GIORDANO BRUNO

Ferdinand Falkson

Digitized by Google

Giordano Bruno.

Von

Ferdinand Falkſon.

Natur hat weder Kern, noch Schale,
Alles iſt ſie mit einem Male.
Göthe.

Detroit, Mich.
Druck und Verlag von Conrad Marxhauſen.
1868.

Digitized by Google

Vorwort des Verlegers.

Indem ich das vorliegende Werk dem Publikum übergebe, glaube ich allen intelligenten, freisinnigen und denkenden Deutschen einen willkommenen Dienst zu erweisen. Giordano Bruno, obwohl in Italien geboren, gehört doch der ganzen Welt an, denn sein philosophisches System, an die Weltanschauung der Griechen anknüpfend, bildete zugleich die Brücke für die Systeme der größten neueren Philosophen. Dabei hatte er den Muth, allen theologischen Dogmen gegenüber zu treten, und seine philosophischen Lehren durch den Tod auf dem Scheiterhaufen zu besiegeln. Wenn Andere einen solchen Muth im Fanatismus des Glaubens fanden, so fand er ihn in seiner klaren, und dem Gedanken entsprungenen Ueberzeugung.

Die Lebensbeschreibung dieses Märtyrers des freien Gedankens sollte in der Bibliothek keines gebildeten Deutschen fehlen, und das vorliegende Werk giebt nicht nur eine trockene Biographie, sondern zugleich eine eingehende und in populärer Sprache gehaltene Darlegung seiner Ansichten. Möge somit das Werk eine willkommene Aufnahme finden!

Schließlich fühle ich mich verpflichtet, dem Publikum meinen Dank für die freundliche Theilnahme auszusprechen, mit welcher es der Ankündigung der Herausgabe dieses Werkes entgegengekommen ist, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, dasselbe schon jetzt erscheinen zu lassen.

Conrad Marxhausen.

Detroit, im November 1868.

Digitized by Google

Widmung des Verfassers

an den

Dr. Johann Jacoby.

Wenn in Europa Ihr Name als der eines der intelligentesten Publicisten und redlichsten Patrioten mit Bewunderung genannt wird, so ward uns Königsbergern noch der Vorzug zu Theil, Sie, begleitet von dem liebevollen Vertrauen, das Ihre Persönlichkeit erweckt, und in aller der Einfachheit, die sich so gerne zu wahrer Größe zu gesellen pflegt, innerhalb dieser vortrefflichen Mauern wandeln zu sehen. So erblickten wir Sie mit Hochachtung am Krankenbette als den ersehnten Menschenfreund, und mitten in der Brandung des öffentlichen Lebens als den entschlossenen, stets ungebeugten Ruderer, und sahen dieselbe Hand, die eben noch prüfend den Puls gefühlt hatte, mit unübertroffener Gedrungenheit und Festigkeit die wohlthätige Feder führen. So stellten Sie uns in Allem, dem Größten, wie dem Kleinsten, das Bild des „freien Mannes" dar, wie uns Spinoza diesen Begriff fassen und liebgewinnen gelehrt hatte.

Auch mich hatte es frühe ergriffen, mich mit Ihnen in nähere geistige Verbindung zu setzen, und, nachdem mir dieses gelungen, Ihnen für alles Gute und Fördernde, das ich Ihnen verdankte, ein

Digitized by Google

Ebenbürtiges, ein Geiſtiges zurückzubieten. Doch wie eine reiche Natur, von der zu entlehnen wir täglich gewöhnt ſind, ſich nur ſchwer beſchenken läßt, und das Nachdenken ſich immer im Kreiſe der ihr ſchon eigenen Gaben befindet, ſo gelingt es auch mir nur, *geſtaltet* zurückzugeben, was ich dem *Stoffe* nach ſchon von Ihnen empfing. Sie lenkten zuerſt meine Aufmerkſamkeit auf das ſeltene Genie und die große Perſönlichkeit des *Giordano Bruno*, und ich fand mich reichlich für meine Beſtrebungen belohnt, da ich ſein Leben aus den zuverläſſigſten Quellen ſtudirt und ſeine Werke, die den Stempel ewiger Jugend und klarer Tiefe tragen, durchforſcht hatte. Empfangen Sie mit Geneigtheit aus meinen Händen den geſtalteten Stoff. Es kam darauf an, die Reſultate der modernen Wiſſenſchaft, zu der Bruno den Grund legen half, in verſtändlicher Sprache in das öffentliche Bewußtſein zu tragen, und mit dem begeiſterten Streben nach Fortſchritt, das die Gegenwart auszeichnet, in Berührung zu bringen, damit dem hellen Denken nicht die Wärme des Herzens, dem begeiſterten Herzen nicht die Klarheit und Sicherheit des Selbſt- und Weltbewußtſeins fehle; denn aus einer ſolchen Vermählung müßte eine tadelloſe und allſeitige Generation entſpringen. So konnten leicht überall erleuchtende Blitze aus Bruno's Zeit in die unſ'rige ſpringen, und eine Geſchichte des ſechszehnten Jahrhunderts durfte für's neunzehnte erzählt ſein. Ueberall aber aus den allgemeinen Ideen und Schickſalen ſollte auch die umgränzte und charaktervolle Perſönlichkeit des Bruno hervortauchen. Solche Beſtrebungen ſind den Ihrigen näher verwandt, als dem oberflächlichen Beobachter ſcheint; denn es iſt an der Zeit, daß jeder, der ſeine Gei-

Digitized by Google

ſtes- und Thatkraft auf die Sphäre der Staatsverhältniſſe verwendet, von einem allgemeinen Bewußtſein und einer großen Weltanſchauung ausgehe, und daß, wer die Anſchauung des Unendlichen in ſeinem Innerſten abgeſpiegelt hat, nicht träge auf den Polſtern des Abſoluten ausruhe, ſondern das Unendliche, inwiefern es als Anlage in ihn ſelbſt gelegt iſt, durch die Verbreitung guter Gedanken und die Ausübung großer Thaten darzuſtellen ſich beſtrebe.

Königsberg, den 31. Dezember 1845.

Ferdinand Falkſon.

Digitized by Google

Giordano Bruno.

Ha! wie war ich angekettet,
Nun, Triumph! bin ich gerettet;
Aus des Wahnes tiefsten Klüften
Jauchz' ich zu den freien Lüften!
Ernst und heiter, wach und trunken,
An die Brust des Alls gesunken,
Schau ich in des Aethers Weiten,
Seh vor mir sich Welten breiten:
Durch die Hüllen, durch die Rinden,
Wußt' ich schnell den Kern zu finden,
Und mit mächt'ger Hand vereine
Ich sie alle in das Eine:
Eins, das denkend ich durchdringe,
Eins, in das ich Alles schlinge,
Eins, das in der Höhe thronet,
Eins, das in den Tiefen wohnet,
Eins, mit dem ich zweifelnd ringe,
Eins, das sicher ich bezwinge!
Gott muß seine Herrschaft büßen,
Liegt besiegt zu meinen Füßen;
Aber plötzlich selbstbewußt
Fühl ich ihn in meiner Brust!
Denken will ich, formen, handeln,
Stürzten aus des Himmels Bahnen
Auch zerschmettert die Titanen:
Ich bin Herr im Himmelssitze,
Weil zerbrochen ich die Blitze.
Doch nur still, du stolzer Muth,
Doch nur sanft, du wildes Blut!
Schnell ein Schluß dem wilden Tanze:
Liebend schließ ich mich ans Ganze.

Digitized by Google

IX.

Einzeln bin ich nur ein Funken,
Wie entglommen, ſo verſunken,
Eine Form der Urſubſtanz,
Eine Blum' im Weltenkranz.
Sterb' ich, wird mein ſtolzes Denken
Wieder in den Stoff ſich ſenken. —
Weiß ich, daß der Stoff doch bleibe,
Der das Denken trägt im Leibe,
Das dem Grunde, der es zwingt,
Folgt, und neu dem Stoff entſpringt!
Dieſer Kreislauf, unabwendlich,
Rollet ewig, rollt unendlich!
Stolz drum! auch was einzeln ſteht,
Trägt des Ganzen Majeſtät,
Auf der Stirn des Ew'gen Stempel,
Iſt ein Bild, iſt ein Exempel,
Das fürwahr nicht fehlen darf:
Das Unendliche, das Runde
Wird im Einzelnen erſt ſcharf,
Und gebärt's zu jeder Stunde.
Muth drum, Herz! auf heller Bahn
Kämpfe gegen blinden Wahn!
Wahn! ich dulde dich nicht länger:
Gott! du warſt mein Doppelgänger!
Schau dich an mit feſtem Blick:
Und du gehſt in mich zurück.
Alle ſtolzen Tempelhallen,
Alle Götzen müſſen fallen,
Daß der Wahrheit ich erfechte
Ihre unverjährten Rechte.

Digitized by Google

Einleitung.

Bruno im Kloster.

1580.

Zerbrich, erbärmlich Machwerk! ich bin frei!
Uhland.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Zwei Seelen wohnen ach! in meiner Bruſt,
Die eine will ſich von der and'ren trennen.

Göthe.

In der Kirche des Dominikanerkloſters in Nola wurde an einem Sonntage der Gottesdienſt gehalten. Eine Menge Landvolk war aus der Nähe herbeigeſtrömt, und Alles war in der tiefſten Andacht begriffen. Hier knieten ſchöne Landmädchen vor einem Muttergottesbilde, und bekannten ihr reuig und unter ſchmerzlichen Thränen, daß ſie der Natur nachgegeben, jener Natur, die eine ewige Sünde iſt; dort ſah man greiſe Männer entzückt zu dem Altarbilde emporblicken, auf dem über dem Gekreuzigten die ſeeligen Engelchöre ſchwebten, als gedächten ſie jener nahen Zeit, wo auch ſie in dem Himmel als Selige die reichen Genüſſe empfangen würden, die ſie auf der Erde als die ſchönſten kennen gelernt hatten. Der Abt las mit einer klangvollen Stimme die Meſſe, und zeigte dabei in ſeinem Geſichte die Fülle der Geſundheit und Gedankenloſigkeit, die ein tägliches träges Wohlleben zu erzeugen pflegt. Von den Mönchen, die zu ſeinen Füßen ſtanden, zeigten nur wenige in dem Ausdruck ihrer Geſichter, daß ſie redlich das ganze Joch des Katholicismus auf ſich genommen hätten; die meiſten ſtrahlend und fett, dumm und gutmüthig ausſehend, waren für die armen Gläubigen ein Spiegel, in den ſie nur hineinſehen durften, um das ſchon auf Erden zu erfahren, was ihrer im Himmel wartete. Es wurde geklingelt und die Monſtranz dem Volke gezeigt. Alles kniete nieder.

Unter den jungen Novizen, die zur Seite der Mönche ſtanden, konnte man einen bemerken, der nur zögernd niederkniete, als ſei er durch das Klingeln aus tiefen Gedanken erweckt. Sein bleiches, jugendliches Geſicht mit den geſchloſſenen feſten Zügen war gedankenvoll, und dieſe Augen ſchienen ſich auch die letzte Nacht, wie ſo viele vorhergehende, nur auf kurze Zeit im Schlafe geſchloſſen zu haben. Seine Augen waren meiſt an den Boden geheftet, nur zuweilen erhoben ſie ſich, um einen flüchtigen, aber ſehr feurigen Blick auf die Mädchen in der Kirche zu werfen, oder gleichgültig über die heiligen Bilder hinzuſtreifen, zum Zeichen, daß dieſe letzteren nicht vermögend geweſen, ſeinen Gedanken eine neue Richtung zu geben. Als nun Alles ſich wieder erhob, blieb der Jüngling allein knieen, was ihm als ein

Zeichen tiefer in ſich verſenkter Andacht einen wohlwollenden Blick des Abtes erwarb, während er doch nur zu tief in Gedanken ſteckte, um auf die nothwendige Regelung ſeiner Bewegungen den genügenden Einfluß üben zu können. Zögernd und leiſe erhob er ſich etwas ſpäter. Wir wollen den Gedanken, die ihn durchwogten, Worte geben, mit denen er ſich ſelbſt anredete:

Armer Giordano, wo biſt Du? haſt Du das Ziel aller Deiner Wünſche erreicht? ſind Dir alle Räthſel gelöſt? haſt Du die mindeſte Hoffnung, daß die Hüllen zerreißen werden, wenn man Dich nun in Kurzem einkleidet? Nein! Nein! muß ich mir auf alle dieſe Fragen antworten. Ein fröhlicher Knabe ſpielte ich auf dem Anger vor dem Hauſe der Eltern, und alles war mir befreundet, was draußen blühte und ſummte und flog. Ich konnte mich kaum von dem Boden, auf dem ich wandelte, losreißen, als wäre ich mit ihm verwachſen, wie alle Pflanzen, die ich liebte. Da wuchs ich mitten in allen freudigen Gefühlen, und ging durch die Wälder und ſchaukelte mich auf dem Meere, und des Abends lernte ich fleißig Griechiſch und Lateiniſch bei unſerem alten Hausfreunde, dem Mönche. Hier auf dieſem Boden und dem benachbarten wandelten ſie einſt, jene großen und ſchönen Menſchen, deren Thaten und Gedanken vor mir ausgebreitet lagen. Die Kraft, mit der ſie ſich Alles unterwarfen, die Schönheit, mit der ſie Alles genoſſen, der tiefe Geiſt, mit dem ſie über das Weltall dachten, haben mich erzogen. Plato, und beſonders ihr großen Eleaten, euch bin ich gefolgt, euch habe ich verſtanden, und der alte Mönch nannte euch die noch unwiſſenden Heiden, weil der Herr noch nicht erſchienen, und der Geiſt noch nicht Fleiſch geworden war! Warum war der Geiſt denn noch nicht Fleiſch geworden! Ihr kanntet den Geiſt gewiß, ihr großen Griechen, und die Süßigkeit des Fleiſches auch. Ach! und die iſt ja verloren gegangen! Das Fleiſch exiſtirt ja nur bei uns, um getödtet zu werden, wenn man es nicht ſündlich verſtohlen gebraucht. Reiner Geiſt ſollen wir werden; aber kann ein reiner Geiſt auch ohne Augen ſehen? ſoll er doch einſt den Herrn ſehen, dem in ſtrahlender Majeſtät zur Rechten der Sohn ſitzt. Wie kann der Geiſt die Strahlen ohne Augen einſaugen! Wie kann der Geiſt im Raume fliegen und irgendwo wohnen, wenn er vor der Auferſtehung des Leibes ein Luftgebilde, ein Nichts, eine Kraft iſt!

Ach! die Blumen duften ſo ſchön, und die Nachtigallen ſingen ſo ſüß. Aber mit der verwelkenden Blume ſtirbt der Duft oder wandelt ſich gar vor ihrem Tode in Mißgeruch, und mit dem ſterbenden Vogel ſtirbt auch der Klang. Stürbe auch ſo mit dem Menſchen der Geiſt, da er mit dem alternden Menſchen doch immer ſchwächer wird? Entſetzlicher Gedanke! ich will dich verſcheuchen! wozu lebte ich ohne

Unſterblichkeit? ich ſoll einſt aufhören? nein! ich will weiter exiſtiren, und ſollte es auch unter Qualen ſein. Fort mit dieſen Gedanken! Ich ſehe, der Abt hat Recht, daß der Teufel wie ein brüllender Löwe umhergeht, und wo er eine ſchwache Seele findet, hineinſchlüpft, und uns die ſchlechten, die quälenden Gedanken eingiebt. Was nützen ſie mir, dieſe Gedanken! Es iſt die Thorheit dieſer Welt, die vor Gott nicht beſtehen kann. Ach, wie dürfte ich ſchwacher Erdenwurm auch an dem zweifeln, was uns Gott durch Jeſum Chriſtum, ſeinen Sohn, geoffenbaret hat, und was heilige Männer unter Gottes Leitung niederſchrieben.—

Und doch! ich Aermſter! der Duft der Blumen wohnt in den Lüften und ſteigt aus dem Kelche der Blumen empor und ſteigt in meine Naſe; vernichte ich die Blume, ſo vernichte ich auch ihren Duft; ohne meine Naſe könnte ich nichts empfinden, ob auch Alles um mich her duftete; der Vogel ſingt aus voller Kehle und erſchüttert die Lüfte, und die erſchütternden Wellen der Lüfte erſchüttern auch mein Ohr; ohne Worte kann ich nicht denken, ohne Zunge das Gedachte nicht ſprechen, und ein anderer erfährt nie meine Gedanken ohne ſein Ohr. Doch wohl! er darf mich ja nur anſehen, um zu wiſſen, ob ich zürne oder ihm wohlwill! doch ſieh! dazu bedarf er der Augen und ich des betaſtbaren Antlitzes, um in ſeinen Zügen meine Empfindungen abzumalen. — Ha! überall ſehe ich nur Sinne! von Sinnlichem geht es aus, durch die fühlbare Luft fliegt es und zu Sinnen gelangt es. Ueberall iſt der Geiſt eingebettet in das Lager der Sinne, und zerſtöre ich die Sinne, ſo weiß ich nichts mehr von ihm! Doch wenn ich nichts mehr von ihm weiß, exiſtirt er darum nicht mehr? Wenn er ſich nicht mehr äußert, hat er darum aufgehört zu ſein? Das iſt der Knoten und hier naht die Löſung.—Doch ach! Alles, was exiſtirt, äußert ſich auch! wie könnte ich ſonſt wiſſen, daß es exiſtire? Exiſtirt es nur, wie ein Nebel? doch nein! den kann man ja auch ſehen; wie ein Nichts? ach! dann könnte es auch vergehen. Soll ich nicht die Luſt haben, mein Leben auszuſtrömen, und zu merken, daß ein Anderer das Ausgeſtrömte in ſich einſaugt! ſoll ich ein in mich verſchloſſenes Nichts ſein! Undankbarer, iſt Dir aber nicht geſagt, Du ſollteſt die höchſte Wonne empfinden und den Herrn ſchauen! Doch wie? ſoll ich augenlos ſchauen? Dein Leib wird auferſtehen an dem Tage, da der Herr kommt, zu richten die Lebendigen und die Todten. Aber bis dahin? das jüngſte Gericht ſoll immer nahe ſein; in jedem Jahrhundert weiſſagen ſie, daß es erſcheinen werde, und immer bleibt es aus. Mehr als anderthalb Jahrtauſende ſind verfloſſen, ſeit Chriſtus ſtarb, und die Geiſter Aller, die ſeitdem ſtarben, irren ohne Leiber umher, und ſollen ohne Augen den Herren geſchaut haben? — Ha!

ein Licht geht mir auf in der Finsterniß dieser Teufelsgedanken! Ich habe der Allmacht des Herrn nicht gedacht, der auch das Wunderbare bereitet! Er, der Mose aus dem Steine das Wasser schlagen ließ, der Christum Wasser in Wein verwandeln ließ, vermag Alles, auch das Unmögliche! Die Allmacht Gottes ist die offene See, in die ich aus den engen Klippen meiner Zweifel hineinsteuern durfte. Fort, ihr gespenstigen Gedanken! ich will wiederum aufschauen zu den heiligen Gebräuchen, die der Herr eingesetzt hat.

Da steigen sie auf aus den Rauchfässern, die weißen Wölkchen, und umspinnen mir süß die Sinne. Mein Glaube ist stärker, als der Teufel, der umhergeht, die schwachen Menschenkinder zu verführen, und sie zu Gefäßen der Unehre zu machen.— Auch die Alten haben den Rauch der geschlachteten Opferthiere in die Lüfte steigen lassen, damit er den Göttern lieblich zur Nase steige. Kann der ewige Gott ihn empfinden, wie sie? Zwar jene stiegen leibhaftig herab und erschienen den Menschen; auch wohnten sie, wie die Heiden uns fabeln, auf dem Olymp, und schlürften süßen Nektar, und nicht Blut entquoll ihren Wunden, sondern helle dünne Flüssigkeit. Doch sie waren keine Gespenster! Götter, ich könnte euch lieben, daß ihr noch etwas Blutähnliches in euren Adern hattet! Aber der einzige Gott ist ein reiner Geist. Nur selten erscheint er in flammenden Büschen und dem Mose in schreckender Majestät auf dem Sinai. Hier auch seh' ich ihn vielfach gemalt, aber er erscheint wie ein Mensch. Und er zürnt, wie ein Mensch. Ach! er hat kein Auge, das im Zorne blitzt, und keine Wange, die sich im Zorne röthet, und doch zürnt er! der reine Geist! die alten Götter aber hatten die gewaltige Faust, mit der sie im Zorne die Blitze schleuderten, und den Bogen, den sie zur Rache auf die Menschen spannten, und sie verkehrten mit den Töchtern der Menschen, und zeugten mit ihnen in seeligen Nächten die starken Göttersöhne. Doch still! erschienen sie denn stets den Jungfrauen mit der lieblichen Kraft ihrer männlichen Leiber? fiel nicht Jupiter in den Schooß der Danaë als ein goldener Regen? Ach! auch der goldene Regen blinkt lieblich vor menschlichen Augen! wer aber rettet mich vor dem Unsichtbaren, dem Undenkbaren? wer vor dem Teufel, der meinen Glauben erwürgt, und das Gift des Zweifels mir in die Seele träufelt?— Und sieh! auch unser Gott erzeugte mit einer Tochter der Menschen einen Sohn! aber sie hatte nicht die Süße der sichtbaren Erscheinung; sie durfte nicht um den Heiligen, den Herrlichen, die weiblichen Arme schlingen. Ohne Lust, empfangen zu haben, fühlte sie nur die Last der Schwangerschaft; den stolzen Namen der Mutter trug sie, aber warum sträubte sie sich, den der Jungfrau abzulegen? — Wer hilft mir aus diesem Labyrinthe? auch die Griechen hatten Göttersöhne!

doch wir nennen es Fabeln. Doch unſer Gott iſt ein heiliges Geheimniß! Hercules, Perſeus, Chriſtus!

Während ſolche Gedanken in der Bruſt des Jünglings Zweifel und Unruhe erregten, war der Gottesdienſt zu ſeinem Ende gelangt, und die gläubige Menge, die an Zweifeln niemals gelitten hatte, verließ erbaut die Kloſterkirche. Auch die Mönche, den Abt an ihrer Spitze, gingen langſam aus der Kirche, an deren Eingange ein Mann aus der Menge zurückgeblieben war, und jemand zu erwarten ſchien. Als der Abt an ihm vorüberkam, heftete er einen feſten Blick auf ihn, den er aber ſogleich erſchrocken zurückzog. Der Fremde blieb mit einem ruhigen Lächeln um die feſtgeſchloſſenen Lippen ſtehen, und als ihm der junge Giordano Bruno vorüberkam, klopfte er ihm leiſe auf die Schulter und flüſterte: Ihr ſeid ſehr krank, Giordano, und hier im Kloſter weilt Niemand, der euch zu heilen vermag! Ich werde euer Arzt ſein. Nach dieſen Worten ging er langſam hinter den Mönchen her; als aber kaum deren letzter die Kirche verlaſſen, eilte er ſchnell aus der Pforte und war in dem dichten Geſträuche des Kloſtergartens, der die Kirche umgab, flugs entſchwunden. Der Abt aber ſprach zu einem alten Mönche, der hinter ihm herging: Habt ihr den Fremden bemerkt? Wenn mich nicht Alles täuſcht, war es Pietro, den wir vor zehn Jahren excommunicirten und aus dem Orden ſtießen. Er wird dem Scheiterhaufen nicht entrinnen. Und er hatte Recht; denn es war Pietro, und auch dem Scheiterhaufen entrann er nicht.

Zweites Kapitel.

Natur iſt Sünde, Gott iſt Teufel,
Sie hegen zwiſchen ſich den Zweifel,
Ihr mißgeſtaltet Zwitterkind!

Göthe.

In ſeiner Zelle ſaß der ſorgenloſe Abt, und muſterte den Schatz der Reliquien des Kloſters. Die heiligen Finger und Knochen der Männer, die das Rieſenwerk vollbracht hatten, ihr ganzes Leben oder die Art ihres Todes nach einer phantaſtiſchen Weltanſchauung einzurichten, lagen vor ihm. Es war dies ein kleiner Theil von dem ungeheuren Schatze der katholiſchen Kirche, die mit dieſen Reliquien als Wünſchelruthen Geſchäfte machte, ihr nicht allein den Ort der vergrabenen Schätze anzuzeigen, ſondern ſie auch ausgraben zu helfen, bis ſie vor dem am längſten vergrabenen Schatze, der Vernunft, ihre alte Kraft verlieren und in ihr Nichts zurückkehren. Während er nun be-

haglich die vertrockneten Blutstropfen beäugelte, die an diesen alten Knochen klebten, die Fläschchen lächelnd gegen das Licht hielt, in denen Schweiß, Milch, Blut und andere Flüssigkeiten, oft sehr neuer Entstehung, blinkten, die so oft der Erneuerung bedurften, dehnte er die trägen Glieder und beschaute sich behaglich als ein Glied jener Kette, die von oben her gedrückt nach unten hin desto stärker drücken muß. Lächelnd sagte er zu sich selbst: Wie schön haben die weißen Väter Alles angeordnet! Das Fleisch ist sündlich, und man muß es kasteien; nur gute Werke, die aus dem Glauben kommen, können uns von der großen Schuld erlösen! darum sind wir ehelos, und bezähmen sogar den stärksten Trieb der vom Teufel besessenen Menschenwelt, den Trieb, selbst zu denken; denn unser Oberster denkt für uns Alle, und für ihn der heilige Geist. Aber sind wir denn deshalb unglücklich! kann man sich ein behaglicheres Leben denken, als das unsere! Die Ehe ist uns verboten. Nun wohl! leben wir denn in der Ehe? Wenn wir auch manchmal verbotene Früchte genießen, können wir uns nicht mit einigen Paternostern von aller Schuld befreien? da es doch nur *eine* Sünde giebt, die nie verziehen wird, die Sünde wider den heiligen Geist, für die auch Pietro einst wird braten müssen. Der Gehorsam ist uns geboten. Nun wohl! befehlen wir aber nicht den Laien, beherrschen wir nicht ihre Geister, ihre Weiber, ihre Seckel! Wie leicht ist der Gehorsam, wenn er uns zum Besten führt, und auch uns Gehorsam schafft! Unser heiliger Vater, der ein Bastard war, hat gesagt, er erwarte deshalb keinen Vorwurf, da er dieses Schicksal nur mit Christus theile, und der Churfürst von Brandenburg, der dieses Wort vernahm, entrüstete sich darob, und führte in seinen Landen Luthers gottlose Lehre ein. Wie übereilt! wie ungerecht! Was der heilige Vater sagt, ist unantastbar, und er konnte durch die Eingebung des heiligen Geistes seinen Spruch ja in der nächsten Minute ändern. Mag die Welt daher um uns herum unkeusch und lasterhaft sein! um so mehr muß ihr verziehen werden, um so mehr ketten wir sie an uns!

Diese erbaulichen Betrachtungen wurden durch ein leises Klopfen an der Thüre unterbrochen, und auf das Herein! des Abtes schlich mit zögernden Schritten Giordano Bruno näher. Nachdem er sich vor dem Abte auf ein Knie niedergelassen und seine Hand geküßt, wobei eine heiße Thräne des späteren größten Philosophen die Finger des dümmsten Pfaffen benetzte, erhob er sich und sprach mit leiser, halb erstickter Stimme: Ich komme, mir von Euer Ehrwürden väterlichen Rath und eine geistliche Erquickung zu holen, die mir vor Allem Noth thut. Schon viele Tage schleiche ich sorgend umher, und mit dem Teufel kämpfend, der mich berückt hat, und ich kann ihn nicht los

werden; des Nachts wälze ich mich unter Zweifeln und Qualen auf meinem Lager und selbst die Troſtmittel unſerer heiligen Religion können mir die erſehnte Ruhe nicht wiedergeben. Wie oft habe ich gerade unter den ſchwärzeſten und trübſten Gedanken das Crucifix an meine Lippen gedrückt, wie oft, um Zweifel zu verſcheuchen, ein Paternoſter gebetet, aber Alles vergeblich! Um Euch aber, ehrwürdiger Vater, über meine Laſt nähere Auskunft zu geben, ſo laſſet Euch ſagen, daß ich an dem Grunde unſerer heiligen Religion zu zweifeln beginne.

Ich höre, daß Gott ſich geoffenbaret hat, und zum erſten Male nur unvollkommen, zum zweiten Male aber vollkommen für alle Ewigkeit. Wie ſoll aber das höchſte Weſen einen ſolchen Fehler begehen können, wie ihn wohl ſchwache Menſchen verſchulden, die nachbeſſern müſſen, weil ſie den Anfang bereuen, und er ſie nicht mehr befriedigt! Und wer ſagt uns, daß dieſe zweite Offenbarung die letzte ſein wird? Glaubten nicht auch wohl die Juden alsbald nach der erſten, es könne über dieſe nichts hinausgehen? Und was ſoll ich davon ſagen, wenn ich vernehme, Gott habe ſich zum dritten Male dem Muhamed offenbaret! Zwar habe ich lehren gehört, dies ſei Trug und Heuchelei, und Muhamed ſei ein Lügner; doch daſſelbe ſagen die Juden und Muhamed's Anhänger von den Chriſten. Wo iſt die Wahrheit? die Muhamedaner, ſagt man mir, haben ſchon das Schnöde ihres Glaubens bewieſen, da ſie ihn mit Feuer und Schwert zu verbreiten ſuchten; aber die Chriſten haben ja auch gemordet und gebrannt zur höheren Ehre Gottes, und ſie peinigen die Juden noch heute, und die unter ihnen, welche vom reinen Glauben abweichen! — Ferner bin ich gelehrt, daß Gott dem Moſe im feurigen Dornbuſch erſchienen ſei. Wie aber kann ſich der unendliche Gott, der über alle Räume hinausreicht, in ein Feuer zuſammenpreſſen, deſſen Umriſſe ſich gegen die unendliche Luft abzeichnen! wie kann der Ewige, deſſen Stimme über alle Halle und Geräuſche hinausgeht, ſich in einen noch ſo donnernden Ruf verſchließen, daß er ihn nicht mit ſeiner Unendlichkeit durchbricht! Oft will es mich ganz deutlich bedünken, als ſei dies Alles nur dem Moſe alſo in heiliger Begeiſterung erſchienen, wie ich ſelber neulich in der Nacht einen Ruf aus der Decke meiner Zelle zu vernehmen glaubte, oder als hätte einer der den Moſe erzählen hörte und falſch verſtand, dies alſo verkündigt!

Und wer bürgt mir, ehrwürdiger Vater dafür, daß dies Alles nicht Jahrhunderte ſpäter aufgezeichnet ward, als Moſes Aſche ſchon in alle vier Winde zerſtoben war, und die Sage, vielfach gewachſen, wie ein Schneeball im Herunterſtürzen, im Volke umherging. Denn das Gerücht wächſt mit Blitzesſchnelle: hat doch neulich einer, der

früh im Klostergarten umherwandelte, und eine leichtgeschürzte Jungfrau in der Morgendämmerung aus Eurer Zelle schleichen sah, da er dies den Mönchen erzählt hatte, nach einigen Tagen in Nola vom Volke vernehmen müssen, es seien Euch die zehntausend Jungfrauen in der Nacht erschienen, und man pries hoch Eure Frömmigkeit, die der Himmel so reich begnadete. Doch ich kehre, ehrwürdiger Vater, zu meinen Zweifeln zurück. Man sagte mir, dies alles seien Wunder Gottes, wie auch die Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Doch warum läugnen wir die Wunder der Griechen, der Araber und der anderen Nationen und halten nur unsere für wahr? Wenn ein Wunder einmal und an einem Orte geschah, warum sollte es nicht stets und an allen Orten geschehen? und woran erkennen wir denn ein Wunder, da doch Niemand weiß, ob es nicht Alles nach den Gesetzen der Natur geschehen sei, die nur bis dahin noch unbekannt geblieben waren? Und warum glauben wir denn ein Wunder, da wir den nicht kennen und für seine Wahrhaftigkeit nicht bürgen können, der es uns erzählt? Alle diese Fragen finde ich nur mit neuen Wundern beantwortet; denn man sagt mir, nur den Juden habe sich Gott offenbaret, und nur ihre Propheten und zuletzt der Messias hätten die wahren Wunder verrichtet, und Wunder gingen alle über die Natur, und wer sie uns niederschrieb, hätte es auf Gottes Befehl und unter Gottes unmittelbarer Leitung gethan. — O Wunder über Wunder! sie überwuchern die Natur und nur verstohlen wagt sie durch die Ritzen der Wunder ihr reines, leuchtendes Kleid zu offenbaren.

Ehrwürdiger Vater, sollen die ewigen Gesetze Gottes weniger wunderbar sein, als die einzelnen Wunden, die er diesen ewigen Gesetzen schlägt! soll der ewige Lauf der Sonne weniger gelten, als ihr heutiger Stillstand! soll die ewige Reihenfolge der Geschlechter, die ewige Frucht der heißen Umschlingung von Mann und Weib Geringeres gelten, als die plötzlich: Geburt aus einem Leibe, den kein Mann in menschlicher Liebeslust umarmte! O wir sind Kinder, die man durch plötzliche Kunststücke und glänzende Ausnahmen erschrecken, täuschen, überrumpeln muß, weil man sie blind für die Regel und den unendlichen Kreislauf wähnt! Oft schauderte ich an der Schwelle des Atheismus, da ich an die Wunder dachte; denn wo das gesetzliche Leben der Natur mich den ewigen allmächtigen Gesetzgeber vermuthen ließ, fühlte ich mich ruhig; wie ich aber Alles wüst durch einander geschehen sah, wie die ewigen Ketten ungestraft zersprengt wurden, und sich zwischen sie unterbrechend ein hohläugiges Gespenst drängte, da dachte ich oft: es ist eben Alles nichts! gesetzlos und regellos ist Alles, und du allein wolltest dich harten Gesetzen unterwerfen! folge den Eingebungen der Lust, wie die Natur! Doch nach manchem

Kampfe ſchlang ich mit ſtarker Hand auch die Willkühr der Natur in das Geſetz zurück, und die vermeinte Willkühr Gottes erſchien mir nur als die Willkühr der Menſchen, die die Natur alſo anſchauten, und auch die Willkühr der Menſchen drängte ich in das Geſetz ihrer Gedanken ein, aus denen mit Nothwendigkeit einſt der Glaube an das Wunder hervorſpringen mußte. Ehrwürdiger Vater, und dennoch quält es mich, ob ich Recht habe, denn mein Kampf und meine Unruhe ſind ſchrecklich, ob es falſch ſein könne, was ſo viele Menſchen glauben, und was ihnen Ruhe und Glück gab in Stürmen und Plagen ſo viele Jahrhunderte hindurch!

Indem der Jüngling ſo ſprach, wuchs mit der Gluth und Innigkeit ſeiner Rede die Gluth ſeiner eben ſo bleichen Wangen, ſeine edle Geſtalt wurde größer, und ſein Auge ſprühte Blitze auf den heiligen Mann, der vor ihm ſaß. Bald aber, wenn er von ſeinen Kämpfen und ſeinen noch gegenwärtigen Zweifeln ſprach, wurden allmählig ſeine Züge trüber und ſchlaffer und das Auge ſchwermüthig und ernſt, obwohl nicht ohne daß ein leiſer Zug von Spott um ſeine Lippen geſpielt hätte. Der Abt hatte ihn anfangs mit väterlichem Angeſichte angehört; in dem Grade, als ſeine Ketzereien zunahmen, nahm auch ein dummes Erſtaunen und ein pflichtgemäßes Entſetzen in dieſem fetten Angeſichte Platz, über das zuweilen ein Schatten von Bosheit zog. Zuweilen verdrehte er die Augen, und ſchlug ſie an die Decke ſeiner Zelle, an welcher die Himmelskönigin mit einer Krone auf dem blonden Haupte gemalt war, ein Bild ſüßer Weiblichkeit, das den Abt zuweilen in der Einſamkeit ſeines Coelibats erfriſchte und in langen Träumen beſchäftigte. Nachdem Bruno geendet, platzte der Abt mit einer ſtarken Stimme, die ſich häufig in einen hellen Diskant verlor, heraus: Unſeliger, verdammter Ketzer, Schlange am Buſen der heiligen Mutter Kirche, verdienſt Du es nicht, daß Deine heilige Mutter Dich zertrete für alle die Sünden, die Du in einem Athem begingſt. Der Teufel hat Dich ergriffen, und ſchon bei vielen Haaren. So ſprachen ſie alle, die ſeit dem grauen Heidenthume als Feinde unſeres Herrn und ſeiner heiligen Kirche erſtanden, ein Otterngezücht, das der Athem des Herrn tödten mag. Wahrlich! Du haſt des Giftes genug eingeſogen aus jenen verdammten Heiden, die in der Finſterniß wandelten, verſtoßen vom Angeſichte des Herrn, ehe Chriſtus Jeſus erſchien! Die ſchwerſte Sünde, die nie verziehen wird, die Läſterung des heiligen Geiſtes ließeſt Du Dir zu Schulden kommen. O Du Blinder, daß Du nicht ſiehſt, wie die ſtolzen Eingebungen Deiner ſündigen Vernunft, die ja ſeit dem Falle blind geworden iſt, und geiſtliche Dinge nicht einzuſehen vermag, wie Spreu vor dem Winde verfliegen, wenn man das Wort Gottes gegen ſie

kehrt! Die Thoren ſprechen in ihrem Herzen: es iſt kein Gott! Gott, der Vater, iſt allmächtig, und was er thuet, iſt wohlgethan. Was die ſündige Welt weiß nennt, iſt vor dem Herrn ſchwarz, und was ſie ſüß nennt, iſt ihm bitter. Nicht das ſchöne Angeſicht findet Gnade vor den Augen des Herrn, das häßliche, kranke wird von ihm begnadet. Nicht die Klugheit dieſer Welt iſt ihm Klugheit; die Thorheit erwählet er ſich und die Dummen dürfen ihm nahen. Die unwiſſenden Zöllner und Fiſcher hat ſich der Herr auserwählt, und die Kindelein ließ er zu ſich kommen. Deine ſtolze Vernunft wird Dir nicht helfen, wenn der Herr kommen wird, zu richten die Welt, und Rechenſchaft verlangt von jedem unnützen Worte, daß da ausgeſprochen ward, ja! von jedem Gedanken, den Du dachteſt in Deinem böſen Herzen. — Thor! Dein Wahn iſt blind, und verſchwindet, wie Dunſt vor dem Worte: Der Herr hat ſich geoffenbaret, da es Zeit war. Wer will den Herrn meiſtern? Nicht mehr wird er ſich offenbaren, denn in ſeiner Kirche, die vollendet iſt an Haupt und Gliedern; nicht mehr, denn in dem Haupte unſerer heiligen Kirche, dem heiligen Vater in Rom. Den Gehorſam haſt Du gröblich verletzt, den Gehorſam und die Demuth, die erſten Pflichten des katholiſchen Sohnes der Kirche, da Du Dich verſündigt in Deinem Verſtande, und eigene frevelhafte Gedanken faßteſt. — Du verwunderſt Dich in Deinem blöden Verſtande, daß auch die katholiſchen Chriſten verbrennen die Sünder am heiligen Geiſte. Es ſtehet aber geſchrieben, daß man den Herrn lieben ſoll über Alles, und wie ſollte man dann nicht die haſſen, die den Herrn haſſen. Es ſteht geſchrieben, daß, wer nicht an den Herrn glaubet, verdammt ſei, und wie ſollten wir ihn nicht zum Feuer verdammen! Sünder wären wir an dem Herrn, wenn wir litten die Verderbten, die ihn läſtern; denn außer der Kirche iſt kein Heil, und wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben. Alſo haben es die heiligen Väter geſchrieben, und alſo gilt es bis in alle Ewigkeit. Amen!

Hier nahm die Stimme des Abtes jenen ſingenden, eigenthümlichen Ton an, den man auch oft von proteſtantiſchen Predigern hört, in dem das Väterliche, Drohende und Gottſelige zu einem großen Ganzen durch das Band der Salbung verknüpft, auf gläubige Gemüther jene Wirkung hervorbringt, die man mit dem Namen Erbauung bezeichnet. Als er nun aber auf Bruno einen Blick warf, und ſtatt ihn zerknirſcht und demüthig zu ſehen, ſeine noch immer ſtolz aufgerichtete Geſtalt, und um ſeinen Mund ſogar ein ſpöttiſches Lächeln erſchaute, dachte er eine kurze Weile nach und ſprach dann in ſanfterem Tone: Geh' in Dich, mein Sohn, und beſſere Dich! noch kannſt Du werden der Geliebteſten einer, die da liegen an der Bruſt der

Mutter Kirche. Verscheuche den Teufel, der Dich berückt, durch Buße und Gebet! und Du wirst wiedergeboren aus dem Pfuhl der sündigen Gedanken. Sieh mich an, geliebter Sohn, auch ich gedachte einst also, wie Du; denn der Kitzel der Jugend ist stark, und lockend das Verlangen frevelhafter Gedanken. Hier warf Bruno einen zweifelhaften Blick auf das gedankenlose Gesicht des Abtes, über welches jetzt ein Strahl gewinnender Freundlichkeit flog. Dieser aber fuhr fort: Sieh wohl zu, wohin Dich diese Gedanken führen, und wohin der Glaube. Giebst Du ihnen länger Raum, so wird Dich der Teufel treiben, sie noch weiter zu verbreiten, und sie werden noch in andere Ohren gelangen, als ins meine, das Dich anhört mit Sanftmuth und Nachsicht. Und die Diener der heiligen Inquisition werden einst an Deine Thüre pochen und Dich hinführen gen Rom, und Dich hinwerfen, wo weder Sonne, noch Mond scheinen, und wo da ist Heulen und Zähneklappern. Alsbald wird man Dich führen vor die heiligen Männer des Gerichts, und sie werden Dir Deine Glieder verrenken und Deine Daumen zerbrechen, daß Du fühlest den Vorschmack der hölliſchen Strafen; und sie werden Dir an einem Morgen die Mütze aufsetzen, mit den emporschlagenden Flammen, und Dich auf den Holzstoß setzen, und unter Gesängen Dich verbrennen, daß Deine Asche fährt in alle vier Wände. — So Du aber gläubig verharrst und gehorsam bist den Lehren Deiner liebevollen Mutter, so kannst Du Gott gefällig sein, und steigen in Ehren und Würden in der Christenheit. Wenn Du nun einziehest in Rom mit dem Cardinalshute, und das Volk sich vor Dir niederwirft, und Deinen Segen begehrt, und Du lebest in Pracht und Freuden, weil der Herr die Seinen belohnt, und Du selber zu Gerichte sitzest über den Sündern: dann wird Dein Herz, mein Sohn, wenn ich selber schon längst aufgenommen bin zu den Seligen, mir danken für meine Lehren. Geh' in Dich, so lange es noch Zeit ist; jetzt aber kehre in Deine Zelle zurück, und ich befehle Dir als Dein Oberer Bußübungen für Deine sündigen Gedanken: frühe sollst Du zehn Avemaria's und funfzehn Paternoster beten; dann geißle Dich mit einem Stricke; nimm am Mittag acht Tage lang nichts zu Dir, als Wasser und Brod; Nachmittags werden Dich die Brüder geißeln, und des Abends sollst Du die gleiche Zahl beten: und der Teufel wird von Dir scheiden in alle Ewigkeit! Der Abt legte die Hand auf das langgelockte Haar des Jünglings, reichte ihm die Hand zum Kusse, und winkte ihm, daß er sich entferne. Schweigend eilte Bruno aus der Zelle.

Als seine Schritte in den Gängen des Klosters verhallt waren, schlug der Abt die Augen, die er bis dahin an den Boden geheftet, auf, und redete: Noch gilt es, das junge Füllen in den Stall zu-

rückzuführen. In der Kirche ſitzen genug Atheiſten, mit der Inful bekleidet, und ſie bringen keinen Schaden; aber außerhalb der Kirche müſſen wir keine Atheiſten dulden. Wenn die Kirche das irdiſche und himmliſche Gut iſt, das uns der Herr verliehen, und die Kirche ohne Gläubige nicht beſtehen kann, ſo müſſen wir uns wehren gegen die Böcke, die unſere Schafe verführen wollen; denn ſie taſten unſer Gut an. Bei dieſen Worten nahm er aus einem Schrein eine Kryſtallflaſche mit funkelndem Syrakuſer, ſchenkte ſich einen hohen Becher voll ein und leerte das irdiſche Gut mit einem Zuge.

Drittes Kapitel.

> At magis est, quod de nobis exigit deus, imprimis cognitionem dei exactiorem. Sed tu, qui id spondes, cujuscunque religionis sis, non praestas. Quid enim deus sit, in revelatione qualicunque obscurius longe est, quam antea.
>
> De tribus impostoribus.

Giordano ſaß einſam in ſeiner Zelle; den Roſenkranz in der Hand, ein härenes Gewand um ſeinen jugendlichen Leib, blickte er auf den Strick, der auf einem Seſſel neben ihm lag, und mit dem er heute Morgens ſeinen Leib zu geißeln verabſäumt hatte. Auf dem Tiſche lagen ein Brevier und die Vulgata, und daneben ein ſehr zerknitterter Lukrez und Virgil. Auf einem Brette über ſeinem Lager prangten noch die Platoniſchen Dialoge, die Homeriſchen Gedichte und die Oden des Pindar. Giordano griff nach der Waſſerflaſche, die er mit Wein gefüllt hatte, goß einen Becher voll, und ſchaute aufmerkſam in die goldene Flüſſigkeit. Süßer Saft, ſprach er, welch' ein Feuer gießeſt Du in meine Adern! die Thräne der Rebe fällt mir brennend auf mein Herz, und läßt es in lebhafteren Schlägen klopfen. Wie ſeelig bin ich hier allein mit meinen Gedanken! Mit Waſſer ſollte ich ſie verdünnen, das ketzeriſche Blut mit dem Stricke mir aus dem Leibe ſchlagen, und mit Gebetsformeln mein Haupt verdummen. Ein Thor, der euch gehorcht! denn ich ahne immer ſchärfer und ſchärfer, daß ich Recht habe, und daß Eure Syſteme ein Loch haben, durch das der Gedanke einmal eindringen kann; dann aber hauſet er drinnen kräftig und luſtig; er zerſchlägt die Wände; die Balken knarren und brechen, und ein ſpäter Wanderer lieſ't mit Erſtaunen die Trümmer auf und zeigt ſie als Reliquien ferner Tage

die niemand mehr anbeten will. — Komm, süße Rebe, steige hinunter in mein Innerstes; aus den Säften der Erde gebildet, bist Du mir, dem Erdensohne, verwandt; du liebest mich und willst mich fröhlich. — Mein Fleisch, sagt man, sei begierig, zu sündigen, und darum solle ich es bestrafen! Aber noch nie fühlte ich mein Wesen erweitert, wenn ich mein Fleisch kasteite; nein! die Lust, die mein Körper empfand, goß auch Heiterkeit in meine Seele, und ich fühlte mich größer und vollkommener, als zuvor.

Nach kurzem Pochen öffnete sich hier die Thüre, und der Fremde, dem wir einmal schon unter dem Namen Pietro begegnet sind, trat herein. Ein langer Mantel umhüllte ihn, an seiner Linken ein kurzes Schwert, und in seinem Gürtel blitzte ein Dolch. Lange schwarze Locken hingen um sein gebräuntes ernstes Gesicht. Er grüßte Bruno kurz, setzte sich auf sein Lager, und indem er Bruno's Hand an sein Herz zog, redete er: Bruno! ich habe euch vorgestern versprochen, daß ich euer Arzt sein wollte: denn ich hatte euch als krank erkannt. Doch an diesem goldenen Safte, der in eurem Becher blinkt, merke ich, daß eure gute Natur schon von sich selbst zur Genesung hinlenkt; doch ich bin deshalb nicht umsonst gekommen: ich kann sie unterstützen und leiten. — Ihr schaut verwundert auf mein Schwert und diesen Dolch, und fraget, ob ein Arzt solche Waffen zu führen pflege. Diese Waffen trage ich gegen die Kirche; sie hat genug Kriegsleute im Solde, die für sie kämpfen. Warum sollte nicht auch einmal einer gegen sie kämpfen! Ich wehre mich meines Leibes, wie Alles, was kreucht und fleucht und wandelt. Denn ihr müsset wissen, Bruno: die Kirche ist grausam und blutdürstig; nach meinem Blute dürstet sie schon lange, und warum sollte ich als Mann mein Blut nicht theuer verkaufen! Die Kette, die uns alle von der Wiege bis zum Grabe umschlingt, innerhalb deren Alles gesegnet ist, das sich ausplündern läßt und dem Wahnsinn glaubt, und außerhalb deren Alles vogelfrei ist und täglich gehetzt werden darf, bis es zum großen jährlichen Brande das Scherflein seines Leibes beiträgt. Giordano, diese Kette habe ich von meinem Nacken über meinen Kopf herübergestreift, daß sie mir klirrend zu Füßen fiel. Dieses ist mein Verbrechen; denn Pfaffen verzeihen nie, wo man ihren Selbsterhaltungstrieb reizt. — Kamerad, Genosse auf der Bahn der Wahrheit, dich habe ich schon lange beobachtet, dich sah ich krank an der Wahrheit liegen; ich habe deine Selbstgespräche belauscht, und es galt, eine Seele zu retten, daß sie frei werde und es wage, an sich selbst zu glauben. Damit du aber sehest, daß kein Unberufener sich an dich drängt, sieh her! Pietro zog sich die langen schwarzen Locken vom Haupte, und sein kahler Kopf kam zum Vorschein. Siehst du? ich habe die Tonsur aller

Weihen empfangen, mit denen die geimpft werden, die man auf die Gewiſſen und die Beſitzthümer der Menſchen losläßt. Auf dieſem Haupte lagen die Hände meiner Oberen, da ſie mich weihten, und mit dem heiligen Oele ward ich geſalbt. Sie haben es ſpäter bereut: ich ward ihrer unwürdig, weil ich Eigenes dachte, und zu ſtolz war, um zu ſchweigen. Sie haben mich excommunicirt. Ueber meinem Haupte ſchwebt ſtündlich das Schwert der Inquiſition. Laß dir kurz mein Leben erzählen.

Du wirſt nicht verlangen, zu wiſſen, wie ich Dominikaner ward, und in dieſelbe Zelle kam, die du jetzt bewohnſt. Du haſt es ſelbſt erfahren, wie jene große Schaar, die man die Laien nennt, und aus der einſt die wahren Menſchen erſtehen werden, danach geizt, ihre Söhne unter die Kutte zu bringen, und mit dem heiligen Oele ſalben zu laſſen; denn ungeſtraft, ohne den Zorn des Gewiſſens und der Prieſter auf ſich zu laden, kann nur ein Prieſter das Leben genießen, und alles Irdiſche an ſein Herz ſchließen, was ihm Luſt bereitet, weil es mit ſeinem Weſen verwandt iſt; auch ſtöbern ſie ſelbſt umher, wo ſich irgend der Geiſt im Knaben oder Jünglinge regt, daß ein ſolcher ſchnell in die Kirche gelange; denn es iſt gefährlich und unklug, den Geiſt außerhalb der Kirche umherwandeln zu laſſen. Mich trieb dazu noch der Durſt nach höherem Wiſſen und höherer Anſchauung ins Kloſter, weil ich früher es für das Herrlichſte und Erſtrebenswertheſte hielt, den Grund der Dinge zu erforſchen. Wie ſehr ich getäuſcht ward, darf ich dir nicht ſagen, denn auch du biſt ja erkrankt, weil das Kloſter Geiſtern, wie die unſrigen, nicht geſund iſt. Vom Morgen bis Abend am Kleide der Religion herumputzen und arbeiten, ſeinen Saum küſſen ohne ihr Antlitz jemals zu erſchauen, mit Gebetsformeln ſich abhetzen, und ſie der Gottheit, wie Münzen zuzählen; den Leib herabwürdigen, als wäre er nicht die Erſcheinung der Seele; gehorchen, wo der Unſinn befiehlt, und befehlen, wo die ſclaviſche Demuth gehorcht. Giordano! du weißt, es iſt Höllenqual! — Doch ich wachte die Nächte, wenn Alles ſchlief, und mancher trunken vom ſüßen Weine dalag oder am Buſen eines verführeriſchen Mädchens das Gelübde der Keuſchheit erfüllte, und ich drang in den Kern ein, ich blickte ins Herz der Religion, und ließ ſie alle ihre Geheimniſſe ausplaudern. Und ich ſchauderte, daß ich die Hüllen angebetet hatte, wo ich ſelbſt den Geiſt nicht hätte anbeten dürfen; denn ich ſah, Giordano, daß ich Gewebe vor mir ausbreitete, das wir Menſchen ſelbſt in unbewußter Selbſtverehrung bereitet hatten, und doch wie ein Geſchenk aus nebelgrauer Ferne anſahen, und kaum zu betaſten wagten.

Mein trunkener Muth, mein hohes Glück, daß ich die Wahrheit gefunden, öffneten mir den unbesonnenen Mund, und ich redete mir zum Verderben. Da ich die Lehren laut angriff, die sie mühsam erfunden hatten, um zu herrschen, sah ich sie in rasender Wuth erglühen; da ich aber auch das leugnete, das sie noch glaubten, und das sie noch in gespenstigen Banden festhielt, da starrten sie mich an, als sei ich wahnsinnig. Doch so menschenfreundlich sind sie nicht, lange solchen Wahn zu bewahren; und auch der Wahnsinn schützt mich nicht vor ihrer Geißel; denn da die Sünde bei ihnen Krankheit ist, so ist auch jede Krankheit ihnen Sünde, und dem Fegfeuer vorgreifend, holen sie aus der großen Vorrathskammer die alten Folterinstrumente. Bruno! noch stehen wir mitten in der Zeit, da der Irrthum nicht Unglück, sondern Verbrechen, der rechte Glaube nicht Glück, sondern Verdienst ist. Wer sich Gott gläubig naht, und wem Gott um des Glaubens willen wohlwill, dem hat er auch den Glauben befohlen, und wer nicht glaubt, hat die Befehle Gottes übertreten. So deuten sie Gott und so handeln sie mit Gott; der Gott aber, der solchen Wahnsinn verlangt, sitzt in ihrem Herzen, obwohl sie es nicht wissen. Die Mannigfaltigkeit der Geister ekelt sie an, weil sie nur einerlei Mittel haben, um die Geister zu beherrschen. Könnten sie der Natur gebieten, wie sie es nicht können, so müßte Alles in einer Farbe, einem blutigen Rothe, strahlen; denn roth ist die Liebe, wie der Mantel des Henkers. Ich lauschte ihrem Rathe und ich entfloh; ich wirrte durch ganz Italien, und mußte überall flüchten, wo ich wahr sein wollte. Aus Liebe zum Leben mußte ich öfters heucheln; denn in diesem unglücklichen schönen Lande giebt es heißes Blut und heißen Glauben. Doch viele Seelen, die ich im Kampfe ermatten sah, und schwanken zwischen dem Glauben, der seine Arme dem reuigen Sohne aufs Neue eröffnen wollte, und dem Wahnsinn, der den Geist zu umfloren drohte, weil er das neue Licht der Wahrheit nicht ertragen konnte, rettete ich, indem ich zur rechten Zeit hinzusprang. Du wirst mein letzter Geretteter sein: der Abt hat mich in der Kirche erkannt, und die Pläne werden geglüht und die Schwerter gewetzt. Sei mein Nachfolger! ich gieße kein Oel über dein Haupt, und ich lege nicht meine Hände auf dich; denn die Vernunft verachtet die Symbole, weil die Symbole die Vernunft hassen. Beide sind wir gleich, verbrüdert als nebengeordnete Formen des allgemeinen Geistes. Höre denn meine Ermahnung!

Würdest du je, mein Freund, der Offenbarung mehr glauben wollen, als der Vernunft: so wisse, daß die Vernunft die jüngste Offenbarung ist, die spät der hellsten Beistimmung sich erfreuen wird. Was sie Offenbarung nennen, Giordano, tönte aus ihnen heraus;

aber ehe ſie den Tod ergriffen und ihn feſthielten unter der ſtarken Herrſchaft des Bewußtſeins, hatte er ſich um ihre Ohren mit immer ſtärkeren Wellen verbreitet, und da glaubten ſie, daß er in ſie hineingetönt ſei. Doch der Ton hatte nur dieſelbe Tiefe, als die Weſen, denen er entflogen war. Siehſt du, darum mußte noch einmal eine höhere Offenbarung erſcheinen, weil die Weſen tiefer wurden. Und ſie ſind ſchon heute wieder gewaltiger geworden, und wir ſchmieden neue Offenbarungen, aber dieſer Augenblick iſt reif, daß wir neue Offenbarungen als neue Werke unſeres eigenen Geiſtes erkennen, und nicht in den Himmeln ſuchen, was im eigenen Buſen wohnt. Sieh den Stoff, den die Jahrhunderte aufgeſchichtet haben: als ſie mit irrer Phantaſie das Unbegreifliche gezimmert hatten, da verboten ſie der Vernunft es anzutaſten, weil es unbegreiflich ſei; aber die Vernunft drang in ihre Dogmen ein, und begriff zum mindeſten, was ſie dazu getrieben, das Unbegreifliche zu ſchaffen, und damit hatte ſie alles Unbegreifliche überwunden. Und die Vernunft, weil ſie niemals haßt, und niemals partheiiſch die Wahrheit, weil ſie von ſchlechter Seite kommt, von ſich ſtößt, machte ſich auch zu Nutze, was ſie Wahres unter tauſend Verhüllungen gefunden hatten; denn ſollte, was aus demſelben Weſen, als das unſere, entſprungen iſt, nicht auch des Wahren Spur enthalten? Und ſo wird die Vernunft die große allgemeine Farbe werden, in der man die Körnchen der zerſtreuten einzelnen Farben noch mit ſcharfem Auge erblicken kann; denn was Alles iſt, feindet nicht das Einzelne an, ſondern nimmt es in ſich auf.

Pietro hatte im raſchen Fluſſe der Rede keinen Blick auf ſeine Umgebung, den Schmuck der Zelle geworfen, ſondern Bruno's Hand immer feſter an ſein Herz drückend, hatte er ſein großes ernſtes Auge in das Auge des Jünglings getaucht, der ſeinen Worten, wie ein Durſtiger dem Rauſchen der nahen, lange geſuchten Quelle lauſchte, und mit einem Blicke der Begeiſterung, der Bewunderung und der höchſten Luſt auf den edlen Excommunicirten ſchaute; jetzt ſah Pietro e ſt den Strick, der auf dem Seſſel lag, und den Roſenkranz, der aus Bruno's nachläſſigen Fingern auf ſeinen Schooß geglitten war.

Giordano, hub er wieder an, wie ſchwach iſt die Kirche gegen die, in welchen ſich der Gedanke regt; auf neue Anſchauungen ſchleudert ſie die Kügelchen des Roſenkranzes, und wo der Geiſt ſeine Blitze entſendet, geißelt ſie den Leib. Aber ſie kann nur den zwingen, der ſich ſchon ſelbſt gezwungen hat. Nur wer ſeine Gedanken als Sünde betrachtet, wird ſie fortbeten wollen; nur wer mit Zweifeln, wie mit Verbrechen ringt, wird mit der Geißel gegen ſie zu Felde ziehen. Wem aber der Zweifel, wie die erwachende Blüthe der Blume Erkenntniß iſt, der wird die Blüthe nicht zertreten. Frei, Giordano,

ſind wir von der Furcht niederer Seelen, von der abergläubiſchen Furcht vor den Gedanken, frei von Roſenkranz und Geißel. Es iſt kein Ohr im unendlichen Weltenraume, das ſich an deinen Schmerzenstönen ergötzte; kein Auge blickt aus dem Aether, das die Blutstropfen, die deinen Wunden entquellen, mit Wolluſt zählte. Das kranke Gemüth unſerer Ahnen hat das eigene Ohr, das eigene Auge in die Wolken verſetzt.

Freund, Vater, rief der glückliche Jüngling mit leiſer, erſtickter Stimme, die allmählig wuchs, bleibe bei mir! laß uns Genoſſen ſein auf dem Felde vernünftiger Erkenntniß; laß uns gemeinſam Italien, Europa aufwühlen und die Vernunft, das verſunkene Götterbild, dem Lichte des katholiſchen Tages zeigen, daß er davor erblaſſe. In der glücklichſten Stunde meines jungen Lebens ergreife ich deine Hand, großer Menſch, und ſchließe mit dir den ewigen Bund. Nicht mit dem chriſtlichen Kuſſe will ich mich dir verbinden, nicht mit dem Stahle deine und meine Ader öffnen, daß unſer Blut zuſammenfließe. Als Erdenſöhne wollen wir unſern Bund beſiegeln. Hier dieſen Wein, Chriſti Thränen, am Veſuv gewachſen, gieße ich in dieſen einzigen Becher — meinen armſeligen Hausrath; denn ich darf weder einen Freund, noch ein Weib haben — und, Menſchen, Kinder der Mutter Natur und dieſes ſchönen Sternes, der Erde, trinken wir zuſammen den verwandten Saft. Chriſti Thränen ſollen feurig in unſeren Adern rollen, zum Zeichen, daß die Welt vernünftig, zugleich freudig ſein dürfe.

Pietro ſah den Jüngling mit Luſt und Wohlwollen an, wie Einer, der einen Sohn Gutes ſprechen hört, dann ergriff er erſt den Becher, leerte ihn und ſprach: Bruno, mein Werk iſt vollbracht; ehe ich noch Italien aufgewühlt, hat mich ſchon Italien verſchlungen. Ich darf dich nicht begleiten, damit ich dich nicht verderbe; geh' allein und erſchüttere Europa, das auf dich wartet. Die Blumen am Wege werden dich grüßen; die Aſche meines Scheiterhaufens und meines Leibes helfen ſie bilden.

Grauſamer, rief Bruno mit Schmerzen aus, warum nahteſt du mir, wenn du dich mir ſo ſchnell entreißen willſt? die Sonne beleuchtet den Beginn meines Pfades, und nach wenig Schritten ſtehe ich ſchon troſtlos in Dunkel gehüllt. Ich werde ohne deine Hand ſinken, während ich an deiner Hand zur Höhe unſeres Jahrhunderts emporgeſchritten wäre.

Pietro erwiderte: Bruno, du ſollſt nicht andere Götter haben neben dir, neben dem göttlichen Keime, der ſich in dir entfalten wird. Vertraue auf dich: du biſt ſtark, und wirſt ſtärker werden, wenn du

das Wehen der Lüfte außer dem Kloſter fühlſt. Sei ſtolz, lege die Hand an deinen Buſen, fühle ſein Klopfen, und dein Weſen wird ſich an der Luſt, die du über dich ſelbſt empfindeſt, erweitern.

Die Vesperglocke ertönte in dieſem Augenblicke, Pietro zog ſich ſchnell die falſchen ſchwarzen Locken über ſein Haupt, und erhob ſich von Bruno's Lager. Geh' hin, rief er, und bete in ihren Tempeln! ſie haben den Tag eingetheilt, und ihr Gott fordert ſeinen Tribut von jedem Theile. Geh', hin! wir ſcheiden: du lebſt und ich ſterbe. Thränen überſtrömten Bruno's Geſicht, da Pietro, nachdem er einen Kuß auf ſeine Stirne gedrückt, durch die Gänge enteilte, und mitten durch die rothen Strahlen ſchritt, die von der ſcheidenden Sonne her durch die gothiſchen Fenſter ſchoſſen. Doch Giordano mußte eilen, und er ging voll gährender Gedanken zu einem Gottesdienſte, mit dem er jetzt innerlich aufs Entſchiedendenſte gebrochen hatte.

Viertes Kapitel.

Alle Herzen ſtolz und heiß,
Müſſen dort verbluten,
Darum in dies Gletſchereis
Flücht' ich meine Gluthen.

Herwegh.

Der Gottesdienſt war geendet, und Alle begaben ſich zur gemeinſamen Abendmahlzeit. Es war Faſtenzeit und ſie aßen Fiſche. Die Novizen ſaßen am Ende des Tiſches. Bruno, in deſſen Adern noch Chriſti Thränen und die Erinnerung an Pietro freudig rollten, war ungeduldig; denn dieſe Nacht ſollte er einen neuen Abſchnitt ſeines Lebens beginnen. Er wendete ſich an ſeinen Nachbar, einen frommen, vom Zauber der Kirche ganz eingenommenen Jüngling und ſprach: Genoſſe, ſieh unſere Vorbilder, die frommen Väter, an! welche Mühe ihnen die Fiſche bereiten; wie beſchwerlich ſie am Joche der Erinnerung an Chriſti Leiden ziehen! Mich dünkt, die Erinnerung an Chriſtum ohne Fiſche wäre doch mehr werth, als die Fiſche ohne dieſe Erinnerung. Der Angeredete wendete ſein trauriges Geſicht, in dem ein Zug der Entrüſtung aufblitzte, gegen Bruno und ſprach: Giordano, du thuſt übel daran, die Brüder alſo zu läſtern; was die Väter eingeſetzt haben, iſt wohl eingeſetzt, und die Kirche will als höchſte Pflicht von uns den Gehorſam. Ehe denn die heilige Hand der Oberen auf unſerem Haupte, und das heilige Oel uns berührte, fühlen wir nicht das Walten des heiligen Geiſtes, und ſprechen dumm

und vermeſſen die Reden dieſer Welt. Der Gehorſame ſchwieg und fuhr fort, ſeine Fiſche zu eſſen. Bruno ſeufzte und blickte halb trübe, halb ſpöttiſch auf den Kreis jener Nachfolger des auserwählten Volkes, die ein neues, ſtrenger organiſirtes, und weiter ſich erſtreckendes Judenthum eingeführt hatten, und die Welt unter Geſetzen ſtöhnen, ließen, die nicht einmal am Sinai gegeben waren. Als nun der Segen geſprochen war, und alle ſich nach und nach entfernten, rief der Abt noch einmal Bruno zu ſich heran und redete: Mein Sohn, haſt du die Bußübungen ſtrenge erfüllt, die ich dir auferlegte? denn einen neuen Menſchen mußt du anziehen, ehe du als ein Prieſter der alleinſeligmachenden Kirche eingeſetzt wirſt. Den Teufel mußt du von dir gewieſen haben, ehe der heilige Geiſt in dein Herz einziehen kann. Morgen werde ich dich zu mir beſcheiden, und dein Herz prüfen. Indem er die Hand auf das Haupt des Jünglings legte, winkte er ihm freundlich, daß er ſich entferne. Bruno murmelte im Fortgehn: Morgen umſpülen mich die freien Lüfte; morgen ſpüre ich die freie Natur, die nicht katholiſch iſt; morgen bin ich ein Menſch, dem kein Pfaffe das Herz mehr prüfen ſoll.

Er ſchritt in ſeine Zelle, und als er deren Thüre hinter ſich verſchloſſen, brach der lange gehemmte Sturm der inneren Aufregung in ihm los. Mit glühenden Wangen und hervorbrechenden Thränen ſtürzte er auf ſein Lager. Eine trübe Lampe warf eine matte Beleuchtung an die kahlen Wände der Zelle, während er im Dunkel lag, und nur durch ſein Schluchzen ſeine Anweſenheit verrieth. Ich breche, rief er, mit einer Macht, die nicht ungeſtraft den Abtrünnigen von ſich läßt. Ich wage mein Leben gegen die Tyrannen meiner Seele. Jedes Zeitalter hat ſeine Märtyrer, und die Unterdrückten, die eben noch aus ihrer Mitte die Dulder gaben, fordern ſelbſt neue, ſobald ſie herrſchend werden. Schönes, ſüßes Chriſtenthum, wie groß warſt du, da man dich verfolgte! da du Alles beherrſcheſt, biſt du die ſchrecklichſte Macht, die es jemals gab; denn du willſt den ganzen Menſchen beſitzen. Rom, ich erhebe mich und erkläre dir den Krieg. Du wirſt hohnlachend meinen Handſchuh liegen laſſen, aber ich bin dir dennoch ebenbürtig: du herrſcheſt durch Aberglauben und verbreitete Unkenntniß der Natur und des Menſchen; ich will Natur- und Menſchenkenntniß verbreiten und dein Reich von der Erde blaſen. Rom! ein Jünglich, ſchwach und zu dieſer Stunde noch in einem deiner geweihten Kerker, haßt dich und ſein Haß will Genugthuung.

Er erhob ſich langſam und zog die Decke ſeines Lagers fort, in die er die Dialoge des Plato, den Homer, den Virgil und Lukrez knüpfte. Das Brevier und die Vulgata ließ er auf dem Tiſche liegen. Er goß ſchnell den Reſt ſeines Weines in den Becher, leerte ihn mit

einem Zuge, und löschte dann die Lampe. Er öffnete das Fenster der Zelle, durch welches das volle Mondlicht eindrang, und ein Crucifix bestrahlte, das über seinem Bette hing; nun warf er einen weiten Mantel aus dem Fenster in den Garten, sprang hinauf, und stand, da er eine niedrige Zelle bewohnte, bald wohlbehalten auf dem Mantel. Langsam und leise schlich er, da er sich in diesen gehüllt, durch die wohlbekannten Gänge, und kletterte über die Mauer. Als er nun hinübergelangt war, und seine Füße den freien, nicht mehr klösterlichen Boden berührten, klopfte sein Herz schneller, und die Gluth stieg in seine Wangen. Er fühlte seine Kehle wie zusammengepreßt, einzelne Thränen entstürzten seinen Augen; es rieselte warm durch seine Glieder, und beide Arme verschränkt gegen den Busen stemmend, als wolle er das gefährliche Klopfen seines Herzens aufhalten, ging er über den Fußpfad, den das hellste Mondlicht übergoß. Als er nun eine lange Weile bangend, man werde ihn vermissen und verfolgen, gedankenvoll über alles Neue, daß er in seinem Geiste vergeblich jetzt zu ordnen versuchte, hochbeglückt vor Freude und ungewohntem Freiheitsgefühl dahingeschritten war, stand er endlich still, schaute sich um, und sah das Kloster nur noch, wie ein fernes einzelnes Licht daliegen. Er stürzte auf die Knie und hob die gefalteten Hände empor, doch sogleich stand er wieder auf: Nein! ich will nicht beten, als lauschte mein Freund, mein Ebenbild in der Höhe meinen inbrünstigen Worten. Keinen Punkt in der unendlichen Natur kann ich feststellen, als hätte dort der Geist seine einzelne Stätte aufgeschlagen. Ueberall ist das Große und Unendliche, und in mir ist es mir am nächsten. Was aber in mir ist, bin ich selbst. Gedanke, Gefühl, That, das ist mein Gebet fortan. — Dort liegst du kleines Licht, großes Kloster! wie klein, wie winzig dünkst du dem Freien aus der Ferne! man muß dich so betrachten, um dich recht zu betrachten. Aber das Unendliche ist überall unendlich; warum habt ihr frech das Einzelne zum Unendlichen gemacht? könnet ihr euch verwundern, daß der Einzelne sich eurem Einzelnen widersetzt, und andere einzelne Religionen sich eurer einzelnen Religion gegenüberstellen. Nein! in keiner Religion finde ich das Unendliche, und wo es einmal erscheinen will, da ziehen Bilder es sogleich zum Einzelnen wieder zurück. — Der Jüngling sprach laut, als hätte er einen Kreis begeisterter Zuhörer um sich; er hörte Roßgetrappel näher kommen, und verbarg sich schnell in einem Gesträuche. Fackellicht ergoß sich über die grünen Blätter, und Männer in rothen Mänteln kamen näher geritten. In ihrer Mitte, von ihren Lanzenschäften oft weiter gestoßen, schritt Pietro mit bahrem, kahlem Haupte; seine schwarzen Locken hatte ein Reiter sich über den Arm gehängt. Es waren Diener der heiligen

Inquiſition, und die Reiſe ging nach Rom. Mit Herzpochen und Angſt ſchaute Bruno auf die Vorübereilenden; er wollte vorſtürzen, an Pietro's Buſen eilen; dann hingen die Gedanken an ſeine Machtloſigkeit, an ſeine Zukunft, um deren Willen er eben entflohen war, ſich wiederum laſtend und hemmend an ſeine Glieder. Der Schrei, denn er ausſtoßen wollte, erſtickte in ſeiner Kehle, und die zuſammengepreßte Bruſt athmete kaum hörbar. Die Reiter waren vorüber, ehe er ſich ganz ermannt hatte, und als er aus dem Geſträuche hervortrat, waren alle Fackeln zu einem ebenſo ſchwachen Lichte zuſammengefloſſen, als das des Kloſters war. Zwiſchen zwei kleinen Flämmchen, dem einen, das dem Glauben brannte, dem andern, das den Pfad des Denkers zu Kerker und Tod beleuchtete, ſtand der junge Philoſoph mit unendlichem Schmerze. Der Retter, dem er das entſcheidende Wort zur Flucht, die aufklärende Rede verdankte, ging dort, von den Lanzen der Kirche fortgeſtoßen, und hier blickte er, ein ſelbſt Flüchtiger und Bedrohter, auf das fern leuchtende Kloſter. Von beiden Flämmchen empor blickte ſein thränenvolles Auge nach der reichen Luft, die volle Sternenchöre erfüllten. Das innere und eigene Geſetz, daß dieſe Welten bewegt und zu einem Ganzen verbindet, dieſes Geſetz, das er auch als ein Theil der Natur in ſich empfand, beruhigte ihn, und ſchneller und entſchloſſener ſchritt er weiter. Ein fernes, gaſtliches Licht winkte ihm, und ein alter Landmann gab dem jungen Ketzer, der ſich für einen verirrten Wanderer ausgab, ein nächtliches Obdach.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Bruno unter den Calviniſten und in Paris.

1580—1583.

Der Menſch empfindet ein natürliches Verlangen, ſeine eigene Denkungsart auch in anderen zu finden, oder ſie denſelben einzuflößen; in den mehrſten Fällen erträgt er es geduldiger, wenn gegen ſeinen Vortheil gehandelt, als wenn wider ſeine Meinung geurtheilt wird. Je lebhafter und ausführlicher die Vorſtellung von den Gründen unſerer Meinung iſt, je mehr unſer Bewußtſein nur das Bewußtſein unſerer Einſichten geworden, deſto größer wird unſer Widerwillen gegen Alles was ſie zweifelhaft zu machen droht; denn unſer Bewußtſein ſelbſt, unſer ganzes Daſein ſcheint dabei Gefahr zu laufen.

F. H. Jakobi.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Wir nahmen gaſtlich Dich in unſ're Mitte,
Wir liebten Dich um Deiner Feinde Willen;
Doch Du vergiltſt mit Undank unſ're Freundſchaft,
Und giebſt uns Aergerniß durch deinen Wandel.
Die frommen Städter.

Bruno war mühſam und oft in Gefahr, entdeckt und nach dem Kloſter zurückgeführt zu werden, durch Italien gewandert. Er hatte Rom, die ſtolze Weltbeherrſcherin, geſehen, und ſich knirſchend und im Herzen unwillig ob der erzwungenen Erniedrigung vor mancher Proceſſion unter allem Volke in den Staub werfen müſſen; er hatte manchmal den nicht erbetenen Segen jenes Mannes annehmen müſſen, der an der Spitze des Weltalls ſteht, weil er, Verwalter des heiligen Geiſtes, einer Welt zu gebieten hatte, der der heilige Geiſt, jenes räthſelhafte Phantom, ſich noch auf eine Perſon und ihren Anhang beſchränkte. Endlich hatte er Rom verlaſſen, nachdem er lange Zeit bei einer Wittwe gehauſt, deren Pflege er ſich durch den Unterricht erwarb, den er ihrem einzigen Sohne im Griechiſchen gab. Emſig hatte er im Stillen die Alten ſtudirt, und die Lehren des Copernicus ſich zu eigen gemacht und weiter fortgebildet, bis er eine Weltanſchauung durch Forſchung und Nachdenken ſich gebildet hatte, die ihm mit der Vernunft, der Natur, und der Erfahrung durchaus übereinzuſtimmen ſchien. Mitten in ſeinen Studien blitzten ihm Pietro's Worte auf, und er glaubte ſie jetzt erſt ganz zu verſtehen; wenn er dann aus dem kleinen Zimmer, in dem er das Weltall und den Menſchen ſich mit vernünftiger Anſchauung vorgeſtellt, und von allen bekannten Religionen ſich weit entfernt hatte, auf die katholiſchen Straßen trat, und alle Bilder, die ſeine neapolitaniſche Jugend prächtig umgeben hatten, auf's Neue auf ihn eindrangen, begann er oft an der Richtigkeit ſeiner neuen Gedanken zu zweifeln, und erſchien ſich, wie ein Träumer. Dann aber eilte er ſchnell in ſein Zimmer zurück und verarbeitete mit gewaltiger Geiſteskraft ſeine Zweifel, ſo daß ſie ihm nur zu größerer Klarheit verhalfen. Bald war er gerüſtet und in ſich fertig. Da nun verließ er die Stadt, um in die weite Welt ſein Wiſſen und ſeine Gluth hinauszutragen. Roms größter Feind ſchritt zugleich mit einer Proceſſion durch die Thore; aber draußen trennten ſich beider Wege. Er raſtete nicht eher, als bis er in Genf angelangt war.

Hier hatte man das Joch des Katholicismus abgeworfen und ſich durch Calvin der Menſchlichkeit, der innigen Durchdringung von Liebe und Vernunft, um einen ſehr kleinen Schritt genähert. Man nahm den jungen Dominikaner mit offenen Armen auf, da man hörte, daß er vor Rom entflohen ſei, und er durfte dort an der Univerſität die Philoſophie der Alten lehren. Schon war er hier faſt zwei Jahre geweſen, während welcher er als ein ſtrenger Kritiker des reformirten Glaubens den Eifer und den Glaubenshaß der Genfer auf harte Proben geſtellt hatte. — An einem Abende ſaßen drei ehrſame Genfer Bürger in einem Wirthshauſe und beſprachen ſich über die Zeit, und was ſie Neues gebracht, und den Glauben, wie er ſiegreich über ſeine Feinde geweſen ſei. Gevatter, ſagte der Erſte, die guten Zeiten werden mir nie aus dem Gedächtniſſe entſchwinden, da noch der herrliche Jean unter uns wandelte. Ein ſtattlicher und frommer Mann, erweckte er überall Ehrfurcht, wohin er kam. Wenn er am Sonntage auf der Kanzel donnerte, dann wurde auch der hartnäckigſte Sünder reuig, und wenn er das Abendmahl austheilte, zerfloſſen euch die Weiber in Thränen. Er war uns von Gott geſendet, um die Strafgerichte des Herrn zu verkünden; denn Alles ſchauderte, wenn er von dem ſchrecklichen Beſchluſſe Gottes ſprach, daß er ſich die Einen auserwählt habe, die da ſelig werden ſollen, und Andere, ob ſie auch in Angſt und Qual dem Herrn zu dienen ſich bemühten, auf ewig verdammt habe.

Ich erinnere mich wohl, ſagte der Zweite, wie ſchlecht das Anfangs den jungen Herren behagte; ſie hatten es bei den katholiſchen Pfaffen ſo leicht und bequem gehabt, ſie kauften ſich von dem großen Schatze überflüſſigen Verdienſtes, den die Kirche beſaß, ſoviel als ſie wollten, und lebten ſonſt herrlich und in Freuden. Hatten ſie nur ein paar Meſſen im Jahre gehört, und ein paar Mal gebeichtet und Abſolution erhalten, und das Mahl genoſſen und die Kirche beſchenkt, ſo gingen ſie umher, und tobten euch Nachts trunken in den Straßen, daß es für ehrſame Bürger ein Gräuel war. Sie hielten ſich ſtattliche Roſſe und ſtolzes Federſpiel; ihre Jagdhörner rasten die ganze Woche, und ſie verführten euch ungeſtraft die jüngſten und ſchönſten Weiber. Die müſſen nun eine Art geheimer Ahnung gehabt haben, daß es nicht geheuer würde, als unſer Vater Jean nach Genf kam; denn ſie konnten ihn nicht leiden wegen ſeines frommen, ehrſamen Weſens, aber er ſchonte ſie nicht; denn er war ohne Menſchenfurcht, wie Keiner. Er redete friſch von der Kanzel herab, und nannte ſie Alle bei Namen, daß man auf der Straße mit Fingern auf ſie wies. Doch da hatte er zu frühe in ein Weſpenneſt gegriffen; denn ſie verhetzten ihn beim Rath, und da er gegen dieſen auch aufſäßig war und nicht wollte, daß er ſich in die kirchlichen Dinge miſche, ſo trieben ſie ihn aus der

Stadt. Ich ſah ihn fortgehen, ruhig und ergeben ihn Chriſto, wie er immer hier wandelte. Aber drei Jahre ſpäter zog er auch in Triumph wieder ein, und ward geliebt und bewillkommnet inniger, denn zuvor.

O, die Zeiten ſind ſchlecht, ſagte der Dritte, und man merkt es, daß Vater Calvin nicht mehr das geiſtliche Regiment führt. Die jungen Laffen ſind wieder von ſo zügelloſen Sitten, als früher, und die Kirchenzucht iſt locker, als lebten wir nicht in chriſtlichen Landen. Aber was ich am meiſten beklage, iſt die Gottloſigkeit, die nun bei uns einzieht, und daß der Antichriſt predigt vor chriſtlicher Obrigkeit, als wäre ſie nicht die Beſchützerin des Evangeliums. Ich meine den Italiener, den feurigen jungen Mann; wie heißt er nur gleich? den Bruno! Augen hat er auch im Kopfe wie die Kohlen, und was er ſpricht ſoll ſüß und zaubervoll klingen, daß er die Herzen bethört, aber es iſt eitel Heidenthum. Mit der Vernunft will er Alles erkennen, und er verkündet frech, daß er den Glauben nicht habe, und rühmt ſich deſſen. Die Jünglinge bethört er, und zieht ſie ab von der chriſtlichen Wahrheit. Da neulich eine Disputation war von einem jungen Doctor, der da bewies, daß das Abendmahl von jedem Chriſtenmenſchen in beiderlei Geſtalt dürfe genommen werden, und ſein Gegenpart den Brauch der Römiſchen vertheidigte, daß man den Kelch den Laien verſagen müſſe, miſchte ſich der Italiener, der unter den Zuhörern war, darein, und wir ſahen alle auf ihn, denn wir fürchteten, er werde des Römers Part gegen unſere Satzungen ergreifen, aber er redete heidniſch, es ſei an der Zeit, das Abendmahl in keiner Geſtalt mehr zu nehmen; denn die Vernunft ſage uns, daß es genug ſei, das Göttliche zu erkennen, und als ein Menſch ſittlich und edel zu handeln; die Formen aber ſeien nur dazu, die Menſchen von einander zu ſondern und zu verfeinden. Aber ihr hättet ſehen ſollen, wie ſich da die beiden Disputirenden vereinten und auf den Antichriſt losfuhren; ſie ſchrieen, er ſei ein Heide und ſündige wider den heiligen Geiſt! ſie erhitzten ſich ſo, daß ſie ihm zu Leibe rücken wollten. Da zog ſich der Italiener ein Weniges zurück, und rief ihnen zu, ſie hätten nun an ſich ſelbſt geſehen, wie Recht er habe, da ſie der Glaube — oder er ſagte gar: Aberglaube der Frevler! — zu ſolchem Haſſe antreibe, während er ſelbſt durch ſeine Vernunft angeleitet ſei, auch entgegengeſetzte Meinungen mit Ruhe anzuhören.

Gevatter, ſagte der Erſte, das ſagte ich immer zu meinem Vetter, dem Rathsherrn, das ſeien die Früchte von der großen Duldung des ehrſamen Raths, daß er allerlei Geſindel nach der Stadt kommen läßt. Dieſer Bruno —

Er wurde durch den Eintritt Giordano's unterbrochen, der ſich ruhig und freundlich zu ihnen an den Tiſch ſetzte und vom Wirthe

einen Schoppen Wein verlangte. Lieben Freunde, redete er alsbald zu ihnen, ich hörte, da ich hereintrat, meinen Namen nennen. Was sprachet ihr von mir?

Die Freunde winkten einander zu, und gaben sich Zeichen, daß dieser der Philosoph sei, bis endlich der Eine langsam den Mund öffnete und sehr bedachtsam redete: Wir sprachen von eurem neulichen Dazwischentreten bei der Disputation des Doktors, und daß ihr das Abendmahl verwarfet.

Wohlverstanden, entgegnete der Nolaner, ich verwarf es für mich und für jeden, der der Vernunft folgen will, und daher die äußeren Zeichen verschmäht, welcher nur schwache Geister bedürfen, um die Dinge zu erkennen. Aber ich liebe alle meine Mitbrüder, und sollten sie auch täglich das Abendmahl nehmen; denn ich sehe, daß nicht alle Geister von ganz gleicher Beschaffenheit sind, und der eine sich leichter bei diesen, der andere bei jenen Dingen beruhigt. Ich bin unter vielen Leuten gewesen, und habe keine gefunden, die reicher an äußeren Formen und Zeichen wären, als die Juden und die Katholiken, und während die letzteren Alles thun, um sich denen gehorsam zu erweisen, die sie für höhere, von Gott ihnen vorgesetzte Personen halten, um dadurch sich die Seligkeit zu erwerben, haben sich die ersteren ihr ganzes Leben mit Gebetesformeln und bestimmten Bewegungen und anderen Aeußerlichkeiten verbrämt, weil sie glauben, daß Gott ihnen dies Alles anbefahl, und sie auch seine kleinsten Gebote befolgen müssen. Aber obwohl ich selbst keine solche Gebräuche verehre, und an meinen Gedanken und Handlungen mich begnügt fühle, liebe ich doch jene mit der innigsten Liebe, und will nicht, daß sie durchaus mir nachahmen, obwohl ich immer bemerkte, daß jene mich haßten und mich zu verderben suchten, wenn ich ihnen nicht ganz und gar mich anbequemte.

Ihr scheinet mir, entgegnete der Genfer, zwar die Menschen zu lieben, und d i e s e Gebote Christi zu befolgen, dennoch aber sehe ich mit Schmerzen, daß euch das Beste fehlt, und das ist der Glaube. Ihr werdet mit aller eurer Liebe nicht ins Himmelreich kommen, sonden verdammt sein zu den Unseligen. Doch erlaubet mir eine Frage: seid ihr getauft?

Ich bin in Nola geboren, sagte Giordano.

Nun dann, hub der Genfer wieder an, gestehet mir aufrichtig, könntet ihr so ruhig sein, wie ich euch jetzt sehe, wenn ihr es nicht wäret?

Gewiß, antwortete der Philosoph; denn da ich nicht in der Taufe, wie ihr, eine heilige, mit geheimnißvoller Wirkung begabte Handlung erblicke, die mich sogleich fähig macht, mit Hülfe der späteren Gnaden-

mittel die Anwartſchaft auf die ewige Seligkeit zu erlangen, ſondern nur einen alten Brauch darin ſehe, der ſich von Geſchlecht zu Geſchlechte fortgepflanzt hat, und dem ihr nur dieſe unverhältnißmäßige Wirkung unterſchiebt, weil ihr blindlings euch den Ausſprüchen des Evangeliums unterwerfet; ſo würde ich ruhig ungetauft leben und ſterben, da die Güte meiner menſchlichen Natur unverſehrt dieſelbe auch ohne die Taufe bleibt, und mein Weſen, wenn ich weiſe und edel bin, ſtets die ſicherſte Befriedigung in ſich ſelbſt findet. Sokrates und die übrigen großen Weiſen unter den Griechen waren auch nicht getauft, und Niemand giebt euch die Sicherheit, daß in dreihundert Jahren noch ſo viel Getaufte als Ungetaufte leben werden.

Ihr ſprachet von Sokrates, redete der zweite Genfer; doch müſſet ihr ſelber wohl am beſten wiſſen, daß er ein Heide war, und nimmermehr ſelig werden konnte, da das Licht der Welt, der eingeborene Sohn Gottes, noch nicht erſchienen war.

Ich möchte euch fragen, erwiderte Bruno, ob ihr es wirklich von Gott glaubet, daß er ſo ſpät erſt eine Anſtalt traf, die Menſchen zu beſeligen, und bis dahin ruhig die lange Reihe der Generationen untergehen und verdammt werden ließ. Ich möchte es von euch verlangen, wie ihr Solches mit der Güte und Weisheit Gottes vereinen könnet, und ihr ſolltet euch prüfen, ob es nicht allein euer Stolz und eure Eitelkeit iſt, die euch unbewußt verleitet, euch ſelbſt ſo hoch zu ſtellen, um alle übrigen, die vor dem Stifter eures Glaubens lebten, ſo tief als möglich herabzuſetzen.

Ihr vergeſſet, Ungläubiger, rief ein wenig erbittert der zweite Genfer, daß die Griechen und alle Heiden, da ſie von Adam ſtammen, durch ſeinen Fall die Sünde ererbt haben, und daher nichts ſchaffen konnten zu ihrer Erlöſung aus der tiefen Schuld, bis es dem Herren gefiel, das Leben ſeines eingeborenen Sohnes für die Sünde der Menſchen hinzunehmen. Wenn ihr mich aber fraget, warum dieſes dem Herrn nicht früher gefiel, ſo ſolltet ihr endlich aufhören, den Herrn freventlich zu meiſtern; denn der Herr iſt allmächtig, und was er thut, iſt wohlgethan. Unſer ſchwacher Verſtand kann nicht in die Rathſchlüſſe des Herrn eindringen; denn die Schrift ſagt, als hätte ſie euch gekannt und bei dieſen Worten im Auge gehabt, daß Gott ſelbſt denen, die nicht an Chriſtum glauben, die Augen verblendet und die Herzen verſtockt habe, damit ſie nicht gerettet werden möchten.

Fürchtet nichts, erwiderte der Nolaner mit einem Lächeln, in dem ein Zug der ihm eigenen Ironie lag; ich bin gerettet, und glaube glücklicher zu ſein, als ihr; denn während ihr die Seligkeit als etwas Zukünftiges verfolgt, und nimmermehr glaubet, ſie vor eurem Tode eingeholt zu haben, ſetzet ihr euer Glück ſtets weiter und weiter fort, während

ch es ſchon in der Gegenwart ergreife, und mich unendlich glücklich fühle, daß ich die Süße der Wahrheit ſchmecken darf, mein Sein in ſteter Kraft zu erhalten vermag, im ganzen Weltall durch die Betrachtung und Forſchung zu Hauſe bin, und einſt ruhig, ſobald die Theile, aus denen mein Leben fließt, in andere Geſtaltung übergehen, mein Leben in den Schooß der unendlichen Natur, meiner Mutter und ſteten Freundin, verſtreuen darf. Ihr behauptet, Gott ſelbſt habe mir die Augen verblendet, und das Herz verſtockt, und ich gebe euch Recht, daß ich an dem Gotte, den ihr erdichtet, und der nirgends anders hauſet, als in eurem ſtolzen, die Menſchen verachtenden Herzen, kaum einen Theil habe; denn mein Gott iſt die alliebende heilige Quelle alles Lebens und alles Geiſtes, die Natur, und dieſer Gott, ſo weit er auch in mir ſich ausſpricht, und mit der innerſten Tiefe meines Seins verwachſen iſt, gebietet mir als die höchſte Pflicht, das Menſchliche in mir und Anderen zu achten und zu lieben, während euer Gott euch oft zum Haſſe antreibt.

Die drei Genfer aber ſprangen auf, leerten haſtig ihre Kannen, und riefen Bruno zu: Ihr verſtockter Sünder und Gotteslängner, eure ſtolze und vermeſſene Vernunft will ſich trutzig erheben über Gottes Wort, aber ſie wird elendiglich zu Fall kommen, und ihr ſollet es bald erfahren, daß ihr hier unter chriſtlicher Obrigkeit ſteht. Und damit ſtürmten die Calviniſten mit erhitzten Geſichtern und zornigen Gebehrden zur Thüre heraus. — Bruno blieb allein zurück, und ſtarrte in ſeinen Wein; ein Lächeln ſchwebte eine Zeit lang um ſeine geſchloſſenen Lippen, aber eine Thräne fiel alsbald in die goldene Flüſſigkeit. Wo finde ich die Liebe? rief er mit ſchmerzlicher Stimme; die Liebe iſt der ewige Jude, der umherirrt, überall verſtoßen wird, und doch nicht ſterben kann. Man redet mir wohl überall von chriſtlicher Liebe, doch, wie ich merke, bedeutet das nichts Anderes, als die Liebe der Chriſten zu den Chriſten; was ſage ich! die Liebe der Katholiken zu den Katholiken, der Calviniſten zu den Calviniſten! O ihr ſchimpfet die Juden umſonſt: ſie liebten ihr auserwähltes Volk, und ihr liebet einen auserwählten Glauben. Der Gott, der die Juden auserwählte, und ihnen die Vertilgung aller anderen Nationen anbefahl, war ein Jude, und der Gott, der den einen Glauben auserwählte, daß er allein ſelig mache, iſt ein Chriſt. Wann wird Gott ein Menſch? Menſchliche, heilige Liebe, hier trinke ich auf deine Zukunft! Schau auf mich! ich muß auf Deine Zukunft einſam trinken, und kein freundlicher Zuſammenklang der Becher deutet auf die Harmonie der Herzen. Er erhob ſich und ging fort. Der Wirth empfing mit einem finſteren Blicke die Bezahlung, und mied es ſichtlich, daß Bruno's Kleid das ſeine berühre. Bruno bemerkte es lächelnd.

Zweites Kapitel.

Natur und Geist: so spricht man nicht zu Christen,
Dafür verbrennt man Atheisten,
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.

Göthe.

Am nächsten Morgen ward Bruno vor den Rath citirt. Die Herren saßen ernst und fromm um einen langen Tisch, und schauten den Eintretenden mit finsteren Blicken an. Ein Rathsherr zog einen großen Bogen hervor, und las laut Folgendes: Wir, der löbliche Rath der Stadt Genf, beschließen und befehlen hiermit, daß Giordano Bruno aus Nola, weiland Dominikaner, seit zweien Jahren in unserer Stadt weilend, allwo er heidnische Philosophie lehrte, aus unseren Mauern auf ewige Zeiten verbannt sein soll, weil er die Jugend durch solche Lehren bethörte, überall der christlichen Wahrheit bei Disputationen und Gesprächen entgegentrat, und ihm nachgewiesen ist, daß er niemals weder ein Gotteshaus besucht, noch gebetet, noch zum Tische des Herren gegangen. Dies befehlen wir als christliche Obrigkeit. Im Jahre des Herrn 1582, seit Einführung des verbesserten Glaubens im sieben und vierzigsten. Bruno schaute lächelnd auf den Leser als dieser geendet; dann sprach er: Gestrenge Herren, ihr habt geurtheilt, ehe ihr mich gehört, und meine Vertheidigung wäre, wenn ihr sie auch noch annähmet, vergeblich, da ich das Meiste von dem, was ihr mir vorwerfet, eingestehen muß. Ja! ich bin nie in einer Kirche gewesen, weil mir das Göttliche näher ist; ja! ich bin nie zum Tische des Herrn gegangen, weil ich mich würdiger an Christum zu erinnern vermag, als durch Brod und Wein und feste Formeln. Er rühmt sich seines Heidenthums, unterbrach ihn ein Rathsherr; der Herr hat sein Herz durch und durch verstockt.

Ja! fuhr Bruno fort, ich habe die heidnische Philosophie gelehrt, weil ich darin viel Wahres erkannt, und die Griechen Vieles über die Natur und das Göttliche vortrefflich und für alle Zeiten erkannt haben. Um dieser Wahrheiten willen rühme ich mich meines Heidenthums. Ich bin der christlichen Wahrheit oft entgegengetreten, weil ich die vernünftige Wahrheit am meisten liebe; ich habe die Herzen eurer Jugend zu bewegen und zu lenken gesucht, daß sie am Vernünftigen statt am Wunderbaren sich trösten, und die Schranken des Glaubens durchbrechen, die sie von allen übrigen Menschen absondern, und an der allgemeinen Liebe verhindern; denn ihr sehet es an euch selbst, wie euer Glaube euch unmöglich euren Nächsten recht lieben läßt, sondern ihr in Eifer hassen und verfolgen müsset, weil ihr den Glauben am Menschen mehr liebet, als den Menschen selbst. Ich dagegen hege

noch heute gegen euch als Menschen Liebe und Zuneigung, und werde sie niemals verlieren. — Doch, gestrenge Herren, vergessen wir nicht, was besonders Noth thut! Nehmen wir an, ich hätte nicht den rechten Glauben, habet ihr denn gesehen, daß ich gegen irgend jemand sündigte, oder ein Verbrecher war, und Böses that? wenn also mein falscher Glaube mich auch zur Tugend führt, wie dürfet ihr ihn schelten? Oder seid ihr überhaupt die Richter über das, was wahr und falsch ist? seid ihr Schriftgelehrte, wie jene Juden, die über Christum zu Gerichte saßen? Und wenn ihr fähig seid, mich des falschen Glaubens zu bezüchtigen, wer sagt euch denn, daß man das Falsche aus der Stadt jagen müsse? ist es klug Märtyrer zu machen! Warum darf nicht das Falsche unter dem Wahren wandeln, wie der Giftstrauch raget unter den Rosen, die Schlange unter den Thieren, ein häßliches Antlitz unter den schönen, daß die Natur zeige, welchen Reichthum sie auszuschütten vermag! habt ihr mich besiegt, wenn ihr mich verjagt? widerlegt mich, und habe ich Unrecht, so werde ich zum Gespötte unter euch umherwandeln, wenn ich nicht meine Irrthümer ablege, und die Kinder werden mit Fingern auf mich weisen: da geht der, welcher seine Irrthümer noch beibehielt, als man sie schon widerlegt hatte! — Doch jetzt? ich gehe fort, und wer an mich denkt, wird zweifeln, ob der Unrecht haben kann, den man aus der Stadt jagen muß, um seiner ledig zu werden. Luther wollte es auf dem Reichstage, daß man ihn aus der Bibel widerlege; ich will, daß ihr mich aus der Vernunft widerleget! doch die Schrift gilt euch Alles, die Vernunft nichts; mir gilt die Vernunft Alles, die Schrift wenig. Ich kann den lieben, dem die Schrift Alles gilt; ihr müßt den hassen dem die Vernunft Alles gilt. Wer euch nicht in die Kerker eurer Kirchen folgen will, sondern draußen in Freiheit unter den Menschen wohnen, den hasset ihr um seiner Freiheit willen! — Doch was spreche ich auf demselben Boden, auf dem Servets Scheiterhaufen loderte! Giordano, fühlst du deine Stimme nicht erstickt vom Rauche jener verglimmenden Gebeine? Gestrenge Herren, ich fürchte zu ersticken; ich will eure Stadt verlassen!

Italiener, rief ein alter Rathsherr, und hielt den Nolaner mit seinen Worten zurück, der eben mit stolzen Schritten den Saal verlassen wollte, geh' in dich! du redest gut und kannst ein Rüstzeug des Herrn werden; unsere Kirche wird dich aufnehmen, du sollst nicht von uns sagen, wir seien so unduldsam, wie die Römer, die dich zur Flucht zwangen. Wir haben deine Reden angehört, für die sie dich in Italien verbrannt hätten. Doch was du sagest, ist eitel, und verfliegt vor Gottes Wort, wie Spreu vor dem Winde. Wir tadeln die Juden und dürfen nicht ob dieses Tadels erröthen, daß sie über Jesum

Christum zu Gerichte saßen; denn er war nicht gekommen, um das Gesetz aufzulösen, sondern um es zu erfüllen; wir tadeln die Katholischen, daß sie über Luthern ein Gericht hielten; denn er schaffte nur ihre Mißbräuche ab, und führte den reinen Glauben der ersten Christen wieder ein. Du aber verdienst das Gericht; denn du lässest nicht einen Stein auf dem anderen, und lästerst frech den Herrn. Du glaubt nicht an die Norm alles Glaubens, an das heilige Buch, sondern du stellst die Schriften der Heiden höher. Glaubst du an Gott in der Höhe? nein! an Christum seinen eingeborenen Sohn? nein! an den heiligen Geist? nein! an die Unsterblichkeit deiner sündigen Seele? nein! Aerger, denn die Sozinianer, ärger als Servet, dünkst du mir. Servet läugnete nur die heilige Trinität, und die Gottheit Christi, und er mußte dennoch brennen; du läugnest mehr, du läugnest Alles, und wir lassen dich ziehen! — Denn einmal haben wir um des Glaubens willen einen Scheiterhaufen angezündet; es soll nie mehr geschehen. Einzelne machten uns Vorwürfe darob, daß wir nicht besser handelten, denn die Katholischen, und es fraß uns das Herz, und es brennt mich noch heute, daß ich einer von den Richtern war. Aber wir bauten auf Vater Jeans Rath, und hatten uns so verbissen, daß wir selbst nicht mehr abstanden, da Vater Jean uns anflehte, jenen mit dem Schwerte zu richten. Italiener, wie zerriß es unser Herz, da Calvin in der letzten Nacht aus Servets Kerker trat und uns ankündigte, der Ketzer bleibe verstockten Herzens und lasse sich nicht bekehren. Da ließen wir den Scheiterhaufen rüsten. Du hast eine bessere Zeit getroffen: wir verbannen dich allein. Geh' von hinnen und behalte dein Leben, oder bleib bei uns, entsage deinen Irrthümern, und du sollst zu Ehren gelangen.

Vater, sprach der Philosoph mit bewegter Stimme, du bist ergriffen, und ich vermag dich vielleicht zu rühren, daß du abstehst von deinem schlechten Entschlusse. Dein Glaube ist dir heilig, und du würdest dein Leben um ihn lassen. Kannst du dir nicht denken, kannst du es nicht fassen, daß auch mir mein Wissen ans Herz gewachsen ist, und ich es liebe, wie meinen besten Freund, meinen Gesellschafter in der Einsamkeit, den theuren Becher, aus dem ich trinke, die süße Blume, die mir lieblich duftet, die Heißgeliebte, die Nachts an meinem Herzen, mich umschlingend, und von mir umschlungen ruht. Servet brannte, ehe er den Glauben an die Dreieinigkeit annahm, aber er würde härtere Tode, wenn ihr welche ersinnet, gelitten haben, wenn er gewußt hätte, was ich weiß. Vater, mein Mund soll eher verstummen, ehe ich in eure Gebete einstimme; mein Mund soll eher verschmachten, ehe ich den Wein eures Abendmahls berühre! ich kenne keine höhere Tugend, als daß ich der Wahrheit und mir selbst treu

bleibe. Treu will ich fortgehen, treu den Genfer Staub von meinen Füßen ſchlütteln.

Deine Blindheit iſt größer, und härter iſt dein Herz als ich geglaubt, ſchrie der Alte. Mein Glaube iſt heilig und ich ſtürbe für ihn, doch daß du vermeineſt, dein Wahn ſei dir eben ſo feſt ans Herz gewachſen, das iſt die Liſt des Teufels, der dich bethörte. Geh' fort! der Herr ſelbſt hat es gewollt, daß du ein Gefäß der Unehre ſeiſt. Die Männer, die am Weinberge des Herrn arbeiten, müſſen dich ausreißen, wie ein Unkraut, das an ihren Reben wuchert; denn du biſt gottlos, wie der Teufel. Der Alte ſchwieg, und die Rathsherren erhoben ſich mit Ungeduld. Lebt wohl, rief der ungebeugte Nolaner, indem er beide Arme gegen ſie erhob, in dreihundert Jahren wird eine Stimme darüber ſein, wer von uns Recht hat. Lebet wohl! ich gehe zornig, aber glücklich von euch. Mit ſtolzen, langſamen Schritten eilte er die Stiegen herab, und ging durch das unten harrende und ihn höhnende Volk. Da geht er, der Antichriſt, rief der Eine. Sehet zu, ſchrie ein Anderer, ob ihm nicht der Pferdefuß unter dem Mantel hervorguckt, und wieherndes Gelächter folgte dem Witze. Seid ihr der Herr, ſchrie ein altes Weib, und ging ihm dicht unter die Augen, der das Abendmahl in einerlei Geſtalt nehmen wollte? in einer aber habt ihr es doch oft genommen: ihr habt hier vielen Wein getrunken. Der ſchweigende Bruno eilte an den Calviniſten vorüber, und ging endlich einſam durch das alte Thor. Ein junges Mädchen trat aus den Gebüſchen und ſtand plötzlich vor ihm. Sie hatte eine Roſe in der Hand, die ſie eben von ihrem Buſen genommen, und überreichte ſie dem Nolaner. Nehmt ſprach ſie, ich ſollte euch wegen eures Glaubens haſſen, aber ich vermag es nicht. Denket an mich, die einzige Genferin, die euch mit Schmerzen fortziehen ſieht. Ich will beichten; denn ich weiß es, meine Liebe zu euch iſt ſündlich. Und ſie eilte, als ſie zitternd dieſe Worte geſprochen, und dabei tief erröthete, davon. Giordano aber hielt die Roſe jubelnd und mit ſeligem Herzen hoch in die milde ſchweizeriſche Luft. Glücklicher Abſchied! Haß verjagt mich aus Genf, und weibliche Liebe, ohnmächtig gegen den geſtrengen Rath, beſchenkt mich, aber außerhalb der Stadt mußte ſie dazu flüchten. — Ob ich dein gedenken will? Tauſendmal, unglückliches Mädchen! Du wirſt beichten, und das Menſchliche durch das Unmenſchliche beſiegen! Und die Roſe an das Barett geſteckt, eilte der Philoſoph von dannen.

Drittes Kapitel.

> Jo dico dio tutto infinito, perchè da se esclude ogni termine, et ogni suo attributo é uno e infinito, ed dico dio totalmente infinito, perché tutto lui é tutto il mondo et in ciascuna sua parte infinitamente e totalmente*).
>
> Giordano Bruno. Del infinito universo et mondi.

In einem Hörſaale der Pariſer Univerſität war eine große Menge von Männern verſammelt. Jünglinge und Greiſe, Laien und Pfaffen ſtanden und ſaßen bunt durch einander; denn es galt einen Lehrer anzuhören, der durch die Hitze und Friſche ſeines Vortrages, die Deutlichkeit und das offenbar Ketzeriſche ſeiner Lehre, ſeine kecke Beſtreitung des Ariſtoteliſchen Syſtems, das damals noch herrſchte, und überall zur Conſtruktion und wiſſenſchaftlichen Darſtellung der chriſtlichen Dogmatik dienen mußte, in ganz Paris das größte Aufſehen erregt hatte. Ueberall ſprach man von ihm und ſtritt über ſeine Lehre; in den Familien entſtanden Zwiſtigkeiten, wenn der Vater den Sohn bekämpfen mußte, den die Gluth des Nolaners hingeriſſen, und ſich zu eigen gemacht hatte; im Beichtſtuhle hatten die Geiſtlichen ketzeriſche Geſtändniſſe anzuhören, und mit Bußübungen zu beſtrafen. Am Hofe Heinrich des Dritten beklagte man ſich über die Duldſamkeit, die dem kühnen Italiener zu Theil würde, während Andere, die ihre volle Kraft auf Bekämpfung der Reformirten wendeten, ihn zu ſchonen riethen, und ſchwuren, daß ſie Heinrich von Navara bei Weitem mehr verabſcheuten. Einige betheuerten, der Nolaner habe ſeine Weisheit aus Luthers Schriften geholt; andere ſchüttelten geheimnißvoll und lächelnd den Kopf, indem ſie verſicherten, ſolch ein Wein ſchäume nicht in den Wittenberger Schläuchen.

Im Ganzen kam es Bruno zu Gute, daß ſich der vollſte Glaubenshaß und Verfolgungseifer auf die Reformirten gewendet, daß man wußte, der Philoſoph ſei aus Genf verbannt, und endlich, daß die Neuheit und Friſche der Nolaniſchen Philoſophie, wie ſie Giordano ſelber nannte, Alles in Erſtaunen ſetzte, dem bald das Bewußtſein folgte, dieſe Philoſophie ſtelle ſich dem Chriſtenthum zu ſchroff gegenüber, als daß ſie in einer Zeit durchdringen könne, die ſich höchſtens

*) Ich nenne Gott ganz unendlich, weil er jede Gränze von ſich ausſchließt, und jedes ſeiner Attribute eins und unendlich iſt, und ich nenne Gott ganz und gar unendlich, weil er ganz im ganzen Weltall und in jedem Theile deſſelben auf ganze und unendliche Weiſe ſich befindet.

um die Abweichung von einzelnen Dogmen in Wuth verſetzte. Dennoch war es klar, daß dieſe friedliche Betrachtung der neuen Lehre nicht mehr lange andauern könne.

Hören wir ein Geſpräch zwiſchen zwei Männern an, die ſich ſchon ſeit Monaten ſo früh als möglich in dem Saale eingefunden hatten, um den nächſten Platz an dem Katheder einnehmen zu können. Habt ihr, ſprach der Erſte leiſe zu ſeinem Nachbarn, ſchon von dem neueſten Schritte des Neapolitaners gehört? ſeine Freunde boten ihm einen Lehrſtuhl der Philoſophie an, aber er ſchlug ihn aus, obwohl es lange ein höchſter Wunſch geweſen ſein ſoll, und der Grund ſcheint mir verwunderlich: er muß als Profeſſor alle Morgen die Meſſe beſuchen; das aber wollte er durchaus nicht, weil man, wie er ſagte, als ein Liebhaber der Wahrheit ihr auch im Leben treu bleiben müſſe.

Das nimmt kein gutes Ende, ſagte der Zweite mit verwunderter Miene, die geiſtliche Obrigkeit duldet gewiß nicht, daß man die heiligen Gebräuche ſo verſpotte; die Reformirten müſſen für viel Geringeres bluten.

Es iſt wahr, antwortete der Erſte; aber ihr müßt bedenken, daß doch alle meinen, es ſei weniger arg, ein Atheiſt zu ſein, als die Oberherrſchaft des Pabſtes nicht anzuerkennen. Uebrigens iſt unſer Freund ein luſtiger Vogel, ein Freund von Lampen, Wein und Mädchen, und er treibt öffentlich, was unſere Pfaffen heimlich treiben. Ich habe ein Luſtſpiel von ihm geleſen, "il Candelajo" betitelt, das er hier drucken ließ, und das von den ausbündigſten Zoten wimmelt, die man nur in den ſchlechteſten Häuſern hören kann. Er verſpottet darin einen reichen Geizhals, Manſurio mit Namen, den er von der beſten Courtiſane, die es geben kann, und den ſchlechteſten Geſellen ſo hänſeln und ausbeuteln läßt, als es nur um Faſtnacht geſchehen kann. Es gehen euch da im dunkeln Zimmer Geſchichten vor! ich glaube, ſie möchten ſich bei Hofe am hellen Tage kaum ſo begeben; auch auf die Pedanten hat er ſich bitter verſetzt, die mit lateiniſchen Floskeln und der Grammatik im Kopfe ſich Wunder was dünken.

Ein Heiliger iſt der Nolaner alſo nicht, ſagte lächelnd der Zweite, und da er aufrichtig ſein will, wird er wohl kaum ein Mönchsgelübde ablegen. Habt ihr einmal ſeine Gedächtnißübungen angehört?

Ihr meinet die Kunſt des Raymond Lullius! erwiderte der Andere. Darin iſt er euch verteufelt zu Hauſe. Ich habe ihn für eine Sache tauſenderlei Namen und Umſchreibungen in einem Athem herſagen hören; er meint, daß man damit das Gedächtniß ſchärfe, und allmählig dazu gelange, über alle Gegenſtände mit der größten Gewandtheit zu disputiren.

Neugierig bin ich, meinte der Zweite, was er heute geben wird; denn er wollte uns an zwei Tagen die Summe seiner Philosophie vortragen; und er thut Recht daran, sich zu beeilen; denn ich glaube kaum, daß die Freude lange dauern kann. Hier kommt er schon.—Das Summen und Gemurmel, das durch den Saal gegangen war, verstummte plötzlich, und das dichte Gedränge der Anwesenden theilte sich in zwei starke Reihen, um dem Jünglinge eine Straße zu bahnen, der leichten Schrittes und mit freundlichen Grüßen, die er nach beiden Seiten austheilte, dicht an unsern beiden Freunden vorüber, zum Katheder schritt. Als nun eine große Stille entstanden war, hub Bruno an, wie folgt:

Verehrte Herren! ich habe euch versprochen, in diesen beiden Tagen die Summe meiner Philosophie mitzutheilen. Ein Fremdling, ein Verbannter, kam ich hierher, und ihr nahmet mich auf. Wie könnte ich euch dankbar mich beweisen, als indem ich euch den höchsten Schatz gebe, den ich habe, meinen steten Begleiter, den trefflichen Vorrath, mit dem ich meinen Ranzen gefüllt, den Thau, den ich Morgens und Abends in meine durstige Seele sauge: die Wahrheit. Wer diese Wahrheit empfing, und sie aufmerksam betastet, betrachtet, sich zu eigen macht, den kann kein Mißgeschick in Schmerz oder Furcht fürder muthlos machen, und kein Glück im flüchtigen Vergnügen oder in Hoffnung fürder schwellen; großherzige Verächter dessen, was kindische Gedanken hochschätzen, werden wir erhabnere Götter schauen, als die, welche das blinde Volk anbetet, und wahre Anschauer der Natur, die in uns selbst geschrieben ist, werden wir mit geregelten Sinnen die göttlichen Gesetze vollführen, die in das Centrum unserer Herzen eingegraben sind. Auch nicht sind die Dinge, die ich euch biete, Reliquien, heilige Knochen von heiligen Leichnamen; denn dem Reliquiendienste muß entsagen, wer in die hochgebauten Hallen der Wahrheit treten will; was ich euch biete, ist frisch und lebensvoll, der jüngste Ausruf des ewigen Geistes, und in diesen Ausruf sind alle früheren Halle untergegangen. Man verachtet, wie ich hörte, in Deutschland den Reliquiendienst, der in katholischen Landen getrieben wird, aber sie beten selbst eine Relique an, und sind stärkere Sklaven derselben, als ihr Slaven der Kreuzessplitter und Nägel seid: ein Buch, in dem für alle Zeiten alle Wahrheit der Welt aufgespeichert ist, gegen die alle andere Wahrheit, wie ein Wind und vorüberfliegender Hauch ist, beten sie an, und empfinden schon wundervolle Gnadenwirkung, wenn sie seine Buchstaben erblicken. Ich aber vermeine, daß die Schrift nur auf den Gehorsam des Volkes gerichtet sei, daß es das Gute vollführen und das Böse meiden lerne; nicht aber enthält sie die wahre Anschauung der Dinge, und der Natur, wie sie

dem wahren Menſchen aufgeht, der keiner äußeren Geſetze bedarf, weil er nach inneren zu leben gelernt hat. Fragen wir daher getroſt die Vernunft, das Feuer, das in uns ſelbſt brennt, und aus uns heraus den unendlichen Weltenraum beleuchtet, daß er uns hell und geordnet vor Augen liegt, denn erwarten wir, daß die Wahrheit aus den Räumen des Aethers herniederſchalle, und richten wir unſere Köpfe geſpannt in die oberen Höhen, ſo gleichen wir jenem Hunde, der dem Schatten des Biſſens, den er ſicher im Munde hält, nachjagt und ins Waſſer ſpringt. Ans Werk denn!

Wenn wir das unendliche Weltall überſchauen mit Allem, was es enthält, ſeinen Blumen und Geſteinen, Thieren und Menſchen, und der Luft, in der alles ſchwebt und getragen wird, und droben jenen leuchtenden belebten Weſen, die als Fackeln der Nacht ihr blitzendes Licht über die Straßen des Himmels ausſtreuen, ſo kann es dem, welcher alle Dinge, wie einzelne nimmt, vorkommen, als wenn ihm ſchwindle, und er wird ſich nicht zurechtfinden in dem Gewirr der Geſtalten, die ihn umgeben und umſchwirren, an ihm vorüberſauſen, ihn fortziehen und endlich betäubt niederſtürzen laſſen. Wer aber ſtarken Geiſtes iſt, und das Treiben und Schwärmen mit der Feſtigkeit ſeines Blickes bannt, daß es ſtill ſtehe und dem Beſchauer ſich biete, der erkennt bald ruhig, daß ein großes und vortreffliches Ganzes vor ihm liegt, deſſen Rieſenglieder ſich ſo unendlich nach außen dehnen, daß man zuvörderſt den Leib nicht erſchauen kann, an dem ſie gewachſen ſind. So mag dem Wanderer, der am Meeresſtrande wallt, die einzelne Welle, wie ein aus eigenem Triebe reiſendes und wogendes Ding erſcheinen, bis er endlich ſpürt, daß ein gewaltiges Meer dieſe Welle mit anderen unzähligen umfaſſe, und ein gewaltiges Bett das Meer mit allen ſeinen Wogen und ſich ſelbſt feſt umſchließe. Wer alſo geſichert und auf feſten Füßen in das Weltall hineinſchaut und in ſich ſelbſt, einen Theil des Weltalls, der muß bald nach dem Grunde und dem Anfange fragen, dem das Unendliche ſeine Entſtehung verdankt. Die Aufgabe iſt ſchwer. Denn da man ſchon mit der größten Mühe kaum die nächſte Urſache eines einzelnen Dinges zu erforſchen vermag, wie ſoll man die erſte Urſache auffinden, die Allem gemeinſam iſt! Wer z. B. eine Bildſäule betrachtet, ſieht in ihr nichts, als die zurückgelaſſene Spur einer Tugend ihres Bildners, aber der ganze Bildner mit allen ſeinen Eigenſchaften läßt ſich aus ihr nicht entnehmen. Wer wollte das Weſen des Appelles ganz genau kennen, ſobald er das Bild der Helene betrachtet? Wer demnach, wird man ſagen, das Weltall betrachtet, ſieht in ihm nur die Spuren, die eine unendliche ſchaffende Güte zurückließ; die unendliche Güte ſelbſt hat er aber noch nicht erkannt.

Doch wir dürfen nicht aus dieſem Grunde an der Erkenntniß des Göttlichen verzweifeln; denn bei Weitem anders verhält es ſich mit dem Weltall, anders mit der Bildſäule. Den rohen Stoff hat der Bildner, von außen herantretend, geformt, indem er ſeine Oberfläche ſo lange veränderte durch Behauen und Meißeln, bis ſie die Geſtalt annahm, die er beabſichtigte; nicht nach inneren, in ihr ſelbſt liegenden Geſetzen entſtand die Bildſäule; ſklaviſch gehorchte der Stoff dem Meiſter. Aber das Weltall, daß nach inneren Geſetzen fortlebt und wächſt, und in ſich ſelbſt alles Einzelne untergehen und Neues entſtehen läßt, trägt ſeine Geſetze als ſeine eigenſte Seele in ſich ſelbſt, die es bewegt und in unvergänglichem Leben erhält. Wie ich zu euch ſpreche und die Sprache nach eigenſten Geſetzen ſich in mir bildet; wie ich denke, und der Gedanke als meine innerſte That in mir entſteht: ſo blühet auch die Blume aus eigenem Leben, ſo wandeln die Geſtirne aus innerem Maße, und tragen den Wegweiſer, der ihnen ihre Bahnen vorzeichnet, in ihrem Innerſten. Wer demnach das Weltall voll eigenen Lebens, und mit inneren Geſetzen begabt ſieht, der darf wohl noch nach ſeinem Grunde fragen, aber er darf nicht mehr den Grund außerhalb des Begründeten ſuchen. Verſuchet es! nehmet an, das Weltall habe einen äußeren Grund: ſo muß dieſer Grund, da er ein Unendliches ſchuf, ſelbſt unendlich ſein und ihr beſäßet zwei Unendliche. Doch fraget euren Verſtand, ob es zwei Unendliche geben könne; wo gränzen ſie ſich gegen einander ab, da ſie gränzenlos ſind? Wo iſt das Ende des einen und der Anfang des anderen, da das eine kein Ende, und das andere keinen Anfang haben kann? Wollet ihr aber, daß das eine im andern ſtecke, wie ja auch die Schrift ſagt, daß Gott allgegenwärtig ſei, wie wollet ihr verhindern, daß ſie nicht beide in eins zuſammenfallen? Beide ſind gleich groß; denn beide ſind unendlich. Wohlan! verſuchet es, zwei gleich große Ringe, einen in den anderen zu legen; tönend werden ſie zuſammenfallen, ſich decken, und einen Ring bilden.

Das unendliche Weltall trägt alſo ſeinen Grund in ſich ſelbſt, und nun wollen wir dieſen Grund zu betrachten ſuchen. Dieſer Grund iſt der allgemeine Verſtand, die Weltſeele. Er erleuchtet und erfüllt das Weltall, und lehrt die Natur, ihre Gattungen und Arten hervorzubringen, wie unſer eigener Verſtand uns lehrt, Verſtändiges aus uns zu erſchaffen. Die Schüler des Pythagoras nennen ihn den Beweger und Erreger, die Platoniker den Baumeiſter des Alls, die Magier nannten ihn den fruchtbarſten aller Saamen, weil er die erwartungsvolle Materie ſchwängert, bis ſie alle Formen aus ihrem ewigen Schooße gebärt; Orpheus nannte ihn das Auge der Welt, weil er alle Dinge durchſchaut, und mit ſeinen Blicken regelt und

beherrſcht, damit ſie in ewig gleichem Ebenmaße dahinleben. Ich nenne ihn den inneren Künſtler; denn von innen bildet und geſtaltet er den Stoff; von innen treibt er aus Saamen und Wurzel den Stamm hervor; von innen aus dem Stamme die Aeſte, von innen aus den Aeſten die Blätter, ihre Nerven, die Blüthen, die Früchte, und von innen lenkt er den Lauf der Säfte, daß ſie aus den Blättern und Zweigen in den Stamm und die Wurzel fließen. Auch den thieriſchen Leib webt er mit Kunſtfertigkeit; denn er verſteht es, die Sehnen zu ſpannen, die Faſern zu weben, und die Nerven und Gefäße künſtlich zu verzweigen. Dieſer allgemeine Verſtand aber bringt die Dinge, ohne von ſich ſelbſt zu wiſſen, und ſeine zweckvolle Thätigkeit mit eigenem Nachdenken zu begleiten, ſo geſchickt hervor, wie ein völlig geübter Muſiker oder Schreiber die Buchſtaben oder Sätze hinſchreibt, ohne ſonderlich darauf zu achten, und ohne auch nur einmal irgend einen Fehler zu begehen. Wenn ihr nun aber von mir vernahmet, daß der allgemeine Verſtand, im Centrum des Weltalls thronend, Alles vollbringt, ſo vergeſſet nicht, daß er der innerſte Kern des Weltalls ſelbſt iſt, und ſo innig zu ihm, wie er zu euch ſelbſt gehört. Sondert das Weltall, wenn es eure Betrachtung erleichtert, in dieſen Verſtand und den unendlichen Stoff, den er zu regeln hat, aber laſſet beide nie ſo getrennt euch auseinander laufen, daß ſie euch, wie zwei verſchiedene Dinge erſcheinen, ſondern faſſet ſie mit der herrſchenden Kraft des Bewußtſeins alsbald zuſammen, daß ſie wiederum ein Großes und in ſich einiges Ganzes werden, was ſie immer waren, und ſind, und ſein werden, ehe ihr ſie künſtlich getrennt habt. Denket euch, verſuchet es, die formende Kraft vereinſammt, unthätig, und — ſie iſt ein Nichts; denket euch den Stoff ungeformt, wüſt, und — er iſt nicht zu denken, denn ſo wenig ihr ihn ſehen könnt, könnet ihr ihn euch vorſtellen.

Da nun aber die allgemeine Weltſeele in allen Dingen thront, ſo folgt daraus, ob es euch auch zuerſt wunderbar dünke, daß alle Dinge beſeelt ſeien. Wenn ihr mich fraget, wer mir dieſes zugeſtehen werde, ſo frage ich euch dagegen, wer mir mit Geduld widerſprechen könne? Der gemeine Sinn, meint ihr, lehre ja ſchon, daß nicht alle Dinge beſeelt ſein können: doch der gemeine Sinn iſt nicht immer der wahre. Kein Theil entbehrt ganz der Seele, und wenn wir ſie an ihm nicht thätig erblicken, ſo enthält er wenigſtens ihren Keim, der ſich entwickelt ſobald die Bedingungen ſeiner Entwickelung an ihn herantreten. Ich ſehe dich, o Freund, der mir zur Seite ſteht, lächelnd deinen Mantel betaſten, als wollteſt du fragen, ob auch er beſeelt ſei; aber bedenke, nicht den Mantel als Mantel halte ich für beſeelt, inſofern er aber ein Naturprodukt war, das erſt der Künſtler

zum Mantel umbildete, enthielt er Leben und Seele in ſich, die wieder unter günſtigen Bedingungen hervortritt. Das Geſtein haltet ihr für unbeſeelt, doch wenn die Pflanze in ihm wurzelt, und ſeine Theile zu ſeiner Nahrung verbraucht, ſo werden ſie zu Theilen der Pflanze, und nehmen ſomit auch am Leben der Pflanze Theil. Hierdurch werdet ihr im Stande ſein, die Lehre des Anaxagoras zu begreifen, daß Alles in Allem ſei, und aus Allem auch Alles werden könne; denn da die Weltſeele in Allem iſt, ſo iſt Alles dem Weſen nach gleich, obwohl es ſich unter verſchiedenen Formen darſtellt, und es darf ſomit eins nur ſeine Form wechſeln, um zum andern zu werden. Wie könnten, meinet ihr, ſonſt die Heilmittel auf den Körper wirken, wenn ſie nicht der Subſtanz nach daſſelbe wären, als der Körper, und ſomit, einmal in den Körper eingeführt, leicht bewogen werden könnten, am Leben des Körpers Theil zu nehmen, und es günſtig zu verändern.

Ein tiefes inneres Leben, eine Seele, ein Geiſt thront alſo im innerſten Schooße der Materie und geſtaltet ſie; aber nicht dieſes Leben ſelbſt, oder der Stoff, die unendlich ſind, kann jemals untergehen, ſondern nur die Geſtalten wechſeln, unter denen er ſich zeigt. Und wie die kräuſelnden Wellen auf der Oberfläche des Meeres hinziehen, und ſein Angeſicht runzeln und verzerren, während es in ſeinen Tiefen ewig heiter, ruhig und unverändert bleibt, ſo wandelt auch nur die Form über die Oberfläche des Stoffes, der in ſeinen Tiefen unter allen Formen derſelbe bleibt. — Nun würde es euch noch ſchwer ſein zu begreifen, wie jener allgemeine Verſtand, die Weltſeele, ganz im Weltall thronen könne und auch ganz in jedem, auch dem kleinſten Theile des Weltalls. Es iſt dieſelbe Schwierigkeit, als wenn ihr begreifen ſolltet, was eure Kirchenlehrer euch lehren, daß Gott allgegenwärtig ſei; denn da dies den Frommen in Sicilien einſtmals ſehr ſchwer ward zu begreifen, hat ein Mönch in Grandazzo ihnen auszuhelfen geſucht, und ſie ermahnt, ſich einen Chriſtus vorzuſtellen, der ſo ungeheuer groß wäre, daß er auf den Feſten des Himmels ſäße, und ſeine Füße bis auf die Erde herabreichten; aber, obwohl ſie danach die Allgegenwart Gottes erkannt zu haben glaubten, waren ſie doch bitter getäuſcht; denn ſie hatten nun in dieſem Theile der Welt nichts, als den Fuß, in jenem nichts, als die Hand Gottes, ſo daß in keinem Gott gänzlich thronte. Mit nichten habt ihr euch ſo die Weltſeele vorzuſtellen, ſondern ich will euch mit einem andern Gleichniſſe aushelfen, obwohl es euch nicht ganz meine Meinung ausdrückt: wie in dieſem Hörſaale meine Stimme die ganze Luft erſchüttert, und ſie von jedem in dieſem Luftraume an jeder Stelle ganz vernommen werden kann, ſo erſchüttert auch die Weltſeele das ganze All, und an

jedem Theile wirkt die volle Erschütterung. Hier schließe ich. Kommet morgen an diesen Ort um dieselbe Stunde, und ihr sollet das Weitere hören.

Viertes Kapitel.

Wüßt' nicht, wie mir vor der Welt sollt grausen,
Da ich sie kenne von innen und außen.

Schelling.

Am nächsten Tage fuhr Bruno folgendermaßen fort: Zwei unendliche, in einander eingeschlossene Wesen, die ein Ganzes bilden, haben wir also gestern kennen gelernt, die Weltseele, die Alles macht, und den Stoff aus dem Alles gemacht wird. Ueber diesen Stoff nun sind viele falsche Vorstellungen verbreitet, und es ist nothwendig, daß ich diese berichtige. Die Meisten stellen sich nämlich vor, der unendliche Stoff der Natur sei ein solcher, wie der, den Künstler bearbeiten, also das Holz, an dem der Holzschneider, das Eisen, an dem der Schmied, oder das Tuch, an dem der Schneider seine Künste vollführt. Aber diese befinden sich in einem großen Irrthume: die Stoffe, welche der Künstler in die Hand bekommt, sind schon geformt: und er hat nur ihre Oberflächen zu verändern, um ihnen eine künstliche Form zu geben, so daß er das Geformte noch einmal formt; der Stoff der Natur aber ist ein gränzenloser und mit keiner bestimmten Form geformter; wäre er mit einer bestimmten Form versehen, so wäre er nicht gränzenlos; denn die einzelne Form begränzt eben; kein Auge kann ihn wahrnehmen, weil er unendlich ist. Der Künstler behaut die Oberflächen, die Natur aber arbeitet, wie ich euch gesagt habe, von innen heraus. Die Kunst hat eine Masse verschiedener Stoffe, nämlich die verschiedenen Formen des unendlichen Stoffs der Natur; die Natur hat nur einen Stoff, der mit unendlich vielen Formen sich darstellen kann, und eben deshalb keine bestimmte hat. Schauet hier mit Bewunderung den Reichthum der Natur; eine Fülle von Formen liegt im Schooße des Stoffes verborgen, und Alles, was ihr um euch sehet, und ihr selbst seid Formen dieses Stoffes; den Stoff selbst aber sehet ihr nirgends, weil er unendlich ist, und nirgends unter einzelner Gestalt existirt. Packet den Inbegriff aller Formen und suchet ihr Gemeinsames und ihr habt den unendlichen Stoff gefunden, aber nur, um ihn sogleich wieder zu verlieren, weil er alsbald den Reichthum seiner Gestaltungen auseinanderlegen will, und sogleich euren Händen entschlüpft. Vergeblich auch wäre es,

mit euren Augen dieſen unendlichen Stoff ſehen, oder mit euren Ohren ihn hören zu wollen; nur mit der Vernunft vermöget ihr ihn zu erkennen.

Aber hütet euch vor dem Irrthume, dieſer Stoff ſei wohl deshalb nur ein Gedachtes, ein Einfall, eine Phantaſie, und es ſei deshalb nicht nöthig, ſich mit einer ſolchen abzuquälen. Auch die Menſchheit könnet ihr nicht ſehen mit allen Kennzeichen ihrer Gattung, ſondern was ihr ſehet, ſind nur immer einzelne Menſchen, welche die Gattung auf eine beſtimmte Weiſe darſtellen. Auch die Natur ſelbſt könnet ihr nicht ſehen, ſondern was ihr ſehet, ſind immer nur einzelne Naturgegenſtände; dennoch aber iſt der Menſch oder die Menſchheit, und die Natur das Allerwirklichſte, was es nur geben kann; denn es iſt der Reichthum und die Fülle aller Dinge. Reich werdet ihr, weil ihr nun ein Ganzes beſitzet, ſchätzet, beurtheilet, mit Vernunft, und Ueberlegung betrachtet, während der, welcher euch als Phantaſten belacht, arm und eingeſchränkt leben muß, am Einzelnen ſich abmüht, alle Dinge nur als einzelne zu nehmen ſich quält, und dennoch immer von dem Zuſammenhange geneckt wird, den die einzelnen Dinge mit einem Ganzen verrathen.

Nachdem ich euch ſomit vor dieſem Irrthume gewarnt, und euch gezeigt habe, wohin er führt, ſollet ihr das Verhältniß kennen lernen, in welchem die Form und der Stoff zu einander ſtehen. Ich habe euch geſagt, daß der Stoff unter allen Formen derſelbe bleibe, und ihr könnet euch das leicht vorſtellen, wenn ihr bedenket, daß auch, wenn der Künſtler aus dem Holze einen Block, einen Tiſch, ein Brett, eine Bank geſtaltet, immer doch Block, Tiſch, Brett und Bank Holz bleiben. Nicht anders iſt es mit den Formen der Natur, und ich gebe euch hier auch gern ein Gleichniß. Der Same nämlich wird zur Pflanze, die Pflanze zur Aehre, die Aehre zur Speiſe, die Speiſe zum Milchſaft, der Milchſaft zu Blut, das Blut zum Samen und Eichen, das Eichen mit dem Samen zur menſchlichen Frucht, die menſchliche Frucht zum Menſchen, der Menſch zur Leiche, die Leiche zur Erde, aus der in unendlichem Kreislaufe wiederum Alles, was ich euch eben nannte, entſtehen und ſich entwickeln kann. So ſehet ihr, daß Alles dieſes nur Geſtaltung eines Stoffes iſt. Sollte aber jemand euch ſagen, er glaube dennoch nicht, daß es nur einen Stoff gebe, ſo bittet ihn, dieſen Stoff nicht mit den Augen, ſondern mit dem Verſtande ſehen zu wollen, und der Beharrliche, wenn er es jetzt noch nicht einſieht, wird euch alsbald antworten müſſen: Freund, ſiehſt du denn nicht, daß ich keinen Verſtand habe? Denn behauptet ihm nur kühn in's Geſicht, daß es Dinge gebe, die nur geſehen; andere, die nur geſchmeckt werden könnten, und, wie ihr euch vergeblich bemühen würdet, dem Blinden die Farben, dem Tauben die Töne, dem Ge-

ſchmackloſen die Süßigkeit zu erklären, ſo merkt auch nimmer der Verſtandloſe, was nur mit dem Verſtande aufgefaßt werden kann. Und wenn der Verſtandloſe auch noch zuletzt behauptete, ihr hättet eigentlich keinen Verſtand, er dagegen den beſten, ſo werdet ihr ihm ebenſowenig glauben, als wenn der Blinde behauptete, ihr ſeiet eigentlich blind, er dagegen ſehe vortrefflich; denn es iſt ein ewiges Geſetz, daß die Wahrheit ſich ſelbſt verrathe, und an ihrer Klarheit und Vernünftigkeit ſo erkennbar ſei, daß man nicht länger an ihrem wirklichen Beſitze zu zweifeln vermag.

So müſſet ihr, wenn ihr mich recht verſtandet, einen klaren Blick in das unendliche Weltall, die untrennbare Vereinigung der Seele und des Stoffes werfen können und einſehen, daß es Alles iſt, was nur exiſtirt und gedacht werden kann. Es giebt keine Güte, keine Größe, keine Schönheit, die ſich nicht in ihm fände; denn es is ſelbſt eben alle Güte, alle Größe, alle Schönheit, die nur ſein kann. Was ihr euch Erhabenes denket, habet ihr erſt aus dem All erfahren, und eure eigenen Gedanken gehören zum Weltall und ſind ſeine Hervorbringungen, weil ihr ſelbſt nur Formen des Unendlichen ſeid. Kein einzelnes Ding iſt Alles, was es ſein kann; denn es hat nur *eine* Form, und muß eine neue Form, zu der ſein Stoff die Möglichkeit beſitzt, ruhig von der Zeit erwarten, während das Unendliche alle Formen in ſich begreift, und nirgends eine Möglichkeit in ihm iſt, die nicht überall zur Wirklichkeit geworden wäre; darum ſind Möglichkeit und Wirklichkeit in ihm Ein und Daſſelbe, und der Gedanke trifft überall auf die ſchon fertige Geſtaltung. Hier habet ihr die Macht aller Mächte, die Wirkſamkeit aller Wirkſamkeiten, das Leben aller Leben, die Seele aller Seelen. Hier iſt kein Tod und keine Vernichtung; denn der Tod kann nur das Einzelne beenden, das einmal anfing; für das aber, das niemals anfing, kann es auch kein Ende geben. Darum dünket auch dem Unendlichen der Tod kein Ende, ſondern nur eine Veränderung der Form; und dieſelbe Form, die hier untergeht, geht dort auf, ſo daß Geburt und Tod ſtete Begleiter und Genoſſen ſind, und der Tod ſeinen Schmerz, die Geburt die Freude der Neuheit einbüßt innerhalb deſſen, was Alles iſt, und alle Weſenheit in ſich enthält. Ihr werdet hier glauben, mir einen wichtigen Einwand machen zu können, nämlich daß ich den Geiſt vergeſſen habe, der doch unmöglich im Stoffe enthalten ſein kann; denn ihr ſeid durch eure Theologen zu ſehr daran gewöhnt, die geiſtige und körperliche Welt ganz und gar von einander zu trennen, als daß ihr noch merken ſolltet, in welchem Cirkel ihr euch eigentlich beweget. Die Meiſten von euch nämlich behaupten, das Geiſtige ſei etwas beſonderes, weil ja der Geiſt, vom Körper ſich trennend, unſterblich ſei,

und merken gar nicht, daß ſie, um den Geiſt als unſterblich heraus-zubekommen, vorweg den Geiſt als etwas Beſonderes, vom Körper Verſchiedenes annahmen, ſo daß ſie keine Beweiſe haben, wo ſie Beweiſe zu haben glauben; denn ſie ſtützen eine Annahme auf die andere, und bauen auf unſicherem Grunde luſtige Schlöſſer. Hierüber nun ſollet ihr meine Meinung vernehmen, die ich euch ohne Empfindlichkeit und ſelbſtſüchtigen Zorn aufzunehmen bitte. Es giebt viele alte Philoſophen, die zweierlei Arten von Stoffen annahmen, geiſtige und körperliche; aber dies konnten ſie nur thun, indem ſie die einzelnen Dinge betrachteten, und bei Vergleichung derſelben fanden, daß einige Geiſt haben und andere nicht; wenn ſie aber alle einzelnen Dinge auf ein Gemeinſames zurückgeführt hätten, das ihnen allen zu Grunde liegt, und das ich euch als den von der Weltſeele untrennbaren Stoff geſchildert habe, ſo iſt es klar, daß in dieſem Beides ungetrennt von einander zuſammen vorhanden ſein muß, damit, wenn es ſich in ſeine Fülle von Formen ausſchüttet, es für dieſe Form Geiſt, für jene Körper zum Vorherrſchen herzugeben habe. So ſind in der Wurzel Aeſte und Blätter, und Blüthen verſchloſſen, die in ruhiger Eintracht als noch nicht entwickelte Keime alle zuſammenliegen, bis ſie entfaltet werden, und ſich als gleichartige Kinder einer Mutter darſtellen. In dem allgemeinen Stoffe lagen dieſe beiden, Körper und Geiſt, noch ohne Unterſchied verſchloſſen und zur Unterſcheidung verführt werdet ihr erſt, wenn ihr die einzelnen Formen des Stoffes betrachtet, an denen ſich beide unterſchieden darſtellen. Die Theologen zwar beſtreiten dieſes auf's Heftigſte, weil ſie jenes zur Darſtellung ihrer grundloſen Lehren nicht entbehren können; ich könnte euch aber einen Spruch aus der Schrift ſelbſt anführen für meine Meinung. Bete mich nicht an, ſpricht der Engel in der Offenbarung zu Johannes (XIX, 10); denn ich bin dein Bruder. Hier nennt alſo der Engel, ein reiner Geiſt, den körperlichen Menſchen ſeinen Bruder, und zeigt damit, daß ſie beid gleichartige Weſen und beigeordnete Abkömmlinge eines Urſprungs ſeien. Ihr ſehet mich lächelnd an, und ein Bibelſpruch aus meinem Munde dünket euch ſeltſam; wiſſet denn, daß ich auch nimmer geſonnen bin, die Vernunft durch die Schrift beſtätigen zu wollen, ſondern daß ich nur den Theologen zeigen will, wie Vieles man noch außer ihren Lehren aus der Schrift entnehmen könne.

Somit merket euch nochmals, daß, wie der Menſch zwar nach ſeinen Eigenſchaften vom Löwen gänzlich verſchieden iſt, beide aber in Betracht der Thierheit oder des Begriffes „Thier" vollkommen mit einander übereinſtimmen, ſo auch die verſchiedenen Formen des allgemeinen Stoffes ſich zwar von einander unterſcheiden, indem der eine Geiſt, der andere aber keinen Geiſt zeigt, ſie aber insgeſammt auf

einen gemeinſamen Stoff zurückgeführt werden können, in welchem Geiſt und Körper daſſelbe ſind. Denn der Stoff iſt Alles auf einmal, aber die einzelnen Dinge ſind nur nach einander Verſchiedenes, und ſtellen ſich heute in dieſer, morgen in jener Form dar. So wird die Aehre, die euch keinen Geiſt zu enthalten ſcheint, alsbald am Geiſte Theil haben, wenn ſie Speiſe, und hierdurch Theil des menſchlichen Körpers wird. Heute iſt euer Geiſt noch thätig, aber ſterbet ihr, ſo tritt die geiſtige Wirkſamkeit in die zerfallenden Theile zurück, die alsbald eine andere Form annehmen, und auf vielen Umwegen und Uebergängen endlich wieder zu einer Form gelangen können, in der der Geiſt auf's Neue in die Erſcheinung tritt. Hieraus ſehet ihr wiederum den Reichthum des Weltalls, das nirgends in ermüdendem Einerlei ſich darſtellt, ſondern in der verſchiedenſten Mannigfaltigkeit von geiſtiger Erſcheinung oder in die bloße Möglichkeit zurückgedrängtem Geiſte ſich auseinander legt. Denn der unendliche Stoff iſt nichts Beſonderes für ſich, und ſtellt ſich unter keiner beſonderen Form, wie ich euch ſagte, euren Blicken dar, aber darum iſt er kein Nichts, und nicht etwa eine Finſterniß und Kälte, ſo daß ihm Licht und Wärme gänzlich fehlten, ſondern er iſt, wie die Schwangere, die noch die Frucht im Schooße trägt, oder die nächtige Halbkugel der Erde, auf der es durch bloßes Umwenden wieder Tag werden kann. Dieſe große Einheit nun, die zugleich Alles iſt, und dieſes große All, das zugleich Eins iſt, aufzufinden und zu erkennen, iſt die höchſte Weisheit und giebt dem Geiſte eine ſtetige und keines Wechſels oder Ueberdruſſes fähige Heiterkeit. Dieſe aber in eure Seele zu gießen, und alle Freude auf untrügliche Erkenntniß zu ſtützen, iſt mein höchſtes Beſtreben. — Laſſet mich euch zuletzt noch über das Verhältniß der Form zum Stoffe noch einen Irrthum berichtigen, der von den alten Philoſophen herrührt. Dieſe nämlich ſprechen von einer Sehnſucht des ewigen Stoffes nach den Formen, und vergleichen dieſen daher mit dem Weibe, das ſich nach den Männern ſehne, und nach ihrer Umarmung brünſtig verlange. Nichts aber kann die Natur des ewigen Stoffes unrichtiger aufgefaßt haben, als dieſe Meinung; denn der Stoff erhält von der Form nichts Neues, da er ſie ſchon in ſeinem Schooße trägt; auch iſt er ſelbſt das Ewige, während die Form das Vorübergehende und Vergängliche iſt. Wie könnte er ſich alſo nach ihr ſehnen, da jeder nur das verlangt, was die Vollkommenheit ſeiner Natur vermehrt? auch würde, falls der Stoff wirklich nach der Form verlangte, ſein Verlangen ewig ungeſtillt bleiben, weil, ſo oft eine Form in ihm aufgeht, eine andere in ihm untergehen muß.

So hätte ich euch, geehrte Herren, die Nolaniſche Philoſophie auseinandergeſetzt. Nunmehr ſolltet ihr noch einen vollen Ueberblick

darüber, wie ſich in ihr das Weltall darſtelle, erhalten, und einige Folgen kennen lernen, die ſich natürlich aus ihr ergeben. So iſt denn das Weltall ein Unendliches und Unbewegliches; es giebt nur eine Wirklichkeit, eine Möglichkeit, nur eine Weltſeele, nur einen Stoff, nur das Höchſte und Beſte, unfaßlich, unbeſtimmbar und unbegränzt. Unbeweglich iſt es, weil kein Ort iſt, in dem es ſich bewegen könnte; denn es nimmt allen Ort ein, den es giebt; es iſt unerzeugt, weil es kein Sein, von dem es entſpringen könnte, außer ſich hat, ſondern alles Sein, das es giebt und gedacht werden kann, in ſich ſchließt; es iſt unzerſtörbar; denn nichts exiſtirt, in das es ſich verändern oder verwandeln könnte, da es ſelbſt Eins und Alles iſt. Es kann nicht ab- oder zunehmen; denn das Unendliche iſt das Meiſte und Höchſte, was es giebt, und kann nie aufhören, unendlich zu ſein. Man kann es nicht meſſen oder vergleichen; denn es exiſtirt kein Maaß oder Gleichniß außer ihm, weil es Alles iſt, ſich ſelbſt gleich und nur an ſich ſelbſt meßbar. Es hat keine Unterſchiede, weil Alles, was ſich unterſcheidet, nur in ihm iſt, es ſelbſt aber alle Unterſchiede zur unendlichen Einheit in ſich zuſammenſchließt; es hat keine Geſtalt; denn die Geſtalt iſt das Begränzte, das Weltall aber das Gränzenloſe. Da es in unendlicher Dauer dahinlebt, ſo ſind eine Stunde, ein Tag, ein Jahr, ein Jahrtauſend in ihm vom Augenblicke nicht verſchieden; denn alle dieſe kriechen vor der Unendlichkeit in das gleiche Nichts zuſammen. Ebenſo verhält es ſich mit einer Spanne und tauſend Meilen in ihrem Verhältniſſe zum unendlichen Raume. Es hat keinen Mittelpunkt und keinen Umkreis; denn Mittelpunkt und Umkreis können in ihm überall und nirgends ſein. Daher iſt das Unendliche überall und in jedem einzelnen Dinge enthalten. In dieſem weiten Schooße geht alle Veränderung, Abwechſelung, Veraltung, Erneuerung, jeder Zwieſpalt, jede Verſöhnung in bunter Mannigfaltigkeit vor ſich; denn es ſchüttet ſeine unendliche Natur in einen Reichthum der Formen aus, die unter einander verſchieden ſind, obwohl das Eine ihnen Allen zum Grunde liegt. Daher dürfen wir, wenn wir das unendliche Weltall kennen und lieben gelernt haben, den Tod nicht fürchten, uns nicht verwundern, oder betrüben, weil unter und in allem Formenwechſel ein unendliches Angeſicht in ewiger Heiterkeit verharrt. Nur wer dies Eins fand, fand die Weisheit, außer der es keine Wahrheit geben kann; denn die Wahrheit iſt, wie das Unendliche, nur eine. Dieſes Eins iſt aber in jedem Theile ſo innig, wie die menſchliche Seele in jedem Theile unſeres Körpers enthalten, ja! eins mit ihm iſt.

Auch die Gegenſätze, die ihr an den einzelnen Dingen bemerket, mögen euch nicht abhalten, unter Allem das Eine zu erblicken; denn

in die Einheit fallen ſie wieder zuſammen, nachdem ſie aus der Einheit, dieſe oder jene ihrer Seiten vorzugsweiſe darſtellend, hervorgegangen waren: eine gerade und eine krumme Linie ſcheinen euch ſehr verſchieden, und doch iſt ihr Anfang, der Punkt, bei beiden derſelbe, und der kleinſte Theil eines Bogens von dem kleinſten Theile einer Sehne gar nicht verſchieden; und je größer ein Kreis wird, um ſo gerader wird ſein Bogen, bis jeder Theil eines unendlich großen Kreiſes und jeder Theil einer unendlich langen geraden Linie ſchlechterdings in Daſſelbe zuſammenfallen. Ob ihr ein unendlich großes Dreieck oder ein kleines haben möget, ihre Winkel ſind vollkommen gleich groß, und ihr ſehet hier auf ausdrucksvolle Weiſe, wie der allgemeine Stoff in jedem Dinge ganz ſei, ebenſogut im unendlichen, wie im endlichen. Jedes einzelne Ding muß aus ſeinem Gegentheile entſtehen, und zeigt ſchon hierdurch an, daß es mit demſelben verwandt ſei: das Warme geht aus dem eben noch Nichtwarmen, das Leuchtende aus dem eben noch Nichtleuchtenden hervor; jede Geburt einer Form entwickelt ſich aus dem Tode ihrer Vorgängerin, und ſo jeder Tod aus einer Geburt. Die Erzeugung iſt ſomit der Anfang der Zerſtörung; ſo iſt die Liebe zu einem Dinge der Haß gegen das dieſem entgegengeſetzte. Die Geſundheit geht aus der Arznei, die oft ein Gift iſt, hervor, und die Krankheit iſt nur für den Kranken ein Uebel; vor dem Unendlichen läuft ſie mit jedem anderen natürlichen Geſchehen in Eins zuſammen. Das Hohle paßt am Beſten mit dem Erhabenen zuſammen, und dem Stolzen behagt der Demüthige, dem Habſüchtigen der Freigebige am beſten. — Somit dringt in die tiefſten Geheimniſſe der Natur ein, wer die Gegenſätze und das Widerſtreitende findet, und es mit eindringender Vernunft in die Einheit zurückſchlingt. Und wie ſchon dem kräftigen und gebildeten Auge nicht *eine* Farbe, ſondern die harmoniſche Verbindung aller Farben, dem guten Ohre nicht die vereinzelte Stimme, ſondern der vollſtimmige Zuſammenlaut aller Chöre am beſten behagt: ſo auch liegt das höchſte Gut, die tiefſte Seligkeit und das Ziel alles Verlangens in der Betrachtung des Einen, welches Alles umfaßt. Dieſes Eine iſt der wahrhafte Gott, den ich unter allen Verſchleierungen euch gezeugt habe, die Natur oder das unendliche Weltall. Nicht beten wollen wir zu ihm, und vor ihm in die Knie ſinken, ſondern uns ſelbſt als ſeine Formen betrachtend und erkennend, wollen wir ein ſeeliges und würdiges Leben durch Erkenntniß führen; denn der Menſch, der durch eindringenden Geiſt als die höchſte Form des Unendlichen ſich darſtellt, muß ſeine Würde erkennen und behaupten, das Unendliche mit vernünftiger Liebe umfaſſen, und das, was ihm im Unendlichen am verwandteſten iſt, mit der höchſten Luſt anſchauen, nämlich die eigene Gattung.

Ich aber, theuerſte Freunde, den Niemand je der Undankbarkeit anklagen konnte, den Niemand als unhöflich tadelte, ich, gehaßt von den Thoren, verachtet von den Elenden, geſchmäht von den Unedlen, und verfolgt von thieriſchen Geiſtern, geliebt aber von den Weiſen, bewundert von den Gelehrten, hochgehalten von den Großen, geachtet von den Mächtigen, und begünſtigt von der Natur, weihe euch dieſes theuerſte Gut meiner Philoſophie, die die Nachtwelt anſtaunen und bewundern wird; denn mächtig gegen die Frechheit der Unwiſſenheit und die Gefräßigkeit der Zeit wird ſie leben, ſo lange dieſe Erde mit ihrem belebten Rücken ſich im ewigen Angeſichte der andern leuchtenden Geſtirne herumdreht. — Und hier ſchloß der begeiſterte Nolaner.

Fünftes Kapitel.

Non solamente dotata di non mediocre corporal beltade, che gli avvela ed ammanta l'alma, ma oltre che col triumvirato di molto discorso giudizio, accorta modestia, et onestissima cortesia, d'indissolubil modo tien avvinto l'animo del suo consorte et è potente a cattivarsi chiunque la conosce*).

Giordano Bruno. De la causa principio et uno.

Es iſt ein Irrthum, wenn man die Frauen jener intellectuellen Seeligkeit, die eine vernünftige, in ſich geſchloſſene Weltanſchauung gewährt, für weniger fähig hält, als die Männer. Mehr allerdings dem Gefühle und den Formen zugeneigt, und auf die Sphäre des Einzelnen und ſeiner ſüßen Sorgen beſchränkt, würden ſie von ſelbſt ſich nie der Erforſchung der unendlichen Natur zuwenden, ſie müßten denn unweiblich und pflichtvergeſſen ihre eigenſte Seeligkeit, die Liebe und die Erzeugung der Familie, von ſich ſtoßen; indem ſie aber an das Weſen des Mannes ihr eigenes ſchließen, ihn mit allen ſeinem Dichten und Trachten umfaſſen, liebreich und ſich anſchmiegend an allen ſeinen Intereſſen Theil nehmen, erfahren ſie ſein Heiligſtes, ſeine Erkenntniß, und die darauf geſtützten Grundſätze, lieben dieſe zuerſt

*) Nicht nur mit ſeltener körperlicher Schönheit begabt, die ihr die Seele umhüllt und umſchleiert, ſondern auch mit der dreifachen Herrſchaft eines beredten Verſtandes, einer klugen Beſcheidenheit, und der edelſten Sitte, hält ſie unauflöslich die Seele ihres Gemahls gefeſſelt, und vermag jeden, der ſie kennen lernt, ſich ergeben zu machen.

als Stücke des Geliebten, und endlich an ſich ſelbſt. So iſt nur der Weg, auf dem ſie zur Erkenntniß gelangen, ein von dem der Männer geſchiedener, denn er findet in der Liebe ſeinen Durchgangspunkt. Wie daher der Mann, der, als ſpottender Freigeiſt, weniger die Natur denkend durchdringt, als die phantaſtiſchen Vorſtellungen der geoffenbarten Religionen zu verhöhnen ſich begnügt, das Weib zu verderben vermag, weil er ihm keinen Erſatz für das mit Recht Aufgegebene bietet: ſo kann der edle Denker ſeine Geliebte durch ſorgſame Führung im Felde der Vernunft erheben, bilden, und ſie das echt Menſchliche in ſich entwickeln laſſen, ohne daß ſie das Weibliche und Natürliche verlieren darf. Wir ſelbſt kennen mehrere Frauen, die ſich an dem gegenwärtigen begeiſterten Kampfe gegen allen Wahn innig betheiligten, und ſich mit der Hülfe ihrer Brüder oder Geliebten von Feſſeln zu befreien wußten, die man bisher für dem Weibe ebenſo unerläßlich, als wohlthätig erachtet hatte.

Zu dieſen edlen Frauen gehörte auch Marie de Caſtelnau, die Gemahlin des Michel de Mauviſſier, der ſeit kurzer Zeit als franzöſiſcher Geſandter am Hofe der engliſchen Eliſabeth lebte. Mit Begeiſterung hatte ſie von Bruno's Verſuchen gehört, eine natürliche Erkenntniß zu verbreiten; ſie hatte den Kern ſeiner Weltanſchauung von einem Freunde ihres Gemahls vernommen, wenn er dieſem am Abende die Lehren des Nolaners in vertraulichem Geſpräche mittheilte. Michels Abreiſe nach London unterbrach dieſe abendlichen Geſpräche, und ſie hatte die innigſte Sehnſucht, Giordano ſelbſt einmal zu ſprechen und inniger an ſich zu ſchließen. Die Sittenloſigkeit der Zeit hätte ihr die Erfüllung dieſes Wunſches erleichtert; ſie hätte nur den Philoſophen zu einer Zuſammenkunft beſtellen dürfen. Sie liebte aber ihren edlen Gemahl bis jetzt zu innig, um zu glauben, daß ſie von Bruno etwas Anderes, als Belehrung verlange. Das Verlangen aber danach, das täglich lebhafter in ihr wurde, bewog ſie endlich, Bruno zu ſich zu beſcheiden, um ihn zu bewegen, daß er mit ihr Paris verlaſſe, und ſie nach London begleite, wohin ſie ihrem Gemahle folgen mußte. Bruno war über ihre Einladung eben nicht verwundert; er hatte in Paris die Bekanntſchaft vieler vornehmen Damen, die er ſo zu benutzen wußte, als ſie ihm geboten wurde, und als ſein feuriges Gemüth ihn antrieb. Die Rechtgläubigkeit dieſer Damen hatte nicht lange mit ihrer Sinnlichkeit kämpfen dürfen, da ſie ſehr wohl wußten, wo ihnen die Umarmungen des Nolaners für ein Geringes vergeben wurden. Da gerade die Verketzerung Bruno's durch die Profeſſoren der Pariſer Univerſität und die Geiſtlichen zuzunehmen begann, und eine Verhinderung ſeiner weiteren Vorleſungen nahe bevorſtand, hatte Bruno im Sinne, Paris bald zu verlaſſen,

als ihm die Einladung der berühmteſten Schönheit, der edelſten und keuſcheſten Dame von Paris zukam. Er war wie geſagt, nicht verwundert, aber erfreut, und er ging mit Ehrfurcht nach ihrem Hauſe; denn er erwartete nur, was die Dame wirklich bezweckte.

Marie trat ihm freundlich grüßend entgegen, und reichte ihm die Hand. Als beide allein waren, begann ſie, ihm ihr Anliegen vorzutragen. Ich habe viel Gutes von euch gehört, ſagte ſie, Giordano, und glaube wohl, daß man an eurer Hand die Wahrheit beſſer finden kann, als an der des Pabſtes. Sie reden dort wohl viel von der Wahrheit, aber von der chriſtlichen, als gebe es noch eine Wahrheit außer der Wahrheit; ſie rühmen ſich wohl mit dem Geiſte, aber dem heiligen, der ein beſonderer ſein ſoll, der nur ihnen, nicht den übrigen Menſchen gehört. Ihr aber gebet uns etwas, das jedem gehören kann, wenn er nur es einſehen will, und das jeder einſehen kann, der Vernunft hat. Wollet ihr auch mir beiſtehen, ſo werde ich es euch danken. Vielleicht iſt es euch nicht unangenehm, wenn ich euch ein Aſyl in London im Hauſe des Herrn v. Manviſſier, meines Gemahls, biete; denn hier dürfet ihr doch nicht lange mehr bleiben; dafür werden, glaubet es mir, die Krieger Gottes ſorgen.

Gern, edle Frau, erwiderte Bruno, will ich euch folgen. Schon lange wünſchte ich auch in England meine Lehre zu verbreiten; denn dort verfolgt man mich gewiß weniger, als in katholiſchen Landen.

Ihr irrt euch leider darin, fürchte ich, antwortete Marie; ſie werden euch nur Anderes zu thun geben, als hier. Ihr ſeid hier verdammt, wenn ihr etwas Beſtimmtes nicht thut, und dort, wenn ihr etwas Anderes Beſtimmtes nicht thut. Seid ihr hier nicht der Meinung, daß der Pabſt unfehlbar ſei, ſo werdet ihr vielleicht verbrannt; ſeid ihr dort nicht der Meinung, daß die heilige Schrift unfehlbar ſei, ſo werdet ihr aus dem Lande gejagt, vielleicht auch verbrannt. Die Ketten haben eine ungleiche Zahl von Ringen; aber es ſind ſonſt bei beiden auf gleiche Weiſe Ketten. Nur im Schutze einiger hohen Herren, denen ich euch anempfehlen will, könnet ihr gewiß einige Zeit dort bleiben. Meinen höchſten Dank, rief Bruno, indem er ihre Hand ergriff und ſie küßte, ihr gebet mir Gelegenheit, das zu vollbringen, was ich für den innerſten Beruf meines Lebens halte. Es wird wiederum Zeit, daß die Apoſtel in alle Welt gehen, und die Irrenden belehren, aber diesmal ohne Formen, Taufen, und Wein und Brod. Ueberall eilten auch die Männer aus Deutſchland und der Schweiz hin, um den verbeſſerten Glauben einzuführen, aber ſie thaten wohl nicht vielmehr, als daß ſie die Kirche mit allen ihren farbigen Fenſtern und Weihrauchdüften von draußen her in die Bruſt der Menſchen ſetzten, und faſt härter, als den Leib durch Geißeln, den

Geiſt durch Formeln peinigten, und beſtimmten Glauben, ohne den die unglückſelige getauſchte Menſchheit nicht ſeelig zu werden hoffte. Aber dennoch müßten neben den inneren Formen auch noch die äußeren verharren, und oberhalb des gläubigen Herzens das getaufte Haupt thronen. Denket euch, edle Frau, jene unglücklichen Menſchen, die jedes menſchliche Glück, daß ſie zu fühlen beginnen, als Werk des Teufels von ſich ſtoßen, um das Unmenſchliche, als das Göttliche, in ſich hineinzuquälen, weil man erſt ſeelig werden ſoll im Schweiße ſeines Angeſichts in der grauen Ferne hinter dem Grabe. So ſchreiten ſie geängſtigt durch die Hallen des Lebens, und glauben, daß dieſe ſich in himmliſche, ſchönere Hallen fortſetzen; am Ende des Lebens ſchließen ſie die Augen; o! könnten ſie ihre Augen noch einmal öffnen, ſich umkehren, auf die durchlaufene Bahn zurückblicken, und mit Trauer fühlen, daß ſie das Göttliche und Wahre unrettbar verſäumt haben!

Mich dünkt, daß ihr hierin zu weit gehet, redete ihn Marie ſanft an; denn Glück iſt nicht ein beſtimmtes Ding, ſondern nur, was eben mit unſerer innerſten Natur völlig übereinſtimmt, und wie wir ſelbſt verſchieden ſind, iſt auch unſer Glück verſchieden. Dieſelbe Seligkeit meine ich daher, welche eure Philoſophie euch bereitet, bereitet jenen ihre Religion.

In etwas habet ihr Recht, edle Frau, entgegnete Bruno, aber ich glaube dennoch, daß mein Glück ebenſo vollkommener iſt, als das jener, wie das Glück deſſen, der in die Wahrheit tiefer, als ich, eindringt, auch vollkommener ſein wird, als das meinige. Denn jene kennen, um es euch näher zu erklären, nicht die Befriedigung, die ein den ganzen Menſchen beruhigendes Gefühl und Leben bereitet. Ihr Glück iſt mehr das der Trunkenen und Betäubten. Sie kennen nicht das reizende Gefühl einer allgemeinen Menſchenliebe, von der ſie himmelweit entfernt ſind, nicht die Luſt, die unſer Körper uns bereitet; denn dieſen verachten ſie ganz und gar als etwas Unheiliges, weil ſie auf die unnatürlichſte Weiſe die Seele vom Körper abzutrennen ſich bemühen, und es denn glücklich ſo weit gebracht haben, daß ihnen die Seele ein Geſpenſt, der Körper eine abgetödtete Maſſe wird.

Ihr ſcheinet mir doch aber nicht in Bezug auf die Lutheraner Recht zu haben, wendete Marie ein; denn es iſt bekannt, daß Luther ſelbſt am Citherſpiel, Wein und Liebe die innigſte Luſt empfand.

Ihr müſſet aber auch, antwortete Giordano, Luthers Lehre von ſeinem wirklichen Leben trennen. Er hätte nimmer in der Religion auf dieſe Dinge einen ſehr hohen Werth gelegt; denn in ſeiner Lehre trennt er das Sinnliche als das Unheilige, ſcharf genug vom Geiſte

lichen, das ihm allein das Göttliche ist. Aber, wie ich euch sagte, das Menschliche läßt sich nie durch irgend welche Lehre ganz unterdrücken.

Glaubet ihr denn aber, fragte Marie, daß im Christenthume selbst diese Trennung schon liege, und nicht vielleicht erst spätere Menschensatzung sie hereingebracht habe? ihr würdet mich auch sehr verbinden, wenn ihr mir bei dieser Gelegenheit sagtet, wie euch Christus erscheine und was ihr von ihm glaubet?

Ich möchte nicht dafür halten, hub der Nolaner an, daß diese Trennung späteren Ursprungs sei, sondern sie scheint mir schon früh selbst in Christi Lehren zu liegen. Schon einige Sekten unter den Juden begannen den Geist völlig vom Körper abzutrennen, und Christus selbst, der Gott als einen reinen Geist betrachtet hatte, lehrt das geistliche Leben als das echte, wie er auch noch während seines Lebens das Erscheinen himmlischer Heerschaaren, den Untergang der verderbten Welt, und ein reines heiliges Geisterreich erwartete; denn die Körper, die jene Seeligen führen sollen, werden nach ihm andere, ätherische, ohne Liebe und Geschlechtsverkehr dahinlebende sein. Wenn ihr mich aber fraget, wie mir Christus selbst erscheine, so muß ich euch gestehen, daß ich mit Verehrung und Bewunderung an ihm hänge, obwohl ich ihn weder für einen Gott halte, noch alle seine Lehren mir genügen, noch er mir im Mindesten eine richtige Meinung über die unendliche Natur gehabt zu haben scheint. Ich verehre an ihm, da wenigstens Einiges von dem, was mehrere Männer uns über ihn in griechischer Sprache hinterlassen haben, Wahres zu enthalten scheint, die Festigkeit und Innigkeit, mit der er für seine Ueberzeugung lebte und starb. In dieser Hinsicht war er ein wirklich freier Mann, weil das, was ihn bestimmte, ihn ihm selbst lag, und nicht von außen in ihn hineinkam, so daß die von ihm erkannte Wahrheit ihn unwiderstehlich zwang, sein Leben nach ihr zu regeln, und den härtesten Tod zu erleiden, damit er nur sich selbst treu bleibe. Seine Lehren freilich, die uns zur Tugend und Liebe ermahnen, haben deshalb so wenig Folge gefunden, und darum sind gerade die Christen die tugendlosesten und menschenfeindlichsten Leute, weil sie in derselben Weise, ja noch mehr, als an seinen Lehren, an seinem Glauben und seiner Weltvorstellung hangen, und er selbst öfter den Glauben als höchste Pflicht hervorhebt. Auf diese Weise verlangen die Christen von ihren Mitmenschen zweierlei, die Tugend und den Glauben nebst seinen Formen, und, indem sie jede Tugend, die nicht grade aus ihrem Glauben hervorgeht, für Blendwerk und glänzendes Laster erklären, und keinem Menschen überlassen wollen, in sich selbst den Urquell seiner Tugend zu finden, werden sie selbst die Tugendlosesten und verfolgen und tödten alle Tage Körper oder Geist. Daher bin ich eben bemüht,

Tugend und Weltanſicht ſo innig mit einander zu verbinden, daß ſie nicht mehr trennbar ſind: ſo iſt die Tugend bei mir nichts weiter, als reinſte Natur des Menſchen, und mit Freiheit und Seligkeit vollſtändig Daſſelbe. Und da bei mir Tugend und Vernunft ſtets beiſammen bleiben, ſo kann es nie ein Hinderniß meiner Menſchenliebe ſein, daß ich andere Menſchen anderer Meinung ſehe, als ich bin, weil meine Vernunft mir ſonnenklar zeigt, daß nicht alle ſo denken können, wie ich, weil ſie verſchiedener Anlage und Entwickelung ſind, und dennoch, wenn ſie eine feſte Anſchauung, obwohl eine für mich falſche, haben, mit Ueberzeugung begabte und ehrenwerthe Männer ſein können. Vom denkenden Menſchen kann daher nie die Verfolgung der Perſonen, ſondern nur der Anſichten ausgehen; nur der Gläubige pflegt die Perſonen zu haſſen.

Erkennet ihr aber gar keine höhere Macht über euch an? fragte Marie weiter; denn ihr ſcheinet mir in einer gefährlichen Unabhängigkeit und Abgetrenntheit von einem höchſten Weſen zu leben.

Wenn ihr damit meinet, antwortete Giordano, ob ich an eine beſtimmte Perſon glaube, die über den Wolken thront, ein menſchliches Ohr für meine Gebete, und ein menſchliches Auge für meine Schickſale hat, ſo antworte ich euch mit Nein; wenn ihr mich aber fraget, ob ich mich für etwas Vereinzeltes, von Allem Uebrigen Abgeſondertes halte, ſo geht am Beſtimmteſten aus meiner Lehre hervor, daß ich grade die unendliche Natur über Alles Einzelne ſetze, und Alles, wie mich ſelbſt, nur für eine ihrer Formen halte, ſo daß ich zunächſt von der menſchlichen Natur, dann aber höher hinauf von der allgemeinen Natur durchaus abhänge, obwohl ich wiederum mit ihr auf's Innigſte verbunden, ja eins mit ihr bin.

So ſind wir verwandt, redete Marie; denn in einem großen Raume halten wir uns alle mit gleicher Entſtehung und gleichem Ende auf, und es iſt kein Grund, daß wir alle uns nicht lieben ſollten, Giordano.

Beide ſaßen Hand in Hand und ſchauten ſich in's Auge. Der Dame von Manviſſier klopfte das Herz, da ſie die dunkeln und glänzenden Augen des Italieners feſt auf ihr ſchönes Geſicht gerichtet ſah; ſie ſchlug ihre Augen nieder.

Bruno fühlte ſich die Gluth nach dem Geſichte ſteigen; er fühlte, daß es ſeinen Körper an den ihrigen zog. Sein Arm hatte ſich ſofort um ihren Leib gelegt, während einzelne Thränen ihren Augen entquollen. Da Bruno dieſe bemerkte, ſchienen ſeine Gedanken eine andere Richtung zu bekommen; ſein Auge wurde ruhiger, und ſein Haupt begann zu denken, ehe er unrettbar in die Leidenſchaft verſänke.

Er ließ nach einem heftigen Druck die Hand Mariens los und eilte an's Fenster, an deſſen Scheiben er ſeine glühenden Wangen preßte. Ein Jüngling, ein Genoſſe ſeiner Nolaniſchen Jugend, eilte über die Straße, mit einer kleinen Urne im Arme. Als er Bruno erblickte, trat er in's Haus, und ſtand nach wenigen Minuten vor ihm.

Hier bringe ich euch, Bruno, reichen Stoff zu Thränen, redete er den erbleichenden Philoſophen an; ich mußte einem Sterbenden verſprechen, euch ſeine Aſche zu bringen. Vor einem Monate an dieſem Tage hat man ihn in Rom zu Aſche gemacht.

Es iſt Pietro, ſchrie Bruno ihn unterbrechend in wilder Klage, gieb mir die Urne!

Es iſt Pietro, ſagte der Jüngling; ihr ſahet ihn in den letzten Tagen ſeiner Freiheit, wie er mir im Gefängniſſe ſagte. In den erſten Tagen meiner Freiheit; wir beide arbeiteten daran, meine Ketten zu zerbrechen. Geh! mein halbes Leben iſt gebrochen. Bruno ſtürzte ſchluchzend auf einen Seſſel. Marie blickte erſtaunt auf ihn. Er erhob ſich langſam, nahm die Urne in ſeinen Arm, trat dicht vor Marie und ſagte mit halb erſtickter Stimme: Ich werde euch meine Aſche ſenden; und ihr werdet ſie nicht ſo lieben können, als ich dieſen Todten liebte. Er war ein Mann, der ſo klar in den Tod ging, als ich heute zu euch. Er war, wie Chriſtus. Wir ſterben alle auf gleiche Weiſe, ob wir auch Verſchiedenes lehren.

Marie ſah ihn bittend an, und ſagte dann: Ihr habet mich ſelbſt gelehrt, daß es keinen Tod gebe, und der Weiſe nur an's Leben denke. Ihr habet Recht, erwiderte Bruno, ſich ſtolz aufrichtend; ich liebe die Wahrheit nur inniger, ich haſſe Rom nur ſtärker, und ich gehe mit euch nach England. Und jene zerfallenen Reſte, die einſt ſo groß gedacht, und ſo warm gefühlt hatten, im Arme, eilte der Philoſoph von dannen.

Zweiter Abſchnitt.

Bruno in England.

1583 – 1585.

Questi altri filosofi non hanno ritrovato tanto, non hanno tanto da guardare, non hanno da difender tanto. Facilmente possono ancor essi tener a vile quella filosofia, che non val nulla, o altra, che val poco, o quella, che non conoscono, ma colui, che ha trovata la verità, chè un tesoro ascoso, acceso de la beltá di quel volto divino, non meno diviene geloso, per che non sia defraudata, negletta e contaminata, che possa essere un altro sordido affetto sopra l'oro, carbunculo e diamante, o sopra una carogna di bellezza femminile*).

Giordano Bruno.
De la causa, principio et uno.

*) Jene anderen Philoſophen haben nicht ſo Großes gefunden, ſie haben nicht ſo viel zu bewahren, ſo viel zu vertheidigen. Leicht können auch ſie daher eine Philoſophie geringſchätzen, die nichts taugt, oder eine andere, die wenig taugt, oder die, welche ſie nicht kennen; wer aber die Wahrheit gefunden, die ein verborgener Schatz iſt, wird, entflammt von der Schönheit dieſes göttlichen Antlitzes, nicht weniger eiferſüchtig darauf achten, daß Niemand ſie veruntreue, vernachläſſige oder beflecke, als es irgend eine ſchmutzige Leidenſchaft um Gold, Karfunkel, Diamanten oder ein verworfenes Weibsbild von ſchönem Aeußern, ſein könnte.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

> Ich bin jetzt zu allen Humoren aufgelegt, die ſich ſeit den alten Tagen des Biedermanns Adam bis zu dem unmündigen Alter der gegenwärtigen Mitternacht als Humor gezeigt haben.
>
> Shakſpeare.

Ein ſtolzes Schiff fuhr die Themſe herauf. Am Ufer ſtanden drei Männer mit ihren Dienern, die ſchon von Weitem einen Jüngling und eine Frau begrüßten, die auf dem Verdecke ſtanden und ihre Tücher wehen ließen. Ein Schuß donnerte vom Schiffe her, und man näherte ſich dem Ufer. Die Frau und der Jüngling beſtiegen ein Boot und ließen ſich von geſchmückten Bootsknechten vollends ans Ufer rudern. Die Frau, Maria von Caſtelnau, ſtürzte dem Herrn von Manviſſier, ihrem Gemahle, der einer der drei Männer war, in die Arme, und flüſterte ihm einige Worte zu. Alsdann ging er auf Giordano Bruno, Mariens Reiſegeſellſchafter zu, ergriff ihn freundlich bei der Hand, und führte ihn zu den beiden anderen, mit denen er am Ufer gewartet hatte. Willkommen im luſtigen England! rief er aus: ich führe euch meinen Freunden, die künftig auch die euren ſein werden, zu; hier ſehet ihr einen genauen Freund und Diener der jungfräulichen Eliſabeth. Sir Philipp Sidney, der ſein Knie ebenſo galant am Hofe beugen kann, als er zierlich die Feder, und kräftig das Schwert zu führen verſteht. Ihr werdet euch lieb gewinnen; denn ihr ſeid beide verwünſchte Ketzer; und hier begrüßet ihr den edlen Herrn Folio Grenville, der bei Hofe viel gilt durch ſeine Tugenden, und in ſeinem Hauſe zuweilen die Pedanten ſo heiß an einander gerathen läßt, daß wir anderen vor Lachen berſten möchten. Er wird ſich freuen, wenn ihr zuweilen die Pedanten bei ihm ein wenig hänſelt; denn er iſt ihr abgeſagter Feind. Willkommen, irrender Ritter der Philoſophie, rief der edle Sidney, indem er die Hand Bruno's freundlich ſchüttelte; wir kennen euch ſchon lange und lieben euch, ſeit wir eure Komödie, den Candelajo, geleſen haben. Ihr ſeid uns mit eurer Freiheit recht lieb geworden; denn wir kümmern uns ebenſo wenig um die neununddreißig Artikel, als ihr um's Tridentiniſche Concil. Kommet fleißig zu mir, daß wir Luſt an einander haben.

Grenville lud Bruno ſogleich auf den Aſchermittwoch zu ſich ein,

damit er dort einen Erzpedanten, der die Lehren des Copernikus hartnäckig läugnete, zurechtweise.

Edle Herren, rief der überall so freundlich bestürmte Bruno, indem er bald den einen, bald den andern anblickte, und die flüchtigsten, aber liebsten Blicke auf die seelige Marie warf, habet Dank, daß ihr mein umstürmtes Fahrzeug in den gastlichen Hafen übergeführt habt. Ueberall fand ich Klippen, an denen es zu zerschellen drohte. Da hat der heilige Vater die stärksten Felsen weit in das freie Meer hinausgeschoben, etwas kürzer sind die spitzen Zacken des Calvin, und eure neununddreißig Klippen haben wohl schon manches stolze Boot zertrümmert. Ein Blinder, wer die Sonne eurer Huld nicht sähe, in Thor, der sie nicht erkennte, ein Undankbarer, der sie nicht empfände! Ich werde euch danken, wie es sich ziemt, indem ich unsere Namen an einander kette, und wir alle zusammen in die Nachwelt schreiten.

Doch nun, rief der schnelle Sidney, erkältet euch nicht, und haltet uns nicht mitten im scharfen nebeligen Morgen Dankreden. Wir wollen euch nach eurer Wohnung unter den Schutz der französischen Lilien und der französischen Rose, der edlen Dame von Manvissier geleiten, und ihr sollet uns unterrichten wie es sich gebührt. Ich will verdammt sein, wenn ich eine Kirche besuche, so lange ihr in London weilet!

Versprich das nicht zu schnell, Sir Philipp, rief Grenville, mit dem Finger drohend; du hast dich kaum mit der Königin versöhnt und die Höfe sind alle fromm.

Oder scheinen es zu sein, setzte Sidney hinzu, damit die Unterthanen es wirklich seien.

Ihr seid hier doch Stümper, sagte Bruno mit ihnen weiter gehend, gegen die römische Kunst. Ich war im Kloster, ehe ich mich dessen versah, lernte unter Paternostern zweifeln, zweifelte ob ich weiter ein Paternoster beten solle, und betete eins, daß ich nicht mehr zweifle. Der Abt wies mich zurecht, ich dürfe soviel zweifeln, als ich nur wolle, wenn ich nur dabei hübsch äußerlich gehorsam sei, und mit Lebensgefahr wickelte ich mich aus dem Gewebe der dickbäuchigen, römischen Kreuzspinne; und hier bin ich in euren Armen!—Sie gelangten alsbald an den Gesandschaftspallast des französischen Edlen, und die Engländer nahmen Abschied von Bruno, und baten ihn, sich am Nachmittage bereit zu halten, sie wollten ihn zu einem Gange durch London abholen. — Bruno, glücklich seine Lehren geborgen zu haben, und voll Hoffnung, ihr neue Freunde zu gewinnen, schritt bewegt in seinem Zimmer auf und nieder. Die edle Gestalt des Soldaten und Dichters Sidney stand ihm vor der Seele; er lebte im Geiste die

Seeligkeit vor, mit ihm das Höchſte zu beſprechen, und das ketzeriſche Blut wallte ſtärker in ſeinen Adern.

Am ſpäten Nachmittage erſchien der luſtige Sidney mit Grenville, und ſie thaten mit Bruno einen Gang durch die nebligen Straßen. Es dämmerte ſchon, als ſie an das andere Ufer der Themſe ſich überſetzen laſſen wollten. Sie kamen an die Brücke des Palaſtes des Mylord Buckhurſt, und riefen dort laut nach einem Fährmann, und mußten ſo lange warten, daß ſie leicht zu Lande in derſelben Zeit hätten hingelangen können. Endlich erſchienen zwei Ruderer mit rothen Jacken, die Bruno Gondoliere nannte, obwohl ihre rothen ſtarken Geſichter und ihre blauen Augen in Neapel nicht zu finden geweſen wären, und ſie auch nicht die Stanzen des Taſſo auswendig wußten. Einer reichte dem Nolaner die Hand, und der andere, der vielleicht der Sohn dieſes ſein mochte, obgleich er reichlich ſeine fünfundſechszig Jahre alt war, half den andern in den Nachen. Der alte Charon, rief Bruno, in eigener Perſon, und der Lethe kann nicht ſumpfiger ſein.

Ihr werdet eure Philoſophie vergeſſen, rief Sidney lachend, und als ein frommer Katholik in den Tartarus kommen.

Und ihr eure engliſche Kirchlichkeit, erwiderte Bruno, ſo daß ich euch dort, da ihr dann zu gar keiner Kirche gehört, werde verbrennen laſſen.—Der Nachen ging tief unter der Laſt von fünfen, und durch ſeine knarrenden Planken drang eine reichliche Näſſe. Doch die drei Männer waren einmal heute heiter und ausgelaſſen, und ſie lachten nur lauter, als ſie ihre Füße in Näſſe gebadet fühlten. — Ein altes Fahrzeug, redete Giordano einen der Fährleute an, ein Verwandter der Arche Noäh; ſchenket es den Römern und ſie werden damit Goldmünzen erndten; es iſt ja eine Relique aus der Sündfluth. Der alte Mann winkte mit dem Kopfe, und murmelte einen Fluch, da er es nur halb verſtanden, und nicht geſtört ſein wollte.

Freund Nolaner, rief Sidney, ſprechet lieber mit uns; denn dieſe ſind keine Neapolitaner; thuet mir einmal den Gefallen, und klopfet mit eurem Finger an die Planken: die Mauern Thebens können euch nicht muſikaliſcher geantwortet haben.

Bruno that es, und erhob lächelnd ſeine von gelblichem Waſſer triefenden Finger. Ich lache, ſagte er, aber wie Hannibal, als er unter ſeinem weinenden Volke nach verlorener Schlacht ſtand.

Sidney begann das Knarren mit Liedern zu begleiten, und Grenville trillerte, indem er Bruno mit dem Finger drohte: Dovo vai senza me, dolce mia vita? — Das Rudern ging langſam vor ſich, und Grenvilles Töne wurden allmählig zitternder, während der Italiener ſich wiederholt vor Froſt ſchüttelte, was ihm einen mürriſchen und verächtlichen Blick der Bootsleute zuzog. Dieſe ruderten endlich

an's Ufer, aber weit vor dem bestimmten Ziele der drei Freunde. Was wollen diese Herren, rief Bruno, wollen sie Luft schöpfen? Die Ruderer standen auf und boten Bruno die Hand, die dieser mit einem fragenden Blicke auf Sir Philipp zurückzog.

Freund Bootsmann, rief Sidney; hier ist nicht unser Ziel.

Hier ist unser Standort, grunzte der blauäugige Charon.

Ihr müßt uns weiter fahren, herrschte Grenville.

Wir wollen verdammt sein, wo wir das thun, schrieen Beide, das ist unsere Freiheit.

Sidney sprang an's Ufer, und die anderen folgten, nachdem sie die Ruderer bezahlt hatten. Diese wiesen mit ihren Rudern den Weg auf die Straße. Bruno rief den andern zu: Mich friert abscheulich; jetzt werde ich euch vorangehen, und euch Engländern den Weg zeigen. Kaum aber war er einige Schritte gegangen, als er bis an die Knie in einem Sumpfe steckte. Aus der Dämmerung hörte man ein rohes Gelächter. Sidney und Grenville waren in der nächsten Minute an seiner Seite, reichten ihm die Hand, und alle drei wateten weiter, indem sie bald fluchten, bald still standen, um zu lachen. Sie hörten nach vielem Hin- und Herstampfen auf, das Ende des Sumpfes zu hoffen, und gingen in der Finsterniß manchmal auch zurück.

Bruno rief:

Wohin ein Mißgeschick mich Blinden leitet,
Laß' es mich geh'n; ich folge meinen Schritten,
Ich bleibe stolz und will es nicht mehr bitten,
Vielleicht, daß sich ein Felsen vor mir breitet,
Der mitleidvoll aus diesem Kampf mich rettet,
Und eine warme Grotte für mich bettet!

Die anderen declamirten alsbald ebenfalls. Es giebt, rief Bruno, nach der Lehre des Aristoteles kein Unendliches in der Wirklichkeit, und er setzte seinen nächsten Schritt auf einen großen Stein, von dem er mit einem Satze auf festen Boden sprang. Die Beiden thaten in der dichten Finsterniß dasselbe, und sahen noch in weiter Ferne schwache Lichter schimmern.

Nun aber, rief Sir Philipp, nachdem wir unserm Freund Philosophen ein so feuchtes Englisches Vergnügen bereitet, müssen wir ihm auch Englischen Claret und Englisches Ale zu trinken geben. Der Teufel mag nur wissen, wo wir hier sind! es scheint eben nicht das keuscheste Viertel von London zu sein.—Man hörte rohe Männerstimmen im Chore mit kreischenden Frauen Matrosenlieder singen. Im Finstern prallten sie öfters auf eine oder die anderer Reihe von Bootsleuten, die Arm in Arm die ganze Breite der Winkelgasse einnahmen, und Bruno erhielt genug Püffe und Rippenstöße.

Ein herrlicher Gang, Sir Philipp, rief Grenville ſpöttiſch. — Bruno muß ſich ärger kaſteien, als im Kloſter; er wird morgen in allen Regenbogenfarben ſchillern.

Er erträgts mit philoſophiſcher Ruhe, Sir Folio, erwiderte der noch immer luſtige Sidney und geleitet uns als Freund bis in den Tod. Heute bei Hofe, morgen in der dickſten Finſterniß eines kothigen Londoner Gäßchens, das ich heute zum erſten Male betrete, übermorgen über das unendliche Weltall bei gutem Weine ſich begeiſternd: was meint ihr, Giordano, es iſt das beſte Leben!

Ehe der Philoſoph noch antworten konnte, erklang ganz in ihrer Nähe eine helle, eben nicht ſchlechte Mädchenſtimme, und ſang: „Sir Philipp pfiff am Thor um neun! Schön Käthchen, laß den Liebſten ein! Das waren ſüße Tage," und gleich darauf rief dieſelbe Stimme: „Mutter Sarah, ein Licht her! er iſt es."

Was werden wir hören, Sir Philipp? rief Grenville lachend; ihr ſeid auch hier bekannt, wie ich merke.

Wir werden einen warmen Kamin finden, und eine Kanne Ale erhalten, antwortete Sidney; denn ich meine, daß ich dieſe Stimme kenne.

Wer daran zweifelt, wird in den Bann gethan, rief Giordano ſich ſchüttelnd; es iſt ein liebliches Mädchen.

Mutter Sarah erſchien mit einer Laterne, und ließ einen hellen Strahl auf die abenteuerlichen Geſtalten der drei Freunde fallen; Käthchen, ein allerliebſtes Mädchen, ſtand, ſehr leicht gekleidet, neben ihr. Es war vor der Thüre eines einſtöckigen niedlichen Häuschens. Käthe ſchlug in die Hände, that einen Schrei des Erſtaunens, und rief: Mein Philippchen, was iſt mit euch geworden?

Drinnen, drinnen, wilde Käthe, rief Sidney, wir kommen vom Fluſſe und aus dem Sumpfe. Gieb uns was zu trinken!

Käthe ſtreichelte mitleidig mit ihren warmen Händen die kalten Wangen des Engländers, und gab darauf Sidney die eine, Giordano die andere Hand, um ſie in's Haus zu ziehen. Grenville trottete pfeifend hinterdrein. Ein kleines Zimmer empfing die drei Leute, und ſie erwärmten ſich behaglich am Kamine. Mutter Sarah beſetzte erſt den Tiſch, und war dann meiſtens draußen.

Ihr ſtört uns nicht, altes Weib, rief Sidney; immer näher mit eurem neugierigen Geſichte! Nun wollen wir uns ſetzen und trinken. Bruno, wir ſind hier im Hauſe der beſten Courtiſane, die ihr finden könnet. Wir liebten uns einmal, doch wir haben uns nun recht lange nicht geſehen; ich kam wieder zu Hofe und Käthe zog ſich unter vielen Schickſalen in dies Gäßchen zurück.

Käthe verſteckte ihr hübſches Geſicht hinter dem Rücken Philipps, und lugte endlich, als er ſeinen Arm zum Kruge führt, unter ſeinem Arme nach Bruno hin, dem ſie ein Kußhändchen zuwarf.

Bruno, ihr habt Glück bei Käthe, rief Grenville, der es bemerkt hatte; ſie wird dem guten Sir Philipp, trotz ſeiner ächten Münzen, ungetreu.

Philippchen, rief Käthe, wer iſt denn der Schwarzäugige da drüben? Der gefällt mir.

Gefällt er Dir, mein Herz, lachte Sidney, das iſt der Pabſt.

Bruno lachte laut, trat gravitätiſch auf Käthe zu, und ſagte langſam und feierlich: Ich, der heilige Vater, entſage meinem Gelübde der Eheloſigkeit, und ernenne Käthe zur Päbſtin.

Ihr ſeid ein Narr, rief Käthe, an ſeinen Hals fliegend, und einen raſchen Kuß auf ſeine Lippen drückend; aber ihr ſeid ein hübſcher Mann. Und alsbald ſaß ſie wieder bei Sir Philipp auf dem Schooße, ergriff Grenvilles Hand und drückte ſie an ihr Herz.

Sie hält es mit allen Dreien, rief Bruno, wie die ſchöne Wirthstochter bei Arioſt.

Ihr möchtet wohl der Mittelſte ſein, Herr Philoſoph, redete Sidney, der über uns beiden Betrogenen thront?

Warum nicht? ſcherzte Giordano, es wäre nicht das Unangenehmſte in meinem Leben.

Möchteſt Du ihn, Käthe, fragte Sir Philipp, indem er Käthchen ſanft auf die Schulter klopfte, und mit einem freundlichen Geſichte anſah.

Er iſt ein hübſcher Mann, antwortete Käthe; da iſt aber ein Stolz auf ſeiner Stirne ſammt einer geſchwollenen Ader, wenn er lacht; da iſt ein Spott um ſeine Lippen, und ein häßliches Naſerümpfen. Er iſt mir zu wenig gemüthlich. Ich lobe mir meinen vornehmen Ritter, der ſo freundlich und niedrig iſt, ſprach ſie, und ſchlang ihren entblößten vollen Arm um den Nacken des Hofmanns.

Dieſer machte ſich ſanft von ihr los, nachdem er einen Kuß auf ihre Stirne gedrückt, ſetzte ſich neben ſie, hob ſeinen Krug in die Höhe, und ſtieß mit Bruno laut zuſammen. Auf gute Freundſchaft, rief er, mein Bruder! Du biſt kein Narr, kein Puritaner, Du bleibſt bei uns munter im Sumpfe und in dieſem Hauſe; denn wir ſind immer auf eigener Höhe.

Ich bin ein Menſch, ein Bürger und Pilger der Welt, rief Bruno, die Hand des Ritters an ſein Herz drückend, und das Göttliche iſt überall. Erhaben über die Blindheit der Kindiſchen haben wir auch dort dafür Augen, wo jene es nicht ſehen.

Hier geht ein Göttliches unter, rief Sidney, auf das Mädchen zeigend, Käthe wird älter werden, und dieſes Stadtviertel! Pah! Elende Zukunft!

Käthe erbleichte, warf einen unwilligen Blick auf den Ritter, und brach dann in Thränen aus. Das ſollſt Du mir nicht ſagen, ſchluchzte ſie; ich möchte lieber mich in meinen Sarg legen, als das von dir hören, Philipp! Du biſt ja ſonſt ſo gut. Gleich darauf aber trillerte ſie, wärmte ihre Hand an Giordano's Nacken, und ſagte unter Thränen und Lachen: ich muß aber gar nicht an meine Zukunft denken, ich armes Ding! ich bin nur für die Gegenwart. Wozu lebte ich, als für euch? und ſie that einen tiefen Zug aus Grenvilles Kruge.

Giordano zog Sir Philipp bei Seite, und flüſterte ihm einige Worte in's Ohr. Der Ritter legte die Hand an die Stirne, ergriff ſein Barett, ſetzte es auf, und trat vor Käthe: Höre, ſagte er, du biſt ein verſtändiges Mädchen. Morgen kommt mein Schneider zu dir, um dich zu freien. Er iſt ein ehrlicher, junger Mann und liebt dich; jetzt müßte er um dich weinen. Du wirſt Ja ſagen, wenn du aus dieſem Viertel herauswillſt; und ich ſchwöre dir, daß wir uns nicht mehr ſehen.

Obwohl, wandte Grenville ein, für einen Schneider, ſo einen Ziegenbock, die Hörner von Natur geſchaffen ſind.

Sidney neigte ſein edles Geſicht zu dem Mädchen herab und drückte einen langen Kuß auf ihre Lippen; ſie wollte ihn nicht loslaſſen, und hielt mit der einen Hand die weiße Barettfeder feſt, die auf ihren ſchwarzen Haaren ruhte.

Kommt, Giordano, rief Philipp, tief aufathmend, wir wollen euch von dieſem Vergißmeinnicht zur vollen franzöſiſchen Roſe zu eurem Obdach, geleiten. Sie leerten ihre Krüge und rüſteten ſich. — Käthchen eilte zu Bruno, flüſterte ihm in's Ohr: ich habe euch ſchon einmal geſagt, daß ihr ein Thor ſeid, und küßte ihm dann beide Hände Mutter Sarah wird euch mit ihrer Laterne nach Hauſe leuchten, ſprach ſie mit erloſchener Stimme, es iſt finſter! Sarah erſchien alsbald mit einer großen Laterne. Ein niedliches Johanniswürmchen, rief der Nolaner, und dazu trägt ſie einen rothen Rock! Die drei eilten von dannen; das alte Weib ging ihnen voran, und ſpitzte die Ohren, um keins ihrer Worte zu verlieren. Käthe aber lief vor die Thüre, ſah ihnen nach, und als ſie entſchwunden waren, ſtürzte ſie ſich auf ihr Bett, und brach in bittere Thränen aus.

Zweites Kapitel.

> Warum ſollten, und ich könnte mich auf ein merkwürdiges Geſpräch von Newton in Kenſington berufen, die Stoffe, welche zu einer Gruppe von Weltkörpern, zu einem Planetenſyſtem gehören, nicht größtentheils dieſelben ſein können. A. v. Humboldt's Kosmos.

Der Abend des Aſchermittwochs kam heran, und das Haus des Folio Grenville war feſtlich geſchmückt. Blumengewinde zierten die breite Treppe, die zum hohen Saale hinaufführte, und bald erhob ſich Sporngeklirr auf ihren Stufen; denn der Gaſtgeber hatte außer Sydney noch mehrere engliſche Edelleute eingeladen, die Giordano zu hören wünſchten. Der Saal war von Kerzen erhellt, und die Pokale mit Syrakuſer gefüllt. Alles war nun verſammelt, und Bruno nahm neben dem Wirthe Platz, während ihm gegenüber ein Doctor aus Oxford, Torquato, ſaß, der in langer Robe von Sammet prangte, zwei goldene Ketten um den Hals trug, und öfter ſeine ſehr weiße Hand erhob, an der auf zwei Finger nicht weniger als zwölf Ringe kamen. Er bemühte ſich, Giordano mit Hohn anzublicken, und trug dabei ſeinen Kopf ſo ſteif, daß er bei jeder Drehung deſſelben ſeinen ganzen Oberkörper mitdrehte. Zuweilen redete er mit ſtrahlender Freundlichkeit den Gaſtgeber an, wobei er faſt nie verſäumte, zu zwei Dritteln lateiniſch zu ſprechen, und Citate mit der Gelehrſamkeit eines Grammatikers und der Gleichgültigkeit der Gewohnheit nebenbei hinzuwerfen, obwohl er doch, um ihr Schickſal beſorgt, alsbald nachſah, ob ſie Jemand aufhebe. Der ſpöttiſche Grenville hatte aber zu nicht geringer Beluſtigung der Geſellſchaft einen Italiener, der ſich damals in London aufhielt, miteingeladen, Fra Caſtorio mit Namen, der eine große Fertigkeit in Grimaſſen und witzigen Redensarten beſaß. Dieſer ſaß neben dem Oxforder, und begleitete jede ſeiner Bewegungen mit einer paralellen, ſo daß die ganze Geſellſchaft während der Reden des Doctor Torquato lachte, und dieſer ſich einbildete, man belache ſeine paſſenden Citate. Bruno ward oft unterbrochen, weil er ein Lächeln über Fra Caſtorio nicht unterdrücken konnte.

Nach einem Räuspern, das, wie der Donner des hochherrſchenden Jupiter nachrollte, begann der Pedant ſich an Bruno zu wenden und redete: Wollt ihr nur die Sätze des Copernicus beweiſen, oder noch einige andere Paradoxieen?

Ich ſehe nicht, antwortete Bruno, mit den Augen des Copernicus, noch mit denen des Ptolomäus, ſondern mit meinen eigenen. Obwohl ich den Beobachtungen Jener Vieles verdanke, und ſie als Grundlage benutze, um darauf weiter zu ſchließen; denn jene großen

Männer wußten oft ſelbſt nicht, welche Schätze ſie gefunden hatten, gleich jener Thebaniſchen Seherin, die wohl, wie eine Prophetin, ſehen konnte, aber nicht verſtand, was ſie ſah. Heute aber wollen wir, wenn es euch gefällt, über die Unendlichkeit des Weltalls ſprechen.

Ihr haltet es alſo für möglich, fragte der Doktor, daß das Weltall unendlich ſei?

Haltet ihr es für möglich, erwiderte Bruno, daß das Weltall nicht unendlich ſei?

Ach! rief der Pedant lachend aus, gebet mir doch den terminus a quo, und den terminus medius, und alle termini, damit ich höre, wie ihr dieſe Fabel beweiſen wollt.

Und wenn zuletzt die Wahrheit bewieſen würde, Herr Doktor, rief Fra Caſtorio, indem er ſeinen Arm um den Hals des Doktors ſchlang, was würdet ihr dann ſagen?

Ich würde noch immer daran zweifeln, rief Torquato; denn eine ſolche Phantaſie kann nicht in meinen Kopf.

Euer Zweifel entſteht daraus, fuhr Bruno fort, weil ihr dieſe Unendlichkeit mit den Augen ſehen wollt, ſtatt ſie mit der Vernunft zu ergreifen. Mit den Sinnen beginnen wir Erfahrungen zu machen, die Vernunft aber iſt es, die ſie vereinen muß, um etwas Ganzes uns uns vorzuſtellen. Auch trügen die Sinne oft, und die Vernunft dient dazu, ihre Mittheilungen zu verbeſſern, bis ſie alle mit einander übereinſtimmen, weil in der unendlichen Natur kein Widerſpruch exiſtirt.

Wie und wo findet ihr alſo die Wahrheit? fragte der Doktor.

In den Gegenſtänden, wie in einem Spiegel, antwortete Bruno, in den der Verſtand mit Hülfe der Sinne, ſeiner Handlanger, hineinſchaut. Was nun aber die Unendlichkeit des Weltalls betrifft, ſo frage ich euch, wenn die Welt endlich wäre, und doch außer ihr das Nichts iſt, wo ſie ſich denn eigentlich befindet.

Ariſtoteles behauptet, unterbrach ihn Torquato, daß die äußerſte Wölbung des Himmels die Welt umſchließe. Jenſeits dieſer äußerſten Wölbung aber iſt Gott, ein verſtändiges und unkörperliches Weſen.

Da aber Gott, erwiderte Bruno, nach eurer Anſicht ein unkörperliches Weſen iſt, ſo befindet ſich auch jener äußerſte Himmel in keinem Raume, ſondern er mit der ganzen Welt iſt nirgends. Wenn daher jemand ſeine Hand über den äußerſten Himmel ausſtreckt, ſo ſtreckt er ſie in das Nichts aus. Dieſe groben Widerſprüche kommen daher, daß Ariſtoteles eine ſolche erſte Wölbung des Himmels rein aus der Luft gegriffen, und ebenſo ſich erdichtet hat, daß außer dieſer Nichts ſei. Dieſes große Nichts iſt alſo nach innen begränzt vom Weltall, nach außen gränzenlos, was mir eine ſinnloſe Behauptung

zu ſein ſcheint. Laßet uns daher, um jenem Nichts, vor dem uns ſchaudert, weil der Verſtand davon umnebelt wird, zu entgehen, nachdenken, ob es überhaupt ein Nichts gebe. Im großen Nichts ſchwebet alſo das Weltall; war dieſer leere Raum, den es einnimmt, dazu tauglicher, als alle anderen leere Räume des Nichts?

Ich glaube kaum, fiel Fra Caſtorio ein, denn das Nichts iſt ohne Unterſchiede und Vorzüge.

Sehr wahr, rief Bruno aus, und darum iſt es klar, daß das Nichts, wie unfähig, ein Weltall in ſich aufzunehmen, auch ohne Kraft ei, ein Weltall von ſich abzuhalten und abzuſtoßen, und darum ſcheint mir klar, daß, wie in dieſem Raume dieſer Weltkörper, ſo in einem anderen ein anderer, ja! in zahlloſen anderen zahlloſe andere Welten ſeien, ſo daß euer Nichts überall mit leuchtenden Welten gefüllt iſt.

Herr Doctor, rief Fra Caſtorio, ſich an den Oxforder wendend, der mit offenem Munde da ſaß, und dann ein Citat des Ariſtoteles hervorpreßte, ſicherlich ſchließen wir beſſer von dem Bekannten auf das Unbekannte, als umgekehrt. Die Erfahrung ſpricht für das Volle, alſo ſetzen wir vernünftiger Weiſe auch das Volle, wohin keine Erfahrung reicht.

Sehr ſchön, Landsmann, fiel Bruno ein. Es wäre übel, wenn dieſe Welt nicht hier in dieſem Raume wäre; ebenſo übel aber wäre es, wenn nicht in anderen ganz gleichartigen Räumen auch gleichartige Welten wären; denn dieſelbe Nothwendigkeit, die in dieſem Raume wirkte, iſt nicht ſo arm oder ſo karg, um für die übrigen zu geizen. Die Natur muß ihr unendliches Angeſicht in unendlichen Geſtirnen abſpiegeln. Ueberdies iſt jede Möglichkeit in der Natur mit der Wirklichkeit Ein und Daſſelbe: kann daher die Natur ein Unendliches ſchaffen, woran niemand zweifelt, ſo hat ſie es auch nothwendigerweiſe geſchaffen.

Aber Gott hat doch, ſtöhnte der Oxforder endlich, der ſeine ariſtoteliſche Dogmatik gut im Kopfe hatte, nur das erſte bewegliche Himmelsgewölbe bewegt.

Indem ihr, antwortete Bruno, dieſe Delirien als unzweifelhafte Thatſachen annehmt, gehet ihr getroſt oder vielmehr troſtlos weiter. Euer erſtes Himmelsgewölbe, ſo wie jener Mann, der es, wie der Knabe eine Scheibe, dreht, ſpuken nur in eurem Kopfe. Die Vernunft aber beweiſt, daß ſich Alles aus innerem Leben bewegt, und ſeine Kraft als innerſten Theil in ſich ſelbſt trägt; eben ſo ſehr als ihr ſelbſt eure Worte ſprechet, und niemand hinter oder über euch ſteht, um euch am Drahte zu ziehen. Dieſes innerſte Leben jedes Weltkörpers iſt der Theil der allgemeinen Weltſeele, der auf ihn kommt, und ſeiner Natur entſpricht.

Nun aber, Freund Philoſoph, wendete ſich Sidney, der unterdeſſen aufmerkſam zugehört hatte, an Bruno, erkläret uns den Unterſchied zwiſchen dem Weltall und den Welten.

Dieſen Unterſchied, antwortete Bruno, kannten ſchon die Griechen ſehr genau, beſonders die Stoiker und Epiker. Die einzelnen Welten ſind nämlich feſte Maſſen, das Weltall aber nicht allein der Inbegriff aller Welten, ſondern auch des unendlichen Oceans, in dem ſie alle ſchweben und der zwiſchen ſie unendlich ſich hindehnt, nämlich des Aethers. Dieſer Aether iſt ein Leeres genannt, weil er nicht undurchdringlich iſt, wie ein feſter Körper, aber er iſt nichtsdeſtoweniger auch eine räumliche und körperliche Maſſe. Dieſer Aether iſt der unendliche Buſen, in dem die Welten ſich zuſammenziehen und ausdehnen. Es giebt nicht, wie Ariſtoteles phantaſirte, ein Leeres, das gar Nichts iſt; uns iſt das Leere ein ſehr wirkliches Weſen, nämlich der dünne Raum, in dem das Körperliche beſtehen kann.

Ariſtoteles, hub Torquato wieder an, hat auf's Beſtimmteſte bewieſen in ſeinem Buche de coelo, daß das Weltall als ein runder und beweglicher Körper nicht unendlich ſein könne.

Ihr vergeſſet, wendete Bruno ein, daß es Ariſtoteles eigene Schuld iſt, wenn hier unvereinbare Dinge vereinen wollte, und von unhaltbaren Vorausſetzungen ausging. Ein beweglicher Körper kann allerdings ebenſowenig unendlich ſein, als ein runder. Wer hat aber je behauptet, das Weltall ſei unendlich und habe dabei eine beſtimmte Geſtalt, da es doch dann eben nicht unendlich ſein könnte, oder bewege ſich dabei, da es doch keinen Raum, indem es ſich bewegen könnte, außer ihm giebt. So giebt es im unendlichen Weltall auch keinen Körper, der in der Mitte deſſelben ſchwebt; denn, obwohl wir dies von der Erde behaupten, ſo thun wir es doch nur beziehungsweiſe als Erdenbewohner und in Rückſicht auf unſere Nachbargeſtirne. Sobald wir aber als Naturforſcher ſprechen, ſo geſtehen wir zu, daß es unzählbar viele Erden und Sonnen gebe, die ſich alle in Gruppen zu einander geſellen, aber das Weltall erkennen wir als die Summe unendlich vieler ſolcher Gruppen. So iſt nur ein unermeßliches, lebensvolles beſeeltes Weſen, innerhalb deſſen alle Veränderung, Kreiſung, Zuſammenziehung und Dehnung vor ſich geht, ein umfaſſender Buſen, ein ätheriſcher mit Welten gefüllter Ocean.

In dieſem Buſen, fuhr Grenville fort, lebt die Freude, die das Denken und Erforſchen bereitet, — hier hob er ſeinen Becher in die Höhe, um mit den andern anzuſtoßen, — und in dieſem Buſen erklingt die Harmonie der Pokale, eine begleitende Nachahmung der Harmonie der Welten.

In dieſem Buſen, rief Fra Caſtorio, — indem er den die Stirne runzelnden Torquato von der Seite anſah, lebt die Ariſtoteliſche Dogmatik und der Haß und der Wahnſinn; denn da das Unendliche Alles iſt, was ſein kann, ſo muß es auch Alles Lächerliche und Verächtliche in ſich enthalten.

Damit, ſetzte Giordano hinzu, es vom Guten und Weiſen beſiegt, und ſomit die herrlichſte Harmonie wiederhergeſtellt werde.

Glaubt ihr, Freund Nolaner, fragte Sidney, daß die bewußte menſchliche Freude auch vielleicht auf anderen Geſtirnen heute luſtige Geſellen vereint habe; glaubt ihr mit anderen Worten, daß auch die anderen Geſtirnen bewohnt ſeien?

Gewiß glaub' ich's, antwortete Bruno; denn es dünkt mich höchſt wahrſcheinlich, daß alle Weltkörper im Ganzen aus denſelben Stoffen beſtehen, und daher eben ſo gut denkende Weſen aus ſich erzeugen und erhalten können, als unſere Erde.

Ei! ei! kreiſchte triumphirend der Oxforder, ihr wünſchet wohl, daß die Geſchöpfe in den feurigen Welten, wie die Sonnen ſind, zu Aſche verbrennen!

Nicht im Mindeſten wünſche ich das, ſagte Bruno lächelnd, aber ich fürchte es auch gar nicht; denn die Erde, obwohl ihr ſie für kühl haltet, enthält doch Feuer in ihren Eingeweiden, das zuweilen aufflammt. So kann auch die Sonne, die ihr für brennend haltet, Waſſer in ſich enthalten, und wie auf der kalten Erde Geſchöpfe um der nahen Sonnenwärme willen ausharren, ſo mögen ſie es auch auf der Sonne durch die abkühlende Umgebung. Die Sonne würde uns, wenn wir auf ihr wohnten, vielleicht ſchwarz und feucht, wie die Erde, erſcheinen, während die Erde fernen Welten als ein leuchtender Stern aufgeht. Dieſe Welten ſind nicht durch die Verſchiedenheit ihrer Stoffe verſchieden, ſondern nur durch das verſchiedene Verhältniß derſelben, wie auch ihr Leuchten nur anderen Welten, nicht ihnen ſelbſt zu Gute kommt. Ihre Stoffe halte ich im Ganzen für dieſelben, und dem Zweifler fliegen zuweilen Steine aus dem ätheriſchen Ocean herab, die aus eben ſolchen Metallen beſtehen, als wir auch auf der Erde finden.

Dies ſcheint mir nichts als eine grobe Täuſchung, ſagte eifrig der Oxforder; es iſt ganz bekannt, daß die Erde aus vier Elementen, die himmliſchen Körper aber noch aus einem fünften beſtehen, deſſen nähere Beſchaffenheit jedem ſterblichen Menſchen unbekannt iſt.

So höret, Herr Doctor, rief Fra Caſtorio mit ernſthafter Miene, ich will euch zu curiren ſuchen, und zwar, wenn's angeht, mit Hausmitteln. So will ich mir denn vorſtellen, ihr ſeiet der Meiſter Ariſtoteles ſelbſt, ich aber ein ganz unwiſſender Bauer, der gar keine

Philoſophie, weder die Nolaniſche, noch die des Ariſtoteles kennt; ich beſitze höchſtens ein wenig Verſtand, bete, wie die Menge, den Ariſtoteles an, und komme zu euch, um mich in ſeiner Philoſophie unterrichten zu laſſen.

Ich bin's zufrieden, lächelte der Dogmatiker, indem er ſeine goldene Halskette durch die Finger laufen ließ.

Nun, begann Fra Caſtorio, ſo ſaget mir doch, welch ein Unterſchied beſteht zwiſchen den Himmelskörpern und der Erde?

Ein ungeheurer, antwortete der Grammatiker; denn die Himmelskörper ſind göttlich und unzerſtörbar, die Erde aber grob und aus Materie beſtehend.

Woher aber weiß ich, fragte der verſtändige Bauer, daß nicht auch auf jenen Veränderungen vor ſich gehen, wie auf der Erde, daß nicht auch die Erde als ein göttlicher Stern fremden Welten leuchte?

Könnteſt du alſo wirklich glauben, fragte der Oxforder mit dem höchſten Erſtaunen, daß die Weltkörper und die Erde von einander nicht verſchieden ſeien?

Warum ſollte ich nicht? antwortete der Vorurtheilsloſe, da ich keinen Grund für das Gegentheil ſehe, und dieſelben Erfahrungen, die ich von der Erde aus an anderen Himmelskörpern mache, von dort aus auch der Erde zukommen müſſen.

Heiliger Gott, rief hier der Doctor, ſeine beringten Finger kreuzend, was bleibt denn von jener ſchönen Ordnung übrig, von jener Leiter der Natur, die vom Gröbſten, der Erde, zum weniger Groben, dem Waſſer, Dunſte, zur Luft, zum Feueräther emporſteigt, vom Dunkeln zum Klaren, vom Verweslichen zum Unverweslichen, vom Schweren zum Leichten und ſo weiter herauf?

Wo jene ſchöne Ordnung bleibe, antwortete der unbeugſame Bauer, das kann ich euch ſagen: dort, wo die Träume, die Phantaſieen, die Chimären ſich aufhalten; denn alle dieſe Dinge, die ihr in der Wirklichkeit ſo geordnet annehmet, wie ſie es in eurem Gehirne ſind, gehen in der Natur allerwegs und zu allen Zeiten in einander über: das Feſte wird flüſſig, und das Flüſſige wird feſt, das Flüſſige verdunſtet, und die Dünſte ſchlagen ſich als Flüſſigkeiten nieder. Und was die Anordnung eurer vier Elemente anbetrifft, ſo möchte ich wohl wiſſen, wie die Natur, die Kunſt oder der Verſtand ſie beweiſt oder bewahrheitet.

Ihr läugnet alſo, ihr Atheiſt, rief der gelahrte Doctor aufſpringend, und mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagend, die weltberühmte Eintheilung der Elemente?

Ich läugne nicht dieſe Eintheilung, antwortete Fra Caſtorio mit Ruhe, weil ich jeden die Natur eintheilen laſſe, wie es ihm beliebt;

nur die vorgegebene Anordnung der Elemente läugne ich allerdings, als würde die Erde vom Waſſer, das Waſſer von Luft, die Luft von Feuer umgeben, und das Feuer endlich vom oberſten Himmelsgewölbe, ſondern ich behaupte, daß ein alle Körper und jene großen Weſen, die wir in dieſem weiten Gefilde zerſtreut und geſäet finden, Umfaſſendes und Begreifendes exiſtire, daß in jedem Geſtirne dieſelben Elemente vorhanden ſind, und nur das Vorherrſchen des Feuers in einem es zur Sonne, das Vorherrſchen des Waſſers im anderen es zur Erde oder zum Monde ſtemple. In dieſen Geſtirnen ordnen ſich die Geſteine, Quellen, Flüſſe, Meere, Berge, Höhlen, Metalle nicht anders, als im thieriſchen Körper die Knochen, die Eingeweide, die Muskeln, die Gefäße, die Nerven. Und nicht anders, wie die Catarrhe, den Rothlauf, die Steine, den Schwindel, das Fieber denke ich mir die Nebel, die Platzregen, die Blitze, die Stürme und Erdbeben. So ſind alle Elemente in eins gebildet und beiſammen, und wer ſie trennt, und hartnäckig auseinander hält, handelt als ein Logiker, aber nicht als ein Erforſcher der Natur.

Himmel und Hölle! rief der verzweifelte Oxforder; es haben ſchon Viele gegen den Ariſtoteles Wurfgeſchoſſe geſchleudert und ſeine Burgen belagert, aber ihre Schwerter ſind zerbrochen, ihre Geſchütze abgelenkt.

Immerhin, antwortete Grenville, nichtige Einwände zu widerlegen, iſt noch kein Beweis der Wahrheit, und die ſiegende Lehre hört dadurch noch nicht mit Sicherheit auf, ſelbſt nichtig zu ſein, aber zuletzt muß die Wahrheit ſie enthüllen und vernichten.

Ich behaupte, rief der Doktor dem Wirthe mit gemäßigter Stimme zu, daß es unmöglich iſt, den Ariſtoteles zu widerlegen. Ich habe ihn lange ſtudirt, und nur die göttlichſte Wahrheit in ihm gefunden, und glaube, daß unmöglich ein Anderer Fehler in ihm entdecken kann, die ich nicht auch ſchon hätte entdecken müſſen.

Ihr meſſet alſo, miſchte ſich Sidney in das Geſpräch, andere Magen oder Gehirne nur nach dem eurigen, und glaubet, was ihr nicht vermöget, vermöge auch kein anderer! Es giebt, Herr Doktor, manche arme und unglückliche Menſchen in der Welt, die das Schickſal mit Elend und blindem Neide geſchlagen hat, ſo daß ſie eher im Schmutze und der Bettelhaftigkeit ihrer Armuth ewig verharren, als daß ſie die Wohlthaten eines Reicheren annehmen und geſtehen ſollten, ſie ſeien bisher arm geweſen.

Soll ich denn etwa, ſtöhnte der von allen Seiten angeredete Pedant, ich, ein graduirter Doktor, der ſchon ſeit Jahren in Oxford öffentliche Vorleſungen über Philoſophie hält, meinen Lehrer Ariſtoteles verläugnen, und von dieſem Verfolgten lernen?

Ich für mein Theil, antwortete Fra Caſtorio, bin zwar kein Doktor, ſondern ein ungelehrter Mann; ich würde aber bei jedem, den die Götter erkennen ließen, was ich nicht erkenne, zur Lehre gehen!

Schönen Dank, rief der Doktor mit aufgeworfenen Lippen und geſenkten Augenliedern, für eure Höflichkeit, daß ihr mich noch zu ehren glaubet, wenn ich ein Schüler dieſes Menſchen werde, der, an den Akademien verhaßt, mit den Gelehrten verfeindet, von Wenigen gelobt, von Niemandem gebilligt, und von Allen verfolgt wird!

Von Allen? ihr habt Recht! antwortete Sidney, aber von welchen Leuten? er iſt mit den Gelehrten verfeindet, nicht, weil ſie Gelehrte, weil ſie fanatiſche Thoren ſind; er wird an den Akademien verhaßt, weil die ihn kaum lieben können, denen er ſo wenig gleicht; er wird verfolgt, weil die Menge jeden verfolgt, der aus ihr heraustritt, um eigene Bahnen zu betreten; von Wenigen wird er gelobt, aber von den Beſten und Edelſten.

Der Doktor Torquato aber, durch dieſe Lobeserhebungen des Nolaners wüthend gemacht, blickte Bruno mit einem Blicke an, der ihn hätte vernichten müſſen, wenn er es gekonnt hätte, ſchlug ein Schnippchen, raſſelte mit ſeiner Halskette, und murmelte endlich zwiſchen den Zähnen hervor: anticyram navigat!

Alle lachten, der ungeduldige Bruno aber ſagte laut, indem er ſich an ſeine Nachbaren wendete, ohne den Orforder eines Blickes zu würdigen, daß der Doktor Torquato nur ſo viel werth ſei, als die Kleider, die er grade an ſich habe, und fügte, indem er ſich an Grenville wendete, hinzu: Edler Herr, ihr habet es heute mehr darauf abgeſehen, unſer Mitleid zu erregen, als einen würdigen Kampf zu bereiten.

Man ſtand auf, und es bildeten ſich im Saale erhitzte Gruppen die für und wider ſprachen. Die Engländer beklagten ſich in ihrer Sprache über Bruno's Ungeduld, während ihn Grenville eifrig vertheidigte, und Fra Caſtorio in einem anderen Kreiſe in deſſen Mitte er mit Torquato ſtand, dieſen durch übertriebenes Lob verhöhnte. Zu dieſen geſellte ſich Bruno und redete freundlich zu Torquato: Denket nicht mein Bruder, daß ich um eurer Meinung willen feindlich geſinnt bin; ich liebe euch im Gegentheil, wie mich ſelbſt. Ihr ſollet nämlich wiſſen, daß ich einige Zeit lang eure Meinung für ausgemacht wahr hielt, etwas ſpäter hielt ich ſie nur für wahrſcheinlich, und als ich in die Natur tiefer einzudringen begann, hielt ich ſie für ſo ausgemacht falſch, daß ich dreiſt gegen ſie und den Ariſtoteles anzukämpfen mich entſchloß. Ich glaubte ſogar eine Zeit lang, einige müſſige Geiſter und Sophiſten hätten ſie nur zur Uebung aufgeſtellt, wie man euch etwa mit Gewalt beweiſen könnte, daß ſchwarz weiß ſei. Wie

könnte ich alſo euch haſſen, ohne zugleich meine frühеſte Jugend, da ich noch unwiſſend und anmaßend war, zu haſſen! Im Gegentheil bitte ich Gott, euch bald mit derſelben Erkenntniß zu beſchenken. Auch ihr aber müſſet mich lieben, vielleicht nicht um meiner heutigen Erkenntniß willen, aber doch um meiner früheren Unwiſſenheit und Anmaßung willen. Bedenken wir alſo gegenſeitig, ich eure Gegenwart, die meiner Vergangenheit gleicht, und ihr meine Vergangenheit, die eurer Gegenwart gleicht: ſo werde ich euch lieben und ihr mich nicht haſſen. Damit bot er dem Dritten die Hand, die dieſer unter allgemeinem Gelächter von ſich wies. Er trat wüthend, wie er war, an den Tiſch, trank einige Becher aus, und ging dann fort, ohne von jemand Anderem Abſchied zu nehmen, als dem Wirthe. Fra Caſterie aber eilte ihm nach, damit er, wie der Italiener ſagte, ſich kein Leid anthäte, und begleitete ihn trotz aller ſeiner lateiniſchen Schimpfreden, mit denen er den Plautus und Terenz plünderte, nach Hauſe. Die anderen aber ſetzten ſich wieder an den Tiſch, tranken und ſcherzten, bis die Scheiben vom rothen Morgenlichte ſtrahlten, und ihr Feuer lange genug gebrannt hatte.

Drittes Kapitel.

Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen ſo heiß,
Als heimliche Liebe,
Von der niemand was weiß.

Deutſches Volkslied.

Marie aber ſaß einſam in prächtigen Zimmern und ſchaute des Italieners Werth mit Luſt an. Ihr Gemahl war meiſtens in Staatsaktionen abweſend, und hatte die Veränderung ſeiner Geliebten noch nicht bemerkt. Sie ſeufzte und ihr Buſen ſtürmte, wenn ſie männliche Schritte ſich ihrem Zimmer nahen hörte; denn der geliebte Gaſt konnte es ſein, der mit ihr ſchon lange unter einem Dache wohnte. Da ſpielte ſie in den Locken ihres hübſchen Kindes, der kleinen Marie, und trillerte, und hörte plötzlich auf, daß die Kleine ſie fragend anſah. Nun kämpfte ſie ernſtlich mit ſich, daß ihre Liebe zu dem zu erlöſchen drohte, den ein Prieſter ihr angetraut und fragte ſich, wieder beſonnen, ob wohl ihr edler Giordano nach den Principien ſeiner Philoſophie ſie tadeln könne, ob Liebe hervorzurufen oder zu tilgen ſei aus freiem Willensentſchluſſe. Doch bange ward ihr bald aufs Neue nach ſcheinbarer Ruhe, und ihre Ueberlegung dünkte ihr ohnmächtig vor der

gewohnten und rieſigen Macht des heiligen Prieſterthums. Der Himmel kämpfte in ihr mit der Erde, doch der Himmel beſteht nur aus bläulichem Dunſt, und die Erde iſt voll prangender Blüthen und Früchte. Und wie der Mond bald aus Wolken eine zweifelhafte Beleuchtung über die Fluren wirft, bald hervortretend mit vollem Strahle die verborgendſten Stellen erhellt: ſo ſchwankend wurde ihre Liebe bald von reuigen Gedanken verhüllt, bald gab es für ſie nichts weiter auf der Welt, als dieſe Liebe. Sie prangte bei glänzenden Feſten, und ihre Ohren hörten die Schmeicheleien der Vornehmſten, die ſie umgaben, während ihre Augen an dem Philoſophen hingen, der fern in der Ecke mit einem ſtrebenden und denkenden Hofmanne ſprach.

Nun ſaß ſie wieder allein in ihrem Hauſe, und ſtickte. Da öffnete ſich ihre Thüre, und mit Blicken voll Ehrfurcht und Offenheit trat Giordano ein. Er trug drei kleine Schriften im Arme, die er achtungsvoll ihr zu Füßen legte. Ich bringe euch, edle Frau, hub er an, drei Gaſtgeſchenke, weil mich die Laſt der Liebesſchulden, die ihr mir auferlegt, zu ſehr drückt. Ich habe eurem Gemahle, dem edlen Herrn v. Manviſſier, dieſe Schriften gewidmet, und euer Gemahl und ihr ſeid ja eins. Die erſte enthält in fünf Dialogen jenes Geſpräch, das wir bei Grenville am Aſchermittwoch führten, und ſoll die Lehren des Copernicus beſtätigen. Das zweite handelt in fünf Dialogen vom Grunde, dem Anfange, und dem Einen; ihr erinnert euch vielleicht, daß wir in Paris ſeinen Inhalt beſprachen. Das Dritte ſetzt in fünf Dialogen meine Lehre vom unendlichen Weltall und den Welten auseinander. Leſet ſie, wenn es euch gefällt, und möget ihr dabei die Freude empfinden, die ich beim Niederſchreiben empfand.

Marie nahm die Bücher auf, blätterte darin, ohne ein Wort zu ſagen, und reichte dem Nolaner ihre Hand. Sie wollte nicht aufblicken, und ſchien ſich ins Leſen vertieft zu haben. Bruno blieb ruhig ſtehen, ohne ein Auge von ihr zu verwenden. Da öffnete ſich eine Seitenthüre, und in fröhlichen Sprüngen hüpfte die kleine Marie herein. Sie ſtürzte der Mutter an den Hals, die jetzt erſt aufſah, und in wenigen Worten Bruno aufs Herzlichſte dankte. Dann ging die Kleine auf Bruno zu, zog ihn auf einen Stuhl, und kletterte ihm auf den Schooß. Beſter Freund, rief ſie, wie lange haben wir uns nicht geſehen! Du kommſt ſo ſelten zu uns, und treibſt dich zu viel draußen herum. Ich bin dir ſo gut, und du kümmerſt dich jetzt gar nicht mehr ſo viel um mich, als früher.

Sie küßte Bruno den Mund und die Wangen, er aber neigte ſich herzlich zu ihr und redete: Mein liebes Mariechen, ich gehe viel umher, um mir die Schiffe und den Fluß anzuſehen, und dir dann recht viel davon erzählen zu können.

Aber du wirſt noch Schaden nehmen, fuhr die Kleine fort; denn der Vater ſagt ſelbſt, daß dich Viele gar nicht leiden mögen, weil du nicht in die Kirche geheſt und ſingeſt.

Sie werden mir nichts Uebels thun, beſchwichtigte ſie Bruno, denn ich ſinge zu Hauſe dafür. Haſt du mich denn noch nicht gehört?

Oft wohl, antwortete Marie, aber das klingt ſo luſtig und geſchwind, nicht ſo traurig und langſam, als man in der Kirche ſingt. Ich freue mich wohl, aber du mußt auch manchmal traurig ſingen, damit ſie dich nicht todtſchlagen. Bruno lachte, Marie aber nahm ihr Kind, ſchloß es in die Arme und küßte es ſchweigend.

Was iſt der Mutter? fragte die Kleine, ſie weint ja.

Die edle Frau aber lächelte ſchnell unter Thränen, und ſagte im gefaßteſten Tone ganz freundlich: Mir iſt wohl, mein Kind! doch erzähle mir, was du heute Neues gelernt haſt. Nun erzählte die Kleine von ihren Aufgaben, und ſah dabei verſtändig öfters den Nolaner an, der aufgeſtanden war und der Kleinen die Hand auf's Haupt gelegt hatte, und ihre blonden Locken durch ſeine Finger laufen ließ. Die Mutter aber ſchob ſeine Hand vom Haupte ihres Kindes ſanft fort, erhob ſich und rief: Komm, komm, Mariechen, wir wollen ins Freie fahren. Darf ich euch begleiten? fragte Bruno. Nein, Nein! wir wollen allein ſein, ſprach die Gemahlin des Herrn von Manviſſier in kurzem Tone, und winkte vornehm mit der Hand zum Abſchiede.

Bruno eilte ſchweigend und ſchnell durch die Gänge, und als er die Thüre ſeines Zimmers hinter ſich geſchloſſen, legte er die Hand an die Stirne und rief laut: Taucht es nach langer Vergeſſenheit wieder auf? ſie liebt mich! Er erſchrak, da es von den Wänden wiederhallte, und leiſe ſetzte er hinzu: Und ich bin unter dem Dache ihres Mannes.

Viertes Kapitel.

Immer tiefer in den Kern der Sache dringt gemeinſamer Rede Wetteifer, die, leiſe beginnend, langſam fortſchreitend, zuletzt tief anſchwillt, die Theilnehmer fortreißt, alle mit Luſt erfüllt.

Schellings Bruno.

Philipp Sidney war im Begriffe, von London nach den Niederlanden abzureiſen; denn Eliſabeth hatte im Jahre 1585 die Bitten ihrer Religionsverwandten erhört, und ein Heer nach den bedrängten Staaten hinbeordert. Sidney ward unter dem Oberbefehle des Gra-

ſen von Leiceſter zum Commandanten von Vlieſſingen und Führer der engliſchen Reiterei ernannt. Dieſe Nachricht berührte Giordano ſchwer; denn obwohl er unſtet und flüchtig ſeine Lehren noch weit in Europa zu verbreiten beabſichtigte, und ſich am liebſten einen Bürger der Welt nannte, ſo hatte ihm doch der Aufenthalt in London und der Umgang mit ſo höflichen und gleichgeſinnten Beſchützern am meiſten behagt, und beſonders mit Sidney war er in ein inniges Verhältniß getreten. Er hatte ihm kurz zuvor eine Schrift gewidmet, in der er eine geordnete Moral durch Perſonificirung der einzelnen Tugenden und Laſter und genaue Schilderung derſelben zu geben ſich beſtrebte. Dieſes ſeltene Buch, das man ſpäter ſehr ſuchte und mißverſtand, und hinter dem man eine Satire auf den Papſt witterte, der die Rolle des Jupiter in ihm ſpielen ſollte, führte den Titel: „die Vertreibung der triumphirenden Beſtie.“ Das Feuer Bruno's, das ſich nicht in den Einzelheiten des Lebens zu verſprühen gedachte, ſondern mit vollem Sturme auf das Höchſte, das Unendliche ſich hinwendete, um an der Natur mit Begeiſterung zu hängen, wie der Bräutigam an den Lippen der Geliebten, rief ein neues, reichlich mit Gedichten durchwebtes Buch hervor, das den Titel „vom heroiſchen Liebeswahnſinn“ führte, und ebenfalls Philipp Sidney gewidmet ward. Der luſtige Grenville hatte ſich bitter beklagt, daß er gar keine literariſchen Geſchenke erhielte, er, der Bruno ſo ſehr liebe, aber das Speculative ſei ihm zu ſchwer, ſo ſehr es auch Giordano mit trunkener Begeiſterung und himmelſtürmender Phantaſie würze; etwas Heiteres, Luſtiges, das ihn wieder einmal an ſein Lieblingsbuch, die Comödie „il Candelajo“ erinnere, ſei ihm das Erwünſchteſte, und Bruno widmete ihm „das Geheimniß vom Roſſe Pegaſus in Verbindung mit Silens Eſel.“ — Grenville freute ſich, den ſo lange verkannten Eſel hier ſo gründlich zu Ehren gebracht zu ſehen. Bruno hegte die Hoffnung, das Lob des Eſels ſogar dem Clerus begreiflich machen zu können; denn, da das alte Teſtament das hebräiſche Volk ſo oft mit einem Eſel vergleiche, und überhaupt einige berühmte Eſel und Eſelskinnbacken enthalte, ſo ſei es gottlos, in ſeiner Schrift nur eine Satire finden zu wollen. Zum Beweiſe, daß aus einem Eſel Alles werden könne, tritt nun ein gewiſſer Onorio, ein Philoſoph, auf, der ſich wirklich erinnert, einmal ein Eſel geweſen zu ſein, und die Empfindungen eines Eſels nicht genug preiſen kann, wie er auch am Menſchen trotz ſeines Hochmuthes Unwiſſenheit und Eſelei für die höchſten Eigenſchaften halte. Sofort verlangt nun ein wirklicher Eſel in die Schule der Pythagoräer aufgenommen zu werden, und als ihm dies der Pythagoräer Micco verweigert, weil er ein Eſel ſei, ſo findet darin der Eſel kein Hinderniß, weil ſchon viele Eſel Pythagoräer, und viele Pythagoräer Eſel ſeien.

Und die Götter ſchützen den wißbegierigen Eſel; denn Mercur erſcheint von den Höhen des Olymps, und ernennt ihn auf Jupiters Geheiß zum Mitgliede ſämmtlicher philoſophiſchen Schulen. Grenville lachte, und glaubte in dem Vorbilde dieſes Eſels unzweifelhaft den Doktor Torquato zu erkennen.

Nun war einer der letzten Abende erſchienen, die Sidney noch in London verweilte; denn in wenigen Wochen ſollte er den Spaniern gegenüberſtehen. Er hatte die beiden Freunde um ſich vereinigt, und wollte noch einmal mit Bruno über hohe Dinge ſprechen. Freund, redete er den Philoſophen an, laß uns einmal aus dem unendlichen Ocean des Aethers, in dem du uns als Steuermann herumführteſt, in die heimiſchen Räume herabſteigen, weil es einem jeden doch am beſten zu Hauſe gefällt. Komm, fuhr er fort, Bruno's Hand ergreifend, geleite mich in meine eigene Bruſt; ſprich mit mir vom Menſchen, dem Erdenſohne!

Du willſt vom Höchſten hören, das es giebt, antwortete Bruno, von der denkenden Form der Natur! Ueberall iſt der Gedanke im Weltall die verſchloſſene Möglichkeit, die erſt durch den Menſchen zur Wirklichkeit wird; überall klebt die träge, blühende oder herumſchreitende Maſſe am Boden, der ſie ernährt! ohne hinauf oder in ſich ſelbſt hineinzuſchauen, traumartigem Gefühle hingegeben. Da naht der Held, der aus der Erde gewappnet hervorſpringt. Keiner durfte Drachenzähne ſäen, um ihn ins Daſein zu rufen; denn ſein Same lag von Anbeginn im Boden und wartete der nothwendig herannahenden Zeit, da er emporſchießen durfte. Entzückt beſchaut er ſich, aus dem Naturſchlummer erwachend, und einer wird ſich am anderen klar. Alle umſchlingt ein Band, das Gefühl, daß ſie zu einander gehören, und damit dieſes Band nie zerreiße, fühlt jeder, daß er nur dem eigenen Wohl genüge, wenn er die Luſt Anderer erzielt. Da bemühen ſie ſich, die eigene Trefflichkeit zu verehren und hochzuhalten, und verſetzen ſie als Gott in die wolkige Höhe, der freundlich, ein nachgeahmtes Bildniß, auf ſeinen unbewußten Schöpfer herabſieht, oder ihnen furchtbar zürnt, wenn ſie von ihm abfallen; denn das Bildniß gleicht auch im Sturm der Leidenſchaft ſeinem Bildner. Von oben herab laſſen ſie nun die eigene Klugheit tönen, und leben freudig, eigenem Geſetze gehorchend, und gehorſam, da ſie es ein fremdes wähnen.

Glaubeſt du alſo nicht an ein perſönliches Weſen, das von der Höhe herab die Weltſchickſale lenkt? fragte Grenville.

Daß es göttliche Perſonen giebt, glaube ich, erwiderte Bruno; denn das Menſchengeſchlecht, das göttliche, beſteht aus Perſonen, auch in der Höhe auf anderen Geſtirnen mögen ſie wandeln, wie wir

ſelbſt anderen Sternen in der Höhe zu wandeln ſcheinen. Daß aber eine einzelne Perſon, wie ein Monarch, an der Spitze des Ganzen ſteht, hat der Menſch ſich erdacht, da er zuerſt trunken von ſich ſelbſt, nur an ſich dachte. Denket eine Perſon ohne mehrere neben ihr zu denken, – es iſt unmöglich! denket eine unendliche Perſon, und die Unendlichkeit ſehet ihr die Bande der Perſon ſprengen, die zu enge ſind, um ſie einzuſchließen. Die Religion läßt aus der Hand der unendlichen Perſon da droben die Natur und den Menſchen hervor rollen, die Philoſophie läßt aus der Natur den Menſchen und ſeine Vorſtellung von der unendlichen Perſon hervorgehen. Die Natur iſt daher das Erſte, ſie, die Alles, ebenſowohl Perſonen, als unbewußte, aber verſtändig geordnete Maſſe in ihrem ewigen Schooße enthält. Dieſem unendlichen Raume könnet ihr nicht entgehen, weil jenſeits ſeiner nur das Nichts iſt. Setzet ihr eine Perſon über die Natur hinaus, ſo folget ihr dem Irrthume, der das höchſte Erzeugniß der Natur für den Schöpfer der Natur anſieht.

Bruno, ſagte Sydney, iſt ein echter Republikaner, er duldet keinen Monarchen, und wäre es auch ein Gott. Das demokratiſche Gewühl behagt ihm beſſer.

Wohlgemerkt aber, antwortete Bruno, jenes demokratiſche Gewühl, das ſich bald zur Einheit des Geſetzes ordnet, und in welchem der herrſcht, welcher der Beſte iſt. Das demokratiſche Gewühl der Natur geht in die Einheit des Urſtoffes, und der ihn belebenden Weltſeele zurück, und die beſte und höchſte Form, in der die Weltſeele am deutlichſten ſich entwickelt, iſt der Menſch.

Doch du wollteſt fortfahren, ſprach Folio, wie der Menſch ſich näher erkannte.

Als nun die Menſchheit weitere Jahrhunderte lebte, ſchien ihr die Gottheit da droben nicht mehr ein wahres Abbild des Menſchen zu ſein; denn wie konnte ein milderes Geſchlecht ſich an ihrer Rachſucht und ihrem Zorne behagen! Auch ſeine Gebote, da ſie nicht mehr lebendig waren vor dem entwickelten Menſchengeiſte, ſchienen nicht mehr ſeine rechten Gebote; und obwohl man dereinſt vor dem heiligen Sabbath gezittert hatte, fragte man jetzt, ob denn etwa der Menſch um des Sabbaths willen da ſei. Und ſiehe da, man redete ein hohes, bezauberndes Wort, daß Gott Menſch geworden ſei. Zwar dieſes zu erkennen, daß der Menſch immer Gott geweſen ſei, vermochte dieſes Geſchlecht noch nicht, und doch ahnte es die Wahrheit, da Chriſtus, der Gottmenſch, ſchon vor ſeinem Erſcheinen auf dieſer Erde ewig gelebt haben ſollte. Hohe, heilige Geſtalt, Jeſus Chriſtus, an dem zuerſt dieſe Wahrheit, deren Tiefe du ſelbſt noch nicht ahnteſt, klar werden mußte! Edel, wie du gelebt und gelehrt hatteſt, ſtarbſt du!

und die Menſchheit verließ ſelbſt, indem ſie nur noch nach dir, dem Einzelnen, emporblickte, und in ſich nicht den ewigen Born erkannte, noch viele Chriſtuſſe und Gottmenſchen hervorzubringen. Die Kirche ward ein beſtändiger Aufblick nach Chriſtus herauf, und da ſie nun ſogar uns die Augen richtete, und uns befahl, an welchem Tage wir mit dem rechten, an welchem mit dem linken nach ihm aufblicken ſollten, ging ſogar die Phantaſie, die den Keim der Vernunft in ſich trug, unter, und der Wahnſinn und die Tyrannei begannen. Und dieſer Wahnſinn blieb trotz der deutſchen und eurer engliſchen Glaubensverbeſſerer. Das Leben habt ihr ein wenig freigelaſſen, den Geiſt haltet ihr in ebenſo harten Feſſeln. Er ſtöhnt unter Glaubensbekenntniſſen.

Welch entzückende Wahrheit, rief Sidney mit Thränen in den Augen, lehrteſt du uns heute, Giordano! Ich weiß nicht, ob ich das ganze Geheimniß errieth, aber lautet es nicht: der Menſch?

Ja! der Menſch, lautet es, erwiderte Bruno, es lautet Liebe und Vernunft. Vernunft ohne Liebe iſt ein kalter Strahl, ein Mondlicht, das über Schneeflächen hingleitet; Liebe ohne Vernunft iſt der heiße Rieſe, der unter ſeinen Armen ſeine Lieblinge erdrückt. Wenn die beiden Hand in Hand gehen, dann führt man aus den Kirchen, den Kapellen, den Klöſtern die heraus, welche nach Befreiung rufen, und läßt die ruhig darin wohnen, welche ſich nach Sklaverei ſehnen. Die menſchliche Gemeinſchaft lebt ein heiliges Daſein, friedlich ſteigt ſie in Erkenntniß, forſchend ſchreitet ſie in den einladenden Schacht der Natur; ſich ſelbſt genießt ſie, und wer ſtirbt, gleitet lächelnd in den mütterlichen Schooß der Erde zurück.

Und ſein Geiſt? fragte Grenville lächelnd.

Und ſein Geiſt, ſagte Bruno, trennt ſich nicht von dem, mit dem er untrennbar verbunden iſt; denn er iſt mit dem Körper nicht durch Logik oder Phantaſie, ſondern durch Natur vereint.

Schmerzt es dich aber nicht, fragte Folio, ohne Bewußtſein, ohne Belohnung, ja! ich möchte faſt ſagen, auch das ſollte dich ſchmerzen, ohne Beſtrafung zu zerfallen?

Nie ſchmerzt mich, antwortete Bruno, was natürlich und nothwendig iſt. Mein Bewußtſein, die Schönheit des Lebens, das Gefühl, mit dem Unendlichen Eins zu ſein, genoß ich; kann der Endliche mehr verlangen? will die vereinzelte Form ſich ſträuben, daß ſie vor einer anderen zum Daſein gereiften Form verſchwinde? und meinen Lohn? habe ich ihn nicht tauſendfach im Forſchen, im warmen Blute meines Herzens, das ſchneller hüpft, wenn ich meiner würdig war? und meine Strafe? giebt es eine härtere, als die wehe Marter des inneren Gedankens, wenn ich meine ſchöne Natur durch häßliche

That entſtellte? O Freund, geht endlich ins Innere der Dinge ein, und ſchreitet an meiner Hand von der Oberfläche in die Tiefe!

Daß dich kein Prieſter höre, mein Freund, rief Sidney beſorgt, ſonſt reißen ſie dich gewaltſam wieder an die Oberfläche.

Wären viele deiner Meinung, bemerkte Grenville, oder könnteſt du viele dazu überreden, ſo wären die Pfründen in Gefahr, und das Gold, das der fromme Aberglaube ausſpeit, ſtrömte in andere Kanäle!

Das iſt es, Freunde, was den Widerſtand eiſern macht, entgegnete Bruno; vor den Ringern der Menſchheit liegt das lachende Ziel, aber der Klotz der Dummheit, das Meſſer des Fanatismus, und die Fauſt der Herrſchſucht ſtehen im Wege; nur über ihre Leiche geht der Weg. Doch ihr Leben iſt zähe, und noch Jahrhunderte werden an ihnen zehren müſſen. Wir werden ſterben, und jenſeits unſerer Gräber ſtarren noch die alten Rieſen. Doch einen Schlag, den ſie empfanden, ihnen verſetzt zu haben, wird auf den Dank einer ſpäteren Zeit rechnen dürfen.

Und zur Seite, fiel Grenville ein, ſteht ihnen die ſcholaſtiſche Gelehrſamkeit in der Sammetrobe, und die grammatiſche Univerſität mit dem Ariſtoteles. Wer dieſe fällte, würde ſich denſelben Dank erwerben; denn ſie ſind nicht minder ſtark.

Verzagen wir nicht, rief Sidney; ich gehe nach den Niederlanden für die Freiheit und gegen die Spanier kämpfen.

Und ich gehe nach Deutſchland, ſagte Bruno; am Heerde der Reformation glühen nur noch ſchwache Funken; vielleicht geht dort meine Flamme hell auf.

Arme, edle Thoren! rief Grenville bitter lachend: der eine glaubt dort für Freiheit zu kämpfen, wo ihn ſeine Königin zur Verſtärkung der engliſchen Macht hinſendet; der andere hofft dort auf das Aufgehen ſeiner Flamme, wo ſie die Waſſerſtröme der nüchternen Narrheit und des ſchlimmen Neides nur zu bald verlöſchen werden.

Und ſei es Thorheit, jubelte Bruno, die Natur bringt zuweilen ſolche Thoren hervor, und ſie legen die Grundſteine der Zukunft.

Und ſie drückten ſich feurig die Hände. Grenville trennte ſich von beiden. Sidney und Bruno aber gingen in die ambroſiſche, von Sternen funkelnde Nacht, um die Plätze, auf denen ſie glücklich beiſammen waren, noch einmal zu beſuchen; denn ſie liebten ſich ſehr.

Fünftes Kapitel.

Was du ſo ſehr geliebet haſt,
Sollſt du nicht wieder ſehen!

Heine.

Und wieder ſtieg ein friſcher Morgen aus den blauen Höhen herab, und wieder ſtanden ſie alle, aber ohne Marie von Caſtelnau am Ufer der Themſe. Die Bootsleute hatten ihre Ruder noch eingezogen; denn noch ſtand Giordano Bruno am Ufer und konnte ſich aus den Umarmungen der Freunde nicht losreißen. Sie hielten ſeine Hände mit feſtem Drucke umſpannt; Sidney hing an ſeinem Munde, und des Nolaners Arm war um Sidney's Hals geſchlungen, doch der Abſchied mußte ein Ende haben. Bruno riß ſich zuerſt los, und rief laut und ſchmerzlich: Leb' wohl, luſtiges Albion! daß es deinen ſtarken und treuen Söhnen wohlergehe! und daß deine Kirchen bald volle Menſchen erziehen mögen! Leb' wohl, Sir Philipp! in der Hitze der Akademieen und der Dürre der ſcholaſtiſchen Streitigkeiten ſoll mir die Erinnerung an dich eine ſüße Erquickung ſein.

Leb' wohl, Sohn Neapels und Lehrer Europa's, erwiderte Sidney, in dem Geklirr der engliſchen Schwerter will ich an dein Weltall und dein Eins gedenken.

Lebt wohl, Sir Folio, fuhr Bruno fort, grüßet den Doktor Torquato, und vergeſſet mir nicht Silens Eſel!

Ich werde gewiß nicht vergeſſen, antwortete Grenville, den Finger an die Naſe legend; aber ihr, mein theurer Philoſoph, habet Acht, daß ſie euch nicht verbrennen. Auf eurer Stirn ſteht der Feuertod geſchrieben.

Der Feuertod, der meinen Gegnern aus meinem Haupte droht, ſagte Bruno.

Wie man's nehmen will, meinte Grenville. Die Inquiſition legt dieſe Schrift anders aus, und die Auslegung der Kirche duldet keinen Widerſpruch.

Bruno verneigte ſich tief vor dem franzöſiſchen Geſandten, dem Herrn von Manviſſier, und dankte mit Ehrerbietung für den reichlichen Schutz, den er ihm unter ſeinem Dache geboten. Manviſſier nahm vornehm und mit finſterer Miene Abſchied. Nun vergingen wenige Minuten, und das Boot tanzte über die Wellen hin. Bald war es zwiſchen den Schiffen des Hafens verſchwunden; bald hatte das beſtimmte Schiff Bruno aufgenommen.

In des Herrn von Manviſſier Bruſt aber wogte, da er den Heimweg einſchlug, ein wilder Kampf. Hin ging dort, wie er vermeinte, der begünſtigte Liebhaber ſeiner Gemahlin, hin eilte er dort, — wer

kann's wiſſen! — aus ihrer letzten ſchmerzlichen Umarmung, und doch hatte Giordano von ihr durch einige ſchriftliche Worte, die er ihr überſendete, und nimmer von Angeſicht zu Angeſicht Abſchied genommen; denn ſtets war er unter dem Dache des Gaſtfreundes Mann geblieben.

Ha! rief Manviſſier wild, da er in ſeinem Palaſte allein war, nie will ich einem Ungläubigen trauen! die ketzeriſche Schlange nährte ſich an meinem Buſen, und alsbald kehrt ſie ihre giftigen Zähne gegen mich. Wer das Evangelium nicht glaubt, wer nicht die heiligen Gebräuche übt, iſt jeder Schandthat fähig. Feſter hange ich an meinem Herrn, da ich ſchon von ihm abtrünnig zu werden begann, daß ich dieſen ſchlimmen Gaſt aufnahm. Mögen dieſe betrogenen lockeren Geſellen, dieſer lüderliche Sidney und der ruchloſe Spötter Grenville ihren Teufelspfad gehen! Und er eilte mit gerötheten Wangen, doch zaghaft und ergimmt zugleich zu Marien. Guten Morgen, mein Liebchen, rief er mit ſo eigenem Tone, daß ſie einen Schritt zurücktrat, und ihre Hand aus ſeinem ſchmerzhaften Drucke zog. Der Italiener iſt fort; er eilt über die Meere, meinen ſchönſten Schatz in ſeinem Buſen, deine Liebe. Du haſt ihn mir zugeführt, und du haſt ihm nicht einmal das letzte Geleite gegeben.

Ich verſtehe euch nicht, Herr von Manviſſier, antwortete Marie ſanft, indem ſie ihre verweinten, aber ruhigen Augen auf die düſteren des Gemahls richtete.

Du haſt ihn geliebt, Falſche, rief der Franzoſe heftig, der durch ihr ſanftes Weſen Muth gewann, du haſt ihn geliebt und ihr beide habt mich betrogen.

Gott vergebe euch dieſe Worte, ſprach die Frau ſchluchzend und erbleichend; rein, wie er herkam, ging er fort. Ich allein, ſetzte ſie, ſich ſtolz aufrichtend, hinzu, habe ihn geliebt. Ja! ihr ſollt es wiſſen; ob er mich liebte, habe ich nie erfahren.

Und du liebſt mich nicht mehr, Marie, rief er weich und mit Thränen in den Augen, o! das habe ich nicht um dich verdient! — Unglückliche Stunde! Deine Worte thun mir wehe! Und er warf ſich weinend auf einen Seſſel. Deine Unſchuld und mein Unglück! ſagte er leiſe vor ſich hin.—Marie trat zu ihm hin, ergriff ſeine Hand, küßte ſie und flüſterte vor ſeinem Angeſichte: Habt Mitleid mit mir! ich bin ſo krank. Einen betrübten Blick aus ſeinem Auge, ein freundliches Kopfnicken erlangte ſie, dann ging ſie fort, und weinte einſam in ihren Gemächern um den Geſchiedenen.

Es waren zwei Jahre vergangen, als beide wieder glücklich an einander hingen; denn Marie ſchaute Bruno's Auge nicht mehr, jenes große, ſeelenvolle Auge, das mitten in den römiſch-katholiſchen Flammen brechen ſollte.

Dritter Abſchnitt.

Bruno in Wittenberg.

1586 – 1588.

Vos me suscepistis non in vestrae religionis dogmate probatum vel interrogatum, sed tantum, quod non hostili sed tranquilla generalique philantropia preaditum spiritum, philosophicaeque professionis titulum (quo tanquam minime chismatico et divortioso, minimeque temporibus, locis, occasionibusque subjecto maxime gaudere gloriarique volo) prae me tuli,

Jordanus Brunus Nolanus de Lampade combinatoria Lulliana ad ampplissimum Witenbergensis Academiae senatum.

1587.

Erſtes Kapitel.

> Die evangeliſch-theologiſche Fakultät ſolle in ihren Vorträgen eine Poſition feſthalten, und ſich nicht in grundloſe, vom ſchriftgemäßen Chriſtenthum abführende Theorie verlieren; ſie möge in Glaubensſachen ſeinen Grundſatz credo, ut intelligam auch zu den ihrigen machen.
>
> Der Miniſter Eichhorn in Breslau 1841.

Der 25. Juli des Jahres 1586 war für die Univerſität Marburg ein feierlicher Tag. Der Doktor der Rechte und ordentliche Profeſſor der Moralphiloſophie, Petrus Nigidius war ſeit fünfundzwanzig Tagen Rektor der Univerſität und am heutigen Tage ſollte er in dem großen Staatszimmer die Namen der neulich Immatriculirten verleſen, und ihnen feierlich ihre Matrikeln übergeben. Ein feſtlicher Zug ging vom Marktplatze nach der Univerſität. Wie es die Sitte bis auf unſere Zeiten iſt, eröffnete die theologiſche Fakultät den Zug: ſie, die ſelbſt im Beſitze keiner Wiſſenſchaft, den Vortritt in die Hallen der Wiſſenſchaft aus düſteren Zeiten ſich uſurpirt hat, wenn es nicht etwa andeuten ſoll, daß die Wiſſenſchaften erſt beginnen, wo die Theologie aufhöre. Die Profeſſoren ſchritten ſtolz und pathetiſch in langen Talaren einher; ihnen zur Seite gingen die Pedelle in rothen Mänteln; der lange Zug der Studenten entfaltete ſich hinter ihnen, und die, welche eben ihre Matrikeln empfangen ſollten, ſchloſſen ſich dieſen an. Als man nun in dem Saale angekommen war, und Alles ſich geordnet hatte, verlas der Rektor mit lauter Stimme und in lateiniſcher Sprache die Namen der Neuangekommenen. Unter Nr. 8 nannte er Jordanus Brunus Neapolitanus, Theologiae Doctor Romanensis. — Alles ſchaute ſich neugierig nach dem berühmten Nolaner um, der bisher keinem aufgefallen war. Stolz trat er vor, um unter den Stirnrunzeln der lutheriſchen Theologen und ariſtoteliſchen Philoſophen ſeine Matrikel in Empfang zu nehmen. Die Feierlichkeit war beendet, und Alles zerſtreute ſich, als der Rektor Giordano noch einmal zu ſich berief, und ihm zuflüſterte: Was euer anderes Begehren anbetrifft, Herr Doktor, ſo beſuchet mich Nachmittags in meiner Behauſung; allda will ich euch nach Rechten den Beſcheid des akademiſchen Senates ertheilen. Bruno verneigte ſich und beſchloß bis zur beſtimmten Zeit durch die Stadt zu ſchlendern.

Bald wurden seine Schritte von einem großen Gedränge gehemmt, das sich um einen langen Zug ansammelte, der langsam und feierlich daher gewandelt kam. Eine große Schaar von Fleischerknechten trugen ein Riesenwerk von einer Bratwurst, die viele hundert Ellen lang, sich wie eine Boa über ihre aneinander gereihte Schultern wälzte. Bunte Bänder waren an ihr befestigt, die lustig im Winde flatterten, und sich mit denen oft verwirrten, die von den Hüten der Fleischerknechte wehten. Anfangs schaute das herumstehende und den Zug begleitende Volk ehrsam das Ungethüm an, bis hie und da ein muthwilliger Bursche einen Angriff auf die Riesenwurst zu machen wagte, der meist rüstig von den rüstigen Fleischern, die tüchtige Messer an der Seite trugen, abgeschlagen wurde; einmal aber gelang es doch einem langen Burschen, ihr eine kleine Seitenwunde beizubringen, worauf sie durch Druck von beiden Seiten ein gutes Stück ihres köstlichen, stark gewürzten Inhalte hervordrängte. Die Dirnen jauchzten, die Hunde bellten, die Studenten küßten die jauchzenden Dirnen, ehe sie sich dessen versahen, so daß Bruno von allem Lärm betäubt, aber mit Wohlbehagen dastand. Endlich waren sie zu ihrem Ziele, dem Marktplatze, angelangt; dort setzten sie sich auf Bänke, die das Gewerk herbeigeschafft hatte, und langten nach den Kannen, die mit braunem Bier gefüllt waren. Ein neues Jauchzen kündigte ein neues Schauspiel an: und siehe da! aus einer anderen Straße, die auf den Markt mündete, kam das ehrsame Bäckergewerk mit fünf großen Brezeln, die zu der Wurst gehörten. Alles lagerte sich im Kreise und stimmte ein Kirchenlied an, in das die Mädchen mit ihren hellen Stimmen einfielen, ehe man die Speise berührte. Alles schmauste nun, und Bruno setzte sich auf einen Eckstein in die Sonne, um dem frohen Treiben lächelnd zuzuschauen. Kindliches, glückliches Volk mit den ernsten Gedanken, dachte er, wann wirst du zum Bewußtsein kommen? Das Leben ist dir ein Jammerthal, und die wahren Freuden wohnen im Nebel und gemüthlichem Dunste. Wann wirst du endlich das in der Theorie wagen, was du im Leben wagst? Doch seltsam! lächelte er, meine Gedanken verfolgen mich bis zu Wurst und Brezeln; und ich muß bei dem Kleinsten immer das Größte denken! Das Schmausen, das Schnalzen der Zungen, das laute Schlürfen ging lustig fort, und bald bedeckten den Marktplatz riesige Wursthäute; aber allmählig ward es stiller, und die satten Gesellen hingen matt und schläfrig auf den Bänken. Auch Bruno war in Gedanken versunken, als ihn Glockenschall daraus erweckte. Ich muß zu meinem Aristoteles, rief er, um mein Schicksal zu vernehmen; er wird mich erwarten.

Er hob den blanken, metallenen Klöpfel am Hause des Professor Petrus Nigidius in die Höhe, und bald führte ihn eine alte Magd zu

dem Lehrer der Moralphiloſophie, der unter dicken Folianten vergraben daſaß. Willkommen! Ihr ſeid es? rief der Alte, indem er Bruno entgegentrat, und ergriff ein Blatt Pergament, das auf dem Tiſche lag, und las Bruno in lateiniſcher Sprache vor, daß er ihm mit Beſtimmung der philoſophiſchen Fakultät die Erlaubniß, ſeine Philoſophie öffentlich zu lehren, aus wichtigen Gründen verweigern müſſe.

Bruno erröthete vor Zorn, doch er ſammelte ſich und ſprach mit lauter Stimme: Magnificenz, ihr ſchändet euch ſelbſt, daß ihr ſo wider das Völkerrecht, die Sitten der meiſten Univerſitäten, und alle Geſetze der Humanität handelt. Ich durfte im katholiſchen Paris und im calviniſtiſchen Genf lehren; nur ihr geizet nach dem Ruhme, mich gleich anfangs zu verjagen? Welche ſind eure wichtigen Gründe?

Herr Doktor, antwortete der Moralphiloſoph mit Salbung, ihr vergeſſet, daß ihr in einem lutheriſchen Lande und unter chriſtlicher Obrigkeit euch aufhaltet. Nimmer dürfen wir eure Blasphemie dulden, daß ihr die Natura auf den Stuhl Gottes und Chriſti freventlich erheben wollet. Was ihr mir aber von Paris und Genf vorhaltet, iſt wie ein Wind vor meinen Augen, denn in Paris wohnet der Antichriſt, dort hauſet jene Rotte Götzendiener, die Sorbonne, die das Wort der Schrift nicht kennen, und in Genf hauſet der reformirte Wahnſinn. Wehe über einen Calviniſten! denn er iſt ſchlechter, als ein Heide. Gewißlich habet ihr oft am heidniſchen Mahle der Reformirten Theil genommen, das ſie freventlich den Tiſch des Herrn nennen.

Niemals, erwiderte Bruno raſch; denn ich haſſe, ich verachte die Ceremonieen, wo der Gedanke hinreicht, und mich erfüllt; ich habe an der Communion, ſeit ich das Dominikanerkloſter in Nola verließ, keinen Theil mehr genommen.

Weh' über euch, rief der Rektor, einen Schritt entſetzt zurücktretend, dreimal wehe über euch, daß ihr ſo ruchlos von dem heiligen Brauche redet, der klar in der Schrift geboten iſt. Der Teufel, der die ſündigen Menſchenkinder verführt, hat eure Gedanken verkehrt, daß ſie irren, wie die verlorenen Schafe. Ha! wie reiflich war der Rath, euch nicht lehren zu laſſen an einer chriſtlichen Univerſität, daß ihr nicht auch eure Zöglinge führet auf den weiten Pfad, der da führet in die Finſterniß und Betrübniß.

So wenig, rief Bruno mit Entrüſtung und Bitterkeit, glaubet ihr eurem Evangelium, daß ihr ihm nicht einmal die Kraft zutrauet, wenn ich Falſches lehre, es mit dem Lichte der Apoſtel zu beleuchten, daß es verſchwinde, wie Spuk böſer Geiſter vor dem Kreuze! mit den Ketten eures Zwanges und den Pfählen eurer Unduldſamkeit müſſet

ihr die Pfade zum Lehrſtuhle verſperren, weil ihr der Wahrheit nicht länger widerſtehen könntet, ſobald ſie in eure dumpfen Säle eingezogen wäre.

Du irrſt, Verſteckter, antwortete Nigidius, deine Weisheit iſt unmächtig vor der Kraft des Evangeliums, aber wir folgen dem Worte des Herrn, daß verdammt ſein ſoll, wer nicht an ihn glaubet. Wie könnte ein Verdammter bei uns bleiben!

Und die allgemeine Menſchenliebe, die Chriſtus doch auch lehrte, fragte der Nolaner, iſt nichts in euren Augen?

Den Glauben hat uns der Herr offenbaret, antwortete Petrus, und was iſt die Liebe ohne den Glauben? auch die Heiden hatten ſie, und waren doch fern vom Evangelium!

Ja; ihr redet wahr, Herr Rector! erwiderte Bruno; was iſt die einfache Liebe? wäre ihr nicht die Vernunft zugeſellt, ſo ſtrauchelte ſie bei jedem Schritte! die Vernunft iſt ihr Auge, das ihr den Weg zeigt.

Unglücklicher, ſagte der Rector, daß ihr auf die Vernunft baut, die ſeit dem Falle der Väter blind ward, geiſtliche Dinge zu erkennen! Das offenbarte Wort iſt mein Stern in der Nacht. Was ſoll ein Lehrer hier lehren, der an das offenbarte Wort nicht glaubt!

So umklammert denn, rief Bruno mit Feuer, dieſen einzelnen Halm, der ſchon von den Strahlen einer neuen Sonne verſengt zu werden beginnt, und verſchließet eure Augen mit der Kappe des blinden Fanatismus vor den glänzenden, grünenden Auen, die der gereifte, bewußte Menſch durchwandelt und die nimmer enden, und nur lachender und unermeßlicher bei jedem Schritte ſich ausbreiten! Marburg iſt nicht die Erde, iſt nicht Deutſchland. Ich eile fort und ſuche, ob ich Menſchen finde.

Geh' zu den Heiden, mi Doctor, ſpöttelte der Rector; denn die ſind Menſchen allein, aber nicht Chriſtenmenſchen. Bringe ihnen dein Evangelium! Hier aber müſſen wir wachen, daß kein Aergerniß geſchehe.

Hier müſſet ihr wachen, fügte Bruno hinzu, daß niemand euch im Handwerke ſtöre, niemand euch den Glauben durch den Gedanken erſchwere, niemand euch hindere, um Buchſtaben und wahnſinnige Dogmen die Reformirten auf Tod und Leben zu bekämpfen!

Sprich, wie du willſt, heidniſcher Menſch, antwortete der Moralphiloſoph, meine Ohren ſind taub vor deinen Worten; es wird nicht lange dauern, bis der Herr dein Herz rühren wird, daß du zerknirſcht Buße thuſt von Deinen Läſterungen!

Wohlan, rief der Nolaner, ſeine Schritte zum Ausgange des Zimmers hinwendend, ſtreichet meinen Namen aus dem Album eurer

Universität; denn ich wollte ihn um Alles in der Welt nicht mehr dort stehen sehen.

Es soll geschehen, rief Petrus Nigidius, einen grosen Folianten aus dem Schranke hervorholend, hier streiche ich deinen Namen; sieh selbst zu, ob ich es recht thue! So streicht der Herr deinen Namen aus dem Buche des Lebens, aus dem Verzeichnisse derer, die da eingehen in die Seeligkeit.

Lebt wohl, Freund Professor, rief Bruno bitter, ich begehre nicht eurer Seeligkeit! die meine trage ich im Busen, die eure schwimmt in fernen Dünsten.

Grades Weges schritt der tief erregte Mann mit klopfendem Herzen und Thränen der Entrüstung im Auge, zum Stadtthore hinaus. Lautlos, gedankenvoll ging er eine Strecke, bis er auf einem Hügel Halt machte, und die Thürme Marburgs noch einmal erschaute. Da ballte er seine Faust gegen die Stadt, schlug ein lautes Gelächter auf, und rief erheitert: Leb' wohl, du Stadt mit den langen Würsten und der kurzen Lehrfreiheit! und rüstiger schritt er von dannen. — Der Rektor Petrus Nigidius schrieb aber diesen Vorfall getreulich in die Annalen der Universität Marburg auf. Nur scheint sich diese Universität später bemüht zu haben, mit dem Glanze des berühmten Namens Giordano Bruno Staat zu machen. Wenigstens ist sein ausgestrichener Name später wieder hergestellt, die Worte aber „mit Zustimmung der philosophischen Fakultät" in dem Satze, daß ihm der Rektor die Erlaubniß, öffentlich seine Philosophie zu lehren, verweigere, sind ausgestrichen.

Zweites Kapitel.

Steht aber doch immer schlimm darum,
Denn du hast kein Christenthum!

Göthe.

Nach Wittenberg eilen wir, der gottgefälligen Universität, die von Luther bis auf unsere Tage mit ritterlicher Treue der Orthodoxie hold geblieben ist. Dort marterte Luther, der die große That des Abfalls vom Papstthum vollführte, die Vernunft; doch was in ihm noch frisch und ursprünglich, ein ungezwungener Ausfluß seiner theologischen Natur gewesen war, ist jetzt verholzt und nüchtern geworden. Die dicken Knollen der lutherischen Dogmatik ragten in die grünen Haine der Gegenwart, und die scharfe Axt der Vernunft hat sie zerschnitten. Und hier in diesen frommen Hallen wandelte auch Hamlet,

der ſich auf die Frage, ob unſere Seele unſterblich ſei, keine beſtimmte Antwort zu geben wußte, und hier rang Fauſt mit den rieſigen Zweifeln, und hier lehrte Giordano Bruno das franke Heidenthum. — An dieſer ſo beſchaffenen Stadt fließt die Elbe vorbei, und ein großes Boot fuhr an einem ſchönen Sommermorgen über ihre Fluthen. Es enthielt eine bunte Maſſe Menſchen, die auf einer kleinen Luſtfahrt begriffen waren. Wittenberger Studenten, Mädchen, Matronen, Profeſſoren und ein Unbekannter ſaßen bunt durcheinander, und jauchzten und freuten ſich im hellen Sonnenſcheine und der leuchtenden Luft. Als man eine Weile ſich an der Waſſerfahrt ergötzt hatte, und die Mädchen ſchon müde waren, ihre Hände am Boote herunterhangen zu laſſen, mit dem Elbwaſſer zu benetzen und ſich gegenſeitig zu beſprützen, begann der Profeſſor der Medizin und Aſtronomie, Herr Strubius, ein ernſteres Geſpräch.

Schlimme Zeiten, rief er, ſchlimme Zeiten! aufs Neue iſt der Glaube, um den wir ſchon ſo viel gelitten, in Gefahr. Die freche Schlange des Calvinismus, die aus des Teufels Samen entſtanden ſein muß, erhebt wiederum ihr Haupt. Als der alte Herr Churfürſt noch lebte und Recht ergehen ließ über die, ſo von der Lehre des Doktor Martin Luthers abfielen, da war ein ſtraffes Kirchenregiment, und die heiligen Bräuche waren lauter. Der neue Herr aber hauſet wild und ernſtlich unter den Getreuen; hat er doch die formulam concordiae, an der die gelehrteſten Männer arbeiteten, aufgegeben, und läſſet Männer das Allerheiligſte adminiſtriren, ſo nicht darauf vereidigt ſind. Schlimme Zeiten! mich ſoll es nicht verwundern, ſo Peſtilenz und Kriegsungemach über uns einbricht, wo die Anhänger Johann Calvins am Ruder ſitzen.

Ihr meinet den Herrn Geheimen Rath Crell, ſagte ein Student. Gott ſegne den edlen Herrn! er iſt mildthätig und hat ſich meiner erbarmt. Könnte ich wohl an dieſer Akademie weilen, wo ich nicht ein Stipendium von ihm genöſſe! Auf dieſen Mann — in allen Gunſten ſei es geſagt—laſſe ich nichts kommen.

So iſt die Jugend, brummte der Aſtronom; denken nur an ſich, mag der rechte Chriſtenglauben untergehen! All die alten Sünder, die im Kerker ſaßen, und die darin hätten verfaulen können, hat er freigelaſſen und ſie ſitzen wieder in Ehren. Da iſt ihr Haupt, Caſparus Peucer, der iſt recht erſoffen in Sünden, da er froh ausſagt, er bekenne ſich zu den Schweizern! Dieſer Peucerus geht jetzt frei, wie ein anderer Mann, in Wittenberg umher.

Wollen aber Euer Liebden bedenken, ſagte ein anderer Student, daß wir es dem Papſte nicht länger verdenken wollen, ſo er die Lu-

theriſchen verfolgt, da wir nicht anders gegen unſere Brüder, die Calviniſten, handeln.

Da ſeid ihr im Irrglauben ſchon befangen, erwiderte Strubius, wo ihr vermeint, beides verhalte ſich in Gleichem. Vom Joche des Antichriſt's haben wir uns los gemacht, weil er ein Lügenprophet war, der uns die Schrift verhunzte, und ſein Reich nicht im geoffenbarten Worte begründet war; und die Genfer haſſen wir, weil ſie ſich auch von der Schrift entfernen, und einen Thorengott anbeten, den ſie ſich ſelbſt gemacht haben.

Sollen wir denn aber haſſen, fragte ein Mädchen, da der Herr Jeſus doch die Liebe war?

Was das Mädel ſchwatzt! erwiderte der Profeſſor Strubius, indem er die Fragerin anblinzelte, als ob nicht allein der Glaube ſelig mache. Der, ſo da allein liebt, wird nicht wieder geboren werden im Herrn. Wirſt du, Mädel, denn gar wohl einen lieben, der nicht an das heilige Wort des Herrn, oder den Herrn Chriſtum, oder die Unſterblichkeit ſeiner ſündigen Seele glaubt?

Die Angeredete, welche Aennchen hieß, und eines Seilers Tochter war, ſchlug die Augen nieder, und lispelte: Kann es ſo ſündhafte Menſchen geben? wie könnte ich ſolche lieben, wenn ich an meinem Herrn hange!

Da haſt du's! erwiderte der theologiſche Mediciner, und ob es ſolche gebe, fragt das unſchuldige Ding. Wenn du nur die Socinianer kennteſt, die wilden Heiden, ſo da läugnen, daß der Herr Jeſus mit dem Vater eins und Gott ſei? Ach! du biſt noch nicht weit über dieſe Mauern hinausgeweſen, aber da iſt viel blindes Heidenthum in der Welt!

Dabei ſeufzte der Profeſſor Strubius, zog einen Brezel aus der Taſche, den ihm ſeine ehrſame Haushälterin gebacken, und vertrieb ſich den Gram mit Eſſen. Die Mädchen ſtimmten ein Lied aus hellen Kehlen an, und die Studenten flüſterten unter einander, indem ſie bald auf dieſe oder jene wieſen, die ihnen beſonders gefiel. Nun machte ſich aber einer von den Studioſen, der Stipendiarius des Geheimbden Rath Nicolaus Crell, den ſchlechten Spaß, ſich hin und her zu wiegen, und mit dem Boote heftig zu ſchaukeln. Die Mägdelein lachten anfangs, die Matronen kreiſchten, Profeſſor Strubius betheuerte, daß er davon einen heftigen vertiginem, zu Deutſch: Schwindel bekomme, aber bald erbleichten die Matronen, und als das Boot ſich wieder auf die Seite neigte, auf der Aennchen ſaß, die ſich etwas zu ſehr nach hinten gebogen hatte, ſo ſtürzte das arme Mädchen mit lautem Geſchrei in die Elbe. Strubius ſchrie laut, er könne nicht ſchwimmen,

aber die Studenten ſollten ſie retten, und an ihre arme Seele gedenken, doch der Unbekannte war ſchon über Bord geſprungen, und nach der Stelle zugeſchwommen, wo die weiten Röcke das Mädchen über dem Waſſer hielten. Eben ſank Aennchen, und ſie und ihr Retter verſchwanden unter der Oberfläche, alsbald tauchten ſie aber ganz in der Nähe des Boots wieder auf, und der Mann hob ſie mit kräftigem Arme hinein. Die Matronen empfingen das ohnmächtige Mädchen, und auch der Unbekannte ſchwang ſich, von Waſſer triefend, ins Boot hinein. Der Profeſſor Strubius war ſprachlos vor Schrecken, und ſtarrte mit ſo weit geöffneten Augen, als wenn er einen Socinianer erblickte. Die blonden Haare Aennchens hingen am Schooße einer Matrone herunter, die ihr die Schläfen rieb, und mit ihren knöchernen Fingern Waſſer ins Geſicht ſpritzte. Aennchens Wangen rötheten ſich bald leicht, und mit einem tiefen Seufzer ſchlug ſie ihre blauen lieblichen Augen auf. Was war mit mir? fragte das arme Kind leiſe, und die Matrone, als ſie ſie erwacht ſah, redete alsbald geläufig: Sieh mal, Kindchen! du warſt in's Waſſer gefallen, da der verwogene Herr da drüben— daß er in ſich gehen möge! — zu heftig ſchaukelte. Und du hätteſt bald den Grund unſerer Elbe beſucht, wo nicht der ſchöne Herr da drüben — Gott ſegne ihn! — dir nachgeſprungen wäre, und dich gerettet hätte.

Aennchen blickte dem Finger nach, den die Alte erhob, und der geradezu ihre Augen auf Giordano Bruno, — kein anderer war es — hinlenkte. Als ſie nun aber das Geſicht des Mannes erſchaute, erröthete ſie tief, und ſenkte ſchüchtern die Blicke; ſie ergriff ſeine Hand, küßte ſie, ehe er es hindern konnte, und flüſterte: herzlich danke ich euch, mein Lebensretter! daß Gott euch für eure gute That belohne!

Bruno ſah das Mädchen mit freundlichen Blicken an und erwiderte: Mein liebes Mädchen, ſchweigt mir von eurem Danke und Gottes Lohne! als ich euch ſtürzen ſah, mußte ich euch, mochte ich nun wollen oder nicht, nach, und Gottes Lohn iſt auch ſchon da, weil es mir jetzt, da ich euch gerettet, ſo wohl in meinem Buſen iſt.

Wen haben wir hier? rief der Profeſſor der Aſtronomie verwundert aus, und richtete ſeine Augen ſcharf auf den Nolaner, iſt Pelagius in Churſachſen eingezogen? Dieſe Rede hätte fürwahr ſelbſt Doctor Philippus ketzeriſch gefunden. Erdenwurm, der du dich ſtolz aufbäumſt vor dem Herren, als hätte er nicht die Macht, dich auch noch anderſt nach ſeiner wunderbaren Fürſehung zu belohnen, wer biſt du? Dem Tone deiner Worte nach biſt du kein Deutſcher, und dem Sinne deiner Rede nach iſt mir um deine Seele bange.

Bruno blickte den pedantiſchen Dogmatiker mit einem ſehr heiteren und ſpöttiſchen Geſichte an, erhob ſich von ſeinem Sitze, und ging

triefend, wie er war, zum Herrn Profeſſor Strubius, dann ſagte er im feierlichen Kanzeltone: ich bin Giordano Bruno aus Nola, wenn ihr mich kennet.

Ob ich dich kenne! kreiſchte der Aſtronom; wehe der Stunde, da das arme Mädchen von deinem Arme aus dem Waſſer gezogen wurde; beſſer wäre es ihr geweſen, ſie wäre in der Tiefe ertrunken. Du biſt ja der ſchlimme Heide, der ganz Europa durchzieht, um es mit ſeinen giftigen Lehren zu beſprützen.

Ja! ich bin der ſchlimme Heide! erwiderte Giordano; nennet mich ſo, wenn ihr wollet, wenn nur das, was ich lehre, mit der Natur der Dinge und der Wahrheit übereinſtimmt; auch die Heiden hatten ſehr edle und weiſe Menſchen; denn um Alles wollte ich nicht euch und eurem Häſſe gleichen; ich liebe jeden als meinen Bruder in der Menſchheit, und ſuche ihn durch Lehren zum wahren Menſchen zu bilden; ihr aber liebet nur den, welcher euch an Wahnſinn gleicht.

Wie? und ihr, feiner Herr, rief jetzt die Matrone, welche erſt ſich um Aennchen bemüht hatte, ſeid wirklich in's Waſſer geſprungen, um ein Chriſtenleben zu retten? war es kein Blendwerk der Hölle! euch müßte es ja angenehm ſein, wenn eine Seele zum Teufel fährt! Gott, der die Herzen und die Nieren prüft, mag am Beſten eure Abſichten kennen, daß ihr euer Leben wagtet.

Die Pfaffen und die alten Weiber! die alten Weiber und die Pfaffen! trillerte Bruno; dann aber verneigte er ſich höflich und ſprach: Edle Frau, es exiſtiren noch viele Sterne, die ihr und die Aſtronomen nicht kennen, und ſo unverſchämt es auch von den Dingen, die ihr nicht kennet, ſein mag, daß ſie exiſtiren, ſo thuen ſie es doch. So geht es euch auch mit den Handlungen der Menſchen: wenn ein Menſch in's Waſſer ſpringt, um ein Leben zu retten, der ſeinen Verſtand fanatiſch foltert, wie euer Gelichter, ſo iſt er tugendhaft; thut ein Anderer daſſelbe, der dabei luſtig im Aether der Vernunft ſchwebt, ſo war es ein Blendwerk und er iſt laſterhaft. Haltet euch doch an Dinge, die ihr ſehet, und nicht an die, welche man nicht ſehen kann.

Aennchen ſah erſt ängſtlich und bittend die Matrone, dann halb ſcheu, halb freundlich den Philoſophen an; die Studenten aber lachten, und der Günſtling des Herrn Crell in Dresden nickte Bruno freundlich zu, daß er dem Profeſſor Strubius männiglich geantwortet. Herr Strubius aber reichte der alten Matrone die Hand, und ſie wisperten und flüſterten mit einander, und ſteckten ihre langen Naſen zuſammen, und zeigten dabei häufig auf Bruno mit dem Finger, der ſie lächelnd anſchaute.—

Die Luft wurde nun wärmer, zwitſchernde Vögel flogen über das Boot hin, zwiſchen grünen Wieſen und hohen Wäldern ſchoß es dahin, und Heiterkeit beflügelte das Blut Aller. Bruno aber erhob ſeine Hände in die Luft, und rief voll Entzücken: Herrlicher Tag, leuchtender Punkt im Wechſellauf der Geſtirne, wie erheiterſt du die dir verwandten Menſchen! die grüne Natur, meine Mutter will ihrem Sohne ein Feſt bereiten, und meine Verwandten, die Blumen, denen ich mich einſt zugeſellen werde, nicken mir von den hohen Stengeln zu. Freunde, im Weltall, dem ſchönſten, beſten, einzigen, wohnen wir; laſſet uns auffliegen! nirgends werden wir uns den Kopf einſtoßen; denn es iſt unendlich, eine Speiſe für unendliche Reihenfolgen von Geſchlechtern, die es mit Forſchbarem ernährt. Lieben werden wir uns alle einmal, wenn wir wiſſen, daß wir, wie die bunten Blumen, mannigfache, aber gleichartige Kinder der Natur ſind, und die Roſe haßt ja nicht die Lilie oder die Tulpe oder Viole, daß ſie nicht Roſen ſind; denn jedes iſt an ſeinem Platze, um ſich harmoniſch in die gleichgeſtimmte Unendlichkeit einzufügen.

Nun erhob ſich auch Profeſſor Strubius, da er freudiges Staunen auf den Geſichtern der Studenten erſah, und er rief mit gefalteten Händen: Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt, und doch nur ein Gott, befreie mich bald aus dieſem Jammerthal, und laß mich eingehen in deine himmliſchen Gefilde; befreie mich bald von dieſem ſündigen Leibe, den die Erbſünde vom Falle der Väter her befleckt, und laß ihn geläutert aufſtehn am Tage des Gerichts, und beſtrafe in deiner Gerechtigkeit Alle, ſo an dich nicht glauben, wie es geſchrieben ſteht, daß verdammt ſein ſoll, wer an dich nicht glaubet! In Ewigkeit! Amen! Die Studenten hatten die Hände gefaltet, und Aennchen ſah dehmüthig in ihren Schooß. Und über Allem Dieſem wölbte ſich unverändert der blaue Himmel Churſachens; denn, wie ſchon die Schrift ſagt, daß Gott die Sonne über Gerechte und Ungerechte ſcheinen laſſe, ſo ſchwebt auch die Natur in ewiger Heiterkeit über Orthodoxie und Freiheit. Das Boot glitt langſamer dahin; denn man näherte ſich dem Ufer. Alsbald ſtieg Alles aus, Bruno bot Aennchen die Hand, die ſie ſchüchtern annahm; und ſie erhielt dafür von dem ordentlichen Profeſſor der Aſtronomie einen Blick, vor dem ſie erſchauderte.

Sie gingen alle in einen großen Garten mit vielen und weiten Gängen; die Studenten ſetzten ſich an einen ſteinernen Tiſch, ſchlugen mit ihren Stöcken darauf, und ließen ſich Krüge mit Bier bringen; ſie ordneten den Schützling Nicolai Crellii an den Nolaner ab, daß er ſich zu ihnen bei dem Commercium geſelle. Er willigte ein, ſie ſangen ein lateiniſches Trinklied, zechten wacker, und da der oft genannte

Student ſein Stipendium eben nicht ſchonte, ſo ſank er, nachdem er um's Wort gebeten und Fragmente einer lateiniſchen Rede mühſam hervorgelallt hatte, plötzlich und unerwartet unter den Tiſch. Bruno ſprach hohe Dinge und die anderen lauſchten erhitzt und erregt. Die Matronen hatten ſich mit ihren Töchtern nicht weit davon niedergeſetzt, und labten ſich an Früchten und Milch. Aennchen war ſehr bleich und hielt die Hand oft vor den Augen, als hätte ſie einen Schwindel, um aber in Wahrheit durch die geſpreizten Finger nach Bruno zu ſchauen. Ihr Herz aber pochte bange, ihre Kehle war wie zugeſchnürt, und ihr armer Kopf wie von Sinnen. Sie antwortete wenn man ſie anredete, verkehrt, und das hatte Giordano verſchuldet. Der Profeſſor Strubius aber ging in den grünen Gängen umher, um, wie er ſagte, zu meditiren. Er ließ ſich die grünen Lindenblätter auf die Naſe fallen, beachtete die duftenden Blumen dieſes Jammerthals nicht weiter, ſeufzte oft, und man konnte von allen ſeinen dumpfen und fragmentariſchen Reden nur abgeriſſene Worte, wie haeretici und pagani verſtehen; denn ſein Herz war von einer heiligen Wuth erfüllt, der Melanchthon auf dem Todtenbette endlich entgehen zu dürfen ſich freute.

Drittes Kapitel.

> Das dünket der Vernunft eine grauſame und unrechte Sache zu ſein, und haben ſich daran geſtoßen ſo große Leute allezeit. Und wer wollte ſich nicht daran ſtoßen? ich muß ſelbſt bekennen, daß mir die Gedanken hart vor den Kopf geſtoßen haben bis ſchier auf das tiefſte Verzagen und Verzweifeln, ehe ich lernte und erkannte, wie nützlich das Verzagen iſt, und wie nahe dahinter liegt die Gnade. Luther.

Berühmt iſt die Schloßkirche zu Wittenberg, an die das erſte Manifeſt der Reformation geſchlagen wurde. Der einfache Mönch, der noch den einen Fuß in der Kette hatte, ſetzte den andern ein wenig über den Zauberkreis, in den die katholiſche Welt gebannt war; er riß der Kleriſei die ſcheinheilige Larve vom Angeſichte, das den glühenden habſüchtigen Kaufmann abſpiegelte, während das Volk dort den väterlichen getreuen Vormund ſündiger Seelen vermuthete. Denn luſtig und witzig iſt dieſer Klerus geweſen, der für dieſelbe Münze dem Laiengewiſſen die Ruhe der Gedankenloſigkeit gab und ſich die Freude erwarb, Mädchen, Wein, Roſſe, Purpurgewände, goldene Ringe über den Handſchuhfinger zu erkaufen, oder die Dolche zu bezahlen,

welche dem freien unbesonnenen Geiste einen Ausgang aus dem blutenden Leibe eröffneten. Die Menschheit hatte sich anfangs den Leib gegeißelt, um ihrem Gotte das Gefühl der Wollust zu bereiten; dann hatte sie ihn durch seine Knechte mit Gold bestochen; und da Luther vor dem Abgrunde schauderte, an dem man stand, entschloß er sich, zur Vergebung der Sünden die Vernunft zu geißeln. Und dies scheint weniger unmenschlich, weil man die Vernunft nicht bluten sehen kann.

Giordano Bruno, der das Banner einer herzlichen Vernunft und eines vernünftigen Herzens durch Europa trug, hatte sich die Kirche öffnen lassen, und stand gedankenvoll auf dem steinernen Boden vor Luthers Grabe. Sein starres Auge erhob sich nicht von der Erde; sein geschlossener Mund schien unbeweglich, und die gerungenen Hände ruhten an seinem Leibe. Erstaunt betrachtete ihn der Küster, der seit zwanzig Jahren hier diente, und den Anblick eines Denkers zum ersten Male genoß, während er unter Gezänke und Ketzerriecherei, und unblutiger Ketzervernichtung und Dogmenceremonien ergraut war. Da der Mann frank und frei am Altare vorübergegangen, ohne niederzuknieen, und ein kurzes Gebet zu sprechen, war schon der Diener der Kirche ihm erstaunt gefolgt, und siehe! jetzt ließ er sich nichts von ihm erklären und erzählen, obwohl er jede letzte Zuckung Luthers zu berichten wußte, und den Namen jedes Magistratsmitgliedes kannte, das der von Halle kommenden Leiche Luthers entgegengezogen war. Und nun mußte er noch ein lautes Selbstgespräch mitanhören, wie er nie eins vernommen, und nie in Wittenberg eins hätte vernehmen können, ob er auch dreihundert Jahre alt geworden wäre.

Großer Kämpfer, rief der Nolaner, der du mit der Wucht deines markigen Wortes den tausendjährigen Wahnsinn niederschlugst, warum mußtest du die Ketten, so die Hände banden, in die Seele verlegen! Die Juden trugen die steinernen Tafeln harter Gesetze auf ihrem kranken Haupte. Christus und seine Zeit zerschmetterte sie, um an luftigen Fäden die Menschheit an die Nebel des Himmels zu knüpfen. Die luftigen Fäden machte der jüdische Hohepriester in Rom wieder zu jüdischen Stricken, die von seiner zügelnden Hand sich über Europa dehnten. Und du zerschnittest sie, großer Luther, starker Mann — um innere Juden zu bilden. Innere Gesetze, ein innerer Glaube macht die Welt alsbald wieder stöhnen, wenn sie erwacht ist vom einzelnen Gefechte der Buchstaben; denn noch schnarcht sie recht häßlich im nüchternen Traume der Dogmen.—Du hast die Frauen der Priester zu ehrsamen Müttern gemacht, und darum kannst du Marien entbehren; mache deinen Gott zu einem Menschen und deinen Menschen

zu einem Gotte, und du kannſt Chriſtus entbehren! — Die Sterne zerrinnen vor unſeren Blicken als überirdiſche Weſen, wenn wir die Erde ſelbſt als einen Stern erkannten. Ruhig und friedlich ruht die Familie und die Obrigkeit im Schatten deiner Kirche, aber deine Kirche muß erſt religiöſe Blicke ihnen zuwerfen, damit ſie geheiligt ſeien. —Die Liebe genießt ihre eigene Göttlichkeit; nicht mehr wird ſie, wie eine verbotene Frucht, gebrochen. Da enttäuſchteſt du ſie von ihrem Glauben an ſich ſelbſt, denn du benennſt ſie mit einem garſtigen Namen, ehe ſie nicht von einem Diener der Bibel ſegnende Worte vernahm.—Ein Kind wird den freudigen Eltern geboren; entzückt ſpiegeln ſie ſich in der langſam gereiften Frucht ſeliger Nächte. Ja! ſchauet es nur mit Freuden an! göttlich iſt es; denn es ſoll ein Menſch werden. Da tritt der Verwalter des neuen Teſtaments hervor, um ihm erſt mit einigen Waſſertropfen heiliger Bedeutung die Erbſünde abzuwaſchen, die ihr nimmer in ſeinem unſchuldigen Lächeln erkanntet.—Und das Kind reift heran zum Jüngling oder zur Jungfrau; nicht daß ſie nur in die Menſchheit mit Bewußtſein treten, und ihre große Mutter und Schweſter Natur erkennen, macht ſie zu Menſchen. Nein! der Diener der Bibel muß ihnen die Thüre des hohen Zaunes eröffnen, innerhalb deſſen die beſonders begnadete Gemeinde wohnt.—Tritt, Jüngling an den Tiſch der Natur! ihr feuriges Blut, ihren Wein, trinke! iß ihren Leib, das Brod, das du ihr mit deiner Natur, dem Verſtande, abgewannſt. Tritt an den Tiſch des Herrn, ruft dir der Prieſter, trinke und iß das große Geheimniß, das du nie verſtandeſt, und nie verſtehen wirſt, ob auch dein Körper zittert, und dein Gemüth ſchaudert, weil dein geſtrenger Leiter, die Vernunft, in tiefem Schlummer liegt. — Eure Todten liegen zuſammen, getrennt von den andern Todten, und ihr wartet, daß ihre Seelen in den Himmel eingehen, während die Natur, der innere Künſtler, unbekümmert um eure Gedanken, die veränderten Stoffe formt. Seid ihr nicht innere Juden, ſo ſehr ihr auch die äußeren haſſet? ihr zwingt zu Formen, ſo ſehr ihr auch auf den bloßen Glauben pochet, und ihr rettet die Formen, indem ihr ſie in den Glauben einſchwärzet! Luther! Luther! an deinem Grabe hinge ich eine goldene Kette auf, die du geſprengt, und eine eiſerne, die du geſchmiedet! um frei zu ſein, muß man ein bewußter Menſch, der denkende Theil der Natur ſein! Meine Gedanken ſind mein Eigenthum; luſtig fliegen ſie fort; die luſtigen rufe ich in mich zurück. Doch wenn ſie zur Dichte kryſtalliſiren, und wie Herrſcher über meinem Haupte ſchweben; dann habe ich mein Regiment verloren, und bin ein Sklave. Luther, Luther, dir rufe die Welt Dank, die noch das zugemeſſene Maß der Freiheit mit Befriedigung ſchlürft! Luther, Luther, ich danke dir, wie einem Pfört-

ner der stark genug war, die Pforte halb zu öffnen! Durch dich, den Vorbereitenden, öffne ich sie ganz, und trete frei in's Freie!

Unter Kopfschütteln hatte ihn der Küster angehört, und öfter, als wäre noch jemand da, dem er seine Gedanken ausdrücken wolle, auf seine Stirn gewiesen. Doch er verstand ihn nicht; hätte Bruno Zwingli's Abendmahlstheorie vertheidigt, so wäre der ergrimmte, rechtgläubige Küster ihm mit klaren Beweisstellen aus der Bibel entgegengetreten. Auf dieser Höhe aber bekam der Diener der Kirche Athembeschwerden, Ohrenbrausen, und die Sinne vergingen ihm: Ketzerei und Wahnsinn vermochte hier der arme Lutheraner nicht zu unterscheiden.

Bruno erhob den Blick und traf das erstaunte Auge des Küsters. Wollet Ihr, fremder Herr, noch die andern Gräber sehen? fragte dieser. Da ist das andere Rüstzeug des Herrn, der gelehrte Doktor Philipp Melanchthon, den ich selbst noch gekannt, sanft und schmiegsam, wie ein Kind, und in der Schrift der Erfahrenste. Da er starb, war ich —

Ich danke euch, erwiederte Bruno, ich will in's Freie. Luther genügt mir. Ich zähle nur den Hauptanführer. Er schritt in die Kirche zurück, und hinter ihm rasselte der verstimmte Küster mit einem großen Bunde Schlüssel. Da saß in einem Stuhle einsam und in Gebet versenkt Aennchen: sie blickte auf, da sie die Schritte vernahm, und erröthete, als sie ihren Lebensretter erblickte. Sie konnte nicht mehr beten, ihr Herz pochte zum Zerspringen, und ihre Augen füllten sich mit Thränen der Lust. Guten Tag, Aennchen, rief der Philosoph; darf ich euch draußen in's Freie geleiten, und wollen wir ein wenig an der Elbe herumschlendern, und eines früheren Tages gedenken? Das seelige Mädchen nickte mit dem Kopfe, und sah auf Bruno mit glücklichen und inniger Sehnsucht strahlenden Augen. Sie schritten fort und sprachen von vielen Dingen; Bruno erkannte, daß dem einfachen Mädchen eine bildsame Seele inne wohne. Sie schlüpften stets der Liebe und solchen Dingen vorbei, um immer wieder darauf zurückzukommen. Bruno vertheidigte sich beredter, als er selbst glaubte, gegen Aennchens schüchterne Frage, ob er wirklich ein gottloser Heide sei, was sie nimmermehr von solchem Herrn glauben könne, der ihr in's Wasser nachgesprungen. Bruno erfuhr, daß ihr Vater fest an Luthern hange, und zu den glaubenseifrigsten Männern in Wittenberg gehöre. Als sie unter Händedrücken und liebreichen Reden an Aennchens Thüre gelangt waren, mußte das Mädchen forteilen, um Alles zu überdenken, was ihr der heutige Tag gebracht; denn ihr Herz strömte über und sie sehnte sich, ihre Schätze in der

Einſamkeit vor ſich auszubreiten. Sie verweigerte dem Philoſophen nicht den Kuß, zu dem er ihr ſeine Lippen darreichte; denn das arme Mädchen konnte es nicht. Dieſe Seele mache ich frei, rief Bruno im Nachhauſegehen; dieſes liebe Kind ſoll ganz eins mit mir werden. Ich liebe mein Aennchen und ihre Blüthen ſollen ſich entfalten. So ſchritt er mit behaglicher Wärme und nicht ohne ein verrätheriſches Klopfen ſeines Herzens durch Wittenberg, während die Seilerstochter im finſteren hellen Kämmerlein träumend dalag, und jedes Wort des geliebten Mannes mit dem Herzen noch einmal überdachte.

Viertes Kapitel.

> In me non est scholasticus furor incitatus, sed pro humanitatis doctrinaeque vestrae splendore ita rem gessistis, ut et pro vobis, pro aliis, pro me, pro omnibus omniumque vice sapientes esse viderimine.
>
> Jordanus Brunus Nolanus
> ad amplissimum Witenbergensis Academiae senatum 1587.

Der Profeſſor der Medicin und Aſtronomie Strubius hatte Recht: auf kurze Zeit hatte die lutheriſche Orthodoxie ihre grimmigen Verfolgungen Andersgläubiger einſtellen müſſen, weil die Regierung in Dresden mildere Geſinnungen hegte. Schwankend, wie immer in ſchlaffen Zeiten, ſah man nach dem Throne, um von ihm die religiöſe Parole zu empfangen, während die Fürſten wiederum von ihren nächſten Rathgebern abhingen. Damals hatte Sachſen ſeinen fieberfreien Tag, nachdem kaum ein heftiger Paroxismus lutheriſcher Verfolgung vorübergegangen war und ſchon ein neuer ſich zum Erſcheinen rüſtete. Kaum hatte man die äußeren Verhältniſſe dem Katholicismus gegenüber zur Noth geregelt, als man ſich im Innern zu glaubenseifrigen Zänkereien ſtark genug fühlte, und ſich in einer heiligen Wuth gegen die Reformirten erhob. Schon in den kritiſchen Tagen der Reformation hatte die gemeinſame Gefahr, die von Rom und dem Kaiſer herdrohte, keine Vereinigung zwiſchen beiden ſo nahe verwandten Confeſſionen erzwingen können; jetzt aber, da die Landeskirchen geſichert waren, zankte ein Wahnſinn mit dem anderen. Die Lutheraner ſtießen ſich an der Unmenſchlichkeit der calviniſchen Prädeſtinationslehre, während die Reformirten die Unvernunft der lutheriſchen Abendmahlslehre beklagten. Die Lutheraner witterten mit erhobenen Naſen über-

all den Cryptocalvinismus, und hatten glücklich im Jahre 1574 den Arm des Churfürsten August gegen seine nächste Umgebung gewaffnet. Zwölf Jahre später hatte mit dem Kurfürsten Christian die Milde wiederum den Thron bestiegen, und sein Kanzler Nicolaus Crell wußte auf sein Herz zu wirken. Nach fünf Jahren schon trat der zweite Paroxismus ein, und Crell mußte bluten. In diesem freien Zwischenraum zweier Verfolgungen war Bruno's Ankunft in Wittenberg gefallen, und er hatte die freundlichste Aufnahme gefunden. Der Rektor Zanger ertheilte ihm die Erlaubniß, Vorlesungen über Philosophie und Mathematik zu halten, und er ward ordentlicher Professor dieser Wissenschaften. Hier betrieb er auch wiederum eifrig die Gedächtnißkunst des Lullius, der er mehrere lateinische Schriften widmete. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch in unseren Tagen für diese Kunst ein bekannter Minister ihm die Erlaubniß der öffentlichen Lehre ertheilt hätte, wenn nicht etwa höhere Bedenken gegen die Bewahrung eines guten Gedächtnisses sich erheben ließen; auch für Mathematik hätte man ihm die Lehrfreiheit kaum bestritten, da diese Wissenschaft bekanntlich fortschreiten darf, wenn sie will; seine Philosophie hätte er auch kaum lehren dürfen, da sie offenbar zu destructiv war.—Sehr zu Statten kam es Bruno ferner zu einer günstigen Aufnahme in Wittenberg, daß er aus einem katholischen Kloster entflohen und von den Calvinisten verjagt war; denn wer nicht durch sich selbst erkannt wird, wird durch seine Freunde erkannt, und wer keine Freunde hat, oft durch seine Feinde, und in der Religion erweckt es oft eine günstige Gemüthsbewegung, dieselben Feinde mit einander zu theilen.—Bruno blieb auch in Wittenberg frei und sich selbst getreu. Standhaft widerstand er allen Lockungen und Bitten, zur lutherischen Kirche überzutreten, und niemals nahm er an ihren heiligen Gebräuchen Theil. Zwar dichtete man ihm später an, er sei Lutheraner geworden, doch schon seine Reise und sein Aufenthalt in Prag, nachdem er Wittenberg verlassen hatte, sind genügende Beweise, daß er zu dieser Kirche nicht übergetreten war.

Eines Tages sollte ein Verbrecher hingerichtet werden, und da er zur Richtstätte geführt wurde, mußte er vor Bruno und dem Rektor Zanger, die eben mit einander ein Gespräch führten, vorüberziehen.—Bruno wendete sich bewegt zum Rektor und sagte: Auch dies ist Ziel meines Strebens, die Geister von Wahnsinn und Verbrechen zu heilen, aber nicht dadurch, daß ich die Geister mit dem Henkerbeil vernichte, ondern daß ich sie in menschlichere Formen umwandle. Ihr aber forschet nicht nach den Gründen der Krankheit, sondern trachtet sie mit dem Kranken zugleich zu tödten. So werdet ihr haufenweise die einzelnen Kranken los, behaltet aber die Krankheit.

Ihr werdet doch nicht, Herr Doktor, antwortete der gelahrte Professor, euch zum Vertheidiger dieſes Verbrechers aufwerfen wollen hat er doch ſeinen eigenen Bruder, Blut von ſeines Vaters Blut, und Fleiſch von ſeines Vaters Fleiſch, erſchlagen!

Und warum that er es? fragte Bruno.

Er hat es im Zorne begangen, antwortete jener.

Und habt ihr nach den Gründen geforſcht, warum er ſich vom Zorne ſo hinreißen ließ, habt ihr ſeine Natur ergründet und deren Entwickelung zu erfahren geſucht, um die Angriffspunkte zu finden, wie ihr ihn in einen Menſchen zurückbilden könntet?

Sollten wir das Alles thuen, mein Freund, entgegnete der Rektor, ſo müßten wir auf den Schuldigen mehr Mühe verwenden, denn auf den Unſchuldigen.

Und wer ſagt euch denn, verſetzte Bruno, daß ihr das nicht ſollet? widmet man nicht überall dem Kranken mehr Sorgfalt, als dem Geſunden? Tödtet eure Kranken, ſo bedürft ihr keine Aerzte! Alſo um eure Mühe zu ſparen, verſchwendet ihr Menſchenleben?

Ihr ſeid ein Erzketzer, Freund Nolaner, lächelte der Gefragte; wollte doch der arme reuige Sünder, den ſeine That bitter quälte, ſelbſt, daß er gerichtet werde! Volenti non fit injuria.

Gewiß! antwortete Giordano; denn das Verbrechen zerknirſcht Kopf und Herz ſo ſehr, daß wir die Laſt des ſchlimmen Bewußtſeins nur mit der Laſt des Lebens zu verlieren fürchten. In einer menſchlicheren helleren Zeit wird auch der Verbrecher ſein Recht fordern. Ihr aber ſeid nicht dazu da, um dem Kranken ſeinen Willen zu erfüllen, ſondern um nach den Regeln ſeines Heils zu verfahren. Sagt mir ſelbſt! welcher war euer Grund, daß ihr ihn richtetet?

Es ſtehet in der Schrift geſchrieben, erwiderte der Profeſſor Zanger mit gefalteten Händen: Zahn um Zahn, Auge um Auge, Leben um Leben.

Ha! rief Bruno mit Gluth, wie lange drückt der Orient noch das helle Europa! wie lange beziehen wir noch aus dem vergelbten Pergamente die Quelle des Lebens! wie lange ſchlummert noch die gegenwärtige Vernunft!

Die Schuld, ihr Ketzer, ſagte der Profeſſor ärgerlich, muß doch geſühnt werden! ſo will es die ewige Gerechtigkeit.

Ja! antwortete Giordano, die Schuld muß geſühnt werden, nämlich eure Schuld, daß ihr den Verbrecher entſtehen laſſet, und nicht die Quellen des Verbrechens verſtopfet! Sühnet die Schuld, indem ihr von den Henkerbeilen das Blut abtrocknet, und als Aerzte der Kranken in den Kerker tretet, als Erzieher der Menſchheit, die durch

euere frühere Verſäumniß eine falſche Richtung nahm, als Beſchwichtiger der Leidenſchaften, die den Arm des Verbrechers erheben, als Linderer der Armuth, die den erkrankten Gedanken auf das Brod des Nachbars hinzerrt. Tolle Hunde ſperrt man ein, und tödtet ſie, weil man kein Heilmittel gegen die Tollwuth kennt; Wahnſinnige legt man in Irrenhäuſer, weil ſie ſpät oder nie geheilt werden; aber die kranken Menſchen heilt man, wenn man die Heilmittel kennt, und man kennt ſie, wenn man ſich die Mühe giebt, ſie zu erforſchen. Geheilt giebt man ſie mit geſundem Bewußtſein der Menſchheit zurück, deren Wohlthäter ſie aus wilden Thieren werden. Oeffnet die große Schule der Menſchheit, die zu erſetzen eurer Kirche nie gelingen wird, und ihr erſtickt das Scheuſal: Verbrechen in der Geburt; öffnet die große Heilanſtalt der Verbrecher, und ihr empfanget den an der zweiten Pforte, der unbemerkt der erſteren entſchlüpfte. Der Verbrecher m u ß t e ſündigen, ſeine Natur und Entwicklung nöthigten ihn dazu; ihr m ü ß t ihn beſſern; denn die gütige Natur der großen Menſchheit nöthigt e u ch dazu. So regelt ſich Alles nach ewigen Geſetzen, und nur der iſt frei, der ſeine eigenen Geſetze kennt.

Hier ward Bruno von dem Geräuſch der zurückkehrenden Menge unterbrochen, die wollüſtig ſchaudernd, jubelnd das Beil in den Nakken des der Beſſerung fähigen, nun auf ewig verlorenen Verbrechers fahren geſehen hatte. Der Philoſoph ſchwieg, und war ernſt und traurig. Der Rektor Zanger aber ſeufzte vor ſich hin: O über die Reden der Thoren! ja! wenn die Erbſünde nicht wäre!

Fünftes Kapitel.

Wir haben uns erkannt am ew'gen Stempel
Der Menſchheit, der gedrückt auf unſre Stirnen;
Der Pfaffe mag uns fluchen und uns zürnen:
Wir beten nicht in ſeinem engen Tempel!

Er ſucht das göttliche in leeren Höhen,
Und ſetzt dem Schrankenloſen eitle Schranken:
Sein Bau iſt morſch und darum muß er wanken,
Vor'm Geiſte wird ſein Mährchen untergehen.

Uns grüßet Gott aus Großem und aus Kleinem,
Die Welt durchdringend, Einer allgeſtaltig:
Was hoch und niedrig, kleinlich und gewaltig,
Das ſtrömt zurück harmoniſch in den Einen.

Den Gott, den wir im heißen Kuſſe ſchlürfen,
Den Gott, der unſer Weſen ſchließt zuſammen,
Kein dummer Pfaffe wird ihn heil'gen dürfen,
ein ſchnöder Lügner ſoll ihn uns verdammen.

Sein Fluch kann mir den Himmel nicht verſchließen,
Sein Segen mich der Hölle nicht entreißen:
Mein Himmel iſt allein, Dich zu genießen,
Und meine Höll' allein, nicht Dein zu heißen.

Aennchen aber ſaß in ihrem Garten, und ſah nach den Sternen, die ſchon lange aufgegangen waren, dann zählte ſie unter Herzklopfen und ſüßer Bangigkeit bis hundert, und dann ſtampfte ſie mit dem Fuße vor Ungeduld, und die Thränen traten ihr in die Augen. Nun trat ſie an das Gitter, und preßte ihre heiße Stirn an die eiſernen Stäbe bis ſie leichte ſich nahende Schritte vernahm: die Pforte knarrte, und die Arme Giordano Bruno's umſchlangen ihren Nacken und beider Lippen ruhten auf einander. Du bleibſt lange, Giordano, rief Aennchen, die vor Freude glühte; ich muß warten, und es thut ſo wehe, auf dich zu warten.

Und doch iſt es die beſtimmte Stunde, erwiderte der Philoſoph, keine Minute darunter und darüber; die alte Schloßkirche gab mir das Zeichen. Du ſiehſt, der alte Geſell, der ſo ehrwürdig und fromm ausſieht, ſchämt ſich nicht, Vertrauter unſerer Liebe zu ſein.

Ach! klagte Aennchen, ſtill mit ſolchen Reden! Du ſpotteſt immer über die Religion, und ich zittere, wenn ich daran denke, daß mein Vater das hören ſollte.

Zitterſt du, mein Liebchen, nur für deinen Vater? lächelte Bruno, indem er ſeinen Arm um ihren Leib ſchlang, nicht für dich, und du haſt Recht; ein Mädel ſollte keine andere Religion haben, als die Liebe.

Im Himmel wird nicht gefreit, flüſterte Aennchen, nicht ohne ein leiſes Lächeln um ihre Lippen, und wir ſollen für das Himmelreich ſorgen.

Im Himmel wird zwar nicht gefreit, antwortete Bruno, indem er ſie auf eine Bank, die halb von Gebüſch umgeben war, zu ſich zog; aber was geht uns der Himmel an, dieſer Dunſt und Nebel? ſind wir nicht ſchon im Himmel?

Ich glaube es beinahe, ſagte Aennchen, indem ſie ſeine Schulter küßte, und ſich an ihn ſchmiegte. Bei dir iſt es mir ſo: du biſt ſo gut, wie ein Engel, dein Mund iſt ſo ſüß, wie Himmelsbrod, aber du biſt ſo ungläubig, wie—

Der Teufel, fuhr Bruno lachend fort, nicht wahr? das wollteſt du ſagen? ja! mein Kind, ich bin ſehr ungläubig, weil ich ſehr wiſſend bin. Glaubſt du, mein Aennchen, daß ich dich liebe?

Ich weiß es, ſagte das Mädchen, ſeine Hand küſſend.

Siehſt du? fuhr Bruno fort, ſo iſt es auch mit dem, was ich weiß. Ich glaube nicht, was die Herren Pfarrer glauben, weil ich das Gegentheil weiß.

Aber wie kann ich dich nur lieben? fragte Aennchen vor ſich hin; früher haßte ich ſo recht die Leute, die nichts glauben; denn mein Vater nennt ſie Heiden, und Heiden ſind ja Menſchenfreſſer, und ſündigen vom Morgen bis Abend; aber dich kann ich nicht haſſen, ſo oft ich es auch will. Ach! ſagte ſie traurig, ich ſollte es eigentlich; denn es iſt wohl gottlos von einem chriſtlichen Mädchen, daß ſie einen Heiden, einen Mann, der nicht das Evangelium glaubt, ſo ſehr liebt! Aber Gott iſt mein Zeuge: ich muß dich lieben.

Gutes Kind, rief Bruno freudig; beſinne dich doch! vielleicht biſt du gar kein chriſtliches Mädchen mehr, ſondern willſt an meiner Hand ein menſchliches Mädchen werden. Sieh' nur, ich bin zwar kein Chriſt, auch kein Jude, aber auch kein Heide. Ich bin ein Menſch, und das iſt ſchon eine Stufe weiter, als ein Chriſt. Komm, reiche mir deine Hand! ich will dir die Stufe hinauf helfen. Aber er hielt ſchon Aennchens Hand feſt, und er legte ſie an ſein Herz, deſſen Schläge ſie mit Entzücken fühlte. Höre, Aennchen, fuhr Bruno fort, die Menſchen wollen Alles ſchon in der Gegenwart und auf der Erde bereiten, was die Chriſten erſt in der Zukunft und im Himmel erwarten. Sie wollen Seligkeit genießen, für welche die Chriſten ihr Leben lang kämpfen, und mitten im Kampfe ſterben: ſie wollen Liebe verbreiten, gleichgültig, ob einer getauft iſt oder nicht; ſie wollen Vernunft verbreiten, damit ſich keiner mehr taufen laſſe, und die Pfaffen zuletzt allein ſtehen und umſonſt auf die Taufgebühren warten, ſie wollen zeigen, wie ſchön die Erde ſei, und daß die Paſtoren ſo recht einen Zauberſchleier vor den Augen haben mußten, als ſie ſie ein Jammerthal nannten. Das Alles wollen die Menſchen, Aennchen, und iſt es nicht luſtig, daß man ſie deswegen verfolgt, verbrennt, Heiden ſchimpft, und den jungen Mädchen, ehe ſie ſich in einen Heiden verliebt haben, Angſt davor macht? Iſt das nicht luſtig? Hier lachte Bruno ſo laut und höhniſch, daß Aennchen zuſammenfuhr, und ihn ängſtlich anſah. Ach! das mußt du nicht, rief ſie bittend, ſonſt fürchte ich mich vor dir!

Aber bald zogen die Wolken von Bruno's Geſicht, und ſein freundlicher Blick ſenkte ſich, Seligkeit verbreitend, in den des Mädchens. Wir wollen Eins werden, Aennchen, rief Bruno, wir wollen uns miteinander beſchenken; dann ſind wir doppelt ſo reich, als zuvor. Ich ſchlüpfe in dein liebes Herz, und hauſe darin, wie ein Bekannter und dir öffne ich das meine. Dann ſind wir Geſchwiſter,

Gatten, Vater und Kind, Alles zuſammen! denn verwandt waren wir doch ſchon; wir haben uns ja auf den erſten Blick erkannt.

Ja, Giordano, rief Aennchen, als du mich aus dem Waſſer gezogen, und ich wieder zur Beſinnung kam, und dich recht anſäh, da wußte ich gleich: der iſt mein! Und wenn mich der Prediger fragen ſollte, ob ich dir treu ſein wolle bis in den Tod, dann wollte ich recht laut Ja! ſagen.

Geh mir mit dem Pfaffen! rief Bruno, indem ein plötzlicher Hohn über ſeine Lippen zog; was brauchen wir den Juden, der einen Segensſpruch über das ſchon Heilige ſprechen ſoll! Du biſt mein und ich bin dein! Aller Welt wollte ich's ſagen. Und ich ſollte unſere Menſchlichkeit in eine Kirche hineinziehen? ſieh! mein Kind, die ſchwillt dort gleich zum Rieſen an, der mit ſeinem Haupte das Kirchengewölbe emporwachſend ſprengt, und in die irdiſchen Lüfte hinaufragt. Das Pfäfflein aber wird davon immer kleiner und kleiner, bis es in die Erde verſinkt, wo es nicht vielleicht lieber in den Himmel fliegt; denn dort iſt ihm ja erſt recht wohl! Und nun muß ich dir noch erzählen, wie es im Himmel ausſieht: da ſind Wohnungen für die Reformirten, für die Lutheraner, alles hübſch abgeſondert; denn ſonſt würden ſie ja den ganzen Tag dem lieben Gott die Ohren voll disputiren! und ein großer Saal für die römiſchen Katholiken, mit einem hohen, beſonderen Stuhl für den Papſt. Und da ſitzen die Juden in einem Winkel in Abrahams Schooß, und wollen nicht heraus, um ſich nicht an den Nazarenern zu beflecken, und dürfen nicht heraus, weil ſonſt die Nazarener ſie necken oder ſie todtſchlagen würden! Und Alles iſt voll Liebe gegen den, der daſſelbe Glaubensbekenntniß mit ihm hat, und die übrigen haßt er, weil er ja ſonſt Gott nicht lieben könnte u. ſ. w. Doch du kennſt ja den Text; du kannſt ihn ja alle Sonntage in der Kirche hören. Und im Himmel lebt man von Luft, und die Geiſter müſſen warten, bis ihre Leiber wieder auferſtehen, und bis dahin können ſie ſich nicht ſehen, und ſie kennen es nicht, wie lieblich ein Strahl aus geliebten Augen thut, und ſie fühlen nicht den Duft prangender Blumen, und ſie ſpazieren, wie Geſpenſter, zwiſchen den Sternen umher, und können ſich nicht küſſen.

Und hier bedeckte der Philoſoph Aennchens Mund mit Küſſen und hielt ſie feſt umſchloſſen. Siehſt du, Aennchen, fuhr er fort, wie gut wir es haben, daß wir noch nicht im Himmel ſind? Die Erde iſt doch ſchön, und erfreut uns von Herzen. Da kommt der Pfaffe und ſpaltet ſolch einen leibhaftigen Menſchen mitten auseinander: hier liegt der Leib in der Erde und dort fliegt das Geſpenſt in den Himmel; am jüngſten Tage kommen beide zuſammen. Ach! mein geliebtes Mädchen, wir ſind doch reicher: Leib und Seele, in eins zuſammen-

gefaßt, wandeln wir durch dieſe blumigen, erkennbaren Gefilde. Da iſt einem ſo recht leibhaftig und herzlich und vernünftig zu Muthe! da ſind keine Geſpenſter, durch die man mit der Hand ſchlagen kann.

Ach! gottloſer Mann, rief Aennchen, ihn auf den Mund ſchlagend, wenn das mein Vater hörte, wie du in unſerem heiligen Glauben wüthest? Immer mehr muß ich hören! Du glaubſt nicht einmal an Geiſter und Geſpenſter. Ach! und ich habe doch ſelbſt einmal eins geſehen auf unſerem Boden, im Mondſchein, im weißen Gewand. Und es klapperte recht, wenn es ging, und wir grauten uns entſetzlich.

Wer ſollte nun nicht an Geſpenſter glauben, erwiderte Giordano, wenn du ſelbſt eins ſiehſt! auch Waſſer in Wein verwandeln ſah man; auch Chriſtus auf dem Meere gehen, und auferſtehen und gen Himmel fliegen. Alles das hat man geſehen! auch wehklagende Stimmen hörte man durch die Luft wehen, und Glocken ſchlugen zuſammen, ohne daß einer am Strange zog, immer um Mitternacht; auch Wünſchelrüthchen bewegten ſich in der Hand der Schatzgräber, und wo ſie hinwieſen, waren Schätze vergraben und blaue Flämmchen tanzten darum. Alles das iſt geſehen und aufgeſchrieben worden; und wer daran glaubte, der ſah es, und wer nicht daran glaubte, der ſah es nicht! Wenn mir ſolch ein Spuk einmal erſcheint, ſo will ich auch daran glauben. Früher darf ich doch nicht?

Mein Vater im Himmel, rief das Mädchen, woran aber glaubſt du alles nicht, Giordano? und ich fürchte beinahe, du ſchleppſt mich mit, wohin ich nicht ſollte! Ach, mein Freund, welchen Troſt kannſt du mir dann für alles Verlorene geben? das Mädchen ſchluchzte leiſe.

Bruno zog ſie näher an ſich und ſagte mit Ernſt: Aennchen, du ſollſt zum Troſte mich und dann dich ſelbſt erhalten. Sieh, mein gutes Kind, wenn da droben kein Menſch mehr ſitzt, und die Welt an Drähten zieht, ſo zeige ich dir, wie mitten in der Welt eine Macht als ihre innerſte Seele wohnt, die Alles lenkt und geſchehen läßt, und wie ein Stück dieſer Macht auch in jedem von uns, wie in jedem Stäubchen hauſ't, die uns leitet und mit Allem Uebrigen zuſammenhangen läßt. Und für ſeine Sünden wird jeder Menſch beſtraft, weil die anderen Menſchen die Weltordnung aufrecht erhalten müſſen, und weil auch jeder in ſich ſelbſt nach einer Sünde einen großen Schmerz, wie nach einer guten That ein angenehmes Wohl empfindet. Und wenn wir ſterben, ſind wir todt, weil wir ja doch nur Einzelne ſind, und Alles Einzelne ſich einmal verändern muß. Wenn du erſt eingeſehen haben wirſt, wie das ſo ſein muß, und niemand das Unmögliche verlangen kann, ob er es ſich auch vorzuſtellen vermag, wirſt du eben ſo ruhig darüber werden, als wenn du aus einer angeſtochenen Ader Blut hervorſprützen ſiehſt, was doch auch ſein muß. Dann wirſt du

ein tapferes Mädchen, legſt dich in Ruhe und Standhaftigkeit zum Sterben hin, denkſt: ich habe ſo viel Jahre gut und vernünftig gelebt, die in mich gelegten Zwecke erfüllt, wie ich ſollte und mußte; nun m u ß ich ſterben. Es geht ja niemandem anders, und es muß ja ſo ſein; ich hinterlaſſe die ganze Natur und in ihr die ganze Menſchheit, die unter beſtändigem Wechſel der Einzelnen ſeelig dahinlebt. Siehſt du, mein Kind! ſo will ich ſterben, und wäre es noch heute!

Aennchen hielt Bruno ängſtlich feſt, als hätte ihn der Tod ſchon gepackt; er aber nahm ihre Hände, und küßte ſie. Das Mädchen ſprach nun unter Thränen: Giordano, ich glaube wohl, daß dies Alles wahr ſein könnte, was du ſagſt, und ich ſehe wohl voraus, daß du mich in deine Gedanken hineinführen wirſt. Aber ſage mir, mein lieber Freund, ſündige ich nicht, wenn ich ſo denke, wie du?

Wenn du denkſt, wie es auch immer ſein mag, niemals kannſt du dadurch ſündigen, antwortete Bruno; denn wer nur die Wahrheit ſucht, ob er ſie auch nicht finde, erfüllt ſeine Pflicht. Kannſt du denn ſelbſt für dieſe Gedanken? Du hörſt ſie von mir, und wenn dein Verſtand dir gebietet, ſie anzunehmen, weil ſie mit ihm übereinſtimmen, ſo mußt du ihm folgen, du magſt wollen oder nicht. Sieh nur, mein Aennchen, früher hatte man auch geſagt, der ſündige, wer nicht an den Pabſt glaube, und Luther zeigte euch, daß das falſch ſei; nun hat Luther geſagt, der werde nicht ſelig, der nicht etwas Beſtimmtes glaube, und ich, dein Liebſter, ſage dir wiederum, daß auch dies falſch ſei. Du ſiehſt es ja an mir! ich denke und weiß etwas Anderes, als Luther, und ich bin ja ſeelig, darf es nicht erſt werden.

Der Mond aber ging bluthroth ihnen gegenüber auf, und ſtieg allmählig höher bis über die Bäume, ſo daß ihre Geſichter aufs Vollſte beſtrahlt wurden, und ſie freudig einander aufs Beſte anſehen konnten. Bruno war glücklich und hoher Freude voll; er drückte Aennchen feſter an ſich und rief: Komm, mein ſüßes Kind, daß wir uns an einander erwärmen und uns freuen, daß wir lieben ohne eine Spur von Eifer und Haß. Er lehnte nun ſein Haupt an Aennchens Buſen und redete ihn erglüht an: Süße Bruſt, heiliger Born, aus dem unſere erſte Nahrung quillt, trauter Ruheplatz für das Haupt des müden verfolgten Denkers. Bei dir bin ich glücklich; du nimmſt mich gaſtlich auf. Und iſt nicht auch in dir das Göttliche! thront nicht auch in dir die Weltſeele! du biſt der holde Schmuck der Weiber, auf den ſie ſtolz ſind; der durch die Hüllen maleriſch hervortritt; deine Fülle verbergen ſie ſchamhaft und verrathen ſie doch zugleich, weil aus ihr die Zukunft der Jungfrau geheimnißvoll hervorſpringt. Maria, an der Bruſt den Jeſusknaben, iſt menſchlich und ſchön. Den Heiligenſchein um ihr Haupt erblicke ich nicht, weil meinen Blick ihre Bruſt bezaubert. Die

ſäugende Mutter iſt heilig auch ohne Heiligenſchein. Dieſe Maria liebe ich, ich bete ſie nicht an, obwohl ſie göttlich iſt; denn dem Göttlichen bin ich ebenbürtig.

Aennchen hielt die Hand vor die Augen, und die andere vor Bruno's Mund. Der alte Geſell, wie ihn Bruno genannt hatte, der Thurm der Wittenberger Schloßkirche, brummte jetzt durch die Nacht, und Aennchen ſprang erſchrocken auf. Ich muß in mein Kämmerlein, rief ſie ängſtlich; es iſt die höchſte Zeit. Sie trennten ſich unter Umarmungen. Bruno ſchritt der Pforte zu. Aennchen rief leiſe ſeinen Namen; er kehrte um. Noch einen Kuß! bat ſie; damit ich Speiſe für meine Träume in der Nacht habe.

Sie küßten ſich und ein leiſer Nachtwind beſchüttete ihre Häupter mit grünen Blättern. Aennchen nahm die ihren und ſagte: die verwahre ich mir; ſie ſind mir heilig; ſie flogen mir auf den Kopf, als du mich küßteſt. Bruno antwortete: fort mit dem Reliquien- und Bilderdienſte! ich werfe meine fort. Was bedarf ich der Erinnerung, da ich morgen wieder herkomme, dich zu küſſen! Aennchen ſteckte ihre Blätter an ihr Herz, drohte mit dem Finger und flog zwiſchen den Sträuchern davon. Bis ihr weißes Kleid entſchwunden war, ſtand Bruno ſtille, dann ging er mit lachendem Herzen aus dem hellen Garten.

Sechſtes Kapitel.

Und als ich ihn geliebet hab',
Hab' ich mich ihm ergeben!
Mein Herz, mein Ehr, mein Alles ihm,
Bei ihm mein ganzes Leben!
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Und iſt bei euch denn Lieb' und Ehr,
Und Ehr und Lieb' geſchieden:
So ſagt doch, ihr ehlich getrauten Frau'n,
Welche habt ihr gemieden?

Auguſt Wolf.

An einem Sonntage eilten die frommen Städter alle durch die ſtille und feſtliche Stadt, fein und ehrbar geputzt, nach der Schloßkirche. Da gingen auch zwei Mädchen, Aennchens Freundinnen, Bertha und Brigitte, die Geſangbücher im Arm und die Blicke auf den Boden

geſenkt. Als ſie aufblickten, ſchritt ihnen Aennchen in entgegengeſetzter Richtung vorbei; ſie riefen ihr nach, und da ſie ſtille ſtand, gingen ſie mit ihr zu plaudern. Anna, ſagte Brigitte, du Unholdin, wo läufſt du hin? biſt nicht einmal geputzt am Tage des Herrn! ſcheinſt die Kirche ſchwänzen zu wollen. Schäm' dich, Mädchen!

Mein' Treu, ſagte Bertha, dir hat dein Liebſter, der fremde Katholik, gewiß ſchöne Dinge in den Kopf geſetzt. Du gehſt gar nicht mehr zu uns und biſt wie verwandelt. So ſtolz und ſo luſtig iſt das Mädchen geworden, und konnte früher kaum bis drei zählen. Trau' ihm nicht! er kommt aus Italien, wo der Antichriſt hauſet.

Schämt euch, ſagte Aennchen, daß ihr ſo auf ihn ſchändet. Ja! warum ſollte ich es läugnen! es iſt mein Liebſter und mein Lehrer in hohen und guten Dingen. Aber wo ihr meinet, daß er es mit dem Antichriſt halte, da irret ihr gewaltig; er iſt ihm wohl noch ſtärker gram, denn Doktor Martin. O wenn ihr ihn kennen möchtet, wie er ſpricht und denket, und wie er handelt: ihr würdet nicht mehr dem böſen Leumund glauben, der ſich an Leute ſeines Gleichen hänget! Er iſt voll Tugend und Sitte, und ginge für ſeinen Glauben durch's Feuer. Das glaubet mir gewißlich!

Wie ſtolz ſie redet, hub Brigitte an; geh' mir, Anna! Hochmuth kömmt vor'm Fall. Trau nicht dem fremden Blut; denn ich vermeine, daß er voll Falſch ſei, weil er nicht am Herrn hängt. Da lobe ich mir meinen Liebſten, den Schreiber! iſt ein gar einfältiger Mann, guter Leute Kind, und führt mich wohl einmal nach Dresden heim, ſo der Geheimbde Rath Crell ſeine Verſprechungen hält.

Und meiner, rief Bertha, den Finger an die Naſe legend, iſt ein ſtolzer Student aus Deſſau, ſo die Arzneikunde ſtudirt. Ich weiß mir nichts Beſſeres auf der Welt, als die Frau eines Magiſters der Arzneikunde zu ſein. Wenn ſich die Leute grauen vor ſeinen Stuben, daß dort Gerippe und Kröten und Schlangen in Spiritus ſtehen, da könnte ich recht ſtolz ſein!

Hör' Anne, rief wieder Brigitte, mache Kehrt und ſchließe dich an uns ſittſame chriſtliche Mädchen an! die Glocken bimmeln ſo feſtlich. Komm, haſt lange nicht gebetet, ich wette!

Geht, Schweſtern, ſagte Anna ruhig und ernſt; mein Bruno ſagt, daß wir das Höchſte nicht beſſer verehren können, als wenn wir die freie und große Natur beſuchen und uns an ihr erfreuen, und vor allen Dingen uns ſelbſt fein betrachten, und uns erkennen. Und ich meine, Bruno hat Recht.

Ha! was biſt du für ein ſchlimmes Ding! rief Bertha böſe; läßt dich von dem ſchlimmen Heiden verführen, der die Kreatur über

den Schöpfer setzt. Das sind sündhafte Gedanken, für die der Herr strafen wird in seiner Gerechtigkeit.

Hör' mal, setzte Brigitte hinzu, du kannst noch in dich gehen! was sagt mir die Wiese und das Kraut und das Gewürm? Nichts! und was könnte ich sündhaftes, schwaches Mädchen mir selbst sagen! Komm! das ist anders, wenn der Pfarrer die Schrift nach der Art auslegt, daß man schier weinen möchte, und die Orgel erklingt und die Gemeine die ehrsamen frommen Lieder singt.

Ach! Mädchen, antwortete Anna, glaubet mir, die Natur sagt Viel und Schönes dem, der sie zu verstehen vermag. Wer freilich taub für sie ist, der muß zum Prediger gehen, wie ich es sonsten auch that; aber wem die Ohren eröffnet sind, dem dünket des Predigers Wort fromm Gefühl, aber nicht ein klarer Verstand. Und mein Bruno sagt mir, daß, wer klar versteht, auch gut fühlt. Und ich merke das an ihm selbst, und an mir, seit ich ihn kenne.

Werden's die gelahrten und frommen Männer, rief Brigitte, wohl besser verstehen, als der fremde Mann, den niemand kennt. — Ach! Anne, und was müssen wir von deinen Nachbarn hören! Wo ist deine Zucht und Sitte hin, armes Mädchen? bist ja mit ihm in der Nacht allein im Garten und läßt dich von ihm küssen und küssest ihn wieder und betrügst deinen Vater!

Ich lieb' ihn ja auch! rief Aennchen stolz und sich vor den Freundinnen hoch erhebend, und was bedarf es mehr, daß ich ganz sein bin! der süße Freund hänget an mir, wie ich an ihm, und ich könnte ihm mein armes Herz nicht versagen, so ich's auch wollte! Mich dem einzigen Liebsten zu verbinden, wo ich sonsten blind für alle Männer, bringt keine Schande. Wozu hab' ich mein einfach Leben, als es ihm zu schenken, dem lieben Freund! und auch Bruno sagt, daß die reine Liebe zu Allem ein Recht gebe, die sich aufs ganze Leben bindet.

Ach! du dumme Anne, rief Bertha frohlockend, hat er dich vor den Altar geführt, daß euch der Priester einsegne und euren Bund mit Gottes Wort besiegle? Aber er weiß wohl, der saubere Herr, daß nimmermehr in ganz Wittenberg sich ein Pfarrherr fände, der dich mit einem so gottlosen Manne vereinigte, und daß auch dein Vater ihn nimmermehr zu seinem Eidam litte.

Bruno sagt, antwortete Aennchen zuversichtlich, wenn wir uns nur wirklich liebten, und uns recht treu bleiben wollten, und auch unsere Liebe ausdauern müßte, weil wir ja recht beständige Dinge an uns liebten, so sei hier schon alles Heilige und Göttliche der Ehe beisammen, und da dürfe kein Fremder erst uns einsegnen, als besitze er

das heilige Siegel. Nein! der habe es viel weniger, als wir, weil er glaube, daß das Heilige von außen komme. Und was mein Bruno, mein kluger Freund ſagt, iſt mir wahr und gewiß.

Hör', du kommſt noch zu bitterem Fall, Anne, rief Brigitte; ich müßt' über dich lachen, wo du mich nicht dauerteſt. Solch ein Mädchen, wie du, ſchmuck und hübſch, die Laden voll weißer und zarter Wäſche, mit einem ehrbaren Vater, der ein Handwerk mit goldenem Erwerbe treibt, ſolch ein Mädel hätte die beſten Freier haben können! Glaub' mir's, man ſagt, der Profeſſor Strubius, der gelahrte Junggeſell, hätt' ein Aug' auf dich geworfen. Muß ſich nun an den Heiden mit Leib und Seel' verkaufen! Ich wett' er hat dich behext. Denn er ſoll auch teufliſche Magie treiben.

Und komm' ich auch zu Fall, antwortete Aennchen, ſo falle ich mit ihm, meiner Seele und meinem Schatze, und das iſt beſſer als mit dem Profeſſor Strubius, dem häßlichen Alten, zu ſteigen, gegen den mein herrlicher Giordano wie ein Gott einhergeht. Nimmermehr kennet der Profeſſor Strubius die wahre Menſchenliebe, weil er alle haſſet, die nicht glauben, wie er, indeß Bruno alle Menſchen in gleicher Weiſe liebt. Ja! er hat mich bezaubert mit ſeinem ſüßen Munde und ſeiner Weisheit; denn er hat alle Weisheit, Er und kein Anderer in ganz Wittenberg.

Komm Bertha, rief Brigitte, die Orgel ertönt ſchon, was ſollen wir reden! die iſt verloren und nichts mehr an ihr zu retten.

Sie gingen zur Kirche, Aennchen aber wandelte ins Grüne, und als ſie an den Wald gekommen war, ſtand ſie ſtill. Da rauſchte es in den Büſchen und hervortrat Giordano Bruno.

Siebentes Kapitel.

Am Menſchen zerſchellt die Kirche.

Leopold Schefer.

Aennchens Vater, der alte Seiler, lag ſchwer darnieder und die Aerzte verzweifelten an ſeinem Aufkommen. Er lag im feingeſchnitzten hohen Bette, und ſtöhnte und athmete ſchwer; zuweilen blickte er ſorgenvoll auf die Tochter, die ſtillweinend am Bette ſaß; dann ließ er ſich aus ihren Händen das ſchwere eiſenbeſchlagene Buch auf die Decke legen und las mit gebrochener Stimme ein Kapitel des Evangeliums. Er hatte ſchon das Abendmahl empfangen, und, wie er ſagte, mit dem Zeitlichen geendet, da nun das Himmliſche aufgehe.

Aennchen ſah oft ſorgenvoll und mit Ungeduld nach der Thüre, und lauſchte auf das leiſeſte Geräuſch, als erwarte ſie Jemanden, aber ſie horchte umſonſt; der Wind ſpielte mit den Wetterfahnen, und zerſprengte Regentropfen ſchlugen an die Scheiben. Der Alte begann zu röcheln, kalter Schweiß bedeckte ſeine Stirne, und die Tochter ſtarrte ängſtlich auf ihn, als ſähe ſie den Tod ihm zu Häupten ſtehen, doch er ſammelte ſich noch einmal und ſprach mit ſchwacher Stimme, indem er die Hand der Tochter ergriff: Anne, ich gehe zum Herrn ein, und werde ſeine Herrlichkeit ſchauen. Mich armen Sünder wird des Menſchen Sohn in Gnaden aufnehmen; denn ich hing an ihm meine Tage und hielt mich zu ſeiner Kirche, wie es einem Chriſtenmenſchen geziemt. Mein Geiſt hängt nur noch an einem ſchwachen Faden an dieſem ſchlechten Leibe, und ich werde mich aufſchwingen von dieſem Jammerthal, um einzugehen in das Licht und die Herrlichkeit. Eins macht mir aber ſchwere Sorgen, und ich bitte den Herrn, daß er mir verzeihe, daß der Sinn eines Halbtodten noch mit irdiſchen Dingen zuſammenhängt. Eins macht mir ſchwere Sorgen: das biſt du, mein Kind! ich habe dich während meiner langen Krankheit nicht ſo hüten können, wie ich gern mochte, und da nun der Tod mich ereilt, biſt du ein ſchwaches Mädchen, allein in der böſen Welt, wo der Verführer umhergeht, ob er den ſündigen Menſchen fahe. Wohl werden brave Verwandte dich aufnehmen, wenn ich dahingefahren bin.

Hier unterbrach ihn Aennchen, mit lautem Schluchzen, und bedeckte ſeine kalte Hand mit Küſſen. Ein Sonnenblick durch zerriſſenes, dahinziehendes Gewölk ſtrahlte ins Zimmer, und es pochte leiſe an die Thüre. Sie öffnete ſich halb, obwohl niemand das Pochen beantwortet hatte, und Bruno trat herein, pünktlich, wie ihn Aennchen an des Vaters Bett beſtellt hatte. Der Alte hatte ihn nicht gehört, und ſah ihn auch nicht, da er hinter ihm ſtand. Aennchen aber reichte ihm die andere Hand, zog ihn hervor, und blickte den Vater, der ſich erſtaunt mit aller Kraft halb aufrichtete, mit Schmerz und Bitte an.

Vater, ſprach ſie mit ſchwacher Stimme — aber ſie konnte vor Thränen nicht fortfahren, und wiederholte ihre Anrede muthlos und verzagend.

Wer iſt der Mann, meine Tochter? fragte der Alte.

Vater, ſprach Aennchen, ſich faſſend, wenn du ihn kennteſt! es iſt der beſte, der edelſte Menſch, der in dieſer Stadt lebt, er iſt gut und liebt alle Menſchen, und deine arme Tochter über Alles. Ich liebe ihn, wie meinen Augenſtern, wie dich, mein beſter Vater. Wenn

ich ihn verlöre, wäre mein Leben dahin! ſo ſehr bin ich mit ihm verwachſen. Auch ehren ihn die Profeſſoren hier an der Univerſität, und haben ihn zu ihrem Collegen erwählt, weil er vieler Weisheit voll iſt. Ach! ich konnte dich nicht ſterben laſſen, Vater, ehe du ihn geſehen hatteſt, dem deine Tochter angehören wird, wenn du nicht mehr biſt.

Ueber des Alten Geſicht fuhr einen Augenblick ein Strahl der Freude, dann fragte er mit ſchwacher Stimme: Iſt er ein evangeliſcher Chriſt?

Aennchen ſchwieg ängſtlich und ſah Bruno mit einem Blicke unausſprechlicher Liebe an. Der Philoſoph aber trat leiſe an das Bett des Sterbenden, ergriff ſeine Hand, drückte einen Kuß darauf, und ſagte ſanft: Nein! mein Vater, ich darf euch nicht belügen! aber ich befolge die Lehren der Liebe, die Chriſtus in ſeinen Predigten der Menſchheit gab, ob ich auch andere Brgriffe von der Welt und der Natur habe.

Der Alte ſank in die Kiſſen zurück, und ſein Mund begann zu zucken. Wie nennet ihr euch? ſtöhnte er endlich.

Es iſt Giordano Bruno aus Nola, flüſterte Aennchen.

Da blitzte wieder ein augenblickliches Feuer in des Alten Augen auf, und er ſprach mit ſtärkerer Stimme, als zuvor: Unglückſeliges Kind, lägeſt du doch lieber mit mir im Bette des Todes, daß ich dich ſicher mitnähme in das Licht des Herrn, als daß du hier dich vom Böſen verführen ließeſt, dieſem Manne anzugehören. Wehe! Wehe! Wehe! hätte mein Ohr vernommen, er ſei der Römer einer, ſo den Götzendienſt treiben im Babel des Antichriſts, und die das Sakrament entweihen: ich würde mich faſſen, und meine Hand auf dein Haupt legen, dich zu ſegnen. Aber ein heidniſcher Mann iſt über meine Schwelle getreten; ein Gottloſer hat meines Kindes Herz geſtohlen. Wenn ich nun hintrete vor den Herrn und bitten will, daß er meinen Eidam ſegne, darf ich nimmer den Mund öffnen vor Verzagen; denn es ſtehet geſchrieben: So jemand zu euch kommt, und bringet dieſe Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hauſe und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßet, der macht ſich theilhaftig ſeiner böſen Werke. Nimmer kann ich Fürbitte thun beim Herrn; denn es heißet in der Schrift ferner mit klaren Worten: So jemand ſiehet ſeinen Bruder ſündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten; ſo wird er geben das Leben denen, die da ſündigen nicht zum Tode. Es iſt eine Sünde zum Tode; dafür ſage ich nicht, daß jemand bitte. Er zog mit letzter Kraft die Hand von Bruno's Munde, die dieſer mit Thränen des Schmerzes benetzte.

Das Mädchen war in ſchrecklichem Kampfe; ihre Augen irrten vom ſterbenden Vater zum herrlichen Geliebten, von ihm zum ſter-

benden Vater zurück. Vor ihren Sinnen war es Nacht, wirr rieſelte es durch ihre Glieder, und ihr Herz klopfte matt, und in unerträglicher Bangigkeit. Vater, Vater, rief ſie, indem der Krampf ſich in einen heftigen Thränenſtrom löſte, wie kannſt du ſo von deiner Anne ſcheiden! ich muß ja mein Leben lang verzagen, wenn ich an dieſe Stunde gedenke. Vater, rief ſie, und ihre Lippen preßten ſich an ſeine kühle Wange, errette mich aus meiner Noth! ſprich ein Wort des Segens, dann bin ich ruhig!

Des Alten Auge brach; ſie legte ihr Ohr dicht an ſeinen Mund und vernahm verzweifelnd: der Herr hat ihn verdammt in alle Ewigkeit. Ein kurzes Röcheln und der alte Seiler lag ruhig und todt. — Das Mädchen ſtürzte außer ſich in Giordano's ausgebreitete Arme, und preßte ihr Haupt an ſeine Bruſt. Nun biſt du mein Vater, rief ſie; ich weiß nicht, ob ich ſündige; es iſt mir wirr im Haupte, aber ich kann nicht anders.

Giordano ſprach nichts, aber ſeine Thränen glänzten hell auf ihren blonden Haaren, und ſeine Hände hielten die ihrigen umſpannt. Du kommſt ins Leben zurück, redete er endlich; dieſen Todten liebte ich, doch du bleibſt mein nach dem lebendigen Rechte der Natur. Aennchen küßte ihm die Hände; dann ſtürzte ſie plötzlich mit verzweifelndem Schrei auf die Leiche des Alten, und blieb eine Weile, wie ohne Bewußtſein. Sie ergriff die erſtorbene Hand, und ſprach ruhig: Es iſt mein Vater, Bruno, mein guter Vater; die andere Hand reichte ſie dem Philoſophen: doch du biſt mein Mann, mein geliebter Mann! Die Kirche hätte ſie verdammt; die Menſchheit ſetzt ihr die Krone reinſter Weiblichkeit ins blonde Haar. Am Menſchen zerſchellt die Kirche!

Achtes Kapitel.

Die ernſte Stunde hat geſchlagen,
Mein Herz gebeut, erkoren iſt die Bahn!
Die Wolke flieht und neue Sterne tagen,
Und Hesperidenwonne lacht mich an.

Friedrich Hölderlin.

Der unſtäte Geiſt des Bruno aber ertrug nicht lange die Ruhe und den Aufenthalt an einem Orte. Seit einiger Zeit war ihm in der Sehnſucht, Europa als Lehrer zu durchwandern, beſtändig Italien emporgeleuchtet als das Land, dem er am meiſten Aufklärung ſchul-

dig sei. Hier im Neste des Drachen galt es, ihn und seine Brut zu zertreten, und mit sicherer und kräftiger Hand die Quelle zu verschließen, aus der der Strom der Dummheit und der Geistesunterdrückung sich über Europa verbreitete. Ueberdies trieb ihn die Sehnsucht nach den milderen, vaterländischen Lüften und dem heitern, selbst noch unter dem katholischen Joche classischen Boden zurück, auf dem einst die Heroen der Vorzeit wandelten. Sein feuriges Gemüth verachtete die Lehren des Verstandes und der Vorsicht, die sich warnend gegen eine Rückkehr nach dem Vaterlande erhoben. Die Weisheit des Bruno mußte ihm in Italien tödtlich werden, und hätte auch sein Mund auf jenem Boden geschwiegen, der Flammen ausspeit, und über dem sich verzehrende Flammen des Glaubens erheben: seine europäische Laufbahn mußte ihm dort das Todesurtheil sprechen. — Doch Giordano's Muth spottete nur zu leicht der Gefahr, und der Tod für die Wahrheit, selbst wenn er ihm wahrscheinlich dünkte, hatte nichts Bitteres für seine Gedanken. In Wittenberg aber hatte er fast zwei Jahre gerastet, und gedachte hier nicht länger zu bleiben, weil der deutsche Geist damals noch nicht gesonnen schien, die letzten Schranken zu durchbrechen, die ihn von der Anschauung der Natur und der Wahrheit des Geistes trennten, vielmehr fortdauernd seiner eigenen Wesenheit in den erstarrten Gebilden früherer Jahrhunderte nachjagte. Der fruchtlose Streit, der damals Deutschland erhitzte, ob ein Buchstabe für diesen oder jenen Wahnsinn spreche, mußte das Genie ermatten.

Bruno hatte von den versammelten Professoren der Universität Wittenberg in feierlicher Rede Abschied genommen, und ihnen für die gastliche Aufnahme, die er bei ihnen gefunden, gedankt. Dann aber hatte er noch einen Beweis seines Dankes versprochen, und indem Alles gespannt auf den Fortgang seiner Rede lauschte, sprach er also:

Es gilt, gelahrte und ehrenfeste Männer, einen armen verkannten Mann, den Alles verläumdet, Alles haßt, Alles fürchtet, Alles erblicken will, wo er nicht ist, und nicht erblickt, wo er deutlich umherwandelt, es gilt, diesen Aermsten wieder zu Ehren zu bringen. Ihr rathet, wen ich wohl meine, und werdet schwerlich den rechten treffen, eben weil ihr ihn ferne wähnet, der mitten unter euch wandelt: Ich meine keinen Andern, als den Teufel. Den Teufel? fragt ihr schaudernd. Beelzebub, den Fürsten böser Geister? ihn selbst! Ist er nicht vollkommener, als jeder von euch, da er mit menschlicher Gestalt das Horn des Stieres und den Huf des Pferdes vereinigt! ist er nicht gewaltiger, als ihr, da ihr ihn fürchtet, und eure arme Seelen, die ihr gerne sicher in den Himmel unterbringen möchtet, mit Bollwerken gegen ihn verbaut! Wie der Sirenen Gesang ist seine Stimme,

ſüß und verführeriſch, und ihr könnet ihr nicht durch euch ſelbſt widerſtehen; zu Räucherungen und blauen Dünſten nimmt man in Rom ſeine Zuflucht; ihr zu körperlicher Enthaltſamkeit und nüchternen Gebeten. Niemand hat noch den Teufel mit Gründen widerlegt, ſondern brutale Kreuze hielt man ihm vor, oder ſtrich ſie durch die Luft, und man erzählt euch, daß er davor ſich entſetzte und von dannen fuhr, wiewohl oft die Gewaltigen der Erde vor kleinen Dingen einen wunderbaren Abſcheu empfinden, der Elephant vor des Schweines Grunzen, der Leu vor des Hahnes Krähen ſich entſetzt. Den Teufel, den Achilles verwundet ihr gleich jenem heidniſchen Paris an der Ferſe, weil ſeine Großmutter vergaß, auch dieſe in den Styx einzutauchen. Aber hütet euch! er hat mir neulich in einer ſtillen Mondnacht, da er mich, wie gewöhnlich, zum Weine beſuchte, erzählt, endlich habe ſeine Abſcheu vor dem Kreuze und den Gebeten aufgehört; er habe ſich dagegen durch Studium der Philoſophie abgehärtet, und werde nächſtens zum Schrecken aller Gläubigen Stand halten. Und ihr ſelbſt, Aermſte, ſeid ihm ja ſchon halb verfallen! Seid ihr nicht Lehrer der Wiſſenſchaften? erhebt ſich nicht in dieſer geheiligten Stadt eine Univerſität? ſpreizt ſich nicht die gefallene menſchliche Vernunft auch in geiſtlichen Dingen, und will Alles ergründen und beſſer erforſchen, als ſelbſt die Offenbarung? wo aber wäre der Teufel näher, als in der menſchlichen Vernunft! Wohin ich blicke, ſehe ich Teufelsbündniſſe, mit ſchwarzer Dinte oder rothem Blute beſiegelt.

Dort geht der Rechtsgelehrte ſtolz einher, forſcht in den Büchern der heidniſchen Römer, und jagt ihrem gefallenen Verſtande nach. Er hat mit dem Teufel einen Bund geſchloſſen, wenn er über den alten Folianten ſitzt und brütet; denn der fromme Rechtsgelahrte begnügt ſich mit den Rechten, ſo im alten und neuen Bunde geoffenbaret ſind, mit dem Geſetze Moſis, den Propheten, und dem Evangelium: er nimmt Zahn um Zahn, Aug' um Auge, reicht die andere Wange dem, der ihn auf die eine ſchlug; giebt dem, der ihm den Rock ſtahl, noch den Mantel, erklärt den Eid für ruchlos, und verbietet den Fürſten, Söldlinge zu halten, die Menſchenblut vergießen wider die klaren Worte der Schrift.—Dort ſehet ihr den Magiſter der Arzneikunde zu ſeinen Kranken laufen, die Ader ſchlagen, Pillen und heilende Tränke geben und die Glieder mit Binden umhüllen. Ihm zur Seite rennt der Teufel, der ihm ſolche ruchloſe Werke ins Ohr raunt. Ungenügſam vernachläſſigt er die Gebete, das Leſen der Bibel, das gläubige Vertrauen auf die Hülfe des Herrn, der jedes Haar auf des Kranken Haupte gezählt, und ohne deſſen Willen kein Sperling vom Dache fällt.—Wie ſie dort brüten und die Nächte raſtlos durchwachen

über Homeri und der anderen Heiden Geſängen! wie ſie unter das arme, ſchuldloſe Volk in Ueberſetzungen die heidniſchen Werke bringen! die Feder ſummt über das Papier und die emſige Hand des Gelehrten wird von der unſichtbaren Krallenhand des Teufels gelenkt. — Auf ſtiller Warte aber in der Nacht wage ſich kein Frommer ins Freie hinaus: dorten hauſet der ſchlimme ſternkundige Diabolus am begierigſten im Hinterhalte, um auf den Unbewehrten hervorzuſtürzen, und durch ihn die Aſtronomie der heiligen Schriften zu vernichten. — Copernicus ſah verzaubert durch Teufelskunſt den rollenden Lauf der Erde, und den majeſtätiſchen Stillſtand des Sonnengeſtirns, und erhob ſich frech über den Mann Gottes Joſua. Mir ſelbſt flüſterte der Teufel ins Ohr, daß die Ariſtoteliſche Dogmatik falſch ſei, und es unendliche Welten gebe. So iſt die doppelte Offenbarung des Herrn überall von des Teufels Offenbarungen umſtrickt, und in die düſterſte Nacht hat er vor Allem die Philoſophen verſenkt, die das Irdiſche über das Himmliſche ſetzen, und die Wahrheit frech zu entſchleiern ſich bemühen. Ihre Nerven hat er wunderbar geſtählt, daß ſie nicht, vom Blitzſtrahle getroffen, beim Anblicke des Göttlichen zuſammenſtürzen, ſondern glücklicher, als Semele bei Jupiters Anblick, mit ungeblendeten Augen und hohen Stirnen Stand halten. Rettet, ihr Theologen, rettet die vom Teufel verführte Welt! denn ihr ſeid noch die Einzigen, die im Stande der Unſchuld dahinleben, und den Wiſſenſchaften ein ſtrenges Schweigen auferlegen, wo ſie ſich wider das Wort Gottes zu empören wagen. Doch ſchon ſehe ich, ein Prophet der Zukunft, in die kommenden Jahrhunderte: mit Schaudern erblicke ich euch die ſchlimmſte und heilloſeſte Ehe einſegnen, die bibliſchen Bücher mit den Wiſſenſchaften verſöhnen, das ungeduldige und kreiſchende Weib: Theologie beſchwichtigen, wenn ſie ſich wider den kräftigen Mann Philoſophie zu eifrig erhebt, und der Philoſophie die Nerven durchſchneiden, wenn ſie mit ſtarkem Arme die Theologie bändigen will. Ich höre die Welt jubeln, da die Ehe endlich getrennt wird: die Theologie ſchrumpft zur Zwergin zuſammen, und kriecht in eine verfallene Ruine, um ſich vor den ſcharfen Lüften da draußen zu ſchützen; denn ihre prunkenden Kleider fielen ihr an einem ſchönen Morgen plötzlich ab, und flüchteten zur Philoſophie: es waren die Geographie, die Geſchichte und die Sprachkunde. Nun erſt konnte man ihre Runzeln entdecken, und mit Angſt erkennen, wie ſchnell ſie gealtert war; die Philoſophie aber wird rieſengroß, und bedeckt mit ihrem geſtirnten Mantel die Menſchheit und ihre Schulen. Um ſolchem Elende vorzubeugen, gelahrte und ehrenfeſte Männer, giebt es nur ein Mittel: verbindet euch bei Zeiten mit dem Teufel, wie ich es gethan habe.

Sprachlos vor Staunen und Entrüſtung hörten die Profeſſoren den undankbaren Schalk, den frevelhaften Läſterer, der ſich verneigend und ihnen nochmals dankend den Saal verließ. Er hat Recht, ſtöhnte der Profeſſor Strubius, mit dem Teufel ſelbſt hat er ein Bündniß geſchloſſen, der ihn verführt, tolle Blasphemie zu üben, doch der Zorn des Herrn wird ihn treffen, wenn die Zeit gekommen iſt.

Auch bei ihm, ſagte der Rektor Zanger mit Milde, wird die Gnade des Herrn zum Durchbruch kommen, und über ihn im Himmel mehr Freude ſein, denn über uns, die immer gerecht blieben.

Das macht Alles das tolle Regiment in Dresden, ſeufzte Strubius nochmals; wo der Calviniſten heilloſer Götzendienſt weilt, iſt der freche Atheismus nicht fern; denn, wo ich ein Wort des Herrn nicht glaube, werde ich bald alle anderen angreifen. So geſchieht's alle Zeit. Ueber die ſchlimmen Zeiten klagend, verließen die Profeſſoren den Saal, und erglühten in ihrem Herzen nur noch entſchiedener gegen die Philoſophie, die in Wittenberg nie eine Stätte finden ſolle, und die Zeit hat ſie bis auf den heutigen Tag nicht Lügen geſtraft.

Bruno war zu Aennchen geeilt, die ihn mit Freuden erwartete. Ich komme, rief er ihr entgegen, vom Abſchiede. Ich habe den berühmten Lehrern Wittenbergs ein Lebewohl geſagt.

Ein Lebewohl? rief ſie mit Schmerz und Ueberraſchung, willſt du dieſe friedlichen Auen verlaſſen? ich müßte vergehen, wenn du nicht mehr an meiner Seite wäreſt! Scheint mir doch ſchon jetzt jede Stunde werthlos und wie nicht durchlebt, die du mir fern biſt. Du kannſt, einzig Geliebter, nimmer meine Seele tödten wollen!

Die Pflicht, erwiderte Bruno, reißt mich von hier. Kurze Zeit nur noch wand're ich durch Deutſchland; dann ruft mich mein Italien heim. Geſtärkt von der europäiſchen Wanderung liefere ich ihr getreulich die geſammelten Schätze ab.

Italien? rief das Mädchen erbleichend; du gehſt in den Tod, wie ein Menſch, der nicht mehr gerettet werden kann! Nie verzeihen ſie dir dort deine Weisheit, außer wenn du einer der Ihrigen würdeſt, und daß du nie zu ihnen übergehſt, dafür biſt du Giordano Bruno! Du willſt deinen und meinen Tod, unglückſeliger, geliebter Mann!

Aennchen, antwortete Giordano, auch der Krieger geht in den Tod, um etwas Gutes zu verfechten, und was bin ich Anderes, als ein Krieger der Wahrheit, mit dem Schwerte der Rede ausgerüſtet! doch trübe Ahnungen täuſchen dich, wie ſie oft die Seelen der Liebenden umfloren. Noch ſoll dieſes Auge nicht brechen, noch wird es manchen Pfaffen, manchen Lügner niederblitzen; mein Mund wird noch nicht verſtummen; denn er hat noch Wichtiges zu reden, wo bis-

her nur das widerſpruchsloſe Plärren des Mönches gehört ward. Noch lebe ich, Luſt des Lebens, in jeder Faſer; noch klopft mein Herz ſeelig und entzückt; ich will den mit meinen Armen abwehren, der ſeinen Schlägen Stillſtand gebieten will.

Bruno, mein Freund, ſprach Aennchen ſchluchzend, und bin ich verwaiſ't? taucht mein liebender Blick nirgends in deinen Plänen auf? Was ſoll ich, arme Wittwe, an dieſen Plätzen, die höhniſch mir das vergangene Glück erzählen, während den abgewendeten Blick die Finſterniß der Trennung umgiebt. Glaube es mir! meine Seele iſt an dich verkauft, und nicht mehr von dir zu löſen. Du kannſt mich tödten, aber nicht mehr zum Vergeſſen oder zu neuem Glücke zwingen. Doch was ſoll ich den weiſen Freund mit Worten betrüben! ſchweigen will ich, und tropfenweis verbluten.

Süße Anne, rief der Philoſoph, mit thränenden Augen an ihrem Munde hängend, nie ſollteſt du daheim bleiben, wenn ich wandere! das ſei ferne von mir. Komm mit und ſei mit mir Bürgerin der Welt! laß dein blondes Haupt unter den dunkeln Häuptern Italiens, wie eine Sonne, aufgehn, und erzähle ihnen von der deutſchen Liebe! Was verläßt du, als ein zerſtückeltes, zänkiſches, ohnmächtiges Vaterland!

Und was erwerbe ich, als den getreuen Bruder, jauchzte Aennchen, den ſorgſamen Vater, den ſtarken Mann! In deinen Augen glänzt die Elbe, und die Schloßkirche und ganz Churſachſen; aber bliebe ich Einſame hier, könnte mir keine prangende Flur, und kein ſanft murmelnder Fluß dein geliebtes Geſicht, deine milde Rede geben!

So ſind wir vereint, ein doppelter Menſch, ein zweiſeitiges Weſen, rief Bruno; du folgſt mir morgen, wohin ich vorausgehe. — Beide küßten und herzten ſich lautlos, und die Stunden wehten ſanft und unbemerkt dahin. Nur zuweilen bedachte ſich Aennchen einen Augenblick, ſeufzte ſchwer und ſprach erbleichend: Doch Italien! mit ſeinen Skorpionen und Pfaffen! Aber Bruno ſchloß ihr ſcherzend den Mund mit Küſſen, und ſie hielt den theuerſten Mann feſt mit ihren Armen umſchloſſen, und rief, als ſähe ſie ſchon die Diener der heiligen Inquiſition vor ſich, mit Angſt und Kraft: Ihr dürfet ihn mir nicht rauben; ich kann ihn nicht entbehren! Mir gehört er, und ich gebe ihn euch nicht hin.—

Doch die ernſte Zeit ſauſt mit ihren Rädern dahin, und achtet nicht, ob ſie über Herzen dahinfährt, und Seeligkeiten zerſchmettert.

Vierter Abſchnitt.

Bruno's Ende.

1600.

La voce del mio cor per l'aria sento:
Ove mi porti, temerario? ehina!
Ché raro é senza duol troppo ardimento.

Non temer, respond'io, l'alta ruina!
Fendi sicur le nubi e muor' contento,
S'il ciel si illustre morte ne destina!
Giordano Bruno.
De gli eroici furori.

---

*) Mein Herz hoch in den Lüften hör' ich klagen:
Wohin, Unſeel'ger? ſenke deine Schwingen!
Weil ſelten ohne Schmerz ſo kühnes Wagen.

Laß dich, erwidr' ich, nicht von Furcht bezwingen!
Fleug muthig durch's Gewölk, ſtirb ohne Zagen,
Sollt' uns ſo hehren Tod das Schickſal bringen!

Erſtes Kapitel.

Die Juriſten und Theologen ſind die Diener der Despoten. Hätte die Peſt Orden und Penſionen zu vergeben, ſo würden ſich Theologen finden, die ſchlecht genug, und Juriſten, die niedrig genug wären, zu behaupten, daß die Herrſchaft der Peſt von Gott und Rechtswegen beſtünde, und daß ſich ihr zu widerſetzen und ihren böſen Einflüſſen ſich zu entziehen, Hochverrath wäre.

Helvetius.

An einem nebligen Herbſtmorgen des Jahres 1599 erhob ſich einer der Aufſeher des römiſchen Inquiſitionsgefängniſſes mürriſch von ſeinem Lager, um für ſeine Gefangenen zu ſorgen. Sein Gehülfe kam ihm entgegen, als er eben ſeine Kammer verlaſſen wollte, und berichtete ihm von einem neuen Gefangenen, den ſie in ihrem Bezirke bekommen hätten. Es iſt ein jüdiſcher Hund, erzählte er, der vor einem Jahre zu unſerer Kirche übertrat, wahrſcheinlich, weil es S. Eminenz, der ſeine Tochter verführt hatte, ſo wollte, wenn er beide länger unterhalten ſolle. Nun hat man ihn vorgeſtern in einem Keller des Judenquartiers überraſcht, wie er ein weißes Betgewand über den Kopf gezogen, unter ſeinen Glaubensgenoſſen daſtand, und Reue und Buße wegen der Taufe that. Sie hatten ihn gegeißelt und ſaßen um ihn auf niedrigen Schemeln, Aſche auf das Haupt geſtreut. Nun iſt er ſicher in unſeren Händen; er wird es büßen, daß ſeine verfluchten Lippen die Gebote der Juden ſprachen, nachdem ſie den Leib des Herrn genoſſen.

Du haſt ihn wohl, antwortete der Aufſeher, in die Zelle gebracht, in der der andere Jude ſitzt, der vor zwei Jahren einen Chriſtenknaben geſtohlen, um ihn zu beſchneiden. Dort iſt eine angenehme Geſellſchaft zuſammen; denn der dritte iſt ja der Nolaner, den ſie vor zwe Jahren aus Venedig brachten.

Ich muß dem Bruno Waſſer bringen, ſagte der Gehülfe; denn er hat ſchon ſeit zwei Tagen kein's. Das heilige Offizium hat ein Auge auf mich, daß ich zu mildthätig ſei, und ſeitdem ichs bemerkte an den Anſpielungen eines der Väter, träumt mit jede Nacht von meinem Vorgänger, der jetzt als Verdächtiger in demſelben Loche ſteckt, das er ſonſt ſo oft als Herr betrat. Jeder iſt ſich ſelbſt der

Nächſte! Ich muß ſeitdem den Nolaner und den Juden mit dem Waſſer etwas ſparſam halten.

Der Mann eilte nach dieſen Worten, einen großen ſteinernen Krug im Arme, durch die düſteren Gänge; ſpärlich drang das erfreuliche Licht des Tages durch die Gitter; dumpf hallten ſeine Schritte wieder, und eine ſchwüle Luft ließ ſein Herz in bangen Ahnungen ſchlagen. Er ſchloß eine ſchwere eiſenbeſchlagene Thüre auf, und das Klirren der Schlüſſel harmonirte rings mit dem an fünfzig anderen Thüren, die ſich eben auch vor den Waſſertragenden Aufſehern öffneten. Vorher hatte er gelauſcht, aber nichts, als das leiſe Morgengebet des Juden und einen tiefen Seufzer vernehmen können. Als er in die enge faſt noch ganz dunkle Zelle eintrat, drang ihm ein verpeſteter Geruch entgegen, der ſelbſt ihm, der ſich lange daran hatte gewöhnen können, ein Naſerümpfen verurſachte. Wer ſich an die halbe Beleuchtung des Kerkerlochs einige Minuten gewöhnt hatte, der konnte auf einer hölzernen Bettſtelle zunächſt eine ſchlanke Geſtalt halb liegend erblicken. Er hatte das edle Haupt in die Hand geſtützt, über welche reiche ſchwarze Haare herüberfielen. Ein ſchwarzer Bart umgab das erdfahle, hagere Geſicht, und das dunkle Auge glühte in düſterem Feuer. Dieſer Mann war alſo Bruno, der bei den genialen und jugendfriſchen Feſten Philipp Sidney's geglänzt, und in Wittenberg mit ſchwellender Kraft das edelſte Mädchen umarmt hatte. Jetzt befand er ſich an dem Orte in Rom, an dem allein er ſich befinden konnte. Beim Klirren der Schlüſſel erhob er ſich halb, und da er den Kerkermeiſter erblickte und das Waſſer plätſchern hörte, glänzte ein Zug von Freude in ſeinem Geſichte. Bringſt du mir friſche Quellen, rief er, um meinen ausgedörrten Mund zu benetzen? Komm näher! ich kann nicht bald genug zu dir; ich will mein ganzes Geſicht hineinſtecken. Der Mann hielt ihm den Krug hin, und Bruno ſchlürfte in langen Zügen. Er athmete tief auf und rief: Freund Abraham, verzeiht! bald hätte ich euch vergeſſen. Trinkt, Mann! es ſchmeckt köſtlich nach zweitägigem Durſte!

Ein Mann in ſchwarzem Gewande, mit langem grauem Barte, mit einem Käppchen auf dem Haupte, wankte näher, indem er im Gehen ſein Morgengebet halblaut fortſetzte. Er ergriff den Krug, ſprach den üblichen Segen darüber, und ſetzte ihn die nächſten Minuten nicht mehr vom Munde. Zum dritten, dem übergetretenen Juden, mußte der Aufſeher ſelbſt hingehen, da eine Kette ihn feſt an die Wand ſchloß. Der Aufſeher wollte die Zelle verlaſſen, aber Bruno hielt ihn noch auf. Guter Freund, ſprach er, bleibt mit euren kühlen lauteren Quellen nicht mehr ſo lange fort! Ihr habt gewiß noch niemals zwei Tage

lang gedurstet! Ich werde bald an der christlichen Liebe sterben; lasset mich vorher nicht an ihr verschmachten.

Ihr seid ein Ketzer, und verdient es nicht anders, erwiderte der Aufseher, indem er sich eine Thräne aus dem Auge wischte und schnell die Zelle verließ. Aber wir verlassen sie noch nicht.

Allmählig begann die Zelle ein wenig heller zu werden, und die armen Gefangenen durften ahnen, daß ein goldener Tag Rom mit seinen Strahlen begrüße. Fern her summt dumpf das Geräusch von den römischen Straßen und Plätzen her; die bunte Welt des Lebens kündete sich dem Elende und dem Jammer durch leise vorübergetragene Töne an. Hier lag der Pilger der Welt, der die Natur mit vollen Zügen genossen; sein Geist hatte rastlos den unendlichen Ocean des Aethers durchflogen, und die brandenden Wellen der Zeit hatten ihn auf diese wüste Insel, auf diesen jammervollen Fleck des unendlichen erhabenen Weltalls verschlagen. Aber der unsterbliche Held trug das Weltall in seiner Brust, und schöpfte daraus die Kraft eines ungebrochenen Geistes. Stolz und ruhig ertrug er das Elend, und die Aussicht auf den Tod konnte sein göttliches Genie nicht tödten. Er erhob sich langsam von seinem harten Lager, und schritt viele Male in der engen Zelle auf und nieder, wie er es täglich that, um seine Muskeln nicht erlahmen zu lassen. Der alte Jude blickte mit bösen Blicken auf ihn hin; denn der Kerkermeister hatte in seiner Gegenwart einmal gesagt, daß Bruno um seines Unglaubens und Heidenthums willen hier gefangen säße.

Freund Abraham, sprach der Philosoph, wird es euch nicht zu lange, daß so ein Tag auf den anderen dahinrinnt, ohne daß sich euer Schicksal ändert, und einen Ausgang zeigt?

Abraham antwortete: Wer den Geboten des Herrn gehorcht, und den ganzen Tag mit den Gebeten ausfüllt, die Jehova seinem Volke vorschrieb, der kennet nicht Angst und Kummer, aber den Bösen wird Gott heimsuchen in's dritte und vierte Glied.

Seid ohne Sorgen, erwiderte Giordano ruhig und lächelnd, an mir ist kein drittes und viertes Glied mehr heimzusuchen. Ich bin der letzte meines Stammes und Namens. Ihr sehet mich ruhig und sorgenlos. Man kann mich tödten, man wird mich tödten, aber nicht zum Selbstmorde des Widerrufs und der Heuchelei zwingen. Nun! was ist's weiter? Das Leben begann einmal, es muß daher auch einmal enden. Daß es jetzt endet, ist nothwendig, wie alles Andere. Glaubt ihr, daß man mit dieser Wahrheit in der Brust zittert und unglücklich ist?

Der Jude ergriff ſtatt der Antwort einen kleinen ledernen Würfel, der an ſeinen Gebetriemen befeſtigt war, öffnete ihn, und ließ als ſeinen Inhalt ein mit hebräiſchen Buchſtaben beſchriebenes Pergament erblicken. Hier, rief er, ſehet ihr alle Weisheit der Welt, die Gebote, die Moſes aus dem Munde Gottes empfing. Wer eines dieſer Gebote verletzt, iſt des Todes ſchuldig! Ach! und ihr verletzet viele! heiligt ihr den Feiertag? iſt der Herr euer Gott, und keiner neben ihm? Wehe! Wehe!

O daß ihr mit eurem Volke, antwortete Bruno, über die Welt herrſchet! Ihr ſeid barmherziger, als die Römer. Ihr würdet die Gottloſen nur ſteinigen. Hier verbrennt man ſie, nachdem ihnen verpeſtete Gefängniſſe das Mark aus den Knochen geſogen. Doch wer weiß! die Herrſchaft macht üppig, und es iſt nicht ſo ſchwer, den Gedanken der Inquiſition zu faſſen.

Hier ſeufzte der an die Mauer gekettete Jude; Bruno trat zu ihm, und bot ihm mitleidig die Hand. Er ſchlug ſie aus, und ſagte mit finſterem Blicke: der Weheruf meines Leibes, und meine Perle, meine Rahel, lockten mich, zu den Nazarenern überzugehen, aber der Herr erleuchtete ſein Angeſicht über mir, daß ich zu den Hütten meines Volkes zurücktrat, und zu Gott um Erbarmen ſchrie. Aber ich wollte lieber, ihr wäret der Nazarener einer, als ein Heide von den verfluchten Nationen, die ſich Bilder machen und verſtockt ſind in ihrem Herzen. Ein Chriſt iſt mir näher als ein Atheiſt.

Bruno ſeufzte, aber er ſchwieg; er flüſterte leiſe in ſein zerriſſenes Herz: Auch noch im Kerker und Elend trennt der Glaube; ſie begehren vielleicht einen Scheiterhaufen fern von mir, um ſich nicht zu beflecken, und damit unſere Aſchen ſich nicht vermiſchen. Ich erlebe die Menſchen nicht mehr, weil ich durch die Juden und Chriſten ſterbe.

Und wiederum klirrten die Schlüſſel an der Pforte der Zelle; der Kerkermeiſter trat herein, und rief: Bruno folget mir! das heilige Officium begehret euch weiter zu fragen. Bruno verließ die Zelle, und ſie ſchritten durch die Gänge immer näher dem Tage entgegen. Des Philoſophen geblendeten Augen füllten ſich mit Thränen, als ſie über einen Hof im vollſten Sonnenſchein ſchritten. Gelbe Blätter von den Bäumen herabgeſchüttelt, lagen auf dem Boden. Er ergriff eins im Vorübergehen, drückte es an ſeine Lippen, und legte es in ſein Gewand hinein an die Bruſt. Da knarrte die letzte Thüre, und Bruno ſtand in einem hohen prachtvollen Zimmer vor ſeinen Richtern.

Weiße Weihrauchwölkchen verbreiteten ſüßen Wohlgeruch, ſchöne Gemälde, meiſtens die Bilder Heiliger, bedeckten die Wände, und durch die hohen Bogenfenſter drang das unbeſchränkte Licht des Tages. Die Herren mit Vollmondsgeſichtern ſaßen um eine lange Tafel; auf

einem höheren Stuhle der Vorsitzer des Gerichts, ein Prior der Dominikaner, der die weißen beringten Hände auf die Tafel gelegt hatte. Vor ihnen stand der Unglückselige, dem vier Jahre des Inquisitionsgefängnisses ihre ehernen Finger in das Gesicht gegraben hatten, doch seine Haltung war aufrecht und stolz, und der Blick seiner Augen ruhig.

Bruno, redete der Dominikaner ihn an, ihr hattet euch Bedenkzeit erbeten. Habt ihr nunmehr die Zeit in eurer Zelle ungestört angewendet, um in euch zu gehen, und eure Irrthümer abzuschwören?

Ihr hattet gute Bundesgenossen, antwortete Bruno, die beredter sind, als ihr: die Finsterniß, den Hunger, den Durst. Doch sie haben mich nicht erobern können. Bedenkzeit hatte ich mir erbeten, um euer Sündenregister zu vervollständigen, und dann euch vor euch selbst anzuklagen.

Ketzer, donnerte der Prior, deine Sünden sind größer, als daß dir Gott verzeihen könnte, und du wagst, so vermessene Reden zu führen? Du hast Gott gelästert, du bist dem Kloster entlaufen, mit einem Mädchen hast du Jahre lang ohne das Sakrament gelebt; du hast die heilige Religion verspottet! Es giebt keine Sünde, die du nicht begangen hättest.

Und doch, antwortete Bruno, weiß ich viele Sünden, die ich nie beging. Das Bild Gottes, das ihr dem verdummten, beherrschbaren Volke aufstellet, lästerte ich, weil ich es durchschaute. Ihr lästert es auch bei euren Gelagen; öffentlich aber verehret ihr es. Ihr seid daher Lästerer und Heuchler zugleich. Was ist lasterhafter? —Dem Kloster bin ich entlaufen, weil ich den tugendhaften Drang hatte, frei zu sein; ihr aber bleibet in den Häusern, die ihr Klöster nennet, und die weiter nichts, als auf Betrug gegründete Mastanstalten und Bordelle sind. Was ist lasterhafter? —Mit einem Mädchen lebte ich Jahre lang, weil ich sie liebte, und der Geliebte ihrer Seele war. Niemals aber that ich das Gelübde der Keuschheit, um später im Beichtstuhle die zitternde Unschuld zu nothzüchtigen! Was ist lasterhafter? —Die heilige Religion habe ich nie verspottet, stets aber die unheilige. Ihr aber verspottet auch die heilige, indem ihr die unheilige erfandet. Was ist lasterhafter? — Geht! ihr seid meine Feinde; meine Mörder könnet ihr werden! Meine Richter seid ihr nicht!

Er ist reif, rief der wüthende Dominikaner, daß das weltliche Gericht über ihn entscheide, und er ließ seine Blicke über die Richter schweifen, die alle mit den Häuptern nickten. Noch eine Frage! fuhr der Prior etwas ruhiger fort, sollst du uns beantworten, Bruno, und du kannst nach deiner Zelle zurückkehren. Du hast drei Jahre

in Padua Philosophie gelehrt: nenne mir die vorzüglichsten deiner Schüler!

Ihr wollet das Kind im Mutterleibe tödten, sagte Giordano, damit es nicht wachse und euch verderbe.

Nenne mir deine Schüler! widerholte heftig der Inquisitor.

Niemals! antwortete Bruno entschieden.

Wir haben Mittel, sprach der Römer, indem ein Zug boshaften Lächelns über sein Gesicht flog, deinen stolzen Mund zu öffnen. Darum sieh' dich vor.

Ihr habet keine solche Mittel, rief Bruno, hoch sich aufrichtend; ihr habet Mittel, mir die Glieder zu verrenken, mir die Knochen zu zerbrechen, mich ohnmächtig zu machen. Zum Verrathe mich zu zwingen, ist kein Mittel in eurer Hand.

Wir werden sehen, fuhr der Prior auf; sie haben in diesem Saale alle so geredet; in der Marterkammer besannen sie sich. Er läutete mit einer Glocke, die vor ihm stand, und eine grausame Lust strahlte in den Zügen der Richter.

Zwei Henkersknechte, ganz in schwarze Wachsleinwand gekleidet, traten ein, und ergriffen Bruno, der sich von ihnen mit unverändertem Gesichte fortschleppen ließ. Und wieder ging es über die sonnigen Höfe, und wieder rauschten die gelben Blätter unter ihren Füßen, bis sie in die halbe Dämmerung der dumpfen Gänge zurückkehrten.

Eine schwarze Thüre eröffnete sich, und sie traten in ein hohes Gemach, das durch kein Fenster, sondern durch eine von der Decke herabhängende Ampel erhellt wurde. Dies war die große Marterkammer des römischen Katholicismus; denn dieser ist überall materieller, als der Protestantismus; er martert seine Abtrünnigen, bis er wirkliches menschliches Blut erblickt, während der Protestantismus durch die Hände des Staats, der sich eigennützig mit ihm vermählte, geistige Leiden durch Entziehung menschlicher Rechte und bürgerlichen Glückes zu bereiten versteht.

Zwei Richter waren dem Großinquisitor gefolgt, und die Scene sollte beginnen. Bruno, rief der Prior, indem er dem Philosophen auf die Schulter klopfte, hier wird der Stolz gebrochen, hier wird der Uebermuth zerquetscht, hier weint die Lästerung blutige Thränen. Sieh diese Rinne! wer auf diesem tödtlichen Bette lag, der vergißt seine besten Vorsätze, die ihm draußen an der frischen Luft gedeihen. In dieser Rinne vergißt der Jude die Gesetze Mosis, und der Heide die Eingebungen seiner stolzen Vernunft.

Ja! diese Rinne, fuhr Bruno fort, ist mächtiger, als ihr. Auf diese Rinne habt ihr die Schwangeren gelegt, und während ihr Blut

ſtrömte, und ihre Sinne umnachtet waren, entwanden ſich die Schmerzenskinder ihrem Schooße. Aber die Philoſophie iſt ſtärker, als dieſe Rinne.

Nenne mir deine Lieblingsſchüler, rief der Prior, und die Knechte entkleideten ihn, als er ſchweigend ſein edles Haupt ſchüttelte. Man band ihm die Hände auf den Rücken, und zog ihn an dem Stricke, der durch eine Rolle an der Decke ging, blitzſchnell in die Höhe, um ihn ebenſo ſchnell wieder herunterfallen zu laſſen. Die Stricke ſchnitten tief ein, und der Boden röthete ſich an der Stelle, auf die er niederſtürzte. Seine Glieder waren verrenkt, und er ſchrie vor ungeheurem Schmerze laut auf.

Nenne mir deine Schüler, Ketzer! donnerte der Prior. Bruno hörte nichts; denn er war ohnmächtig auf den Boden geſunken. Die Henker ſprützten ihm Waſſer in's Geſicht und rieben ihm die Schläfen. Er ſchlug ſeine Augen auf, und ſein erſter Blick traf ernſt und klar den Dominikaner.

Willſt du geſtehen, Bruno? fragte dieſer.

Nein! antwortete Giordano leiſe.

Der Prieſter der Liebe rief: Vielleicht erringt das Waſſer, was dem Seile nicht gelang. Man legte Bruno in das tödtliche Bett der Rinne, ſo daß ſeine Füße höher lagen als ſein Kopf. Ein feuchtes Tuch ward ihm durch die Naſe und Mund bis in den Schlund gezogen. Und die Henker goſſen langſam Waſſer hinauf, daß es langſam am Tuche niedertropfte, und der Luft faſt jeder Zugang verſperrt war. Furchtbar arbeitete die Bruſt des Mannes, um die köſtlichſte Nahrung des Lebens ſich zu retten; ſein Geſicht färbte ſich dunkel, und ſeine Augen rollten unſtet umher. Spart ihn für's Autodafé, raunte ein Richter dem Prior zu, er ſtirbt uns ſonſt zu frühe. Dieſer gab den Henkern ein Zeichen, und man zog das blutige Tuch aus Bruno's Munde. Er that einen tiefen Athemzug, und man trug ihn aus der Rinne.

Eine gegenüberliegende Thür that ſich auf, und man führte die beiden Juden, an einander gebunden, in das traurige Gemach. Der Alte war ernſt und ruhig; der Vater Rahels bebte wie Espenlaub.

Wann ſtahlſt du den römiſchen Knaben? redete der Prior den Alten an; und wo haſt du ihn verborgen?

Ich habe euch ſchon geſagt, erwiderte der Jude, und beſchwöre es nochmals bei'm Gotte meiner Väter, daß ein Chriſt, den mein Sohn ſchlug, weil er ſeiner Schweſter Unrecht anthun wollte, mich bei euch aus Rache verleumdet hat. Ihr kennet den Angeber, ſtellet ihn mir gegenüber! er kann's nicht läugnen.

Entkleidet ihn! herrſchte der Prior.

Er iſt ſchon einmal gefoltert, flüſterte ein Richter dem Großinquiſitor zu.

Ein Geſetz, das zu erzwingen ein Jahrhundert ſich abgemüht hatte, hatte die wiederholte Folter verboten, aber der Theologie war die Erfindung der unterbrochenen und daher fortzuſetzenden Folter geglückt. Wehe dem Ohnmächtigen, der ſich nur auf Geſetze zu ſtützen vermag! Das bewies der Jammerſchrei des Alten, dem man doch kein Geſtändniß zu erpreſſen vermochte. Der Uebergetretene hatte ſeine ſtieren Augen nicht von dem Gefolterten verwandt; die Zähne klapperten ihm und die Kammer drehte ſich im Schwindel um ihn herum.

Wie heißt der Jude, rief ihm der Prior zu, der dich zur Synagoge führte? Es geſchah vorgeſtern Abends.

Der Jude ſchwieg; denn er konnte kein Wort hervorbringen. — Entkleidet ihn, befahl der Prior.

Und als ihn die Henker berührten, ſprengte die Angſt die Bande ſeiner Zunge und er rief: Es war Dan, der Sohn Mordochais; er wohnt im erſten Hauſe links, ſobald man das Judenquartier betritt.

Der Prior flüſterte einem Richter zu: er wird dennoch verurtheilt: denn er hat nur aus Todesfurcht eingeſtanden.

Der Jude hatte es gehört und ſchwieg. Fahre fort, befahl der Prior. Der Jude ſchwieg. Ergreift ihn! rief der Römer. Und als er die Hand der Henker an ſeinem Leibe fühlte, fuhr er in ſeinem Geſtändniſſe bebend und faſt von Sinnen fort; denn der Scheiterhaufen loderte nur erſt in ſeinen ſchrecklichen Gedanken, während die tödtliche Rinne dicht vor ſeinen Augen ſtand.

Zweites Kapitel.

Majori forsitan cum timore sententiam in me dicitis, quam ege accipiam

Jordanus Brunus. 1600.

Am neunten Februar 1600 ſtanden in der Frühe vor dem Inquiſitionsgefängniſſe zwei weibliche Geſtalten. Die eine, ältlich, mit dunklen Haaren und braunem Geſichte hatte ihren Kopf dicht mit einem Tuche umhüllt, und ſah mit ungeduldigen Blicken auf die andere, die durch die blonden Haare und die zartere Haut ihre fremde Abkunft verrieth. Dieſe hielt einen Blumenſtrauß in der Hand und ſah mit

ſtieren Augen oben nach den Gitterfenſtern des Gefängniſſes und dann mit dem Ausdrucke eines wahnſinnigen Schmerzes nach dem Himmel, über den die rothen Wölkchen des Morgens leiſe dahinzogen.

Kommt, Herzchen, rief die Alte, ihr werdet euch noch euer hübſches Hälschen verdrehen! erheitert euch; das Weinen, das ihr nun ſchon die zwei Jahre bei mir ſo fleißig betreibt, hilft euch zu nichts.

Und du ſahſt ſeine wunden Hände, ſagte das Mädchen, und ſie bluten noch immer?

Wie oft ſoll ich euch die Geſchichte wiederholen, antwortete die Alte, wie ich ihn zum Verhör mir vorüberführen ſah! wir ſprechen ja faſt den ganzen Tag von nichts Anderem. Wie ſollten ſeine Hände nicht bluten! hat doch die heilige Inquiſition ihre ſcharfen Stricke, und ſie ſcherzt nicht!

Denk' doch, Mutter, flüſterte das Mädchen mit überſtrömenden Augen, mit dieſen Händen hat er mir ſo oft die Haare aus dem Geſichte geſtrichen, und meinen Nacken geſtreichelt. Gott, was bin ich elend!

Ei! ei! mia carina, ſagte die Alte, ihr reget euch wieder unnütz auf, und laſſet die dummen Thränen, deren ihr bald keine mehr haben werdet, immer fort fließen. Was ſoll daraus werden? Ihr ſeid ja ſchon ganz hager geworden!

Ob wir ihm nicht die Hände heilen könnten? erwiderte Anna. Denk' dir doch, wenn wir eine einſame Höhle fern von den Chriſten und Juden fänden, und ich ihm die Hände alle Tage verbände und küßte! Vielleicht könnte er mir dann noch einmal meine Haare ſtreicheln!

Schlag's dir aus dem Sinn, Herzchen, ſagte die Alte; ſonſt kommt die Zeit und haut deiner Hoffnung den Kopf ab; der iſt ein Mann des Todes.

Des Todes! wiederholte Anne gedankenlos; ob wir ihn ſprechen dürften? man hat uns ja immer zurückgeſtoßen.

Ja! ja! du biſt ein Glückskind, antwortete die Alte, und ich auch. Wie oft hätten wir der heiligen Inquiſition ſchon durch deinen Eifer und deine Thorheit in die Hände fallen können. Komm! komm! und ſie zog ſie am Arme. Aber das Mädchen widerſtrebte.

Ach Mutter! rief ſie mit herzzerreißendem Tone, glaubſt du, daß ich fort kann! ich bin wie an den Boden feſtgenagelt. Da iſt nur eine dicke Mauer, und ich könnte an ſein Herz ſtürzen, und ihn Giordano nennen, und mit meinen dürſtenden Ohren noch einmal ſein „Aennchen" einſaugen!

Komm, Mädchen, ſprach die Alte gerührt; du bringſt uns ins Unglück! Komm! er hat dich verhext, daß er nicht aus deinen Ge-

danken kommt. Ich will dir zu Hause ein Amulett geben, das mir ein Bettelbruder schenkte. Wer das an sein Herz hängt, der vergißt sein Liebstes. Das ist Arznei für dich!

Hätte ich nicht, schluchzte die Unglückselige, ein Amulett im Herzen, daß ich stets an ihn denken muß, so würde ich dich um deines bitten. Was fang' ich an, um ihn zu retten! Das macht mich wahnsinnig!

Du kannst nichts thun, sprach die Alte besorgt, du kannst uns beide höchstens unglücklich machen! Warum hat auch dein großer Philosoph so laut geredet? Es denkt manche Eminenz, wie er; aber sie schweigen, und ertheilen dem Volke, das vor ihnen niederstürzt, den Segen. Er hat sich sein Grab gesprochen!

Ach! antwortete das Mädchen, hättest du ihn einmal reden hören von der Natur und ihrer Schönheit! Es war zum Entzücken, wenn die Worte über seine schönen Lippen kamen. Ich glaubte ihm sogleich, und ging nicht mehr in die Kirche. Und diesen Redner wollen sie jetzt zu Asche machen? Alte, Alte, rief sie, ihre Begleiterin schüttelnd und laut aufschreiend, ist das zu fassen! ich will ganz Rom diese Frage vorlegen.

Die Alte erschrak, und zog sie mit Gewalt fort. Wenn uns jemand hörte! kreischte sie ihr zu; du bist wahnsinnig. Das Mädchen ließ sich willenlos fortziehen, und war wieder in sich versunken.

Im Gefängnisse aber ward es laut, und die schwere Außenthüre knarrte. Der Aufseher trat auf die Straße, und sah den beiden dahineilenden Weibern kopfschüttelnd nach. Weiß der Herr, er rief lachend, wie verliebt dieses Volk ist! In aller Frühe bringen sie den Ketzern Serenaden.

Dieser Tag sollte für Bruno wichtig werden. Ueber den berühmtesten Feind der römischen Hierarchie, der Europa durchwanderte, um sie durch die Wahrheit zu verdrängen, dessen man sich nach langer geheimer Sehnsucht endlich bemächtigt hatte, sollte heute das Urtheil gesprochen werden. Glänzend war die Versammlung, die diesen Akt durch ihre Gegenwart verherrlichte: das ganze heilige Offizium, die Kardinäle, die theologischen Räthe, und die weltlichen Magistratspersonen waren in dem hohen Saale versammelt. Die Häscher des Gouverneurs von Rom waren vor der Thüre aufgestellt, um die Verurtheilten in Empfang zu nehmen. und nach dem Laiengefängnisse bis zum nächsten Blutfeste zu führen, das der heilige Klerus der gefährlichen Wollust des Volkes spendete. Schon hatten die unbedeutenderen Gefangenen, unter ihnen die beiden Juden, ihre Verurtheilung empfangen, als sich aller Blicke auf die Thüre hefteten, durch die, noch bleich und erschöpft von der ausgestandenen Folter, Giordano

Bruno eintrat. Mit Blicken, in denen der geiſtliche Triumph ſtrahlte, ſahen ſich die Richter an, und der Prior befahl Giordano niederzuknieen, um ſein Urtheil anzuhören, dann begann er:

„In Betracht, daß du, Filoteo Giordano Bruno, gebürtig aus „Nola, in Neapel, vierzig Jahre alt, dem Dominikaner Kloſter, in „das dich deine frommen Eltern zum Preiſe Gottes brachten, frevent„lich entlaufen biſt, und dann die Schweiz, Frankreich, England, „Deutſchland, und die Blume Europa's, Italien, mit deinen ſchänd„lichen Irrlehren erfüllteſt; die heiligen Bräuche und Ceremonien, die „uns die heilige Kirche durch ihr ſichtbares, allerheiligſtes Oberhaupt „anbefohlen hat, nicht erfüllteſt, verachteteſt, verſpotteteſt; in Be„tracht, daß du als ein frecher Atheiſt, berauſcht von Blasphemie und „Sünde, beſonders folgende, verfluchte und verdammungswürdige „Irrlehren durch deine Schriften und Reden verbreiteteſt: 1.) Daß „unzählige Welten ſeien. 2.) Daß die Seele aus einem Leibe in den „andern, ja wohl gar aus einer Weltkugel in die andere wandern und „wohl auch zwei Körper zugleich beſeelen möge. 3.) Daß die Zau„berei eine gute, zuläſſige Wiſſenſchaft ſei. 4.) Daß der heilige Geiſt „die Weltſeele, und daß die Welt ewig ſei. 5.) Daß Moſes ſeine „Wunder durch die Natur gewirkt, und ſein Geſetz aus ſich ſelbſt er„ſonnen habe. 6.) Daß der Teufel einſt wieder ſelig werden möge. „7.) Daß von Adam und Eva allein die Hebräer, von den erſtge„ſchaffenen ungenannten Urmenſchen aber alle übrigen Völker ab„ſtammen; in Betracht, daß die heilige, römiſche Inquiſition zwei „Jahre lang trotz aller Güte und Liebe, und trotz des Erbarmens, „das der Herr uns gegen die Sünder vorſchreibt, ihre Mühe ver„ſchwendete, dich vom Pfade der ſündhaften Gedanken zurückzuführen; „in Betracht, daß du durch freche vermeſſene Reden deinen verhärteten „Sinn und deine teufliſche Verſtocktheit bewieſeſt: In Betracht Alles „deſſen hat das heilige Offizium, nachdem es ſich durch Gebet zu „dieſem heiligen Akte geſtärkt, beſchloſſen, dich, Filoteo Giordano „Bruno, aus dem Schooße der alleinſeligmachenden Kirche zu ſtoßen, „und dem weltlichen Richter zur Beſtrafung zu übergeben."

Alle ſchauten Giordano an, in deſſen Antlitz ſich kein Zug während dieſer Rede verändert hatte, und der den Sprecher mit unverwandten Augen feſt und ernſt anblickte. Der Dominikaner nahm nunmehr das Geſicht eines Heiligen an, wendete ſich an die weltlichen Magiſtratsperſonen, und ſprach mit gütiger, ſanfter Stimme: Ich übergebe euch dieſen Sünder, und bitte euch innig und im Namen unſeres Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, daß ihr ihn ſo mild als möglich und ohne Blutvergießen beſtraft. Kein Blut beſprützt bekanntlich den Scheiterhaufen.

Bruno hatte ſich erhoben, feſt und eiſern ſtand er vor dem Prieſter, als er ruhig die Worte ſprach: Vielleicht mit größerer Furcht ſprechet ihr dies Urtheil gegen mich aus, als ich es empfange.

Drittes Kapitel.

Hic itaque modus in Roma est, quo contra homines impios et monstra hujusmodi procedi a nobis solet.

Scioppii epistola ad Conradum Rittershusium.

Die Nacht vom ſechszehnten auf den ſiebenzehnten Februar des Jahres 1600 war im Verſchwinden begriffen, und der ungewiſſe Schimmer der Morgendämmerung fiel durch die Fenſter des Laiengefängniſſes, in dem die Unglücklichen ſaßen, die dem letzten Tage ihres Lebens entgegen gingen. Giordano Bruno lag auf ſeinem Bette in ſüßem Schlummer, zuweilen lächelte ein Traum auf ſeinem ruhigen bleichen Antlitze, und er erhob ſeinen Arm, wie zu einer Anrede. Sanft hob ſich die edle Bruſt, deren Athemzügen ſo bald die ſauſenden Flammen ein Todtenlied ſingen ſollten, und weiſe Heiterkeit thronte auf der hohen Stirn, aus der die reichen, dunklen Haare geſtrichen waren. Aber dieſer Mann war auch der Einzige, der jetzt noch im Laiengefängniſſe ſchlief; ſonſt hatte die Unruhe, oder der Eifer, oder die ſchreckliche Todesfurcht Allen den Schlaf vom letzten Lager fortgeſcheucht.

Wir finden die beiden Juden in demſelben Zimmer mit Bruno. Abraham hatte ſich die Hände gewaſchen, die Gebetriemen um Stirn und Arme geſchlungen, und ſein Morgengebet geſprochen; nun ſtärkte er ſich durch Pſalmen und weiſe Denkſprüche der Väter zum Todesgange. Rahels Vater aber bot einen furchtbaren Anblick dar: die Augen, von der durchwachten Nacht geröthet, das Geſicht von bebender Angſt verzerrt, die Haare wild um den Kopf zerſtreut, ſo ging er in unleidlicher Unruhe auf und ab, ſchlug ſich mit der Fauſt vor die Stirne, und ſprach abgeriſſene Worte. Abraham ſah mit Verachtung auf ihn, und ſetzte dann ſeine Gebete fort.

Ich höre Tritte, rief der Angſtvolle; ſie kommen!—ob man ſich widerſetzen kann! vielleicht falle ich im Ringen mit ihnen! Nur keine Flammen! Gott, Gott, was ſoll aus deinem Knechte werden!

Sie werden dich ruhig binden, wendete Abraham grauſam ein, und gebunden auf den Holzſtoß ſetzen. Doch du willſt ja Buße thuen noch auf dem Platze; dann erdroſſeln ſie dich!

Erdroſſeln? redete Rahels Vater, indem ihm die Zähne klapperten; es dauert kürzere Zeit, es iſt ein Troſt! Weh mir! ſie werden mich auf dem Platze erſticken, auf dem ich ſo oft harmlos ſpazieren ging.

Dem Theater des Pompejus gegenüber, ſetzte Abraham ruhig hinzu.

Giebts kein Mittel? rief der Andere, Abraham, könnteſt du in meine Seele ſchauen, du hätteſt Erbarmen. Ich ſtehe wie in der dickſten Finſterniß.

Ich weiß ein Mittel, ſagte Abraham kurz, und der Andere ſtarrte ihn wie ein Wahnſinniger an.

Warum gebrauchſt du es denn nicht ſelbſt? fragte er mit unwillkührlichem, ihm gewohnten Mißtrauen.

Weil ich es nicht brauche, antwortete Abraham, du aber biſt krank und haſt Arznei nöthig. Nimm einen Anſatz, ſo ſtark du kannſt, und mit dem beſten Willen, und zerſchmettere deine Stirn an der Mauer! ſo kann man dich weder erdroſſeln, noch verbrennen, daß du es fühlſt.

Der Uebergetretene ließ die eben noch geſpannten Züge ſinken, ſetzte ſich auf den Boden nieder, und heulte, indem er ſein Geſicht mit den Händen bedeckte.

Kannſt du das aber nicht, wie ich ſehe, ſagte Abraham ſtrenge, ſo ſchweige und entehre nicht deinen Stamm.

Und der Andere ſchwieg und ſah in gedankenloſer Verzweiflung die Helle des Morgens unabwendbar wachſen, und die Stunde des Todes näher heranrücken. Nur wenn die Glocken der Stadt eine neue Stunde ankündeten, fuhr er mit den Händen in die Haare, und riß ſie ſich aus, und ſah Abraham mit einem unbeſchreiblichen Blicke an, den dieſer durch eine gebieteriſche verweiſende Handbewegung erwiderte.

Bruno athmete tief auf und erwachte. Als er den weit vorgerückten Morgen an der Helle erkannte, ſprang er empor, trat an's vergitterte Fenſter und ſprach ernſt: Der letzte Tag, an dem ich Bewußtſein habe. Die Todesſchmerzen ſind die Geburtsſchmerzen, mit denen eine neue Form aus mir entſteht. Meine ganze Gattung und die ganze Natur bleiben zurück. Was liegt am Einzelnen?

Er wuſch ſich das Angeſicht, ordnete ſeine Haare, und ging umher. Nun bin ich recht vom Schlummer geſtärkt, ſagte er, um mit Anſtand ſterben zu können. Meine Sache bleibt zurück; die wird

nicht verbrannt, und ſie muß gut ſein, wenn die Perſon ſich für ſie verbrennen läßt. Nun kommt, Mörder, rief er, einen Augenblick ſtillſtehend, das Opfer iſt tapfer und bereit. Ihr würdet feige ſein; denn ihr erhebet euch heute von Roſenbetten aus weichen Armen, ich gehe vom vorletzten harten Lager auf das letzte.—

Der Vater Rahels ſtieß einen tiefen Seufzer aus, und Bruno, der ihm eben vorbeigehen wollte, ſtand vor ihm ſtill.

Was iſt Euch? fragte er ſanft.

Mit euch kann ich reden, ſprach der Jude mit erſtickter Stimme, aber der dort—hier zeigte er auf Abraham—hat ein Herz von Stein. Sagt mir, was fange ich an? ich kann nicht ſterben. Es iſt mir unmöglich. Nennet mich feige, ſtoßet mich mit dem Fuße von euch, aber ich bin ſo, ich kann's nicht ändern.

Ihr ſeid krank, ſagte Bruno milde, aber tröſtet euch! euer Leiden wird bald enden. Ich helfe mir ſelbſt, wie ihr ſehet, Abraham hilft ſein Gott; wenn ihr allein ſtehet, und gar nichts habet, ſo denket an das Volk, das uns muſtern wird, jeden einzeln. Macht euch keine üble Nachrede, und zeigt euch als Mann.

Es iſt Alles umſonſt, ſtöhnte der Jude, ich habe keine Gedanken für's Volk.

So bedaure ich euch, antwortete Bruno, weiter gehend, aber ich wiederhole euch, es wird bald enden!

Bruno trat wieder an's Fenſter, und ſtand im vollſten Sonnenſcheine. Heiliges Licht, rief er mit Entzücken, befruchte meine Aſche, und laſſe ihr ſüße Blumen entſprießen, die die Herzen der Menſchen erfreuen. Ich bleibe im unendlichen Weltall, aus dem es keine Flucht giebt, nur in anderer Form und höher emporſteigend, und viele Wechſel durchſchreitend, denkt auch meine Aſche noch einmal. Meine Seele iſt ruhig, und mein Herz ſchwillt vor Ernſt und ſanften Gedanken.

Eine Stunde ſpäter hatte ſich der Zug geordnet, und ſchritt langſam und feierlich nach Campoſiore, wo die Scheiterhaufen errichtet waren. Voran ſchritten hundert Männer, mit nerviger Fauſt und geſchwärzten Geſichtern, Köhler des Gebirges, die das Holz zum großen Todesopfer geliefert hatten. Ein weißes Kreuz, von einem Knaben getragen, leuchtete hinter den Schwarzen, wie eine einſame Möve über den dunkel aufgewühlten Wogen, und paarweis gingen hinter dem Kreuze die Dominikaner, Männer des Ordens, dem die Inquiſition ihre Geburt und ihre Blüthe verdankte. Hoch erhob ſich hinter ihnen die Standarte der heiligen Inquiſition, umgeben von ihren Familiaren, dem Heere Chriſti. Mit Steuerfreiheit bezahlte

Schwerter der Edelleute hatte ſich das heilige Offizium erkauft; denn der Wahnſinn und die Tyrannei haben nichts in ſich, worauf ſie in eigner Macht ruhen könnten: das Eiſen haben ſie daher bei ihrem Erwerbe betheiligt, um es mitſchuldig machen zu können. Es blinkt hernieder, wo ein noch ſo leiſes Warum ertönt, und hebt ſich blutig wieder in die Höhe. Den Familiaren folgten die bekränzten Opfer, nach der Höhe der Strafen geordnet, ſo daß die, welche dem Scheiterhaufen beſtimmt waren, den Zug ſchloſſen. Der römiſche Katholicismus, der über die gläubige Welt das Füllhorn ſeines Pompes ſo reichlich ausgeſchüttet hat, hatte auch ſeine Opfer coſtümirt, um der vergifteten Wolluſt des geknechteten Volkes reiche Speiſe zu bieten. Voran ſchritten die mit dem leinenen Sanbenito Bekleideten baarhaupt und mit nackten Füßen, Wachskerzen in den Händen. Sie waren zu Gefängniß und Buße verurtheilt. Darauf die Kleinmüthigen, die durch verſpätete Reue ſich wenigſtens die Erdroſſelung erkauft hatten. Ihr Sanbenito war mit Teufel und Flammen übermalt, und eine hohe Pappmütze, caroza genannt, bedeckte ihr verurtheiltes Haupt. So nahe gränzen in Rom der Carneval und die Kirche aneinander. Als die Letzten ſchloſſen ſich ihnen die zum Feuertode Verurtheilten an. Auf ihrer caroza erblickte man zur Höhe emporſteigende Flammen. Als man Bruno die ſeine aufgeſetzt hatte, und ſein Kerkermeiſter ihn höhniſch auf die Flämmchen aufmerkſam machte, hatte Bruno erwidert: Sie dünken mich glühende Fragezeichen, die ſich erheben, um zu fragen, ob ihr Menſchen ſeid. Aber ſie bleiben ewig aufgerichtet; denn keiner wagt zu antworten. Zur Seite jedes Verurtheilten ging ein Beichtvater, um ihn bis zum Ziele zu quälen. Den Zug beſchloſſen die Inquiſitoren und die weltlichen Richter.

So bewegte ſich die Prozeſſion langſam durch die Reihen des dichtgedrängten Volkes. Rom war früh aufgeſtanden, um das Schauſpiel zu ehren, das man ihm gab. Seht, dort nahen die Verurtheilten, redete ein römiſcher Metzger ſeinen Vetter an, der zum heutigen Tage auf ſeine Einladung nach Rom gekommen war. Seht nur den Juden; er kann ſich kaum aufrecht erhalten. Zwei müſſen ihn ſtützen, und doch wird er nur erdroſſelt. Mancher erhängt ſich ſelbſt. Ich begreife nicht, wie man das Leben ſo lieben kann.

Alles kniete jetzt nieder. Als man ſich erhob, fragte der Vetter ſeinen Verwandten: Aber ſagt mir doch, wer ertheilte den Segen? ich habe Niemanden geſehen.

Seht dort euch gerade gegenüber, antwortete der Metzger, nach dem großen Pallaſte! Seht ihr nicht S. Eminenz am Fenſter ſtehen, um den Zug zu überſehen?

Wer iſt das herrliche, wunderbar ſchöne Mädchen, fragte der Fremde, das ihm zur Seite ſteht? In die könnte ich mich verlieben. Ihre Augen leuchten ja wie die Sonnen.

Nehmt euch in Acht, Vetter, warnte der Andere; erhebet euere Augen nicht zu hoch! S. Eminenz möchten euch ſonſt gefährlich zürnen. Es iſt Rahel, die Tochter des Juden, der ſo elend für ſein Leben zagt!

Wie? erwiderte der Fremde, indem er zuſammenfuhr, das iſt ſeine Tochter? und die ſchaut ſo prächtig geſchmückt auf den Todesgang des Vaters? Iſt es möglich? Pfui über das Rabenkind?

Vetter, um Gotteswillen! flüſterte der Metzger, indem er ihn heftig beim Arm ergriff, und ihm einen ſchnellen Blick zuwarf, ſeid ihr raſend! wollet ihr euch und mich auf die Galeern bringen? Wenn euch jemand gehöret hätte! es iſt eine ehrlich getaufte Katholikin, und der Vater iſt ein verfluchter, abtrünniger Jude. Aus dem Schooße der Kirche darf man ſchon auf jeden Anderen herabblicken, wer es auch ſei, ohne ſich zu verſündigen.

Der Vetter biß ſich auf die Lippen und ſchwieg; ſein erfahrener Verwandter aber fuhr fort: Ihr lebet auch auf dem Lande recht dumm und erbärmlich in den Tag hinein, und wiſſet kaum, daß ihr Religion habet. Das iſt bei uns in Rom etwas Anderes. Jeder Tag bringt ein neues Feſt. Da hättet ihr vor fünf Monaten hier ſein ſollen, als die Gerechtigkeit unſeres heiligen Vaters Clemens ihren ſchönſten Triumph feierte. Da gab es noch ein größeres Gedränge als heute; ſie ſaßen auf allen Dächern. Hier ſtand ich gerade, als der Karren an mir vorüberkam, auf dem das ſchönſte Mädchen ſaß, das meine Augen jemals ſahen, Beatrice Cenci. Ihr müſſet von ihr gehört haben, denn die Kunde von ihr ging durch ganz Europa. Die herrlichen ſchwarzen Locken nickten ihr um das bleiche, ſchöne Geſicht, und ſie war ſtandhaft, wie ein Mann von Eiſen. Als ſie auf das Schaffott trat, da hörten wir die Kanonen von der Engelsburg donnern. Der heilige Vater hatte es ſo befohlen, damit er die rechte Zeit wiſſe, um ihr den Segen zu ertheilen. Seht euch den dort an! dem wird niemand den Segen ertheilen.

Wer iſt der Mann? fragte der Fremde; er iſt mir lange ſchon aufgefallen. Niemand geht ſo ruhig wie er. Seht! er lächelt zuweilen, wenn er mit ſeinem Beichtvater ſpricht, und doch ſagen mir die ſpitzen Flammen auf ſeiner caroza, daß er verbrannt wird.

Den ſeht euch recht an, Vetter! antwortete der Metzger; das iſt gewiß das größte Scheuſal, das die Welt jemals hervorbracht hat. Er glaubte nichts, und läſterte Alles, und ſündigte alle Tage in Worten und Werken. Rom iſt glücklich, ſeinem Erzfeinde den Fuß

auf den Nacken ſetzen zu können. Dieſen Mann werdet ihr kennen. Sein Name iſt in jeder Hütte bekannt. Es iſt Giordano Bruno von Nola.

Zeigt mir Giordano! macht mir Platz! ich muß ihn ſehen! Schnell! ſchnell! erbarmt euch! rief eine Mädchenſtimme hinter dem Sprecher, und Aennchens blondes Haupt ſchimmerte empor, als der Metzger ſeinen breiten Rücken etwas zur Seite wandte. Er ſah in des Mädchens flammendes, gebietendes, verzerrtes Geſicht, und trat entſetzt zurück. Ein altes Weib hielt das Mädchen am Kleide zurück und rief bittend: Bleibt! bleibt! ihr ſeid thöricht! macht euch nicht unglücklich. Als ſich aber Anne losriß, ging ſie ſchnell in das dichteſte Gedränge, und verwirrte ſich abſichtlich in einen hin- und herwogenden Menſchenknäuel.

Aennchen war bis zu Bruno und ſeinem Beichtvater gelangt, indem ſie außer ſich auf den Zug losſtürzte und die Prozeſſion hinter Bruno hemmte auf einige Augenblicke ihre Schritte. Noch einmal, rief ſie, indem ſie vor Bruno niederſtürzte, und ſeine zuſammengebundenen Hände mit Küſſen bedeckte, noch einmal! Leb' wohl! es iſt mein Letztes!

Bruno's Beichtvater erholte ſich von ſeinem Erſtaunen, und er rief laut: Ergreift ſie! es iſt eine Ketzerin von Luthers Secte; ſeine Buhlerin iſt ſie. Ergreift ſie! dem heiligen Offizium gehört ſie an. Zwei Familiaren traten aus dem Zuge, und legten Hand an das auf dem Boden liegende Mädchen. Aennchen hatte die Worte des Pfaffen nicht gehört; ihr brechendes Auge hing an Giordano's edlen Zügen, und als die Hand der Männer ſie berührte, ſank ſie mit geſchloſſenen Augen zurück.

Laſſet ſie, redete Bruno ernſt; die Hand der Natur iſt euch weiſe zuvorgekommen; ihr könnet ja noch die Leiche beſtrafen, und ſie in ungeweihter Erde begraben! Leb' wohl, ſüßer Engel! Dieſer Schmerz brennt mehr, als die Flammen, die mich erwarten. Mit ſolchen Blumen, mit brechenden Herzen, beſtreut man meinen Todespfad. Er ſchwieg, und aus ſeinen düſtern Augen rann eine Thräne die bleichen Wangen herab, die er ſich nicht abtrocknen konnte, da ſeine Hände gebunden waren. Die Leiche ward fortgeſchafft, und die Wogen des Zuges überſtrömten bald die Stelle, an der das Mädchen niedergeſtürzt war.

Bruno, redete der Beichtvater jetzt ſein Opfer an, wir nähern uns mit ſtarken Schritten unſerem Ziele. Seht! dort ragen die Säulen des Theaters des Pompejus, und dort der hohe Pfahl. Um der Liebe Jeſu Chriſti und ſeiner heiligen Kirche willen ermahne ich euch, daß ihr eure arme Seele aus den Flammen rettet, die ihr in der

Tiefe drohen. Bekehret euch! noch iſt es Zeit. Denket auch an die Schmerzen der Flammen; man erdroſſelt euch: und ihr ſeid im Nu dahin.

Bruno ſagte mild: Nur über eure Leichen hätte ich das Volk zur Wahrheit führen können! Es mußte anders ſein. Ueber meine Leiche ſchreitet ihr in euer altes Beſitzthum zurück. Seid damit zufrieden und ſchweiget.

Ueber dich, verſtocktes Ketzergemüth! grinſ'te der Pfaffe wüthend. Der Teufel Stärkſter und wildeſter wird dich Tag und Nacht plagen! — Sie kamen jetzt an ein Paar lachender Römerinnen mit ſchwarzen Augen und lieblichen Haarflechten vorüber. Sieh' da, Lukrezia, rief die Eine, meinen Schatz! wie er fromm die Seele des Ketzers retten will. Wie er das Crucifix ſchwingt, und ſein Mund überſprudelt! Das iſt mein Mann! überall iſt er auf dem Platze; er kann küſſen, mit frommem Geſichte die Beichte anhören; er kann ein Mädchen faſt erdrücken, und dabei ſo hübſch lateiniſch am Altare ſingen. Gott ſegne ihn! Heute Nacht war er mein, flüſterte ſie der Freundin in's Ohr.

Weißt du, sorella mia, antwortete Lukrezia, ich möchte lieber den Ketzer in meinen Armen haben! ſeine Seele iſt verflucht, und Gott wird ſie peinigen, aber ſein lieb Geſicht, ſeine ſchöne Geſtalt, die möchte ich zu jeder Zeit in meinem Kämmerlein bereit haben, wenn mein Herz ſein begehrt! Ach! Giordano, die Flammen freſſen deinen Leib, den ich noch ſo gerne geküßt hätte!

Schweige, ſagte die Freundin, wenn ich von meinem Liebſten ſpreche, der die Macht und die Scudi und die Schmeichelworte hat. Wenn er doch herſähe! ich glaube, ich nickte ihm ganz frech zu, dem lieben Pfaffen!

Aber Bruno's Beichtvater war zu eifrig damit beſchäftigt, die Seele ſeines Opfers zu retten, als daß er das ſchelmiſche Kopfnicken ſeiner Liebſten hätte bemerken ſollen.—Und ſie ſtanden auf dem Platze des Todes. Der Dominikanerprior betrat ein Gerüſt, und las laut die Meſſe. Seit langen Jahren hörte ſie Bruno wieder zum erſten Male. Dann hielt er eine feurige Predigt gegen die Ketzerei, und wies dabei auf den gefeſſelten Giordano mit Fingern: er pries die Inquiſition, die den Erdball von ſolchen Ungeheuern befreie. Die Verſöhnten erhielten die Abſolution, und—ewiges Gefängniß. Rahel's Vater ſollte erdroſſelt werden, als er auf dem Boden lag, und die Henker Hand an ihn legten, ſtand ſein Herz ſchon ſtill: entſetzliche Angſt hatte ihn getödtet, und man erdroſſelte eine Leiche.

Bruno war hoch an den Pfahl gebunden. Die Köhler legten die Flammen an die Scheite, und ſie begann im Morgenwinde zu murmeln, während das Volk jauchzte. Da ſtieg ſein Beichtvater noch

einmal zu ihm hinauf, und hielt ihm das Crucifix vor das Angeſicht, und rief mit donnernder Stimme: Bete den Gekreuzigten an, Sünder! zum letzten Male ermahne ich dich Dann ketten wir dich vom Pfale los; ſieh' dort hin, wo wir die Reuigen erdroſſeln! Die Flammen ſauſ'ten höher empor und ergriffen die Kleider Giordano's. Er aber warf dem Pfaffen einen düſtern verachtenden Blick zu, und ſchüttelte das Haupt. Da ſchlug ihm der Prieſter der Liebe das metallene Crucifix mit Macht in's Geſicht, daß das Blut ziſchend in die Flammen ſprützte. Schrecklich verzerrte ſich einen Augenblick ſein Geſicht, dann ward es wieder ruhig. und Rauchwolken verhüllten die geſchwärzte Geſtalt.

Das Trauerſpiel war geendet, das Volk verlief ſich, wehklagend ſtanden die Juden um Abrahams Aſche. Aber der heitere Himmel Italiens lachte unverändert hernieder, die Lüfte ſangen in den Zweigen des Lorbeers, wie zuvor, und das Theater des Pompejus ragte ſchlank in der alten Heiterkeit. Die Natur empfand es nicht, daß ſie um einen ihrer größten Söhne ärmer geworden. Nur ein ſechsunddreißigjähriger Mann ſtand noch auf dem Platze, an eine Säule gelehnt. Er war zum heutigen Tage von Padua angekommen, um Bruno zum letzten Male zu ſehen. Bruno hatte die Folter erlitten, um ſeinen Namen zu verſchweigen und er wußte es. Schmerz umwölkte ſein Auge, das an den glimmenden Balken hing, und er vermochte nicht, Rom ſeine gefährlichen Thränen zu verbergen. Er war zu hohen Dingen beſtimmt: mit der Waffe der Phyſik half er die Kirche zertrümmern. Es war Galileo Galilei.

Viertes Kapitel.

Brûler ce n'est pas répondre.
Camille Desmoulins.

Auch w i r ſchreiten noch nicht von dem glimmenden Scheiterhaufen hinweg. Während wir noch einen Blick der Trauer auf die in Aſche zerfallene Geſtalt werfen, nimmt ſchon ihre unſterbliche Seele einen entzückenden Gang, den wir verfolgen müſſen. Nicht in die Nebel und Dünſte, die der kindliche Glaube Himmel genannt hat, entfliegt ſie; in den Köpfen überlebender Menſchen, die ihre Nachkommen belehren; in den ſtummen hinterlaſſenen Blättern, die manches menſchliche Auge überſchaut, und manches menſchliche Haupt überdenkt und weiter fortgeſtaltet, hat ſie ihre fortgeſetzte Lebensſtätte.

—Mag dem ungeſtümen feurigen Frager eine Zeit, die von der Frage gequält wird, weil ſie keine Antwort weiß, mit den Flammen antworten, mögen die beſten Worte die tödtlichſten ſein: Opferer ihres eigenen Selbſt ſind immer bereit; denn in ſolchem Opfer bethätigen ſie den Kern ihres innerſten Lebens.

Ihr wandelt durch die träge Zeit, Heroen,
Und wollt ihr Feuer in die Adern gießen;
Doch kaum iſt euch das ſchnelle Wort entflohen,
So wird die Welt ſchon euren Tod beſchließen:
Die Dummheit darf euch ungeſtraft bedrohen,
Auf euch die Bosheit ihre Pfeile ſchießen.
So lernet endlich Trägheit von den Trägen,
Lernt euch ein ew'ges Schweigen auferlegen!

Unglückliche, zu früh ſeid ihr geboren!
Noch iſt's nicht Zeit, am Kerkerbau zu rütteln:
Der Kleinmuth preßt die Hände vor die Ohren,
Bedächtig wird ihr Haupt die Klugheit ſchütteln;
Eh' ihr's vermuthet, ſeid ihr ſchon verloren
Durch eine Schaar von Narren oder Bütteln.
Kaum wird das Mitleid an das Licht ſich wagen,
Kaum eine ſpäte Jugend euch beklagen.

Ich hab's gehört, und wenn ich doch nicht raſte,
Folg' ich dem Ruf der innerlichen Seele!
Ich ſchmauſe, ob man auf Befehl auch faſte,
Ich rede, ob man Schweigen auch befehle!
Dicht vor das Antlitz tritt euch der Verhaßte,
Und ruft euch mächtig an aus voller Kehle:
Gefeſſelt ſeid ihr, doch von ſchwachen Ringen;
Ein Ruck—und eure Ketten müſſen ſpringen.

So wenig werth iſt nur ein einzeln Leben,
Erliſcht doch eins in jeglicher Minute;
Gebt Freiheit, und ich will das meine geben!
Zu theuer zahl' ich nicht mit meinem Blute.—
Wohlan! ich rüttle an des Kerkers Stäben!
Ich bin ein Mann und fürchte nicht die Ruthe!
Mit Liebe will die Menſchheit ich umfaſſen,
Und wo der Zwang ihr dräut, will ich ihn haſſen!

Zunächſt begann der Mann in Frankreich, der ſich ſelbſt für einen Katholiken hielt, Alles Vorhandene zu bezweifeln, bis er bei ſich ſelbſt, dem Zweifelnden, alſo dem Denkenden, angelangt war, und nun erkannte er, daß er zum mindeſten ſei, weil er dachte, und von ſich ſelbſt und dem erkannten Inhalt ſeines Bewußtſeins aus ſich weiter forttaſtend und fühlend erbaute er die Welten des Gedankens und der Aus-

dehnung, die neben einander beſtehend und durch ſich ſelbſt erkennbar, an luftigen Fäden von einer Idee in der Höhe, die er Gott nannte, abhingen. Einſam und unfruchtbar war dieſer Gott; wollte man ihn bewundern, ſo bewunderte man ſeine vermeinten Geſchöpfe; wollte man ihn näher erkennen, ſo durchdachte man ſeine Geſchöpfe. Vor ſeinen Geſchöpfen war er ſelbſt nicht zu erblicken, und man hatte ſich mit ihm abgefunden, ſobald man ſeine Exiſtenz annahm.—Dies erkannte der große Denker, den die Juden Amſterdams aus ihrer Mitte ſtießen, weil er das Judenthum nicht länger heucheln wollte, und er verband die große Welt des Gedankens und der Ausdehnung zu einem einigen Weſen, das den Grund ſeines Daſeins in ſich ſelbſt trug. Jene Fäden, die noch eben das Weltall getragen hatten, kehrten zurück, da der, welcher ſie bisher in ſeinen Händen gehalten, entſchwunden war, und wurden als Reliquien im menſchlichen Bewußtſein bewahrt. Die ewige Natur iſt der Urquell, wie alles Daſeins, ſo auch des Denkers, in deſſen Bruſt ſich Alles abſpiegelt, in deſſen Haupte die Natur ſich ſelbſt erkennt. Der Gott, der ſich mit unendlicher vernünftiger Liebe ſelbſt liebt, iſt die Menſchheit, die mit unendlicher vernünftiger Liebe ſich ſelbſt und die übrige Natur umfaßt. Die Vernunft iſt die nothwendige Feſſel alles Daſeins. Aus ihr fließt die Tugend, die das Weſen des freien Menſchen ausmacht. Aus dieſer ſtrengen Anſchauung könnte der Poet die lieblichſten Folgerungen, und der Stolz das erhabenſte Selbſtgefühl entwickeln.

Unendlich iſt die Welt; ich ſteh' im Kerne,
Und um mich glüh'n, nicht über mir die Sterne.

Aber dem kranken Gefühle, das die wollüſtigen Bilder ſeiner geheimſten Stunden als Wirklichkeiten verehrt, und mit Grauſamkeit die Kälte des Denkers gegen dieſe Gebilde zu beſtrafen dürſtet, konnte ſie nicht behagen. Weil das ſchwache Auge der Frömmigkeit ſich beſtändig in ſeine vor dem Tage verhängten Zimmer zurückzog, wollte es in dieſen zur Geſellſchaft alle Welt verſammelt, und erhob gegen die, welche freudig und geſund im Sonnenlichte ſpazierten, wirre Klage, ſie würden noch eines Tages die Sonne vom Himmel reißen, und damit die Welt anzünden. Aber von anderer Seite erhob ſich die Schaar der Vorſichtigen, die das Licht der Zeiten etwas dämpften, und dann auf dem Markte verkündeten, es brenne ſchon im Glauben, den ſie zu dieſem Zwecke unter der Hand etwas aufklärten. Die Verdunkler beſchimpften ſie als Lügner, die Hellen verachteten ſie als Halbe, aber die Menge lief ihnen zu, weil ſie den alten Namen, den hohlen, ſtets anfüllbaren Schlauch, mit ihrem Neuen langſam und allmählig füllten.

Unterdeſſen aber lag die Weisheit des größten aller Denker, wie ein vergrabener Schatz, bis ſie auf einmal hell in allen Köpfen aufleuchtend das Leben durchblitzte, und mit jähem Sturze und einem Getöſe, das ganz Europa erſchütterte, das Alte einſtürzte. Wie nun aber die Vernunft im Staate ihren Ausdruck zu finden begann, trübte ſie ſich bald mit dem Fanatismus, der, gleich dem Glauben, nur ſich ſelbſt kennt, und Alles Andere zu vernichten ſtrebt; ſomit ſchlug ſie unbeſonnen den Weg des eben Geſtürzten ein, um zu gleichem Sturze zu gelangen. Wenn die Vernunft wieder eine Göttin wurde, da ſie doch nur das Göttliche iſt; wer ihr wieder Tempel erbaute, da ſie doch nur die Verehrung durch Gedanken und Thaten begehrt, der eilte kopflos wiederum der aufmerkſamen, den rechten Zeitpunkt erſpähenden Kirche in die Arme.

In Deutſchland aber, der Mutter der europäiſchen Gedanken, jauchzte man der Wiedergeburt der Vernunft zu: der Mann Königsbergs verkündete ihre Selbſtſtändigkeit, und mit rüſtigen Armen arbeitend, häufte er um ſich ſcholaſtiſchen und theologiſchen Schutt an, den die Ströme des Lebens im Nu fortſpülten. Aber noch ließ er in der Höhe ein Phantom, ob auch ſein Verſtand es nicht beweiſen konnte; nur ſeine Vernunft ſchien es ihm zu fordern, weil ſie die Welt, die aus eigenem Grunde in ewiger Selbſtentwickelung fortarbeitet, von etwas begründet ſehen wollte, das außer ihr liegt. — Doch jener tugendhafte Heros, den man aus Jena um ſeines Atheismus willen verjagte, riß das Bild aus den Nebeln herunter, um das ewige Ich, das in der Menſchheit lebt und ſich fortdenkt, zu erheben, und als die Wahrheit emporzuhalten, deren Schatten allein jenes Bild geweſen war. Nur leider glaubte der große Deutſche dem Geiſt erſt dann ſeinen Ruhm zurückgeben zu können, wenn er die Natur getödtet, auf deren Ruinen der einſame Denker ſaß, ein Verächter ſeiner Mutter, ſeiner ſüßeſten Freude beraubt. — Dies ward dem Manne klar, der jetzt, ein abgefallener, ſchwacher Greis zu blutloſen Phantaſien und leeren Formeln mühſam zurückkriecht, und, damals ein friſcher Jüngling, ein Genie voll plötzlicher Anſchauung, ſetzte er die Natur in ihre Rechte ein, ohne dem Geiſte die ſeinigen zu rauben. Dieſe That war ewig, und der leichtſinnige Wandel, der ihr gefolgt, kann ſie nicht vergeſſen machen.—Den Geiſt aber, tiefer eindringend, ergriff die jüngſte philoſophiſche Größe unſeres Jahrhunderts, und zeigte, wie er in die Völker und Zeiten geſenkt, frei von aller Willkühr nach ewigen Geſetzen ſich entwickele, und in ewigem Fortſchritte begriffen, der Inhalt unſeres Bewußtſeins ſich erweitere, und jede Zukunft Alles Vergangene ſoweit es zu leben verdiente, treu und geſichert im Buſen trage. Die Natur aber, obwohl er ſie nicht tödtete, und ihre lebens-

volle Gewalt ſtill im Bewußtſein trug, ließ er bei Seite liegen. Aber zu fügſam den Wünſchen der Mächtigen, verſchmähte er es auch nicht, Ruinen mit Ideen aufzuputzen, und ſie dann für die neueſten und wohnlichſten Schlöſſer auszugeben, und die alten dogmatiſchen Formeln ſo lange zu deuten, bis ſie neu und brauchbar ſchienen, ſo daß „die Gränzlinie zwiſchen Tiefſinn und Unſinn unkenntlich ward.“

Da erhoben ſich aber nach ſeinem Tode die jüngſten und echteſten Söhne des Jahrhunderts, um die Wahrheit aus den Verhüllungen des Lehrers zu reißen, und ſie der erwachten Welt ins Angeſicht zu ſprühen. Und nachdem ſie einen tiefen Blick ins innerſte Herz der Religion geworfen hatten, bekannten ſie, daß die Natur das Einzige, der Menſch das Höchſte ſei. Nun aber ſchien es ihnen auch hoch an der Zeit, den aufgehäuften Reichthum der Gedanken ins Leben auszuſchütten, und den in Frankreich am Ende des vorigen Jahrhunderts abgeriſſenen Faden der That wieder aufzunehmen. Die äußere und innere Armuth galt es zu tödten, damit menſchliches Leben erſt möglich und menſchliches Bewußtſein wirklich werde. Die Ketten der Sklaverei galt es zu zerbrechen, weil nur der freie Mann des Bewußtſeins fähig iſt; es galt mit einem Worte, den Humanitätsſtaat zu erbauen. Dies war das Manifeſt der modernen Philoſophie, der höchſten und tiefſten Erſcheinung, welche die Welt ſeit Chriſtus und der franzöſiſchen Revolution beglückte, und mit ihr leuchtet eine neue Epoche am Horizonte der Geſchichte empor.

Man muß zuvörderſt auf die Gedanken der Menſchen wirken, wenn man ihre Zuſtände nachhaltig verändern will. Wir ſtehen mitten in jenen ſtürmiſchen Uebergängen, die zu einer neuen Zeit hinübereilen. Man ſtrebt fortan für wirkliche Leiden mehr, als Gedankentroſt, zu bieten, und die religiöſe Narkoſe von den Marterbetten zu verbannen, an denen ſie bisher eine Scheinhülfe gewährte. Immer mehr wird das Terrain der Reſignation beſchränkt werden, wenn die menſchliche Geſellſchaft erkannt hat, daß ſie ihres eigenen Glückes Schmied ſei, während wir bisher, die Unveränderlichkeit gewiſſer Zuſtände vermeinend, einem Fatalismus huldigten, der nur beſſer, als der der Türken, zu ſein ſchien, weil er ſich in gebildeteren Formen ausſprach. Faſt Alles iſt dem Menſchen möglich, und das Unabwendbare zu ertragen, nützt das Bewußtſein der Nothwendigkeit. Dieſes Bewußtſein iſt die anſtändige Verhüllung des ſterbenden Kämpfers.—Doch auch die neue Epoche wird wiederum veralten, weil ſie, wie es das Schickſal alles Einzelnen iſt, ſpäter nur noch in erſtarrten Formen fortlebt, und ein erweitertes Bewußtſein, anfangs verfolgt, wie alle früheren, in ihr auftaucht, und aufs Neue die Re-

ſignation an allen Ecken ihr trauerndes Haupt verhüllt; denn ſtete Bewegung iſt die Natur des Geiſtes, und in ewigem Formenwechſel äußert ſich das Ewige.

Aber dieſe Kenntniß von dem gemeinſamen Schickſale aller einzelnen Geſtaltungen des menſchlichen Geiſtes darf uns nicht hindern, mit Feuer und der Luſt ewiger Jugend uns der neuen Epoche in die Arme zu werfen, die ſich durch alle Zeichen ſchon ankündigt. Auf der zertrümmerten Welt alter Gedanken und Zuſtände ſteht der thatkräftige Menſch, der ewige Zerſtörer, der ewige Schöpfer. Um ſein denkendes Haupt wehen eines neuen Morgens rothe Gewölke, die Hähne krähen, und die Geſpenſter entſchwinden.

Digitized by Google